Acc. 59237/1

Ueber

die gefährlichen Claſſen

der Bevölkerung

in den großen Städten

und

den Mitteln, ſie zu beſſern.

Von der

Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften

gekrönte Preisſchrift.

Von

H. A. Fregier,

Büreau-Chef an der Seine-Präfectur.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt

von

C. von M.

UNIVERSITEITS-BIBLIOTHEEK GENT

Erſter Band.

Coblenz,

Druck und Verlag von Rudolph Friedrich Hergt.

1840.

1944 A/61

Digitized by Google

Vorwort.

Die Frage der Moral, die Veranlaſſung zur Nachſuchung und zum Studium der Thatſachen gegeben hat, nach welchen dieſes Werk urſprünglich aufgefaßt und redigirt worden iſt, hatte zum Zweck, die Elemente feſtzuſtellen, aus denen in den großen Städten der Theil der Bevölkerung beſteht, der durch ſeine Laſter, ſeine Unwiſſenheit und ſein Elend als gefährlich verrufen iſt, und die Mittel anzugeben, die man anwenden müſſe, um ihn zu beſſern. [1])

Dieſe obgleich ſehr wichtige Frage, wenn man nach den Worten der Aufgabe urtheilt, war indeß auf eine beſondere Claſſe beſchränkt: die gefährliche und unwiſſende. Um ein vollſtändiges Gemälde der Hefe der großen Städte zu liefern, hätte ich dem, in dem Programm der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften bezeichneten Geſichtspunkt,

---

1) Hier ſind die Worte der von der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften aufgeſtellten Preisfrage ſelbſt: Auf poſitive Beobachtungen geſtützt, nachzuſuchen, aus welchen Elementen in Paris oder jeder andern großen Stadt der Theil der Bevölkerung zuſammengeſetzt iſt, der eine durch ſeine Laſter, ſeine Unwiſſenheit und ſein Elend gefährliche Claſſe bildet; die Mittel anzugeben, welche die Adminiſtration, die reichen oder wohlhabenden Leute, die verſtändigen und arbeitſamen Arbeiter anwenden könnten, um dieſe gefährliche und entartete Claſſe zu verbeſſern.

einen andern, viel weniger ausgebreiteten, aber nicht weniger merkwürdigen hinzufügen können, den der unterrichteten gefährlichen Claſſe, wegen der Rolle, die die Intelligenz in der Verworfenheit der Individuen ſpielt, auf welche ſich dieſer Punkt bezieht. Aber die durch die Akademie der Preisaufgabe geſtellten Grenzen legten mir die Pflicht auf, nicht aus dem Rahmen herauszugehen, den ſie den Concurrenten vorgezeichnet hatte. Ich mußte mithin den Theil der gefährlichen Bevölkerung, der die natürliche Ergänzung meiner Abhandlung bildete, im Schatten laſſen.

Als ich von der Auszeichnung unterrichtet wurde, womit die Akademie dieſe Arbeit belohnt und den Preis, den ſie mir zuerkannt hatte, empfand ich zugleich das Bedürfniß, den Plan meines Werkes zu vergrößern. Ich ſage, meines Werkes, denn das Manuſcript des von mir zur Concurrenz eingeſchickten Memoires hatte nicht weniger als 400 Folioſeiten. Ich unternahm neue Nachſuchungen, und ich war bald im Stande, die gezwungene Lücke meines erſten Planes auszufüllen, der nur der der Akademie war und ſein konnte. Indem ich den Vorſatz faßte, dem Gegenſtand meiner Abhandlung mehr Ausdehnung zu geben, ſo bemühte ich mich zugleich, mich genau nach den ſcharfſinnigen Bemerkungen zu richten, die mir von Seiten der Akademie über einige Mängel gemacht worden waren.

Das Werk, welches ich publizire, iſt das Produkt neuer Nachſuchungen, die ich gemacht habe und des Umguſſes eines Theils meiner erſten Arbeit. Ich wollte anfangs die Abänderungen und Zuſätze anzeigen, die ich an der Abhandlung, welche die Zuſtimmung der Akademie erhalten, angebracht habe, um nicht dafür angeſehen zu werden, ihre Billigung auf Ideen und Meinungen auszudehnen, die ſie noch nicht

im Stande war zu beurtheilen. Nach genauer Ueberlegung habe ich jedoch geglaubt, daß es beſſer wäre, die Aufmerkſamkeit des Leſers durch Noten auf die neuen Partien meiner Arbeit zu lenken, je nach Maaßgabe ſie unter ſeine Augen gelangen würden.

Dieſes Buch iſt ein Werk der Adminiſtration und der Moral. Der Verwaltungsbeamte findet darin bis jetzt wenig bekannte Dokumente und Sittengemälde über die laſterhaften und elenden Claſſen, an denen Paris, wie alle Hauptſtädte der civiliſirten Welt Ueberfluß haben. Er kann die Vorſichts- und Repreſſivmaaßregeln beurtheilen, die von der Regierung angewendet werden, um die innere Ordnung dieſer großen Stadt, wie die Sicherheit ihrer Einwohner und ihres Eigenthumes zu ſchützen. Der Moraliſt wird, indem er daſſelbe Werk lieſt, in Stand geſetzt, das Laſter in ſeinen vorzüglichſten Verſchiedenheiten zu ſtudiren, die Urſachen derſelben zu ergründen und Schritt für Schritt den Entwickelungen desſelben zu folgen.

Die Moral in den Schriften der Philoſophen iſt ſtets unter didaktiſchen und rein ſpekulativen Formen dargeſtellt worden; ihre Vorſchriften, ihre Nützlichkeit, ihr Einfluß auf das Glück des Menſchen ſind darin mit hohem Geiſt, mit einer rührenden Salbung und mit einer Beredſamkeit voller Energie auseinandergeſetzt. Ich habe geglaubt, mir eine andere Rolle auferlegen zu müſſen. Es hat mir geſchienen, daß die auf Thatſachen gegründete Moral, aus dem Grunde der Erzählung ſelbſt ihren Urſprung nehmend, einen neuen Anblick und einen neuen Reiz darbieten würde. Die Geſchichte iſt nur deshalb ſo intereſſant, weil die Sentenz des Geſchichtſchreibers an die Seite der Thatſache geſtellt iſt, und weil ſie mitunter verſchwindet, um der Thatſache allein die Sorge zu

überlaſſen, den Leſer aufzuklären, oder beſſer geſagt, zu unterrichten. Es iſt damit wie mit den Spielen auf der Scene, ſo wie mit der Fabel.

Dieſe Vereinigung der Thatſachen mit der Moral hat mir ſo natürlich und ſo fruchtbar geſchienen, daß ich in dem philoſophiſchen Theil meiner Arbeit für paſſend befunden habe, mir jede Art künſtleriſchen Redeſchmuckes zu unterſagen. Ich habe die Sitten des Laſters, ſeine Unordnungen und ſeine Exzeſſe beſchrieben. Ich habe es in den hauptſächlichſten Verhältniſſen der Geſellſchaft perſonifizirt und karakteriſirt, ich habe ſodann die ewigen Geſetze der Pflicht in's Gedächtniß zurückgerufen, um ſo viel ich konnte, ihre Anwendung durch neue Mittel zu verjüngen. Uebrigens können die Moraliſten ſich noch ſo ſehr anſtrengen, um ihr Thema über den erhabenſten Gegenſtand zu ändern, die Arbeit und Ordnung werden ſich ſtets in den erſten Rang der moraliſchen Wahrheiten unter ihre Feder placiren. Dieſe Wahrheiten haben mich nie mehr betroffen, als bei dem Entwurf dieſer Schrift. Die Logik und die geſunde Vernunft hätten ſie mir gelehrt, ſelbſt dann, wenn ich ſie nicht gekannt hätte, ſie treten ſo von den Thatſachen, die ich erzählte, beleuchtet hervor, daß es mir ſchien, daß niemand vor mir dieſe alten Lehren menſchlicher Weisheit ausgeſprochen hätte.

Die ſtatiſtiſchen Angaben über die laſterhafte Claſſe im eigentlichen Sinne, und über die gefährliche Claſſe, die den Gegenſtand des erſten Theils dieſer Schrift ausmachen, beruhen die einen auf poſitiven Ziffern, die andern auf approximativen Ueberſichten und Schätzungen. Dieſe letzten Angaben haben etwas Ungewiſſes und Willkührliches an ſich, weil ſie jeder Anerkennung und jeder poſitiven Berechnung entgehen, zum Unterſchied der analogen ſtatiſtiſchen Bekanntmach-

ungen des Gouvernements, in denen alle beendigten Fälle der Criminal-Juſtiz angeführt ſind. Die Verſchiedenheit dieſer beiden Arten von Angaben mußte ſich nothwendigerweiſe in dem jeder derſelben geeigneten Zweck herausſtellen. In der That beziehen ſich die offiziellen Bekanntmachungen auf den Theil der laſterhaften und gefährlichen Claſſen, die durch die vorbauenden Maaßregeln, oder durch Verurtheilungen der gerichtlichen Behörde erreicht worden ſind, während deſſen meine Nachſuchungen die Elemente der in den großen Städten zerſtreuten Claſſen, und die ſich nicht unter der Hand der Juſtiz befinden, umfaſſen.

Die Arbeit, die ich unternommen, erforderte, um Vertrauen zu verdienen, daß ich, wenn auch nicht die Quellen, aus denen ich geſchöpft hatte, angab, zum wenigſten die Männer der Verwaltung nannte, die durch ihre Specialkenntniſſe und durch ihr Einſehen dazu beigetragen hatten, meine Nachſuchungen und meine Berechnungen aufzuklären. Dieſe eben ſo durch die ausgezeichneten Eigenſchaften ihres Geiſtes, als durch ihren loyalen Charakter empfehlungswerthen Männer werden mir es hoffentlich erlauben, hier den Tribut der Dankbarkeit darzubringen, den ich ihren ſo verpflichtenden Mittheilungen ſchuldig bin. Es ſind dies die Herren Chayet und Faron, beides höhere Beamte an der Polizeipräfektur. Der eine iſt Chef der erſten Diviſion, die den zahlreichen, die Sicherheit der Hauptſtadt betreffenden Dienſt umfaßt. Der andere dirigirt das von jener Diviſion abhängende Bureau, in dem man alle in Paris arretirten Perſonen verhört und die, der Natur der ihnen angeſchuldigten Vergehen nach, ſich in dem Falle befinden, in das Reſſort des Staatsprokurators geſchickt zu werden. Daſſelbe Bureau iſt mit der Nachſuchung und Verfolgung der Contraventionen gegen die öffentliche

Moral, ſo wie mit der Adminiſtration des Geſundheitsaus-ſchuſſes beauftragt.

Unter den Polizeikommiſſairen, die die Güte gehabt haben, mir mit ihrem Rath und ihrer Erfahrung beizuſtehen, muß ich vorzüglich die Herren Marrigues und Fleuriais erwähnen. Nachdem der erſte lange Zeit das volkreiche und lärmende Stadtviertel St. Marceau mit Geſchicklichkeit adminiſtrirt hatte, wurde er in einen noch ſchwierigeren Poſten verſetzt. Er iſt heute Commiſſair des Quartiers vom Palais Royal. Der zweite iſt ſeit langen Jahren Commiſſair des Quartiers der Cité, wo er ſo geſchickt geweſen, ſich die allgemeine Liebe zu erwerben und einen der laſterhafteſten Theile der Bevölkerung der Hauptſtadt im Zaum zu halten.

Außer dieſen Funktionairen hat mir der eine oder der andere beigeſtanden, gewiſſe Thatſachen aufzuhellen, die in den Sittenſchilderungen figuriren ſollten, welche meine Arbeit erheiſchte; ſie haben die Gefälligkeit gehabt, mich bei abſchreckenden Nachſuchungen zu begleiten, die ich ohne ihr Zuthun unmöglich hätte ausführen können.

Indem ich das Reſultat meiner Arbeiten publizire, würde ich mir Vorwürfe gemacht haben, die Dienſte, für die ich den ehrenwerthen ſo eben genannten Perſonen ſo verpflichtet bin, nicht an's Licht geſtellt zu haben.

Ueber die

gefährlichen Claſſen der Bevölkerung

in den großen Städten.

Einleitung.

Bei allen Völkern, ſelbſt bei den gebildetſten und moraliſchſten, zeigt ſich das Laſter in allen Rangordnungen der Geſellſchaft. Es kann damit nicht anders ſein, weil das Laſter der Unvollkommenheit unſerer Natur anklebt, und weil, wenn es in der Macht des Menſchen ſtände, nicht zu fehlen, indem er ſeine Leidenſchaften zu einem moraliſchen Zweck brauchte und ſie in einem richtigen Geleiſe hielt, es doch über ſeinen Kräften wäre, unfehlbar zu ſein. Der beſte Menſch iſt daher der, welcher am wenigſten laſterhaft iſt; das Geſetz der Menſchheit will es ſo. Die Religion, deren Zweck es iſt, den Menſchen zur Betrachtung ewiger Wahrheiten zu erheben, ſowie zur Liebe der Gerechtigkeit und der Moral, verzweifelt nie an dem Heil derer, die ſie unterrichtet. Indem ſie ſtete Anſtrengungen macht, um ihre Neigungen zu reinigen, unterſtützt ſie ſie in ihrem Falle und erhebt ſie mit Sanftmuth, ſo wie ſie ihr Gemüth der Reue öffnen. Die kältere, aber nicht weniger troſtreiche Philoſophie rechnete auch durch die Sanftheit ihrer Vorſchriften auf die Schwäche der menſchlichen Natur. Die Thätigkeit der Sinne einzuſchränken, an der moraliſchen Verbeſſerung des Menſchen zu arbeiten, das iſt die doppelte Aufgabe der Religion und Philoſophie.

Digitized by Google

Jedoch hat der Lehrſatz der einen und der andern noch keine ſichtbare und fühlbare Beſtätigung erhalten, da dieſe Beſtätigung rein geiſtig iſt; es folgt daraus, daß da, wo der Glaube geſchwächt iſt, da, wo das Gewiſſen nur wenig Herrſchaft ausübt, da, wo es entartet, der Menſch ohne Zügel und ſeiner Schwäche überlaſſen bleibt; hingeriſſen durch das Feuer der Sinnlichkeit, betäubt von den Vergnügungen, weicht er nur der Ermüdung und Sättigung; er hält nur an, er ruht nur aus, um von vorn anzufangen; er lebt von jetzt an nur in der Sinnlichkeit und durch die Sinnlichkeit; er hat keinen andern Zweck, als das Vergnügen, und das Vergnügen iſt faſt immer bis zur Niedrigkeit und zur Brutalität getrieben.

Der laſterhafte Menſch, denn er iſt es, den wir ſo eben gezeichnet haben, erniedrigt ſich nach und nach, in welchem Verhältniß er ſich auch befinden mag, und betrübt oder verdirbt durch ſein Beiſpiel alle diejenigen, welche ihn umgeben. Reich entzieht er der Wohlthätigkeit, was er der Schwelgerei oder andern Exceſſen giebt; er zerſtört durch das Anſteckende ſeiner Unordnung und durch ſeine Lehren die edlern Gefühle in dem Herzen der Perſonen, die ihr Vermögen und ihr Rang mit ihm in Verbindung ſetzen; arm, legt er ſeiner Familie und ſich ſelbſt drückende Entbehrungen auf, um ſich der Trunkenheit oder der ſo unheilbringenden Leidenſchaft des Spiels hinzugeben, und ſeine Ausſchweifungen ſind noch viel gefährlicher, als die des Reichen, denn in der ärmern Claſſe ſteigert ſich das Vergnügen um deſto mehr, als der, welcher es empfindet, weniger Mittel hat, ihm Genüge zu leiſten.

So lange als die Unordnungen des Laſterhaften ſich nur zu ſeinem eigenen Nachtheil herausſtellen, wird er nur durch ſein Gewiſſen beunruhigt werden, denn er iſt nur den Geſetzen der Moral unterworfen. Die Gewiſſensbiſſe ſind die einzigen Züchtigungen, die ihm vorbehalten ſind, und obendrein laſſen ſich dieſe Züchtigungen nur innerlich fühlen, wenn ſein Gewiſſen nicht aller Moralität beraubt iſt. Der Menſch iſt nicht nur frei mit

ſeinen Fähigkeiten gegen ſich ſelbſt Mißbrauch zu treiben, ſondern auch in ſeinem Ruin das Vermögen und die Exiſtenzmittel ſeiner Familie zu begraben, ohne ſich einer andern Strafe, als der Mißbilligung ſeines inneren Selbſt auszuſetzen. Dieſer letztere Gebrauch ſeiner Freiheit iſt zugleich widernatürlich und tyranniſch, jedoch iſt er, man muß es freilich ſagen, auf die Gewalt des Familienvaters begründet, ſo wie ſie unſere Sitten geſtaltet haben.

Die Freiheit des Menſchen iſt nur gezwungen, dem Intereſſe der Geſellſchaft zu weichen. Hier fängt eine neue Ordnung der Dinge an; wir gehen aus der moraliſchen Ordnung heraus, um in die bürgerliche überzugehen. Die Begründung jeder Geſellſchaft beruht auf einem Uebereinkommen, das von Seiten jedes Mitgliedes des geſellſchaftlichen Körpers die Achtung der Gerechtſame des Andern fordert; wer ſagt, bürgerliche Geſellſchaft, ſagt Unterordnung, Zucht; und wie dieſe Unterordnung, dieſe Zucht nur in der Einbildung beſtehen würden, wenn ſie nicht unter die Herrſchaft der Geſetze geſtellt wären, ſo hat der Bewahrer der geſellſchaftlichen Kräfte, das heißt, der Geſetzgeber, die Ueberſchreitungen dieſer Geſetze durch mehr oder minder ſtrenge Strafen, je nach der Wichtigkeit der Vergehungen, ahnden müſſen.

Nach der jetzigen Geſtaltung der Geſellſchaften in der civiliſirten Welt haben die Strafgeſetze ausſchließlich die Unterdrückung der dem Geſammtintereſſe der Geſellſchaft, ſowie dem beſonderen Intereſſe der Individuen ſchädlichen Handlungen zum Zweck. Da, wo weder Beleidigung noch Schaden gegen einen Andern ſtattfindet, kann keine Strafbeſtimmung eintreten; dies iſt die Demarkationslinie, die das Eigenthum des Civilgeſetzes, von dem des Moralgeſetzes trennt!

Obgleich ſich der Geſetzgeber nur mit den in den Geſetzbüchern qualifizirten Akten, Contraventionen, Vergehen und Verbrechen beſchäftigt hat, ſo iſt es dem ungeachtet nicht weniger

wahr, daß dieſe Akte ein Produkt der Erſchlaffung und Entartung der Sitten ſind, und daß dieſe in Wahrheit die erzeugenden Urſachen ſowohl des Verbrechens als der Tugend ſind. Dies beweiſt, wie ſehr ein kluger und gewandter Staatsmann Recht hat, wenn er ſich über die moraliſche Vervollkommnung des Landes, das er berufen iſt zu regieren, beunruhigt. In der That, je mehr die Sitten eines Volkes weiſe und mit den geſunden Begriffen des Guten und Rechten übereinſtimmend ſind, deſto ſanfter wird die Regierung dieſes Volkes ſein; wenn die Sitten regelmäßig ſind, ſo ſind ſie im Allgemeinen in ihren Gewohnheiten ſtrenger, als die Geſetze in ihren Vorſchriften; es folgt daraus, daß ſie durch ihren Einfluß mehr als jede andere Urſache dazu beitragen, die gute Ordnung der Geſellſchaft zu erhalten und daß ſie zugleich die feſteſte Stütze und der ſchönſte Schmuck derſelben ſind.

Ungeachtet der gerechten Sorge der beſſern Claſſen für die Aufrechthaltung der Sitten, iſt die geſellſchaftliche Kunſt ſo zuſammengeſetzt und ſchwierig, daß es Ungerechtigkeit und Unvernunft wäre, die Regierungen wegen Führung der Privatſittlichkeit verantwortlich zu machen, wenn die Philoſophie ſelbſt den Grundſatz aufgeſtellt hat, daß das häusliche Leben abgeſchloſſen bleiben müſſe. Die Gouvernements können zur Verbeſſerung der Sitten nur auf zwei Arten beitragen, entweder durch ein gutes Erziehungsſyſtem oder durch Ausübung einer ſtrengen Wachſamkeit auf alles, was dem öffentlichen Anſtand Eintrag thun könnte. Die direkte Sorgfalt und, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, die Ausarbeitung der häuslichen Sitten gehört dem Familienvater und dem Diener der Religion; aber vorzüglich dem erſtern, der in dieſer Beziehung nicht allein das Schickſal der Glieder ſeiner Familie, ſondern auch das der ganzen Geſellſchaft in den Händen hat, was, um Wahrheit zu reden, nichts anderes iſt, als das vervielfältigte Bild der Familie. — Die Strafgeſetze und die mit ihrer Ausführung beauftragten Behörden haben zum hauptſächlichſten Zweck, die gegen die Geſellſchaft gerichteten Angriffe zurückzuweiſen, das heißt, gegen die Dinge und die Perſonen,

welche ſie intereſſiren; es folgt daraus, daß die Adminiſtration ihr Augenmerk weniger auf die laſterhaften Claſſen, als auf diejenigen richten muß, die zum Laſter die Verderbtheit und Entblößung geſellen und deswegen mit Recht verdächtig ſind, auf Koſten der Geſellſchaft zu leben. Der laſterhafte Reiche oder Wohlhabende, der ſeinen Ueberfluß und ſelbſt einen Theil ſeines Capitales in verwerflichen Vergnügungen verpraßt, flößt Mitleiden und Ekel, aber keine Furcht ein; er wird nur gefährlich, wenn er ohne Exiſtenzmittel und ohne Geſchmack für Arbeit iſt. Aber dieſer letzte Fall iſt ſelten; in den Claſſen, wo Vermögen und Wohlhabenheit herrſcht, iſt der Laſterhafte vorſichtig; er verwendet nur für Vergnügen und Verſchwendung das, was er nicht für die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe zurücklegen muß. Dies erklärt, warum die mittlern und höhern Claſſen der Geſellſchaft im Allgemeinen der Criminalgerichtsbarkeit wenig Rekruten liefern.

Die armen und laſterhaften Claſſen ſind immer die produktivſten Pflanzſchulen aller Arten von Verbrechern geweſen und werden es ſtets ſein; es ſind diejenigen, die wir beſonders unter dem Titel der gefährlichen Claſſen bezeichnen werden; denn ſelbſt wenn das Laſter nicht von der Verderbtheit begleitet iſt, dadurch, daß es ſich in demſelben Individuum zur Armuth geſellt, iſt es ein gerechter Gegenſtand der Furcht für die Geſellſchaft, es iſt gefährlich. Die geſellſchaftliche Gefahr wächſt und wird mehr und mehr dringend, je nach Maaßgabe der Arme ſein Verhältniß durch das Laſter, und was ſchlimmer iſt, durch den Müſſiggang verſchlimmert. Von dem Augenblicke an, wo der Arme den verderblichen Leidenſchaften hingegeben, zu arbeiten aufhört, ſtellt er ſich wie ein Feind der Geſellſchaft gegenüber, weil er deren höchſtes Geſetz, die Arbeit, verkennt.

Die müſſige, irrende und laſterhafte Claſſe iſt in den großen Städten im Ueberfluß vorhanden und ſtrömt dort von außen her, angezogen durch den Köder eines unerlaubten Gewinnes, zuſammen. Dieſer von Zufällen umgebene und an ſtarken Erregungen

reiche Gewinn iſt mehr geeignet, durch ihre Leidenſchaften regierte Individuen in Verſuchung zu führen, als der rechtmäßige Lohn einer ehrlichen Arbeit; auf das Tiefſte entartet, betrübt dieſe Claſſe die Geſellſchaft eben ſo ſehr durch ihre Attentate, als durch ihre gefährlichen Beiſpiele; durch enge und verborgene Bande hängt ſie an den Freudenhäuſern, giebt ihre Hand dem verdorbenen Theil der arbeitenden Claſſen und trachtet darnach, durch den Reiz der Unabhängigkeit und des abentheuerlichen Lebens, die unwiſſenden und leichtgläubigen Kinder eben dieſer Claſſen zu gewinnen; Feindin, durch das Schickſal, das ſie ſich ſelbſt bereitet hat, der Sicherheit der Perſonen und des Eigenthumes, arbeitet ſie daran, dem, der nichts beſitzt, die Achtung ſeiner ſelbſt zu rauben, um daraus einen Schüler ihrer Verderbtheit und ſpäter einen Genoſſen ihrer Verbrechen zu machen.

Was wir ſo eben von dem Entgegenkommen des kühnen und verbrecheriſchen Laſters gegen den ſchon verdorbenen Theil der arbeitenden Claſſe geſagt haben, iſt nur zu wahr. Wirklich nähern ſich diejenigen, welche eine Profeſſion treiben, aber den Lohn ihrer Arbeit zur Befriedigung fehlerhafter Neigungen verſchleudern, durch die Natur ihrer Triebe, der für verdächtig und gefährlich gehaltenen Claſſe; ſie ziehen ſie, ohne jener Wiſſen, durch dieſen Zug der Aehnlichkeit an ſich und machen ſie dreiſt, indem ſie vor ihnen das Laſter predigen, das ſie gleichzeitig in Ausführung bringen. Dieſe unheilbringende Sympathie des Laſters erzeugt bald bittere Früchte. Dieſe Unglücklichen, die ſich noch durch die Ausübung ihrer Profeſſion dem Schein nach an die Maſſe der ehrlichen und arbeitſamen Arbeiter anſchloſſen, ſagen ſich nach und nach unter dem bösartigen Einfluß der Gefährten ihrer Ausſchweifungen von den Gewohnheiten der Arbeit, die ihnen noch blieben, los, und endigen damit ein träges und verbrecheriſches Leben zu führen.

Unter den Individuen, aus denen die verdächtige und gefährliche Claſſe beſteht, giebt es welche, die noch keiner Verurtheilung unterlegen haben, andere im Gegentheil, die mehr oder

weniger Zeit in den Gefängniſſen, in Folge von Vergehungen und Verbrechen, zugebracht haben, deren ſie überwieſen worden waren; dieſe mit dem Namen befreite Verurtheilte bezeichnet, zeigen ſich größtentheils, indem ſie in die Geſellſchaft zurückkehren, gegen die geſellſchaftlichen Geſetze und Nothwendigkeiten widerſpenſtig und bilden die verderbteſte wie die furchtbarſte Claſſe der gefährlichen Bevölkerung.

Der größere Theil dieſer Bevölkerung iſt wenig unterrichtet oder kennt nur die Anfangsgrundſätze der Sprache. Neben denſelben gruppiren ſich die dem Anſchein nach zweideutigen, aber im Grunde verderbten und geſunkenen Weſen, die ſich in den großen Städten und vorzüglich in Paris gefallen, zur Hälfte von dem Ertrag ihrer Arbeit, zur Hälfte von Raub und Betrügerei lebend; ſie halten die Mitte zwiſchen den Dieben der untern Claſſe und den Betrügern von gutem Aeußern; ſie haben einen Fuß in der geſetzmäßigen Geſellſchaft und den andern im Gefängniß, wo ſie vorausbeſtimmt ſind zu ſterben, wenn der Tod ſie nicht im Hospital, in Folge ihrer Ausſchweifungen, ereilt. Größtentheils von wohlhabenden und ehrlichen Eltern abſtammend, haben ſie Erziehung genoſſen, aber daraus keinen Vortheil zu ziehen gewußt; träge und dem Laſter frühzeitig ergeben, verlaſſen ſie nach zahlreichen Unordnungen das väterliche Haus, um ſich in die großen Brennpunkte der Bevölkerung zu flüchten. Hier ſuchen ſie ſich auf, verſammeln, reizen ſich gegenſeitig gegen die Geſellſchaft, die ſie verleumden, und bilden dieſen Haufen gefährlicher Menſchen, der ſich täglich vergrößert und erneuert, indem er in ſeinem Schooße den Auswurf aller der Profeſſionen empfängt, die ſich mehr oder weniger den freien Künſten nähern.

Es iſt theils von da, theils aus den höhern Claſſen der Geſellſchaft, von wo die durch ihre geſchmeidigen und eleganten Manieren bemerkenswerthen Betrüger hervorgehen, die das Theater ihrer Thaten entweder in den von galanten Frauen gehaltenen Spielhäuſern, deren Bundesgenoſſen ſie ſind, oder in den

von der feinſten und ausgeſuchteſten Geſellſchaft beſuchten Salons aufſchlagen. Die Frauen figuriren auch unter den Elementen der laſterhaften und verdächtigen Bevölkerung der großen Städte. Obgleich ſie nur in Minderzahl darin ſind, ſo ſind ſie nicht weniger ein ſehr mächtiger und ſehr furchtbarer Hebel dieſer ſo leidenſchaftlichen Bevölkerung. Wenn es wahr iſt, daß man nicht ohne Parteilichkeit und Ungerechtigkeit den ſanften, friedlichen und moraliſirenden Einfluß der Frauen auf die Geſellſchaft beſtreiten könnte, ſo würde man auch nicht läugnen können, daß diejenigen, die es verachten, dieſen edlen Einfluß auszuüben und die einem reinen und zurückgezogenen Leben die traurige Berühmtheit des Scandals und des Laſters vorziehen, auf eine ſehr thätige Art dazu beitragen, in dem Herzen der Maſſen das moraliſche Gefühl zu verderben, was ſie reinigen ſollten, und eine wichtige Rolle als erſte Urſache oder als Inſtrument in allen Arten von Attentaten ſpielen, welche die Geſellſchaft betrüben.

Dieſer Theil der gefährlichen Claſſen rekrutirt ſich in allen Rangſtufen der geſellſchaftlichen Hierarchie, in den höchſten wie in den niedrigſten; ſie umfaßt alle Verſchiedenheiten der Verderbtheit, das Freudenmädchen, die Kupplerin, die mit der Perſon jener Handel treibt, die galante Frau, Genoſſin des Betrügers und die Diebin.

Die Kinder liefern ſelbſt Elemente zu der verdorbenen Claſſe, welche die Geſellſchaft in Kummer ſetzt, ſo ſehr iſt das Laſter anſteckend. Es giebt deren, die kaum Jünglinge, mit ihren Familien förmlich gebrochen haben und die in ihrem iſolirten und vagabundirenden Zuſtande, nur mit Hülfe kleiner Diebſtähle und Vergehen jeder Art exiſtiren.

Indem ich über die gefährlichen Claſſen ſchreibe, habe ich mir Mühe gegeben, meinen Nachſuchungen die ganze Ausdehnung zu verſchaffen, die die Natur des Gegenſtandes verlangte; die Begrenzung meines Planes iſt nicht die wenigſtſchwierige Aufgabe geweſen, die ich zu erfüllen hatte. In gewiſſen Claſſen der

Geſellſchaft, wo das Laſter zum Exzeß getrieben, ſo zu ſagen an's Verbrechen grenzt, habe ich das Gemälde der Unordnungen der laſterhaften Theile dieſer Claſſen entwerfen müſſen, ehe ich das ihrer Unthaten unternehmen konnte. Auf dieſe Art bin ich darauf geführt worden, die Sitten der arbeitenden Claſſen zu zeichnen, um deutlich die Verbindung anzugeben, die zwiſchen dem Laſter und der Verderbtheit beſteht. Das Fortſchreiten des einen zum andern iſt um ſo viel ſchneller unter dieſen letztern Claſſen, als der Laſterhafte weniger Mittel hat, ſeine Neigungen zu befriedigen, nur daß er weniger aufgeklärt iſt. Ich habe verſucht, dieſelbe Verbindung, was die Trägheit und die einer gewiſſen Anzahl der wohlhabenden Claſſe der Geſellſchaft angehörigen Individuen eigenen Exzeſſe betrifft, hervortreten zu laſſen; man wird darüber, durch die Details der Sitten, die ich liefern werde, urtheilen, wenn ich mich mit den Categorien, in welchen ſich dieſe Individuen befinden, beſchäftigen werde.

Die Erläuterungen, in die ich ſo eben eingegangen bin, werden nicht ermangeln, dem Leſer begreiflich zu machen, warum ich unter der einzigen Benennung, der gefährlichen Claſſen, den verdächtigen Theil der Bevölkerung, zugleich mit dem Theil dieſer hier durch ſeine Laſter verderbten, vermengt habe. Die nahen Beziehungen, die zwiſchen ihnen exiſtiren, erlaubten mir nicht, ſie zu trennen, obgleich im Grunde genommen, es eine auſſerordentliche Ungerechtigkeit wäre, ſie ohne Unterſchied mit derſelben Verwerfung zu belegen.

War es nöthig, unter der Rubrik der gefährlichen Claſſen die Individuen wie ein nothwendiges Element des Planes, den ich mir vorgezeichnet hatte, zu plaziren, welche die Volksbewegungen anſchüren und daran lebhaften Antheil nehmen? ich habe es nicht für paſſend befunden. Der Aufſtand iſt glücklicher Weiſe ein ſeltener Fall im bürgerlichen Leben und die Uebel, mit denen ich mich beſchäftige, ſind beſtändig; ſie laſten in den ſchwierigen, wie in den günſtigen Momenten auf der Geſellſchaft. Verderbtheit der Sitten, Betrug und Diebſtahl giebt es zu allen Zeiten und

BIBL. UNIV. GENT

an allen Orten, was man nicht von dem Aufruhr ſagen könnte, der unter weiſen und auf das Recht begründeten Regierungen nur eine vorübergehende Criſis iſt, verurſacht durch die ſchlecht verhaltene Gährung der Parteien, die Verſchiedenheit der Meinungen und die Unzulänglichkeit der Geſetze.

Nachdem wir nun erklärt haben, was wir unter gefährlichen Claſſen verſtehen, bleibt uns noch übrig, die Oekonomie des Planes des Werkes, ſo wie die hauptſächlichſten Eintheilungen kennen zu lernen.

Die gefährlichen Claſſen begehen ihre Uebelthaten überall, in den Städten ſowohl als auf dem Lande. Die Individuen, aus denen ſie beſtehen, gehören nicht weniger zu den Land- als zu den Stadtbewohnern, aber vorzüglich zu dieſen, in deren Schooße die Verderbtheit ſich leichter fortpflanzt. Um dem Publikum eine vollſtändige Arbeit über den Gegenſtand anzubieten, den ich mir vorgenommen habe zu behandeln, hätte ich bei meinen Forſchungen die zahlreichen und verſchiedenen Categorien von Uebelthätern, ohne Unterſchied des Orts und ohne Einſchränkung umfaſſen müſſen. Nichts deſto weniger, da der Zweck dieſes Werkes darauf hinzielt, die Sitten der eigentlich laſterhaften Claſſe zu beſchreiben und zu verbeſſern, eben ſo wie die der verdächtigen und laſterhaften; da er außerdem darauf hinzielt, die Effektivſtärke der Elemente, die in den Beſtand der beiden Claſſen eintreten, wenn auch nicht poſitiv, doch wenigſtens approximativ kennen zu lernen, ſo habe ich geglaubt, das Feld meiner Nachforſchungen begrenzen zu müſſen, um den Zweck, den ich mir vorgeſchrieben habe, deſto ſicherer zu erreichen.

Ich habe Paris, die Hauptſtadt Frankreichs, als den Heerd meiner Beobachtungen gewählt, überzeugt, daß die Aufklärungen, die aus meinen Nachforſchungen und aus den Dokumenten, die ich auf anderen Wegen geſammelt haben würde, hervorgingen, ein nützliches Licht über die gefährlichen Bevölkerungen der andern großen Städte des Königreichs verbreiten dürfte, und daß

es ſelbſt durch Folgerungen möglich wäre, mit Hülfe meiner Arbeit eine Idee von den laſterhaften und verbrecheriſchen Anhäufungen, die ſich in den Hauptſtädten und in den beträchtlichſten Städten des Auslandes bewegen, feſtzuſtellen.

Die Urſachen der Verbrechen ſind in der That überall dieſelben. Die mit dieſem Namen qualifizirten Handlungen können die Folge von verſchiedenen Verfahrungsarten ſein, je nach Art der Thätigkeit und der Induſtrie der Lokalitäten, wo ſie verübt werden; ihre Urheber können Benennungen bekommen, die keine Aehnlichkeit unter ſich haben; aber dieſe Ungleichheiten in Verübung des betrügeriſchen oder verbrecheriſchen Aktes, ſo wie in der Benennung des Schuldigen ändern nichts an dem Weſentlichen des Verbrechens; es iſt immer eine unerlaubte Unternehmung gegen das Eigenthum eines Andern und mitunter ein Attentat gegen ſeine Perſon, ſei es, um die Spur ſeiner Handlung zu verwiſchen, ſei es, um ihr den Erfolg zu ſichern.

Dies feſtgeſtellt, beſteht der Zweck dieſer Schrift darin, anzugeben, welches die Elemente ſind, aus denen in Paris der durch ſeine Laſter, ſeine Gewohnheiten des Betrugs und Raubes und durch ſein Elend gefährliche Theil der Bevölkerung beſteht, und vorzuſchlagen, durch welche Mittel man dahin gelangen könnte, dieſe verderbte und unglückliche Claſſe zu verbeſſern.

Um zur Löſung dieſer Aufgabe zu kommen, werden wir unſern Gegenſtand in vier Theile eintheilen.

Die erſte wird eine erläuterte Statiſtik der eigentlichen laſterhaften Claſſe, ſo wie der gefährlichen Claſſe enthalten; ſie wird die vorhandenen Lücken bezeichnen, die es bei den jetzigen Kenntniſſen der Statiſtik möglich wäre auszufüllen, und die Bahn, der man zu folgen hätte, um je nach den Schwierigkeiten der Materie, poſitive oder approximative Zahlen zu erhalten.

In der zweiten wird man die Sitten, die Gewohnheiten und die Lebensart der einen und der andern Claſſe beſchreiben.

Die dritte wird die Abwehrungsmittel darſtellen, die man anzuwenden hat, um dem Umſichgreifen des Laſters vorzubeugen.

Die vierte wird über die Heilmittel handeln.

Erſte Abtheilung.

Statiſtiſche Dokumente über die gefährlichen Claſſen. — Lücken, die es möglich iſt, auszufüllen oder nicht. — Der Weg, den man einſchlagen muß, um in Bezug auf die Stärke dieſer Claſſen poſitive Angaben und approximative Zahlen zu erhalten.

Erſter Abſchnitt.

Von der laſterhaften Claſſe.

Capitel I.

Mittel, um die Zahl der Arbeiter in Paris kennen zu lernen. — Livrets. — Ihre Beaufſichtigung. — Verbeſſerungen, die ſie erhalten könnte. — Zahl der Arbeiter, nach den während vier Jahren ausgefertigten Livrets berechnet. — Andere Art der Berechnung, gegründet auf die Zahl der die möblirten Quartiere bewohnenden Arbeiter. — Feſtſtellung der Zahl der Arbeiter, der Lehrlinge und der Lumpenſammler. — Ueberſicht der Nachforſchungsmittel, die anzuwenden ſind, um die numeriſche Stärke der laſterhaften Einwohner zu ſchätzen. — Die dieſen Mitteln anklebenden Schwierigkeiten. — Schätzung der Zahl der laſterhaften Arbeiterinnen, denſelben Schwierigkeiten unterworfen. — Schätzung durch eine Ueberſicht des laſterhaften Theils dieſer beiden Claſſen und die der Lumpenſammler. —

Der arme und laſterhafte Theil der arbeitenden Claſſen iſt ohne Widerſpruch das Element der Bevölkerung, das am meiſten zur Rekrutirung der Claſſe der Uebelthäter beiträgt; es kömmt deshalb darauf an, bevor wir die numeriſche Beſchreibung verſuchen, zu erfahren, welches klaſſenweiſe die Schätzung der Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge und Lumpenſammler ſein kann, die in der

Hauptſtadt den Fond der induſtriellen Bevölkerung ausmachen. Dieſe Nachforſchung iſt unerläßlich, um die ſpeziellen Erkundigungen einzuziehen, die in dieſem Capitel Platz finden ſollen.

Paris iſt der Mittelpunkt aller mechaniſchen wie aller anderen Künſte; es enthält viele Werkſtätten, Laden, Fabriken und Manufakturen. Die in dieſen Etabliſſements angewendeten Arbeiter ſind in großer Anzahl. Jedoch hat die öffentliche Behörde nur unzureichende Mittel, um dahin zu gelangen, dieſe Zahl kennen zu lernen. Das Geſetz vom 12. Germinal des Jahres 11., welches die Livrets eingeführt hat, hätte, wenn es umſichtiger geweſen wäre, die Adminiſtration in Stand ſetzen können, die nöthigen Dokumente zu ſammeln, um die numeriſche Lage der arbeitenden Bevölkerung feſtzuſtellen; denn außer daß es keine Zwangsmaaßregeln in Bezug auf die Arbeiter enthält, die ſich weigern, der Anordnung, die es vorſchreibt, ſich zu unterwerfen, ſo halten auch die Unternehmer mehr als irgend jemand bei der genauen Beobachtung der bekannt gemachten Polizeireglements, um die Ausführung dieſes Geſetzes zu ſichern, intereſſirt, nicht darauf, und viele zeigen ſich ſelbſt gleichgültig darin, weswegen ſich die Adminiſtration außer Stand befindet, auf eine regelmäßige Art den Veränderungen zu folgen, die von Seiten der Arbeiter von einer Werkſtätte oder einer Manufaktur zur andern ſtattfinden; und auf der andern Seite vernachläſſigt oder verweigert ein großer Theil derſelben, ſich mit Livret's zu verſehen, unter dem Vorwand, daß dieſe Maaßregel ſich nicht auf alle induſtriellen und kaufmänniſchen Etabliſſements erſtreckt, und daß es ſchiene, ſie in einen verdächtigen Zuſtand verſetzen zu zu wollen, indem es ſie einer beſondern Wachſamkeit unterwerfe.

Der Polizeipräfekt hat verſucht, der Unzulänglichkeit des Geſetzes und des Beſchluſſes der Regierung vom 9. Frimaire des Jahres 12., die die Ausführung deſſelben regelt, durch eine Ordonnanz vom 1. April 1831 abzuhelfen, die allen von ihm abhängigen Beamten einſchärft, die Arbeiter, die es vernachläſſigen würden, ſich mit einem Livret zu verſehen, als Dawiderhandelnde vor dem Polizeitribunale zu verfolgen. Aber die Tribunale haben die Wirkungen dieſer Ordonnanz gelähmt, auf den Grund

hin, daß ſie Zwangsmaaßregeln vorſchriebe, die ihr Entſtehen nicht in dem organiſchen Geſetze hätten.

Die Adminiſtration iſt bei dieſem Verſuch nicht ſtehen geblieben; ſie hat ein neues Projekt, die Ordnung der Livret's betreffend, entworfen, ſo wie es in Deutſchland, der Schweiz und in Savoyen ſtattfindet, wo das Livret dem Arbeiter die Stelle des Paſſes vertritt. Nichts deſto weniger hat dies Projekt, das man in eine königliche Ordonnanz verwandeln wollte und das Repreſſivmaaßregeln gegen die nicht mit dem Livret verſehenen Arbeiter enthielt, bis jetzt keine Folge gehabt. Kurz, die Sachen ſind auf demſelben Punkt geblieben, das heißt, daß das Geſetz vom zwölften Germinal auf eine unvollſtändige Art ausgeführt worden iſt, und daß der Polizeipräfekt für ſich keine Zwangsmittel hat, um die Trägheit der Widerſpenſtigen zu überwinden.

Wie es auch damit ſein mag, ein Adminiſtrativreglement in der Form einer königlichen Ordonnanz würde nicht im Stande ſein, dieſem Magiſtrat eine Repreſſivgewalt zu geben, die nur dann Wirkſamkeit haben würde, wann ſie aus beſtimmten legislativen Anordnungen hervorginge. Es iſt zu hoffen, daß der Miniſter des Innern, von der Schwierigkeit überzeugt, ſich beeilen wird, den Verlegenheiten der Polizeipräfektur ein Ende zu machen, indem er den Kammern bei einer der nächſten Sitzungen einen Geſetzesentwurf vorlegt, der der Adminiſtration das Mittel liefert, den Arbeiter zu zwingen, ſich mit einem Livret zu verſehen, um ſeine Profeſſion regelmäßig ausüben zu können und der andern Theils das Livret dem Paß ähnlich macht, um den Arbeiter an ſeinen Beſitz zu knüpfen.

Es iſt leicht vorauszuſehen, daß bei dem jetzigen Zuſtand der Dinge die adminiſtrative Polizei nur ſehr unvollkommen die Zahl der Arbeiter kennen kann. Die durch das Regiſter gelieferten Notizen, was die Einhändigung der Livrets beſtätigt, würden nur theilweiſe und unvollſtändige Maſſen darbieten, unfähig zur Feſtſtellung einer allgemeinen und einzigen Zahl als Baſis zu dienen.

In der That, wenn man nachſucht, auf wie viel ſich die Zahl der Arbeiter beläuft, denen in einer Periode von vier Jahren, vom 1. Januar 1832 bis zum 1. Januar 1836, Livrets gegeben worden ſind, ſo wird man ſehen, daß dieſe Zahl im mittlern Durchſchnitt jährlich nicht über 25,000 beträgt.

Es iſt zu bemerken, daß mehrere Arbeiterklaſſen aus den Departements nach Paris kommen, um daſelbſt Arbeit zu finden, und daß ſie im Allgemeinen mit Livrets verſehen ſind. Dieſe Livrets ſind nach den Worten des Reglements nur einer einfachen Viſa der Polizeipräfektur unterworfen. Indeß da ſie geſchrieben ſind, bieten ſie weniger Aufſchluß über den Arbeiter dar und weniger Anweiſung als die von Paris, die übrigens gedruckt ſind; die Unternehmer und die Polizeikommiſſaire fordern ſo viel wie ſie können die Inhaber dieſer Livrets auf, ſie gegen andere bei der Präfektur umzutauſchen; einige behalten ſie, wogegen andere ſie auswechſeln.

Obgleich ſeit einigen Jahren eine bemerkbare Zunahme in der Zahl der in Paris ausgefertigten Livrets ſtatt gehabt hat, ſo bildet doch der mittlere Durchſchnitt dieſer Zahl, ſo wie wir ſie feſtgeſtellt haben, nur das Drittel der muthmaßlichen Maſſe der Arbeiter in dieſer Stadt; der Reſt beſteht aus Inhabern viſirter Livrets oder aus ſolchen, die keine haben. Dieſe hier ſind die zahlreichſten.

Man kann daher die Totalſumme der Arbeiter nach einer erſten Ueberſicht auf 75,000 anſchlagen, indem man zur Baſis den mittlern Durchſchnitt der auf der Polizeipräfektur ausgeſtellten Livrets annimmt.

Es exiſtirt eine andere Art von Berechnung, die die Zahl der in möblirten Häuſern wohnenden Arbeiter zur Baſis hat. Die Aufſichtspolizei dieſer Häuſer iſt ſo gut organiſirt, daß man die wöchentlichen Berechnungen durch die Sorgfalt des Chefs der Munizipalpolizei zuſammengeſtellt, als ein genaues und unverwerfliches Reſultat betrachten muß. Dieſe je nach der Thätigkeit oder nach Unterbrechung der Arbeit verſchiedene Zahl ergiebt ſich, einige zufällige Schwankungen ausgenommen, in den Grenzen, die mit den der Arbeit eigenen Erſcheinungen corre-

ſpondiren. So ſchätzt man vom Monat November bis zum Monat März, das heißt, während der todten Jahreszeit, die Bevölkerung der möblirten Quartiere zwiſchen 25 bis 26,000 Arbeiter, und in dem Reſt des Jahres, der die Zeit der Arbeit bildet, ſchwankt dieſe Bevölkerung zwiſchen 32 und 35,000.

Das Arbeitsjahr iſt nicht für alle Induſtrien von einer Dauer. Ich habe geglaubt die vorſtehende Begränzung annehmen zu müſſen, weil ſie mit der thätigſten Periode des Jahres zuſammenfällt, weil in Paris dieſer Zeitraum ganz beſonders der der Bauten iſt.

Die Wohnung der Arbeiter kann in drei Categorien getheilt werden. Die erſte begreift die der Aufſichtspolizei unterworfenen möblirten Quartiere; die zweite ſind die Stubengenoſſenſchaften; und die dritte die gewöhnlichen Wohnungen.

Die möblirten Quartiere enthalten auch Stubengenoſſenſchaften; aber ſie machen Gebrauch von den dem Vermiether zugehörigen Möbeln und dürfen nicht mit den in den Privathäuſern befindlichen Stubengenoſſen verwechſelt werden, die aus Arbeitern beſtehen, welche unter ſich zur Anſchaffung des Mobiliars zuſammenſchießen, und die in dieſer Eigenſchaft in ihrem Innern von aller Aufſicht von Seite der öffentlichen Behörde befreit ſind.

Die Arbeiter, welche freie Stubengenoſſenſchaften bilden oder, ſei es abgeſondert, ſei es mit ihren Familien ein Privatquartier haben, ſtellen approximativ das Doppelte der Bevölkerung dar, die in den möblirten Quartieren wohnt; demnach kann die Maſſe der arbeitenden Bevölkerung in Paris nach den obenbenannten Perioden, von 75 bis 98,000 oder von 96,000 bis 105,000 geſchätzt werden.

Dieſe obgleich approximativen Zahlen ſcheinen uns deſto mehr Glaubwürdigkeit zu verdienen, als die erſte unter ihnen vollkommen mit der übereinſtimmt, die wir vermittelſt unſerer erſten Berechnung erhalten haben. Es wäre indeß zu wünſchen geweſen, daß dieſe Berechnung uns hätte eine Reihe Zahlen liefern können, gleich denen der Serie, die wir ſo eben angegeben haben; die Angaben würden vollſtändig geweſen ſein.

Digitized by Google

Wie es damit auch ſein mag, ich füge dieſen beiden Berechnungsarten eine Thatſache bei, die mir geeignet ſcheint, die Richtigkeit der Zahlen, die ich ſo eben aufgeſtellt habe, zu erhöhen. Dieſe Thatſache iſt, daß die jährlich nach Paris kommende Zahl Arbeiter ſich auf 30,000 beläuft; es iſt durch ein vom Grafen Chabrol, damaligen Seinepräfekten, in den Band der ſtatiſtiſchen Forſchungen des Jahres 1829 eingerücktes Dokument dargethan. Man lieſt Seite 46 dieſes Bandes, daß der damals fungirende Polizeipräfekt dieſe Zahl ſeinem Collegen angegeben hatte, und daß er die bei den Bauten beſchäftigten Arbeiter zu zwei Drittel jener Summe anſchlug. Die Zahl dieſer 30,000 Arbeiter ſtellt nun genau den Unterſchied dar, der zwiſchen dem erſten und letzten Glied der Reihe der Schätzungen, die ich angenommen habe, exiſtirt, und wird ſo eine neue Probe der Wahrheit deſſen, was ich in Betreff der relativen Stärke der arbeitenden Claſſen behauptet habe, ſowohl in der Periode der größten als der geringeren Arbeitsthätigkeit. Aus derſelben Thatſache iſt noch ein anderer Schluß zu ziehen, nämlich, daß die Maſſe der wirklich in Paris wohnenden Arbeiter ſich nicht über 75,000 erhebt.

Wir werden dieſe letzte Zahl als Stützpunkt annehmen, um dadurch zur Feſtſtellung der Zahl der Arbeiterinnen zu gelangen. Ich bleibe bei dieſer Zahl ſtehen, weil die 30,000 Arbeiter den flottirenden Theil des auf 105,000 geſchätzten Maximums der Arbeiterklaſſen bilden, die ihre Frauen in den Departements laſſen, denen ſie angehören und die ſomit nicht in der feſten und beſtändigen Zahl figuriren könnten, die uns als Richtſchnur dienen ſoll.

Dies feſtgeſtellt, wollen wir unterſuchen, bis zu welchem Punkt die Zahl der Arbeiterinnen ſich der der einwohnenden Arbeiter nähern kann. Dieſe leben nicht alle mit legitimen Frauen oder mit Concubinen; faſt ein Drittel ſind Junggeſellen. Wenn daher die Lage der Arbeiter in Paris ſo iſt, wie wir ſie angegeben haben, ſo müßte man die Zahl der letztern auf 50,000 feſtſtellen, die entweder durch das Band der Ehe oder durch ungeſetzmäßige Verbindungen an Frauen geknüpft ſind und in der

Maſſe der Frauen, die wir zu der halben Zahl annehmen wollen, nachſuchen, wie viel es Arbeiterinnen giebt.

Das Reſultat, was man durch dieſes Mittel erhalten würde, dürfte wahrſcheinlich eine dem ⅘ der Maſſe gleiche Anzahl Arbeiterinnen darthun, mithin 40,000; und die 10,000 übrig bleibenden Frauen würden in die, den induſtriellen Künſten fremde Profeſſionen aller Art claſſifizirt. Dies Reſultat würde, glaube ich, das wenigſt gewagte ſein, und in Ermangelung genauer Angaben, nehme ich es ohne alle Bemerkung an.

Außer dieſen 40,000 Arbeiterinnen würde es wohl keine Uebertreibung ſein, die Unverheiratheten, die bei ihren Eltern oder in beſonderen Quartieren wohnen, auf 20,000 anzuſchlagen. Dieſe Zahl und die vorſtehende ſchienen mir mit den zahlreichen Spinnereien und den Tapetenfabriken in Paris in Beziehung zu ſtehen, wo die Arbeiterinnen mehr als die Hälfte der dabei angeſtellten Perſonen bilden, und mit den noch zahlreicheren Werkſtätten, wo Gegenſtände verarbeitet werden, die vermöge ihrer Feinheit und geringen Größe nur Frauenhände in Anſpruch nehmen.

In dem Gemälde, was wir von den arbeitenden Claſſen entworfen haben, würde ſich eine Lücke finden, wenn wir nicht die Zahl der Lehrlinge oder der Knaben, die im Stande ſind zu arbeiten, beſtimmten, und die in den verſchiedenen induſtriellen Etabliſſements verwandt werden. Man ſieht, daß die dem Wort Lehrling gegebene Bedeutung hier ſo zu ſagen unbeſchränkt iſt und über die gewöhnlichen Begriffe hinausgeht. Die Zahl, um die es ſich handelt, kann auf zwei per Familie verheiratheter oder im Concubinat lebender Arbeiter, das heißt, auf 100,000 angeſchlagen werden.

Es exiſtiren daher in Paris 235,000 Arbeiter jeden Geſchlechts und jeden Alters in der paſſiven Arbeitsperiode, und 265,000 in dem Zeitraum der vollſten Thätigkeit.

Indem ich die vorzüglichſten Elemente der armen aber arbeitenden Claſſe darſtelle, darf ich nicht unterlaſſen, die Zahl der Lumpenſammler anzugeben, eine Art Handarbeiter, die ſich an die Manufakturen durch die Natur der Gegenſtände ſelbſt an-

ſchließen, mit denen ſie ihre Induſtrie ausüben. Dieſes Handwerk iſt eins der am wenigſten geachteten, und ungeachtet des Ekels, den es allgemein einflößt, hat es einen beſondern Reiz für gewiſſe Leute und für Kinder, weil es keine Lehrzeit erfordert und überdies dem, der es ausübt, erlaubt, beſtändig auf den Straßen einher zu laufen und leicht einen anſtändigen Tagelohn zu verdienen Man zählt 2000 Lumpenſammler und beinahe eine gleiche Anzahl Kinder, die derſelben Beſchäftigung nachgehen, im Ganzen 4000.

Wir haben es für angemeſſen befunden, in einige Details in Bezug der Maſſe der arbeitenden Claſſen einzugehen, um anſchaulich zu machen, daß man nicht hoffen konnte, ſie zu einem numeriſchen Ausdruck zurückzuführen, wenn man nicht zu mehr oder minder willkührlichen Approximationen ſeine Zuflucht nehmen wollte. Man wird vielleicht bemerken, daß wir der Commiſſionsbüreaus in der Bezeichnung der conſultirten Quellen nicht erwähnt haben.

Dieſe Bureaus ſind nicht mehr von der Adminiſtration autoriſirt, und da ſie für die Induſtrie ein Gegenſtand der freien Spekulation geworden ſind, ſo iſt die Zahl derſelben bedeutend angewachſen, und ſomit wäre es ſchwer geworden, ſie alle zu benützen.

Ich werde mich nun unverweilt mit der Frage beſchäftigen, deren vorſtehende Erklärungen zum Zweck gehabt haben, die Löſung vorzubereiten. Dieſe Frage beſteht darin zu wiſſen, welches die numeriſche Stärke der Arbeiter iſt, die ſich gewöhnlich der Trägheit und Unmäßigkeit überlaſſen, zwei Laſter, die viel Verwandtſchaft mit einander haben.

Man würde nur auf drei Arten darauf antworten können; entweder durch Erkundigung bei der Adminiſtrativpolizei, oder wenn man ſich mit den Unternehmern in Verbindung ſetzte, oder durch Nachfragen in den Wirthshäuſern und Kneipen.

In den großen Städten und vorzüglich in Paris kann die Polizei nicht eine ſo direkte oder ſo ausgedehnte Wachſamkeit ausüben, um Einfluß auf die Individuen zu haben, die gewöhnlich ein lüderliches, ausſchweifendes Leben führen. Sie müßte

über Legionen Agenten disponiren können, und diejenigen, welche dieſe nützliche Maſchine anders als durch die gemeinen Vorurtheile kennen, wiſſen, daß ihre Einwirkungsmittel im Verhältniß der ungeheuren Bevölkerung von Paris ſehr ſchwach ſind. Uebrigens hat die Polizei die Vollmacht, die als Contraventionen durch das Strafgeſetz qualifizirten Handlungen, Vergehen und Verbrechen zu verfolgen; das Laſter im eigentlichen Sinne iſt nicht immer ſtrafbar, wenn es auſſer dem Bereich bleibt, den das Geſetz vorgeſehen hat. Unſere obgleich ſehr vorgeſchrittene Civiliſation würde wahrſcheinlich keine vorbauenden Maaßregeln ertragen wollen, die zum Zweck hätten, in den Kneipen und andern Orten der Art, die Spieler und Trunkenbolde zu entdecken, in der Abſicht, ihnen die Mittel zu nehmen, ſich ihren laſterhaften Gewohnheiten hinzugeben. Dieſe Maaßregeln ſind jedoch in Neuengland und in den Vereinigten Staaten Amerika's in Kraft, wo die Sitten und Geſetze einen gleichen Einfluß ausüben. Der Geſetzgeber hat Geldſtrafen gegen die Beſitzer ſolcher Etabliſſements ausgeſprochen, die nicht die in dieſer Beziehung vorgeſchriebenen polizeilichen Verordnungen beobachten.

Was uns anbetrifft, ſo dürfen wir noch nicht auf dieſe Höhe der öffentlichen Moralität Anſpruch machen. Die Adminiſtration iſt in Gegenwart des laſterhaften Menſchen entwaffnet, ſo lange ſeine Ausſchweifungen nicht die Ruhe der Stadt zu ſtören drohen. Sie kann nicht anders über die Verderbtheit der verſchiedenen Arbeiterklaſſen urtheilen, als durch die Thatſachen, die in ihre Gerichtsbarkeit fallen; und dieſe Thatſachen, obgleich ſie ihre Quelle in der Unordnung eines ſchlechten Lebenswandels haben, bilden nur einen ſchwachen Theil derſelben, welche der öffentliche Anſtand verwirft. Die größere Anzahl der Vorfälle, welche dieſen beleidigen, entziehen ſich nothwendigerweiſe den Nachforſchungen der Polizei, weil ſie im Innern der Wirthshäuſer vorgehen, wohin ihre Agenten, obgleich autoriſirt, ſie zu inſpiziren, wenn ſie es für nöthig finden, ſich nie begeben, als wenn die öffentliche Stimme oder Privatklagen ſie hinrufen, um durch das Geſetz als ſtrafbar erkannte Handlungen zu conſtatiren.

Eben ſo iſt es mit den öffentlichen Häuſern, die den Polizeiagenten zu jeder Stunde zugänglich ſind, aber wohin ſie gewöhnlich nur von Zeit zu Zeit gehen, ſei es um ſich von der Ausführung der in Bezug auf die Proſtitution gegebenen Anordnung zu überzeugen, ſei es um Verbrecher aufzuſuchen.

Ueber dies hinaus gehören die Nachforſchungen der Autorität in das Reich der bloßen Beobachtung. Dieſe Nachforſchungen könnten nur einen ſehr ſchwankenden Charakter haben, weil ſie ſich nur auf die Maſſen und nicht auf die Individuen beziehen könnten. Die Adminiſtration würde wohl im Stande ſein, zu ſagen, bis zu welchem Punkte, nach dem gewöhnlichen Gebrauch der Arbeiter der und der Profeſſion, daß dieſe Arbeiter mehr oder weniger laſterhaft ſind, im Vergleich mit Arbeitern, die eine andere Profeſſion treiben; darüber hinaus iſt nichts als Zweifel, Ungewißheit, Dunkel. Von dem Augenblick an, wo es ſich darum handelt, genaue Thatſachen, Zahlen anzugeben, fehlen den Agenten der Autorität die Mittel zur Nachforſchung; dieſe verlieren ſich in dem Haufen der Individuen, die ſich ihren Augen darbieten; ihr Geiſt weiß nicht, wo er fußen ſoll, ſo viel Abſtufungen giebt es in den Unregelmäßigkeiten; und wenn ſie nach langem Studium und Nachdenken ſich erlauben können, eine Meinung zu äußern, eine Zahl anzugeben, ſo kann es nur durch Muthmaßung oder vielmehr durch Errathen ſein.

Wenn die Adminiſtration mit dem moraliſchen Einfluß der Autorität, mit dem ſie bekleidet iſt, und mit den zahlreichen und einwirkenden Mitteln, die ſie zu ihrer Verfügung hat, außer Stand iſt, ſelbſt approximativ zu beſtimmen (und durch Approximation verſtehe ich eine, auf mit Sorgfalt geſammelte Zahlen geſtützte Schätzung, die, mit Scharfſinn unterſucht, ſich mehr oder weniger dem muthmaßlich wahren Anſchlage nähert) wenn, ſage ich, ſelbſt die Adminiſtration außer Stande iſt, approximativ die Zahl der laſterhaften Arbeiter zu beſtimmen, die jede Profeſſion enthält, ſo ſchließe man hieraus auf die Unmöglichkeit für einen bloßen Privatmann, daſſelbe Ziel zu erreichen.

Wenn wir annehmen, daß, um eine ſo unangenehme Aufgabe zu beendigen, ſein Eifer nicht erkalte, wird er von allen

Weinverkäufern, allen Schenkwirthen, die er zu conſultiren gedenkt, einer guten Aufnahme gewiß ſein? Werden dieſe Leute nicht beim Schweigen verharren, aus Furcht, ihren Intereſſen zu nahe zu treten? Wenn ſie ſprechen, werden ſie ſich nicht Mühe geben, die Größe des Uebels zu verringern? Endlich in dem Fall ſelbſt, wenn ſie geneigt wären, mit Freimüthigkeit zu ſprechen, würden ſie fähig ſein, die Neugierde des Beobachters durch genaue Berichte oder wenigſtens durch Approximationen zu befriedigen? Ich glaube es nicht, wenn ich nach dem Reſultat meiner Verſuche, die ich ſelbſt bei einer guten Anzahl von ihnen gemacht habe, urtheilen ſoll. Die Thatſachen ſind zu verworren in ihrem Geiſt, als daß ſie ſich entſchließen könnten, zu antworten, und der größte Theil hüllt ſich in eine ſolche Vorſicht ein, die es nicht erlaubt, ſeine Erkundigungen über die erſten Fragen hinweg auszudehnen.

Welche Belehrungen könnte man von den Unternehmern (entrepreneur) erwarten? Die wachſamſten würden ohne Zweifel im Stande ſein, euch über die Aufführung ihrer Arbeiter im Etabliſſement zu antworten; darüber hinaus, — welches Mittel der Controlle beſitzen ſie? Keines. Selbſt diejenigen, die ſich mit der meiſten Sorgfalt nach dem Lebenswandel ihrer Arbeiter in ihren Familien und außerhalb erkundigen, (und unglücklicher Weiſe iſt dies nicht die größte Anzahl), wiſſen ſehr viele Sachen nicht. Was ſie erfahren, haben ſie gewöhnlich von ihren Untermeiſtern oder Werkſtattsälteſten, welche die Klugheit gewöhnlich ſehr ſparſam mit ſolchen Mittheilungen macht, und die übrigens zum größten Theil eben ſo laſterhaft wie ihre Arbeiter ſind.

Die Nachforſchungen, die man verſucht wäre, in Bezug auf die Sitten der Arbeiterinnen zu machen, würden nicht weniger Schwierigkeiten darbieten. Die Verderbtheit, obgleich in dieſem Theil der Bevölkerung mehr verborgen, iſt nichts deſto weniger reell, und entgeht ſelbſt durch ſeine Ausbreitung den Schätzungen der Statiſtik.

Indeß ſo ſehr ich auch einſehe, daß die Materialien fehlen, um profeſſionsweiſe Categorien und Zahlen feſtzuſtellen, ſo kann ich auch nicht verſchweigen, daß nach meinen Eindrücken und

meinen Muthmaaßungen die Zahl der Arbeiter, die fähig ſind, in die laſterhafte Claſſe plazirt zu werden, nicht geringer, als ein Drittel des Maximums der Maſſe iſt, die wir auf 105,000 angeſchlagen haben, und die der Arbeiterinnen von derſelben Menge. Dieſe doppelte Annäherung ſcheint vielleicht beim erſten Anblick übertrieben zu ſein, aber ich hoffe, den Leſer zu überzeugen, daß ſie nicht weit von der wahrſcheinlichen Schätzung entfernt ſein kann.

Wir wollen daher als Faktum aufſtellen, daß der laſterhafte Theil der Arbeiter zu 35,000, und der der Arbeiterinnen zu 20,000 angenommen werden kann.

Es iſt nicht meine Abſicht zu behaupten, daß die durch dieſe Zahlen dargeſtellten Perſonen alle in demſelben Grade laſterhaft ſind. Es giebt Abſtufungen in ihrem unordentlichen Lebenswandel, aber in Bezug auf die Arbeiter, die ich von der Maſſe getrennt habe, iſt ihnen allen die Unmäßigkeit und das Laſter gemein, und faſt bei der Hälfte von ihnen (17,000) iſt es bis zur thieriſchen Erniedrigung getrieben; in Bezug auf die Arbeiterinnen kann man zugeben, daß zwei Drittel unter ihnen in die verdorbenſten Categorien der laſterhaften Claſſe gehören, wegen der Schändlichkeit ihrer Neigungen, ihrer Immoralität und ihrer Ausſchweifungen. Von dieſer Zahl ſind 2000, die zur Hälfte in die Zahl der öffentlichen nicht unterworfenen (insoumises) Mädchen gehören, von denen ſpäter die Rede ſein wird. Was die Lumpenſammler anbetrifft, ſo ſchätzen wir den verdorbenen Theil bis auf die Hälfte, alſo 2000, Frauen und Kinder mit einbegriffen. Dieſe Zahl, mit den Bruchtheilen der vorhergehenden Zahlen vereint, giebt eine Summe von 33,000 Individuen, die eins der vorzüglichſten Elemente aufſtellt, die in den großen Städten die Hefe der Bevölkerung bildet.

Um dies Gemälde der laſterhaften Claſſe zu vollenden, werden wir in dem folgenden Capitel die Elemente dieſer Claſſe unterſuchen, die ſich den Profeſſionen anſchließen, welche in der geſelligen Hierarchie ihren Platz über den von den Arbeitern getriebenen einnehmen.

Capitel II.

Elemente des laſterhaften Theils der wohlhabenden Claſſen. — Das, um zur Kenntniß dieſer Elemente zu kommen, angewendete Verfahren. — Vorzügliche Categorien. — Schwierigkeiten, die Zahl des laſterhaften Theils jeder Categorie zu ſchätzen. [1])

Die Nachſuchungen, die ich über die Sitten der verſchiedenen Claſſen der Pariſer Bevölkerung gemacht habe, ſind auf ein einziges Ziel gerichtet geweſen, bezweckend zu beſtimmen, welches die mehr oder minder regen Beziehungen ſind, welche dieſe Claſſen an die gefährliche Claſſe knüpfen, das heißt an den Theil der Bevölkerung, der außerhalb der Bedingungen geſetzlicher Ehrlichkeit lebt. Es iſt bewieſen, ſo wie ich es in der Einleitung dieſes Werkes geſagt habe, daß die armen Claſſen diejenigen ſind, welche der Criminaljuſtiz den meiſten Stoff liefern, und daß die wohlhabenden Claſſen am wenigſten dazu beitragen. Dieſer Theil kann auf ein Zehntel angeſchlagen werden. Solches iſt wenigſtens das Verhältniß, was aus der Zahl der jährlich in Paris begangenen Verbrechen hervorgeht, und die zur Anzeige der Polizei gelangt, zu Arretirungen und gerichtlichen Verfolgungen Veranlaſſung geben. Dieſe Zahl, Mißbrauch des Vertrauens, Betrügereien, Bankerotte, Diebſtähle und Fälſchungen der Juſtizbehörde anheimgegeben, darſtellend, beläuft ſich im mittlern Durchſchnitt auf ungefähr 3500.

Um zu erfahren, welches die Claſſen ſind, aus denen gewöhnlich die Individuen hervorgehen, denen dieſe verſchiedenen Arten von Verbrechen vorgeworfen werden, habe ich mit Sorgfalt die Auszüge des Regiſters benutzt, welches durch die Juſtiz an die Kanzlei geſchickt wurde, um zur Anfertigung ſtatiſtiſcher Tabellen zu dienen, die als Anhang der dem Könige jedes Jahr vorgelegten Berichte des Zuſtandes der Criminaljuſtiz in Frankreich von dem Siegelbewahrer publizirt werden. [2]) Ich

---

1) Dieſes Capitel iſt ganz neu.

2) Ich verdanke die Mittheilungen, die mir in dieſer Beziehung gemacht

habe geglaubt meine Nachſuchungen auf die in den Jahren 1835, 1836, 1837 gefällten Urtheile beſchränken zu müſſen, die theils durch das Zuchtpolizeigericht, theils durch die Aſſiſen für Vergehen und Verbrechen der Art, wie ich ſie angegeben, ausgeſprochen worden ſind. Mit Hülfe eines Auszuges, den ich mir von den Verurtheilungen gemacht habe, welche die Individuen erlitten, die in jenen Tabellen als Profeſſionen betreibend oder als Eigenſchaften annehmend, die ſie von den arbeitenden Claſſen unterſcheiden, bezeichnet ſind, habe ich mich im Stande befunden feſtzuſtellen, welches die Categorien der wohlhabenden Claſſen der Geſellſchaft wären, welche in derſelben Zeit am meiſten mit laſterhaften und gefährlichen Elementen belaſtet waren.

Was die anderen anbetrifft, welche die kleinere Zahl bilden, ſo habe ich es für unnütz gehalten, die Verbrechen anzuführen, die ihnen zur Laſt gelegt werden, indem ihre Anzahl nicht eins oder zwei per Categorie überſteigt. Es iſt indeß eine, die der Eigenthümer, die weniger der Nachſicht würdig erſcheint als die anderen, denn es iſt nicht der Stachel der Nothwendigkeit, der ſie hat verleiden können, ſich das Gut eines Andern durch betrügeriſche Handlungen anzueignen; ſie figurirt für ſechs Betrügereien in der Periode von drei Jahren, die ich examinirt habe; dieſe Zahl hat an ſich betrachtet ohne Zweifel wenig Wichtigkeit, und in Betracht der großen Anzahl Eigenthümer, welche die Hauptſtadt bewohnen; nichts deſto weniger, ſo unzureichend es auch ſein mag, um zur Baſis moraliſcher Schlüſſe gegen die Categorie, auf welche ſie ſich bezieht zu dienen, ſo iſt es doch eine ſtatiſtiſche Thatſache, über die man ſich nicht verhindern kann zu ſtaunen, wenn man ſich mit dem Studium der Sitten beſchäftigt.

Die im Verhältniß ihrer bekannten oder muthmaßlichen Bevölkerung am meiſten mit Verurtheilungen betroffenen Claſſen ſind: vorgebliche Negocianten (16 Verurtheilungen), Geſchäftsagenten (30), Gerichtsſchreiber und Anwalte (19), Courtier's,

---

worden ſind, der Güte des Herrn Desclozeaux, damals Direktor der Criminalangelegenheiten, und Herrn Arondeau, zweiten Chef am ſtatiſtiſchen Bureau.

Placeur's und Agenten der Militairvertretung (29), verabſchiedete Offiziere und Unteroffiziere (14), Schreiber und Copiſten (25), Sprach- und Muſikmeiſter (13), Studenten (27), Handlungsdiener und Angeſtellte in Bankierhäuſern und Fabriken (198), Kaufleute (99).

Die andern hier nicht bezeichneten Categorien, die auch von Verurtheilungen wegen Eingriffe gegen Eigenthum in derſelben Periode heimgeſucht worden ſind, figuriren zuſammen mit 58 Verurtheilungen in den Auszügen, die ich unter den Augen gehabt habe. Dieſe Zahl zu der vorigen gerechnet, giebt eine Totalſumme von 471 Verurtheilungen, oder im mittlern Durchſchnitt 157 jährlich gegen die wohlhabenden Claſſen der Geſellſchaft. Wenn man bedenkt, daß die Unterſuchung, welche ſich mit den Vergehungen beſchäftigt, bevor ſie daraus den Stoff einer Anklage vor dem betreffenden Gerichtshof macht, zum gewöhnlichen Reſultat hat, faſt die Hälfte der Vergehen ſich vom Halſe zu ſchaffen, ſo wird man daraus erkennen, daß ich gut unterrichtet geweſen bin, als ich behauptete, die wohlhabenden Claſſen zählten für ein Zehntel in dem jährlichen Inventarium der betrüglichen Handlungen, die wir in Paris auf 3,500 geſchätzt haben. In der That, wenn wir zugeben, daß dieſe Zahl, gleich der durch die Polizeikommiſſaire geführten und dem Staatsprokurator zur Eintragung und Beſtätigung überwieſenen Vergreifungen [1]) um die Hälfte durch die gerichtliche Unterſuchung vermindert ſei, ſo kann doch die Maſſe der zuchtpolizeilichen und Criminal-Angelegenheiten, die jährlich zur Verurtheilung Veranlaſſung geben, auf 1500 angeſchlagen werden, eine Zahl, die ſich der mittlern Durchſchnittszahl von 157 der wohlhabenden Claſſen zukommenden Verurtheilungen nähert.

Ich hatte, um ganz genau zu ſein, in Bezug auf die wohlhabenden Claſſen eben ſo handeln müſſen, als ich es in Beziehung der arbeitenden gethan habe, von denen ich den laſterhaften

1) prevention, Recht des Richters, in einer Sache zu erkennen, wenn ſie zuerſt bei ihm anhängig gemacht worden iſt.

Anmerkung des Ueberſetzers.

Theil wenn auch nicht nach beſtimmten Dokumenten, zum wenigſten nach meinen Eindrücken und Muthmaaßungen beſtimmt habe; aber die Lage auf beiden Seiten iſt nicht dieſelbe. Die Staatskörper, welche es auch ſein mögen, können ohne Unterſchied in ihrem Zuſammenhange, unter der Benennung der arbeitenden Claſſen begriffen und betrachtet werden, während die der wohlhabenden Claſſen, die ich ausſchließlich bezeichnet habe, wegen der verſchiedenen Phyſionomie, die einer jeden derſelben eigen iſt, und der Verſchiedenheit der geſelligen Stellung wegen, keine andere Benennung empfangen dürfen, als die ihnen eigenthümlich iſt, in Ermangelung einer allgemeinen Bezeichnung, die man ihnen wirklich zulegen kann. Dieſer Unterſchied in den Mitteln der Bezeichnung muß nothwendigerweiſe einen Unterſchied in die Verfahrungsart bringen. In der That, würde es nicht Mangel an Ueberlegung und mehr als Kühnheit ſein, bei den Studenten und Handlungsdienern z. B. die Scheidung von den geſunden und laſterhaften Elementen ihrer reſpektiven Bevölkerung ohne genaue und glaubwürdige Angaben und unter der Garantie mehr oder minder gewagter Muthmaaßungen vorzunehmen? Was mich anbetrifft, ſo ſtehe ich nicht an, es zu glauben, und wenn ich nicht in Betreff der arbeitenden Claſſen durch einen dergleichen Scrupel zurückgehalten worden bin, ſo kömmt es daher, weil ich ſo zu ſagen auf allgemeinen und unbeſtimmten Gegenſtänden operirte, und daß meine Schätzungen, indem ſie ſich auf die Allgemeinheit der Claſſen bezogen, keinen Staatskörper beſonders berührten, und mithin nichts Kränkendes für einen derſelben haben konnten. Ich habe nicht geglaubt, mir dieſelbe Rückſicht gegen die Lumpenſammler aufzuerlegen, weil der Cynismus dieſer Claſſen nicht in Zweifel gezogen werden konnte, indem er offenkundig iſt.

Es iſt, hoffe ich, nach dieſen Erklärungen augenſcheinlich, daß ich in den Verhältniſſen, in denen ich mich befand, nicht anders handeln konnte, als mich darauf zu beſchränken, die Categorien der wohlhabenden Claſſen zu bezeichnen, die am meiſten Individuen enthalten, die von gerichtlichen Verurtheilungen betroffen worden ſind, ohne daraus auf die Moralität der Claſſen

ſelbſt urtheilen zu wollen, und es iſt in der That bei dieſem Entſchluß, wo ich geglaubt habe, ſtehen bleiben zu müſſen.

Man wird überdies bemerkt haben, daß die Frauen nicht in den Categorien figuriren, die wir angegeben haben, aber man braucht darüber nicht erſtaunt zu ſein, wenn man bedenkt, daß die aufgeklärten und gebildeten Frauen ſich ſehr ſelten dem Trunk oder dem Diebſtahl hingeben, mit Ausnahme einiger galanten Frauen, von denen ſpäter im Capitel der Sitten der gefährlichen Claſſe die Rede ſein wird; dieſe Frauen begünſtigen mitunter die Abſichten der Betrüger von gutem Tone, aber dies iſt nur eine ſekondaire Rolle und aus Gefälligkeit, was indeß uns nicht hindert, ſie als Mitſchuldige zu betrachten.

Zweiter Abſchnitt.

Von der gefährlichen Claſſe.

Capitel I.

Nachſuchungen der Adminiſtration, um die Geſammtſtärke dieſer Claſſe zu beſtimmen. — Elemente, aus der ſie zuſammengeſetzt iſt. — Unmöglichkeit, ſie in verſchiedene Categorien zu vertheilen. — Die Categorien, ſo wie ſie ſind, beſtehen nur dem Namen nach. — Welches kann die Zahl gewiſſer ausſchließlich betrachteter Categorien ſein? — Welches kann die Zahl anderer zuſammen geſchätzter Categorien ſein? — Statiſtiſche Einzelnheiten über Perſonen, die keine beſtimmten Exiſtenzmittel haben, und die ſich mit keinen nützlichen Profeſſionen beſchäftigen. — Ueber die öffentlichen Mädchen, ihre Liebhaber und Unterſtützer, und über die Vorſteherinnen öffentlicher Häuſer. — Ueber die Vagabunden und über die, welche von dem Gewinn unerlaubter oder verbrecheriſcher Induſtrie leben.

Die Adminiſtration hat mehr als einmal verſucht, die Geſammtſtärke der müſſigen, herumirrenden und verderbten Claſſe dieſes Theils der Bevölkerung kennen zu lernen, der in Paris,

wie in andern großen Städten den Heerd alles deſſen bildet, was es in der Geſellſchaft Verworfenes und Gefährliches giebt. Ihre Anſtrengungen ſind immer fruchtlos geweſen, d. h. ſie hat niemals vollſtändig die Elemente dieſer beweglichen und geheimnißvollen Claſſe erreichen können, ſie hat die Elemente in Categorien theilen wollen, um zu dem Ziel zu gelangen, was ſie ſich geſteckt hatte, aber ſie hat ſehr bald bemerkt, daß der größte Theil dieſer Categorien, dem Anſchein nach unterſchieden, faktiſch nicht vorhanden waren.

Man räumt im Allgemeinen ein, daß die gefährlichen Elemente der laſterhaften Claſſe, die Spieler, öffentlichen Mädchen, ihre Liebhaber und Unterſtützer, die Vorſteherinnen öffentlicher Häuſer, die Vagabunden, Betrüger, Gauner, die Diebe und Räuber, die Diebinnen und Diebshehler ſind. Die bei den, unter dieſen verſchiedenen Qualifikationen, herrſchenden Laſter ſind die Faulheit, das Spiel, die Unmäßigkeit, die Ausſchweifung und im Allgemeinen alle niedrigen und unmoraliſchen Leidenſchaften. Der Hebel, der ſie alle ihre Verbrechen begehen läßt, iſt die Begierde.

Es iſt eine gewiſſe Anzahl dieſer Individuen, die mit Geſchicklichkeit gewiſſe Profeſſionen betreiben, und die energiſch genug wären, um ſich einer anhaltenden Arbeit zu unterziehen, wenn ſie, mit gutem Rath unterſtützt, ihren Leidenſchaften einen Zügel anzulegen wüßten. Aber die Arbeit, die zur Umformung ihrer moraliſchen Natur dienen könnte, benutzen ſie als ein Inſtrument, das nur geeignet iſt, ihren Unordnungen neue Nahrung zu geben. In einer beſtändigen Erregung lebend, endigen ſie damit, jede Art von Vorſchrift, Zwang und arbeitſamen Gewohnheiten zu haſſen, und ſie ſtürzen ſich in die Bahn des Verbrechens.

Die Trägheit und die laſterhafte Thätigkeit, obgleich extrem ihrer Natur nach, berühren ſich in ihren Wirkungen; ſie enden beide im Verbrechen.

Die Individuen, aus denen die gefährliche Claſſe beſteht, richten ſich, um ihre unerlaubten oder verbrecheriſchen Induſtrien zu treiben, nur nach den Umſtänden, in denen ſie ſich befinden,

und nach der Hitze ihrer Leidenſchaften. Dieſe Induſtrien ſind im Allgemeinen den einen nicht mehr vertraut als den andern; ſie ſind die Quelle aller und eines jeden. So kann daſſelbe Individuum zugleich Spieler, Unterſtützer, Betrüger, Gauner, Dieb und Räuber ſein. Ein öffentliches Mädchen kann ihrer Eigenſchaft als Freudenmädchen noch die der Diebin und Diebshehlerin hinzugeſellen. Der Hehler kann zugleich Gauner ſein. Es giebt daher dem Namen nach Categorien, aber nichts hindert daran, daß dieſelben Perſonen nicht an mehreren Theil nehmen; und ſomit giebt es keine Grenzen, welche die Categorien unter ſich trennen; keine Genauigkeit in den numeriſchen Angaben. Dies iſt es, warum verſchiedene und beſtimmte Categorien in ſtatiſtiſcher Beziehung mir ſowohl als der Adminiſtration unmöglich erſcheinen.

Jedoch wenn man dieſe Schwierigkeiten in Betracht nimmt, iſt es nicht ohne Intereſſe nachzuſuchen, welches die Zahl gewiſſer ausſchließlich betrachteter Categorien oder die anderer zuſammen geſchätzter Categorien ſein kann, letztere in Ermangelung hinreichender Angaben, um ſie getrennt, die einen von den andern, darſtellen zu können. Nach dieſem Ziel haben wir unſere Anſtrengungen gerichtet.

Da die gefährliche Bevölkerung, die ſich, wie wir ſchon anfangs geſagt haben, in den armen Claſſen rekrutirt, ſo dürfen die Spieler, welche dieſer Claſſe angehören, darum allein ſchon als gefährliche Menſchen betrachtet werden, weil ſie von der unheilbringenden Leidenſchaft des Spiels beherrſcht ſind. Es würde daher nützlich ſein, die Zahl derſelben angeben zu können, aber die Schwierigkeit iſt, dahin zu gelangen. Dieſe Schwierigkeit iſt deſto größer, als man zu der Zahl der eigentlichen Spieler, die der auch von der Leidenſchaft des Spiels beherrſchten Verbrecher hinzufügen müßte, und die, um ſie zu befriedigen, ſich jeder Art von Plünderung ergeben. Wie jetzt dieſe Zahl zu beſtimmen? Alles, was man beſtätigen kann, iſt, daß das Spiel eine der Leidenſchaften iſt, die mit der meiſten Herrſchaft über die Individuen herrſchen, aus denen die verdächtige, von Raub und Diebſtahl lebende Bevölkerung zuſammengeſetzt iſt, und indem wir

durch die Ueberſichten, die wir ſogleich liefern wollen, die Zahlen kennen werden, die das Maaß der Stärke dieſer Bevölkerung angeben, ſo wird es Jedem ſelbſt überlaſſen, mehr oder minder begründete Muthmaaßungen über die Anzahl der Spieler, die ſie enthält, feſtzuſtellen. Ein Theil dieſer Ueberſichten ſtellt die Zahl der Spieler von Profeſſion zugleich mit denen dar, die unerlaubte und verbrecheriſche Induſtrien betreiben; man wird daraus auch die wahrſcheinliche Anzahl der erſteren entnehmen können.

Dieſer Categorie von Spielern muß man eine andere um ſo viel gefährlichere hinzufügen, als ſie die Gewohnheit hat ſich weniger der Herrſchaft der Leidenſchaft hinzugeben als den Reizungen der Verderbtheit und der Begierde. Sie beſteht aus Individuen, welche den wohlhabenden Claſſen der Geſellſchaft angehören, und die geſchickt in der Kunſt ſich zu verſtellen und zu betrügen ſind. Dieſe Individuen, deren einziges Geſchäft es iſt, das Zutrauen und die Loyalität der ehrlichen Spieler zu mißbrauchen, dürften nicht die Anzahl von Hundert überſteigen. Sie ſind von der Zahl der Betrüger, ſie treten aber durch ihre Artigkeit und durch ihre ausgezeichneten Manieren aus der Maſſe der Spieler heraus, welche in den Café's, den Wirthshäuſern und auf den Billard's täglich ſo zahlreiche Opfer machen. Uebrigens iſt dieſe Zahl von Hundert hier nur zur Erinnerung ausgeſprochen, ſie befindet ſich in der, der Betrüger und Räuber mit einbegriffen, auf die wir ſogleich kommen werden.

Die öffentlichen Mädchen theilen ſich in zwei verſchiedene Claſſen: die auf dem Regiſter der Polizei-Präfektur eingeſchriebenen und die ſich nicht fügenden (insoumises) oder nicht eingeſchriebenen.

Die einregiſtrirten Mädchen bilden zwei beſondere Categorien: die iſolirten oder freien und die Mädchen in den Häuſern.

Die iſolirten Mädchen ſind diejenigen, welche möblirte Zimmer bewohnen, und die Quartiere haben, deren Möbel ihnen zugehören; ſie bilden gewöhnlich ⅔ der eingeſchriebenen Mädchen.

Die Mädchen der zweiten Categorie ſind diejenigen, die in den Orten der Proſtitution, die unter dem Namen der geduldeten Häuſer (maison de tolerance) autoriſirt ſind, wohnen.

Man nennt die ſich nicht fügenden Mädchen diejenigen, die ſich nicht haben einſchreiben laſſen, und die ſich im Geheimen der Unzucht hingeben.

Am 1. Juli 1836 belief ſich die Zahl der geduldeten Häuſer auf 186.

Die der uneingeſchriebenen Mädchen belief ſich auf 3800.

Man rechnet, daß es beinah 4000 uneingeſchriebene Mädchen giebt. In dieſer Anzahl befinden ſich 2000, die man hierher nur zur Erinnerung ſetzt, weil dieſe letzte Zahl ſich ſchon in der am Ende des erſten Capitels des II. Abſchnitts erwähnten 14,000 befindet. Die Polizei-Agenten arretiren jährlich gewöhnlich ein Zwölftel dieſer Mädchen, um ſie zu zwingen, ſich im Intereſſe der öffentlichen Geſundheit einſchreiben zu laſſen.

Unter den öffentlichen eingeſchriebenen Mädchen iſt eine gewiſſe Anzahl, welche fremden Ländern angehören; ſie ſind in Beziehung der Maſſe in dem Verhältniß wie 1 zu 20.

Paris und die Bannmeile zählen darin für ein Viertel; der Ueberſchuß iſt durch die Departements geliefert, deren Contingent im Verhältniß ihrer Bevölkerung und ihrer Entfernung abnimmt, wenn man daran einige Manufaktur-Departements und einige Garniſon-Städte ausnimmt. Man bezeichnet keine Lokalitäten, welche die Lüderlichkeit mehr wie Andere erzeugen, wie dies in London ſtatt findet, wohin das unglückliche Irland, zum Vortheil der Ausſchweifung decimirt, eine ſo große Anzahl von Freuden-Mädchen ſchickt, daß es außer allem Verhältniß mit denen durch die andern Theile Großbritanniens gelieferten iſt.

Jedes öffentliche Mädchen hat einen Liebhaber oder Unterſtützer, je nach dem Grade ihrer Erziehung und der Claſſe von Individuen, mit denen ſie zu thun hat; wir wollen annehmen, daß es eben ſo viel Liebhaber oder Unterſtützer als Freuden-Mädchen giebt, d. h. 7800.

Was die Frauen anbetrifft, welche Freudenhäuſer halten, ſo muß man zwei Claſſen unterſcheiden, diejenigen, welche von der Adminiſtration anerkannt oder vielmehr geduldet ſind, und diejenigen, welche bedeutend gefährlicher im Dunkeln handeln, um ſich dem Einfluß der Autorität zu entziehen.

Die Zahl der erſtern iſt dieſelbe als die der Freudenhäuſer; es iſt nicht in meiner Macht, mit Beſtimmtheit die Zahl der zweiten zu beſtimmen, aber ich habe Grund zu glauben, daß nach meinen Erkundigungen dieſe Zahl der der Vorſteherinnen der geduldeten Häuſer gleich iſt; daher ſchlage ich die Total-Summe der Categorie auf 372 an.

Die Gründe, die uns verhindert haben die Zahl der Spieler zu beſtimmen, verhindert uns gleichfalls, die der Vagabunden anzugeben, denn dieſe letzte Bezeichnung paßt noch viel mehr als die erſtere auf die verſchiedenen Elemente der gefährlichen Claſſe. Der Vagabund, welcher der Original-Typus aller Gewalt des Böſen iſt, findet ſich überall, wo man unerlaubte und verbrecheriſche Induſtrien treibt; er iſt der geborne Künſtler derſelben. Indeß iſt ein dergleicher Geſichtspunkt zu allgemein, daher hat es uns für paſſend geſchienen, die Anwendung des Wortes Vagabund auf denjenigen Theil der Bevölkerung zu beſchränken, der in den großen Städten vegitirt und der durch ſeine prekäre Exiſtenz an den Zuſtand des Bettelns grenzt; wir werden zukünftig unter dem Begriff des Wortes Vagabund ſowohl die Erwachſenen, die in unſere Beſchreibung eintreten können, und die zerlumpten Kinder begreifen, die ihrer Eltern beraubt, von ihnen verlaſſen oder dem elterlichen Hauſe entlaufen ſind, ſich auf den Hauptpunkten von Paris herumtreiben, und von dem Ertrag einiger ihrem Alter angemeſſenen Kommiſſionen, von den heimlich erbetenen Almoſen oder Ausübung kleiner Diebſtähle leben. Wir werden die Zahl dieſer beiden Arten von Vagabunden auf 1500 anſchlagen. Dieſe Zahl wird beim erſten Anblick zu wenig erſcheinen, wenn man die Menge Kinder ſieht, die gewöhnlich auf den Märkten und den Boulevards zuſammen ſtrömen, aber die, wenn man in Betracht ziehen will, daß ich nur die Zahl der in dem ſtreng geſetzlichen Sinn des Wortes begriffenen Vagabunden ausgeſprochen habe, ſo wird man vielleicht zugeben, daß ich nicht unter einer wohlberechneten Schätzung geblieben bin.

In der Unmöglichkeit, worin ſich die Adminiſtration und die Statiſtik befindet, die Zahl der Individuen zu beſtimmen, die von der Schmuggelei und dem Diebſtahl lebt, werden wir im

Ganzen die der Geſammt-Maſſe ſchätzen, was uns um ſo vortheilhafter erſcheint, als die verſchiedenen Gruppen, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſind, eben ſo viele Verſchiedenheiten derſelben Gattung von Verbrechen darſtellen. Wir werden die Gelegenheit haben, dieſe Schätzung in ihren Einzelnheiten, die ſogleich folgen werden, mitzutheilen.

Unter den Individuen, aus denen die gefährliche Claſſe zuſammengeſetzt iſt, befindet ſich eine große Anzahl, die keinen Wohnort haben; ſie ſind die gewöhnlichen Gäſte dieſer elenden, dem erſten Beſten geöffneten Diebshöhlen in den ärmſten Quartieren und den ekelhafteſten Straßen der Hauptſtadt. Der Preis, den man in dieſen Löchern bezahlt, iſt von 2 bis 5 Sous für die Nacht. Die Vermiether derſelben ſind von zweierlei Art: die einen vermiethen nur auf die Nacht, und dies iſt der kleinſte Theil; die andern nehmen Miether eben ſowohl auf die Nacht, auf die Woche, auf den Monat und ſelbſt auf das Jahr an. Die Zahl dieſer möblirten Quartiere, der niedrigſten unter allen, belief ſich am 1. Juli 1836 auf 243; ſie enthielten im Ganzen eine Bevölkerung von ungefähr 6000 Bewohnern, alſo ungefähr 24 auf das Haus. Die Frauen, welche ſich dem Diebſtahl und der Unzucht hingeben, bilden ein Drittel davon.

Es iſt zu bemerken, daß die Zahl dieſer Häuſer, aus denen die vierte und letzte Claſſe der möblirten Wohnungen beſteht, mit jedem Jahre zum Vortheil der höhern Claſſen abnimmt; ſo zählte Paris am 1. Juli 1834, 327 Miether dieſer Categorie und im Jahre 1835 an demſelben Tage nur 261. Der Vergleich dieſer beiden Zahlen mit der oben erwähnten 243, die ſich auf 1836 bezieht, ſtellt klar eine abnehmende Progreſſion, ſo wie wir es angezeigt haben, dar; wenn man daher von einer andern Seite betrachtet, daß alle die andern Claſſen der möblirten Wohnungen ein bemerkliches Steigen bemerken laſſen, ſo iſt es erlaubt, von dieſen entgegengeſetzten Bewegungen zu ſchließen, daß die ärmere Claſſe ſich fortwährend verbeſſere, wenn auch nicht in moraliſcher zum wenigſten in phyſiſcher Beziehung, vielleicht auch in beiden zugleich.

Die Individuen, die uns beſchäftigen, wohnen nicht ausſchließlich in den möblirten Quartieren, deren Zuſtand wir ſo eben beſchrieben haben; viele Liebhaber und Unterſtützer von Freudenmädchen wohnen mit ihren Geliebten zuſammen, ſei es in möblirten Quartieren oder in ihren eigenen Möbeln; viele Betrüger, Diebe und Räuber gelangen dazu, ſich in möblirte Quartiere von gutem Ruf mittels eines Livret's in Regel einzuniſten, denn mehrere unter ihnen ſind im Stande, nützliche Profeſſionen zu treiben; dort leben ſie mitten unter ehrlichen Arbeitern, ſo lange ſie die Mittel haben, ihre Miethe zu bezahlen, und einen regelmäßigen Lebenswandel führen; ſo wie jedoch ihre laſterhaften Gewohnheiten anfangen bekannt zu werden, und daß ſie aufhören, den Preis ihrer Wohnung zu entrichten, wird ihnen das Quartier aufgekündigt.

Die beſtberathenen und oft die gefährlichſten bemühen ſich, ihre Wohnung in Privathäuſern aufzuſchlagen. Sie zeigen ſich dort wohlwollend, artig, ruhig und betragen ſich ſo, daß ihnen im Nothfall ihre gute Aufführung durch ihre Nachbarn bewieſen werden kann. Dieſes Verfahren iſt übrigens ein Mittel, um Freiſprechungszeugen zu erhalten, wenn die Maske, unter der ſie ſich verbergen, ihnen endlich entriſſen iſt, und ſie ſich in den Händen der Gerechtigkeit befinden; ſo iſt es auch mit einem großen Theil der Diebinnen.

Man iſt allgemein geneigt, zu glauben, daß die Betrüger ſo wie die Diebe und Räuber, die in möblirten Quartieren wohnen, dieſe täglich wechſeln, um die Wachſamkeit der Polizei zu täuſchen. Dies iſt ein Irrthum; der Gebrauch dieſer Art Leute, wenn ſie ſich nicht im größten Elend befinden, iſt der, in einer Wohnung eine Woche oder vierzehn Tage zu bleiben und die Miethe vorauszubezahlen, mit dem Vorbehalt, dieſe zu erneuern oder ſich wo andershin zu begeben, wenn ſie es für nöthig finden; mehrere verweilen darin drei oder vier Tage, nur verſchwinden ſie öfters, um einige Ausflüge in oder außerhalb Paris zu machen; dann kommen ſie in ihr gewöhnliches Quartier zurück, verlaſſen es und nehmen es wieder, je nach Erforderniß der Umſtände. Sie haben übrigens das Hülfsmittel, ihren Na-

men zu wechſeln, ein Mittel, wovon ſie oft Gebrauch machen, und faſt immer mit geheimer Unterſtützung der Vermiether.

Die Polizei übt eine ſehr thätige Wachſamkeit auf alle von Dieben und Räubern von Profeſſion beſuchten Orte aus und vorzüglich auf die Wohnungen, wo ſelbige die Nacht zuzubringen pflegen; nichts deſto weniger beabſichtigt dieſe Wachſamkeit mehr, ihren gewöhnlichen Wohnort kennen zu lernen, um ſie im Fall, wenn ſie eines Verbrechens angeklagt ſind, erreichen zu können, als um ihre Schritte täglich zu belauern, was ganz unmöglich ſein würde. So lange als kein Stoff zur Verfolgung in den Handlungen des der Schmuggelei und der Dieberei verdächtigen Menſchen vorhanden iſt, vermag die Adminiſtration nichts wider ihn. Sie mißtrauen und beobachten ſich gegenſeitig; aber dieſe Beziehungen ſtellen ſich durch keine directe oder öffentliche Demonſtration dar. Ein ſolcher Menſch würde daher keinen Grund haben, ſeine Wohnung beſtändig zu wechſeln, denn er würde ſeinen Zweck nicht erreichen, ſich den Augen der Polizei zu entziehen, die mit einer beſondern Aufmerkſamkeit auf den Regiſtern der Vermiether den Bewegungen der in dieſen Arten von Quartieren aufgenommenen Individuen folgt, und deren Namen ſie verzeichnet und aufbewahrt.

Erſt wenn die Polizei wegen einer, als Vergehen oder Verbrechen qualificirten Thatſache hinreichenden Verdacht geſchöpft hat, um Nachſuchungen und Verfolgungen gegen einen der Sache verdächtigen Menſchen oder ſeines Gleichen zu rechtfertigen, ſo ſetzt ſie ihre Agenten in Bewegung. Von dieſem Augenblick an, und dann nur durch ſeinen Vermiether oder ſeine Mitgenoſſen, wenn er deren hat, benachrichtigt, flieht das geſuchte Individuum von Ort zu Ort, bis daß es ſich den Verfolgungen, deren Gegenſtand es war, hat entziehen können, oder daß es in die Hände der mit ſeiner Arretirung beauftragten Agenten fällt.

In einem Lande, wie das unſrige, wo das Geſetz allein regiert, haben die Verbrecher nur zu viele Chancen der Ungeſtraftheit. Alles trägt dazu bei, ihnen zu dienen: die Sanftheit unſerer Sitten, die uns nur erlaubt, in dieſer Claſſe Unglückliche zu ſehen, die verurtheilt ſind, ihre Freiheit oder ihren Kopf der

Strenge der Gerechtigkeit ſtreitig zu machen, dergeſtalt, daß wir dieſen Kampf als gleichgültige Zeugen beizuwohnen ſcheinen; die Menſchlichkeit unſerer Geſetze, die den Agenten der öffentlichen Gewalt verbietet, über die gegen die Feinde der Geſellſchaft vorgeſchriebenen Maaßregeln hinauszugehen; endlich die außerordentliche Discretion der Vermiether, die, um ihre Vortheile ſo wie den Ruf ihrer Häuſer nicht zu beeinträchtigen, jeden Verdacht weit von ſich zurück weiſen, wiſſentlich dem öffentlichen Frieden feindliche Individuen aufzunehmen.

Es geht aus den Einzelnheiten, in die wir ſo eben eingegangen ſind, hervor, daß ein Theil der gefährlichen Claſſe, und dies iſt der beträchtlichſte Theil, keinen feſten Wohnſitz hat, aber daß die Beweglichkeit ihres Aufenthaltes, je nach den Umſtänden in denen ſie ſich befindet, größer oder geringer iſt.

Der Theil dieſer Claſſe, der in Privathäuſern wohnt, beſteht aus Unterſtützern, Schmugglern, die mit ihren Familien in der Nachbarſchaft der Barrieren wohnen, ſo wie aus Betrügern, Spitzbuben, Räubern und Diebinnen, deren Verfahren und Berechnungen wir weiter oben gezeigt haben. Die Zahl dieſer letzten Elemente der gefährlichen Claſſe und der Schmuggler kann auf 8000 geſchätzt werden.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, von den Diebshehlern zu ſprechen. Dieſe, deren Intereſſe es iſt, ihr unſeliges Handwerk zu verbergen, bemühen ſich, es mit den täuſchendſten Auſſenſeiten zu bekleiden, ſo daß es ſchwierig ſein würde, ihre Zahl mit einiger Beſtimmtheit anzugeben; aber es ſteht zu glauben, daß dieſe Zahl nicht unter 600 ſein kann.

Dieſe Zahl beſchließt den unedlen Catalog der verderbten und gefährlichen Claſſe der Hauptſtadt. Er iſt mit Hülfe von Erkundigungen entworfen worden, deren mehrere gewiß und unverwerflich ſind, wie man ſich überzeugen kann, wenn man zu der offiziellen Quelle zurückgeht, die auf der Polizeipräfektur iſt. Die andern Dokumente ſind nichts als auf zahlreiche Nachforſchungen geſtützte Approximationen und auf Ueberſichten, die beſondern Männern übergeben waren, die durch ihre Funktionen zur Adminiſtrativ- oder activen Polizei gehören. Dieſe Ueber-

ſichten ſind als ſo wahrſcheinlich erkannt worden, als es auf einfache Annahmen gegründete Ueberſichten ſein können. Die Zahlen, die aus den letzten Dokumenten hervorgehen, ſind diejenigen, die ſich auf die öffentlichen uneingeſchriebenen Mädchen, auf die Vorſteherinnen geheimer Freudenhäuſer, auf Vagabunden, Schmuggler, Betrüger, Diebe, Räuber, Diebinnen und Hehler beziehen. Obgleich die Zahl der Liebhaber und Unterſtützer der Freudenmädchen nicht auch das Produkt einer Approximation iſt, ſo iſt ſie doch der Wahrheit ſehr nahe, wenn man bedenkt, daß keine Freudenmädchen ohne Liebhaber und Unterſtützer exiſtiren.

Alle andere Zahlen, ich wiederhole es, ſind genau.

Die durch die Addition dieſer verſchiedenen Zahlen erhaltene Summe bildet den niedrigſten, den verdorbenſten und den gefährlichſten Theil der Einwohnerſchaft von Paris. Dieſe Summe, die 30,072 beträgt, zu der Zahl 33,000 hinzugefügt, von dem laſterhaften Theil der arbeitenden Claſſen abgenommen, ſtellt den gänzlichen Auswurf der Bevölkerung dar, und läßt dieſen auf ungefähr 63,000 Individuen jeden Alters und Geſchlechts belaufen.

Capitel II.

Angabe der Verfahrungsarten, um zur Kenntniß der laſterhaften und gefährlichen Elemente der Bevölkerung von Paris zu gelangen. — Numeriſches Verzeichniß der Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge, Handlungsherren und Handlungsdiener. — Stamm der induſtriellen Hierarchie. — Unüberſteigliche Hinderniſſe, die der Statiſtik im Wege ſtehen, um nach poſitiven Angaben die Zahl der laſterhaften Claſſe zu beſtimmen. — Dieſe Schwierigkeiten finden ſich nicht in demſelben Grade in der ſummariſchen Schätzung der Elemente der gefährlichen Claſſe. — Vortheil, den man in dieſer Beziehung aus den täglich auf der Polizeipräfectur entworfenen Arretirungsliſten, dem Stand der möblirten Quartiere und der Anzahl der bei Gelegenheit von Vergehen und Verbrechen angebrachten Klagen ziehen könnte.

Wenn irgend eine Sache darthut, wie koſtbar die ſtatiſtiſchen Kenntniſſe ſind, ſelbſt wenn es ihnen an Beſtimmtheit gebricht,

ſo iſt es das Reſultat, was ſie hervorbringen, und welches bezweckt, mehr oder minder wahrſcheinliche Schätzungen, den Uebertreibungen und Irrthümern zu ſubſtituiren, und die aufgeklärten Geiſter auf den Weg der Wahrheit zu führen.

Die Theorie der Wahrſcheinlichkeiten iſt kein zu verachtender Führer in dem Gebiet der Statiſtik. Wenn ſie nur zu einfachen Ueberſichten, zu Muthmaßungen führte, würde ſie nicht überflüſſig ſein; denn dieſe verſchiedenen Formeln deſſen, was man Unwahrſcheinlichkeit nennt, befriedigen den Geiſt viel mehr, als mehr oder minder gewagte Hypotheſen, die keine andere Quelle haben, als die beweglichen Launen der Einbildungkraft; und unglücklicherweiſe ſind die Schriftſteller auf vielen Punkten, welche die geſelligen Wiſſenſchaften intereſſiren, auf Hypotheſen dieſer Natur beſchränkt, welche um ſo weniger zuläſſig ſind, als ſie die öffentliche Meinung über die ernſteſten und der Betrachtung würdigſten Dinge irre führen.

In der Unmöglichkeit, in der wir uns jetzt befinden, eine ſichere Baſis anzugeben, um zur Kenntniß der laſterhaften und gefährlichen Bevölkerung von Paris zu gelangen, werden wir uns bemühen, die Verfahrungsart zu bezeichnen, die dazu dienen könnte, dieſe Baſis zu beſtimmen.

Der erſte Schritt, den man in der Nachforſchung dieſer Verfahrungsart macht, muß die Feſtſtellung der Zahl der Arbeiter, der Arbeiterinnen und der Lehrlinge zum Gegenſtand haben, aus denen faſt allein die Summe der armen arbeitenden Claſſe beſteht. Dieſe Zahl vermittelſt eines beſſeren Geſetzes oder beſſerer Reglements über die Livrets zu erlangen hoffen, würde ein Irrthum ſein, weil man in der günſtigſten Annahme nur die Zahl der Arbeiter erhalten könnte, indem die Arbeiterinnen und die Lehrlinge nicht dem Regime der Livrets unterworfen ſind.

Das einzige Mittel, das uns anzuwenden paſſend ſcheint, um ganz das vorgeſteckte Ziel zu erreichen, iſt die Bildung numeriſcher Verzeichniſſe nach der Profeſſion der Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge, welche Verzeichniſſe nach den namentlichen Liſten der Einwohner entworfen würden, die alle fünf Jahr angefertigt werden, um die Zählung der Bevölkerung der Haupt-

ſtadt zu bewerkſtelligen. Dieſe Liſten enthalten die Namen und Vornamen, das Alter, das Geſchlecht, ob ſie verheirathet oder nicht, den Stand und die Profeſſion der Individuen. Wir haben Gründe, zu glauben, daß der Seinepräfekt den Entwurf der Verzeichniſſe nach den Originalregiſtern, die zur letzten Zählung gedient haben, anbefohlen hat. Dieſe Verzeichniſſe werden in einem der erſten Bände der ſtatiſtiſchen Dokumente eingerückt werden, welche dieſer Magiſtrat ſich vorgenommen hat, zu publiziren. Sie werden zugleich die Zahl der Chefs von Handlungshäuſern und der Handlungsdiener angeben.

Die Elementarliſten der Volkszählung dürften nicht allein dazu dienen, die Adminiſtration müßte außerdem davon Gebrauch machen, um die verſchiedenen Grade, aus denen die induſtrielle Hierarchie beſteht, in mehreren Plänen darzubieten, von dem Fabrikanten und dem Unternehmer bis zum Lehrling; und da Paris in ſeinem Schooße zahlreiche Verſchiedenheiten von faſt allen induſtriellen Künſten enthält, ſo würde die Anfertigung dieſer Pläne den Philoſophen und Oekonomiſten Stoff zu Beobachtungen voller Intereſſe liefern, die dem Publikum und der Adminiſtration gleich nutzbar ſein würden.

Indeß kann ich nicht verheimlichen, daß die Adminiſtration ſchon vor mir dieſe Nothwendigkeit gefunden hat; denn in der Reihe der ſtatiſtiſchen Memoiren, deren Bekanntmachung ſie ſeit dem Jahre 1823 angekündigt hat, iſt die Organiſation der Induſtrie in Paris der Hauptgegenſtand einer dieſer projektirten Denkſchriften. Wir wollen hoffen, daß eine ſo nützliche und intereſſante Arbeit der Anfertigung der numeriſchen Verzeichniſſe, mit der man ſich beſchäftigt, baldigſt erfolgen wird. Da der Beſtand der arbeitenden Claſſen und der Handlungsdiener einmal beſtimmt iſt, ſo würde es leicht ſein, je nach Maßgabe einer Zählung, in Paris die Veränderung zu entnehmen; aber dieſes Studium, das hinreichend ſein würde, um die Geſetze der Bevölkerung feſtzuſtellen, würde uns nichts kennen lehren, was die laſterhaften Elemente der Claſſen betrifft, mit denen wir uns beſchäftigen. Die Nachſuchung und Schätzung dieſer Elemente ſind von den unüberſteiglichſten Hinderniſſen umgeben. Es wür-

de zuerſt nöthig ſein, die Gränzen zu beſtimmen, in welche die zu beobachtenden Laſter verwieſen werden dürften, denn die verſchiedenen Laſter, womit das menſchliche Geſchlecht heimgeſucht iſt, ſind zahlreichen Abſtufungen unterworfen. Man müßte dann zu jeder Zeit in die Schlupfwinkel dringen können, wo die Laſter hauſen, dann würde man verpflichtet ſein, die Individuen jeder als laſterhaft verſchrieenen Profeſſion zu kennen. Die Erfüllung von dergleichen Bedingungen würde jedoch gänzlich unmöglich ſein; in der Vorausſetzung, daß die Autorität im Stande wäre, es auszuführen, würde es einige gerichtliche Maaßregeln und polizeiliche Einrichtungen erfordern, die mit gutem Recht eine ganze Bevölkerung erbittern könnten. Dieſe Schwierigkeiten beziehen ſich nicht weniger auf den laſterhaften Theil der wohlhabenden Claſſen, als auf den der ärmeren. Sie würden in dem einen wie in dem andern Fall unausführbar ſein.

Die laſterhafte Claſſe beſteht aus Individuen, die dem Einſchreiten der Polizei weit mehr Gelegenheit geben, und deren Aufzählung in gewiſſer Beziehung einer poſitiven Schätzung fähig iſt. Man würde dieſe Schätzung mit Hülfe der Tag für Tag auf der Polizeipräfektur angefertigten Arretirungsliſten erhalten, ſo wie mit dem Beſtand der Bevölkerung, welche die möblirten Quartiere bewohnt, und der Maſſe der bei dieſer Adminiſtration durch diejenigen Perſonen angebrachten Klagen, zu deren Nachtheil ein Vergehen oder Verbrechen begangen worden iſt.

Es exiſtirt auf der Präfektur ein ſtatiſtiſches Regiſter, in dem jeder Arretirungsſchein der irgend eines Verbrechens angeklagten Individuen ausführlich beſchrieben iſt. Dieſes Regiſter iſt nach einem methodiſchen Plan angefertigt, und erlaubt in einem Augenblick alle Umſtände zu überſehen, die ſich auf die Perſönlichkeit der Angeklagten und auf die Handlung, die ſeine Arretirung veranlaßt hat, beziehen. Es geht bis zum Jahr 1834 zurück. Obgleich ſeine Einrichtung neu iſt, ſo bildet es nichts deſtoweniger eine koſtbare Niederlage die im Stande iſt ein helles Licht auf die wahre Stärke der gefährlichen Claſſe zu werfen. Dieſes Licht iſt nicht in dem Sinn vollſtändig, daß die ſich auf jedes Individuum beziehenden Dokumente ſich einſchließlich nur auf die

angeſchuldigte That beziehen. Nichts deſto weniger würde es ſehr leicht ſein die Dokumente bis zur Verurtheilung, und dieſelbe mit einbegriffen, auszudehnen. Die gewöhnlichen Beziehungen der Präfektur zu dem Bureau des öffentlichen Miniſteriums würden ihr dies mit Leichtigkeit verſchaffen. Die einzige Urſache, die im Stande wäre dieſer intereſſanten Arbeit ein Hinderniß in den Weg zu legen, würde die Anzahl der Angeſtellten ſein. Es wäre zu wünſchen, daß der Herr Polizeipräfekt von dem Munizipalrath die nöthigen Fonds erhalten könnte, um mit Nachahmung des Seinepräfekten, nicht allein die ſtatiſtiſchen ſich auf die laſterhafte Claſſe beziehenden Thatſachen zu klaſſifiziren und bekannt zu machen, ſondern auch alle diejenigen, welche die zahlreichen Zweige ſeiner Verwaltung ihm zu ſammeln erlauben.

Die ſtatiſtiſche Beſchreibung der adminiſtrativen Thatſachen ſtellt eine Menge Vortheile heraus, welche zugleich die gelehrten Körperſchaften, das Publikum und die Verwaltung ſelbſt intereſſiren. Die Sammlungen, in denen dieſe Thatſachen aufgezeichnet ſind, bilden die Annalen der adminiſtrativen Gewalt; ſie ſtellen die Reihefolge der Arbeiten dar und dienen ihr zu Richtpunkten, um ihren Weg zu beleuchten und zu ſichern. Das Publikum kann darin die Weitläuftigkeit und die Schwierigkeiten der Führung ſeiner eigenen Angelegenheiten erkennen und daraus nützliche Belehrungen ſchöpfen. Endlich finden die gelehrten Körperſchaften darin Gegenſtände des Studiums und des Nachdenkens, mitunter auch eine Quelle des Ruhms. Man könnte überhaupt nicht genug die Verbindung der Adminiſtration mit der Wiſſenſchaft ermuthigen. Alle Beide gewinnen dabei an Einſicht und Fortſchritten. Die Gewalt gewinnt dabei vorzüglich an Achtung, weil ſie nach den Grund- und wahren Bedingungen ihrer Exiſtenz beurtheilt wird.

Um auf den beſondern Gegenſtand unſerer Betrachtungen zurückzukommen, glauben wir, daß die periodiſche Bekanntmachung von Tabellen, welche zum Zweck haben, die Bewegung der gefährlichen Claſſe kennen zu lernen, von großer Nützlichkeit wäre, und daß der Polizeipräfekt dem aufgeklärten Publikum die Gelegenheit verſchaffen würde, merkwürdige Zuſammenſtellungen

zu Stande zu bringen, wenn er ſeine Bekanntmachungen dergeſtalt kombinirte, daß ſie mit denen des Seinepräfekts über die Bevölkerung der Hauptſtadt, und im Allgemeinen über die vorzüglichſten Gegenſtände der bürgerlichen Oekonomie übereinſtimmen.

Ich weiß, daß dieſe Tabellen, die nur im Allgemeinen die Zahl der arretirten Individuen enthalten, auch nur eine unvollſtändige Darſtellung der gefährlichen Claſſe ſind. Aber man hätte zum wenigſten einen großen Schritt in die Bekanntſchaft derſelben gemacht, weil nur noch die Zahl der noch nicht von der Juſtiz erreichten oder ſich der Nachſuchung entziehenden Individuen zu ſchätzen übrig bliebe. Es würde möglich ſein zu dieſer letzten Schätzung zu gelangen, indem man die Summe der Vorgreifungen oder der Verurtheilungen mit der Menge der jährlichen Klagen vergliche. Das Reſultat, das man vermittelſt dieſer Vergleichungen erhielte, würde als eine Ueberſicht der Zahl der freien Individuen der gefährlichen Claſſe betrachtet werden können. Ich betrachte es nur als eine Ueberſicht, weil die Zahl der Klagen, von denen ich ſpreche, Verminderungen und Vermehrungen unterworfen iſt, die nicht erlauben, es als eine Angabe anzunehmen, die mehr Werth als eine ungewiſſe Approximation hätte.

In der That würde man ſehr irren, wenn man annehmen wollte, daß jede Klage die Exiſtenz eines beſondern Verbrechers bedingte. Einer ſolchen Annahme würde durch die Erfahrung widerſprochen werden, die im Gegentheil beweiſt, daß die Verbrecher von Profeſſion, je nach der Gelegenheit, die Vergehen und Verbrechen unendlich vervielfältigen. Es würde daher unerläßlich ſein, dieſen Umſtand näher zu betrachten, was die Beſtimmungen der Zahl der freien Verbrecher betrifft; auf einer andern Seite würde es nöthig ſein, die Zahl der nicht angezeigten mithin ohne Folgen gebliebenen Vergehungen zu ſchätzen. Man begreift, daß dieſe beiden entgegengeſetzten Operationen, die ſich keinem poſitiven Dokumente anſchließen, der Art ſein würden, um die verſchiedenſten und ſeltſamſten Muthmaßungen entſtehen zu laſſen, wenn ſie nicht der Diskretion beſonderer Männer überlaſſen wären; wir glauben daher auch, daß es Verwegenheit von

uns ſein würde, in einer noch neuen und von Schwierigkeiten ſtrotzenden Materie eine Meinung in Bezug auf die Zahl, um die es ſich handelt, auszuſprechen. Diejenige, die wir im Capitel I. Abſchnitt II. angegeben haben, iſt auf eine einfache, dieſen beſondern Männern mitgetheilte Muthmaaßung gegründet, und die ihnen unzuläſſig geſchienen hat.

Alles, was bei dem jetzigen Zuſtand der ſtatiſtiſchen, auf dieſen Theil der gefährlichen Claſſe bezüglichen Kenntniſſe zu thun möglich iſt, iſt die Abweſenheit aller Dokumente zu conſtatiren, die fähig ſind, zur Löſung dieſes Problems zu führen. Dieſe Lage ſtellt einen Abgrund von Zweifeln und Ungewißheiten dar, aus denen die Verwaltung ſich bemühen wird, herauszugehen. Ich wage nur zu glauben, daß ſie eine mehr oder minder wahrſcheinliche Approximation der unbekannten Zahl erhalten werde. Jedoch wird ſie den Weg, in den man gehen kann, gebahnt haben und ihr erſtes Taſten, ſo wenig zuverläſſig es auch ſein mag, wird ſchon ein Fortſchritt ſein. Das Nöthigſte iſt, daß der Munizipalrath, der mit ſo vielem Eifer durch ſeine Beſtimmung alle dem gemeinen Wohl der Stadt nützlichen Verbeſſerungen ermuthigt und unterſtützt, die Wichtigkeit der Arbeit, die wir von der Polizeipräfektur erwarten, anerkennt, und daß er ihr die Mittel liefert, es mit dem feſten und anhaltenden Eifer zu unternehmen.

Zweite Abtheilung.

Sitten, Gewohnheiten und Lebensart der laſterhaften und gefährlichen Claſſen.

Erſter Abſchnitt.

Von den Sitten des laſterhaften Theils der arbeitenden Claſſen. Urſachen ihrer Laſter.

Capitel I.

Von den Arbeitern. — Moraliſche Eigenſchaften, welche die Arbeiter auszeichnen. — Brüderſchaft, welche ſie vereinigt. — Ihre Menſchlichkeit gegen Arme. — Ihre Ergebenheit für die Intereſſen des Unternehmers, der ſie verwendet. — Von der Ehe und dem Concubinat in den arbeitenden Claſſen. — Außereheliche Kinder. — Verſchiedene Arten der Verwendung des Tagelohns. — Urſachen, welche den Arbeiter zum Beſuch des Wirthshauſes verleiten. — Feier des Montags. — Durch Unmäßigkeit veranlaßte Exzeſſe. — Frauen und Kinder ſind von dieſen Laſtern nicht ausgenommen. — Häusliche Unordnung der Individuen, die demſelben unterworfen ſind. — Schulden. — Prekärer Zuſtand der Familien. —

Jeder, der mit vorurtheilsfreiem Geiſt die Sitten der arbeitenden Claſſen ſtudirt hat, kann nicht umhin, zu erkennen, daß dieſe Claſſen im Allgemeinen zahlreiche Beiſpiele von Tugend darbieten. Ihre moraliſchen Eigenſchaften ſtammen von den Urtugenden der Menſchheit ab, und es giebt mehrere derſelben, welche ſie mit einem, der Achtung und des Lobes aller rechtſchaffenen Menſchen würdigen Eifer und Einfachheit ausüben.

Der Arbeiter iſt freimüthig, gut, gegen ſeine Kameraden dienſtbar und der vollkommenſten Hingebung gegen die Unternehmer fähig, die ihn verwenden.

In den Quartieren, deren Bevölkerung ſich vorzüglich der Ausübung der induſtriellen Künſte überläßt, iſt es thatſächlich, daß die Arbeiter, die irgend etwas wohlhabend ſind, mit thätigem und eifrigem Mitleid nicht nur diejenigen ihrer Kameraden unterſtützen, welche die Krankheit auſſer Stand ſetzt, zu arbeiten, ſondern auch die Perſonen, die mit ihnen daſſelbe Haus bewohnen und mit denen ſie auf gutem nachbarlichem Fuße ſtehen. So erlegen ſie ſich an den Zahlungstagen Abzüge auf, um zu der Wartung und Pflege ihres kranken Kameraden beizuſteuern, und um ihm ſeinen Lohn im Laufe der Krankheit zu ſichern. Wenn er gezwungen iſt, in das Krankenhaus zu gehen, ſo erſcheint am Tage ſeines Eintritts eine Deputation ſeiner Kameraden vor ſeinem Bett, um ihm Geld anzubieten und Troſt darzubringen. Wenn ſeine Kräfte ihm erlauben, nach der Werkſtätte zurückzukehren, ſo erlegen ſie ſich die Pflicht auf, ihm Arbeit zu ſuchen, und beſprechen ſich, um ſeiner Exiſtenz während der erſten vierzehn Tage zu Hülfe zu kommen. Iſt er durch irgend ein unvorhergeſehenes Ereigniß in Elend gerathen, ſo unterſtützen ſie ihn durch kleine Subſcriptionen oder durch einen Geldvorſchuß. Sie bieten ihm ein Lager und eine Mahlzeit an, und dieſe Hülfsleiſtungen ſtellen für denjenigen, der ſie empfängt, eine Schuld dar, die er nicht ohne Unehre verkennen dürfte. Ihre Fürſorge folgt ihm ſelbſt bei ſeinen Fehltritten bis in die verdammenswürdigſten Handlungen; im erſten Fall bemühen ſie ſich, ihn durch guten Rath zu einer beſſern Aufführung zurück zu bringen, im zweiten Fall und ſelbſt dann, wenn er ein größeres Vergehen, ein Verbrechen begangen hätte, verlaſſen ſie ihn nicht; ſie reichen ihm eine hülfreiche Hand und beſuchen ihn im Gefängniß. Dieſe Hingebung iſt jedoch nicht Allen ohne Unterſchied gewidmet. Sie iſt der Preis eines wohlwollenden leichten Charakters und eines guten Benehmens.

Die Nachbarn des Arbeiters, welcher verheirathet iſt, empfangen auch von ihm, wenn ſie der Mangel drückt oder durch

Krankheit an das Bett gefeſſelt ſind, nicht Hülfe an Geld, ſondern Bouillon und Wartung nach der Arbeit. Wenn ſie im Winter nicht die Mittel haben, ſich in der Abendſtunde zu wärmen, ſo läßt er ſie an ſeinem Kamin Platz nehmen; mit einem Wort, er unterſtützt, ſo viel er kann, die Nothleidenden, die ihn umgeben, indem er ſich gegen ſie mit der rührendſten und zarteſten Herzlichkeit benimmt.

Die Beziehungen zwiſchen den Unternehmern und den Arbeitern ſind bei Weitem nicht immer auf gegenſeitige Achtung und Wohlwollen gegründet, aber wenn der Unternehmer es verſteht, ſich bei ſeinen Arbeitern durch eine rechtliche und unbeſcholtene Aufführung beliebt zu machen, ſo wetteifern dieſe um das Wohlergehen ſeines Hauſes; ſie bezeigen ſeiner Familie dieſelbe Anhänglichkeit, wie ihm ſelbſt, und laſſen keine Gelegenheit vorbeigehen, ihm Proben davon zu geben.

Die Wärme des Herzens, mit der der Arbeiter begabt iſt, liebt es, ſich nach Auſſen zu verbreiten. Er iſt immer bereit, nützlich zu ſein, mag es ſich darum handeln, Perſonen, die ihm fremd ſind, bei vorkommenden Fällen zu unterſtützen, ſei es, daß er ſein Leben bei Gefahren, welche die öffentliche Sicherheit bedrohen, auf's Spiel ſetzt.

Wie viel Arbeiter, welche die Koſten der Krankheit ihrer Frauen zu tragen haben, bringen ohne Anſtand die größten Opfer dar, und zögern nicht, alles bis auf ihre beſten Kleidungsſtücke, ja ſelbſt ihre Wäſche zu verkaufen?

Die Arbeiter, welche in Gemeinſchaft mit einer Frau leben, ſind mit derſelben entweder durch das Band der Ehe oder nur durch beſondere Beziehungen des Charakters und der Zuneigung vereint. In dieſem letzten Falle, wenn ein Arbeiter ſich für ein junges Mädchen beſtimmt hat, ſo iſt er zu ihr ebenſo durch ihre gute Aufführung und durch die Bequemlichkeit ihrer beſcheidenen Wohnung, als durch ihre äußeren Annehmlichkeiten hingezogen. Wenn das Zuſammenwohnen in ihm den Geſchmack beſtärkt, den ihm zuerſt der Gegenſtand ſeiner Wahl eingeflößt hat, ſo ziehen ſich die Bande ihrer gegenſeitigen Zärtlichkeit immer enger zuſammen, ſo daß, obgleich dieſe Bande nur freiwillig ſind und ſie

ſo zu ſagen, nur von der Laune des einen oder andern abhängen, ſie von nun an unauflöslich werden. Aber wenn im Anfange das gemeinſame Leben ohne Reiz für den Arbeiter iſt, und wenn ſeine Genoſſin ihn nicht zu feſſeln und ſich ſeinem Glücke nothwendig zu machen weiß, ſo trennt man ſich, und der Arbeiter richtet ſeine Nachſuchungen gegen eine andere Perſon, bis daß die Einigkeit der Herzen und der Charaktere bei ihm der langen Weile und der Reue keinen Platz mehr läßt. Dieſe Proben ſind voller Wechſelfälle und furchtbar für das junge Mädchen; aber wenn ſie daraus mit Vortheil hervorgeht, iſt ſie ſicher, das Herz deſſen zu regieren, über den ſie triumphirt hat. Die Jahre vergehen, die Familie nimmt zu, und der Arbeiter begiebt ſich endlich mit Zutrauen und wie von ſich ſelbſt unter das legitime Joch der Ehe.

Uebrigens werden die außerehelich gebornen Kinder der Arbeiter, welche die Ordnung lieben und einiges Vermögen beſitzen, den legitimen Kindern gleich behandelt; ſie bringen ſie zu den Beamten des Civilſtandes, um ihre Geburt eintragen zu laſſen und ſich als Vater zu erklären; ſie erziehen ſie unter ihren eigenen Namen und geben dem Publikum, durch ihre Behandlungsart in Bezug auf ſie, wie in Bezug auf ihre Mutter, keinen Grund, den Stand derſelben und mithin den Stand der Kinder zu argwöhnen. Sie ſchicken ſie bis zu dem Alter von zwölf Jahren in die Schule, zu welcher Zeit ſie in die Lehre gethan werden.

Die Arbeiter werden gewöhnlich am Ende des halben Monats bezahlt. Die ordentlichſten übergeben den ganzen Lohn ihren Frauen, indem ſie ſich nur ſo viel davon zurückbehalten, um die Mahlzeit eines jeden Tages und einige kleine unvorhergeſehene Ausgaben davon zu beſtreiten, die das Begegnen ehemaliger Kameraden veranlaſſen könnte; Andere geben ihnen nur die Hälfte ihres Lohnes und behalten die andere Hälfte für ſich ſelbſt. Eine dritte Claſſe läßt die Frau über ihren eigenen Erwerb disponiren, wenn ſie Arbeiterin iſt, und behält ſich den ſeinigen, um ihn nach Bedürfniß und Umſtänden zu verwenden. Die Natur der Beſchäftigung des Arbeiters, die rauh und ermüdend iſt, nöthigt

ihn zu einer ſtärkenden Diät; dieſe Diät beſteht nicht ſo ſehr in einer ſubſtanziellen Nahrung, als in dem mäßigen Gebrauch eines reinen und natürlichen Weines. Der Wein iſt für den Arbeiter mehr als für irgend Jemand eine Sache der erſten Nothwendigkeit. Außer daß er die Wirkung hat, ſeine durch die Arbeit geſchwächten Kräfte zu ſtärken, ſo hat er auch die Eigenſchaft ſeinen Geiſt zu erheitern und ſeine Mühſeligkeiten vergeſſen zu machen.

Die Anlockungen des Wirthshauſes haben einen ſolchen Einfluß auf das Schickſal des Arbeiters und das ſeiner Familie, daß man mit nicht genug Sorgfalt alle Umſtände unterſuchen müßte, die ihn bewegen können, dieſem Reiz nachzugeben. Man wird daraus beurtheilen können, wie ſehr das Auge des Meiſters nöthig iſt, um die Aufführung ſeiner Arbeiter zu überwachen, ſo wie die der Aufſeher, die er mit der moraliſchen und induſtriellen Leitung beauftragt hat. Der Aufſeher muß ſich zuerſt auf dem Arbeitsplatze einfinden und ihn zuletzt verlaſſen. Dieſen Ort nennt man gewöhnlich Werkſtätte oder Zimmerplatz, ſei es, daß er ihn in einen beſondern und beſtändigen Platz verlegt, der von dem Hauſe des Unternehmers abhängig, oder von demſelben getrennt, doch dieſem zugehörig iſt, ſei es, daß er ſo den Ort bezeichnet, wohin der Unternehmer auf Verlangen ſeiner Kunden eine gewiſſe Anzahl Arbeiter zur Ausführung dieſes oder jenen Auftrags ſchickt.

Für den in einem Laden, einer Fabrik oder einer Manufaktur angeſtellten Arbeiter giebt es keine Beſchäftigung außerhalb, die Ausübung der Induſtrie iſt auf beſtimmte Punkte concentrirt, die niemals wechſeln.

Der Arbeiter ſteht mit Tagesanbruch auf und begiebt ſich in ſeine Werkſtätte; unterwegs trifft er einen ſeiner Kameraden, den er ſeit einiger Zeit nicht geſehen hat. Man ſpricht ſich an, man ſchlägt von der einen und der andern Seite vor, trinken zu gehen, denn in dergleichen Fällen iſt es immer eine der erſten Ideen, die ſich des Arbeiters Geiſt bemächtigen; man ſpricht von dem Handwerk und dem Unternehmer, bei dem man arbeitet; die Unterhaltung geht fort, mit dem Glaſe in der Hand,

man kommt auf das Capitel des Unternehmers zurück, man kritiſirt ſeine Art, arbeiten zu laſſen, die Vertheilung der Geſchäfte, den Geiz oder die Ungenauigkeit, mit der er ſeine Arbeiter bezahlt. Man ſpricht von der Strenge, die ihnen übertrieben ſcheint. Die beiden Sprecher ſetzen eine Ehre darein, jeder ſeinerſeits eine neue Flaſche zu beſtellen. Die Kritik nimmt ihren Lauf, von dem Meiſter kömmt man auf den Aufſeher, dann auf die Arbeiter ſelbſt; die Stunde der Arbeit kommt indeß heran; der eine der Arbeiter fürchtet, ſei es von dem Unternehmer, ſei es von dem Aufſeher verdiente Vorwürfe zu bekommen, wenn er ſich in der Werkſtätte einfindet; er zieht daher vor, ein Drittel ſeines Tagelohns zu verlieren, als ſich den Vorwürfen, die ihn erwarten auszuſetzen. Er ſucht den andern, der weniger furchtſam iſt, zu bewegen, daſſelbe zu thun. Eine dritte Flaſche wird zu dieſem Zweck gefordert, und in der That, der Widerſtand weicht, ſobald man ſich an den Tiſch ſetzt; man frühſtückt, die Köpfe erhitzen ſich, man vergißt die Werkſtätte und man verliert nicht mehr das Drittel des Lohnes, ſondern den ganzen Lohn ſelbſt; glücklich, wenn man noch am folgenden Tage im Stande iſt zu arbeiten.

Ich nehme jetzt an, daß der eine unſerer beiden Arbeiter verweigert hat, in das Weinhaus einzutreten, und daß man es bei einer kurzen Unterredung hat bewenden laſſen. Der vernünftige Arbeiter macht ſich bald aus dem Staube und beeilt ſich, ſeine Werkſtätte zu erreichen. Sobald er eingetreten iſt, ſpricht er von dem, der ihm begegnet und was er von ihm gehört hat, vorzüglich, wenn das, was er weiß, irgend etwas Intereſſantes darbietet; nun ſchickt er ſich an, ſeine Arbeit zu beginnen, und iſt zufrieden, zur rechten Zeit angekommen zu ſein, oder wenn er zu ſpät gekommen und von dem Aufſeher mit Nachſicht behandelt worden, ſchlägt er ſeinen Kameraden vor, mit ihm ein Glas Wein vor Anfang der Arbeit trinken zu gehen, er ſieht nicht mehr, welcher Widerſpruch zwiſchen ſeinem Vorſchlag und zwiſchen ſeiner vernünftigen Aufführung von vorher beſteht. Diejenigen, an die er ſich wendet, bemerken es auch nicht; der Vorſchlag wird daher angenommen. Wenn es dennoch welche giebt,

die ſich weigern oder zögern, ſo ſcherzt man über ſie oder hält ſie für furchtſam; wenn der Aufſeher Einwendungen macht, iſt er ein unleidlicher, unbequemer Aufpaſſer. Da man indeß nöthig hat, ihn ſich zum guten Freunde zu erhalten, verläßt man die Werkſtätte nicht ſogleich; derjenige, der den Vorſchlag gemacht hat, iſt der erſte, der ſich zu dem Wein-Kaufmann begiebt. Seine Kameraden zögern nicht, ihm zu folgen, aber ſie ſtehlen ſich einer nach dem andern hinaus und kehren nur in die Werkſtätte zurück, um von Neuem hinaus zu gehen; endlich ſind einige von dem Wein benebelt, unfähig weiter zu arbeiten. Man ſpricht davon, den Reſt des Tages zu einem Spaziergange zu benutzen, und die trägſten geben ihren Beifall zu erkennen; es giebt wohl einige, die gern bleiben möchten, die aber, um nicht anders zu handeln als ihre Kameraden, theils durch Trägheit, theils durch falſche Schaam ſich hinreißen laſſen, und in einem Augenblicke ſteht die Werkſtätte verlaſſen da.

Oft giebt der Aufſeher, ſeine Pflichten vergeſſend, den böſen Beiſpielen, welche die Arbeiter unter ſeinen Augen geben, nach, und er ruft, was ſchlimmer iſt, die Unordnung derſelben Arbeiter hervor, die er in dem Weg der Ordnung und der Arbeit hätte erhalten ſollen. Ihre Vorſchläge in dieſer Beziehung verfehlen niemals, ihre Wirkung zu haben, denn die Arbeiter, geſchmeichelt, mit demjenigen zu trinken, den ſie als ihren Vorgeſetzten betrachten, beeifern ſich um die Wette, die Libationen zu erneuern, um ihm Ehre zu machen und ſelbſt eine Ausgabe zu beſtreiten, der ſie hätten fremd bleiben müſſen; ſie hätten übrigens durch ihre Weigerung befürchten müſſen, einen Mann zu beleidigen, den ſie am meiſten Grund haben zu ſchonen, weil er nach ſeinem Belieben ihnen Arbeit verſchaffen oder entziehen kann.

Das Weinhaus iſt für den Arbeiter ein Zerſtreuungsort, iſt ein Rendezvous für die Neugierigen, Mißvergnügten und die Trinker von Profeſſion. Man geht hin, um die Ankunft eines neuen Arbeiters zu feiern, aus den geringſten Urſachen, bei Gelegenheit eines neuen Rockes, einer neuen Blouſe, auf welche ein Kamerad die Aufmerkſamkeit der andern boshafter Weiſe zieht,

um denjenigen, der ſie trägt, in Koſten zu ſetzen. Wenn es vorkommt, daß ein Unternehmer einem Arbeiter in Gegenwart ſeiner Kameraden Vorwürfe macht, die ihm ungerecht erſcheinen oder die in harten Worten ausgedrückt ſind, verläßt der Arbeiter ſein Handwerkszeug und eilt in das Weinhaus, um ſeinen Unmuth gegen denjenigen auszulaſſen, der ihn ohne Grund ſchlecht behandelt oder gedemüthigt hat. Der häusliche Kummer iſt auch eine der Urſachen, die den Arbeiter veranlaſſen, das Wirthshaus zu beſuchen. Er findet dort Zerſtreuung von ſeinen Mühſeligkeiten, und dieſe Zerſtreuung endigt oft in der Trunkenheit.

Der Zuſtand der Trunkenheit entſteht nicht durch das Uebermaß ſtarker Getränke: die phyſiſche Conſtitution des Individuums hat vielen Einfluß auf dieſen Zuſtand; die Natur der Induſtrie muß auch bei Aufzählung der zufälligen Urſachen, welche die Trunkenheit veranlaſſen, in Betracht gezogen werden; es iſt ſelten, daß ein Arbeiter den natürlichen Zuſtand der Vernunft und ſeiner Kräfte bewahren kann, wenn er vier kleine Gläſer geiſtiger Getränke hintereinander getrunken hat; der abwechſelnde Genuß des rothen und weißen Weines wirkt bald nachtheilig auf die Vernunft des Arbeiters ein, und indem dies ihn zum weitern Trinken veranlaßt, ſo endigt es, wie im erſten Fall, mit der Trunkenheit.

Das, was wir von dem in einer Werkſtätte gebrauchten Arbeiter geſagt haben, läßt ſich auch in allen Punkten auf die Fabrik- und Manufacturarbeiter anwenden; in vielen Induſtrie-Etabliſſements, die nicht ſtrenge beaufſichtigt werden, begnügt ſich der Arbeiter nicht, in das Weinhaus vor Beginn der Arbeit und zur Zeit ſeiner Mahlzeiten, die um 9 Uhr und 2 Uhr ſtattfinden, zu gehen; er beſucht ſie auch noch um 4 Uhr und des Abends, wenn er in ſein Quartier zurückkehrt.

Die Gewohnheit, das Weinhaus zu beſuchen, liegt weniger an den unordentlichen Gewohnheiten der Arbeiter, als an Verkehrtheiten, die nur Einfluß auf ihre Aufführung haben, weil die Unternehmer ſich nicht genug mit der innern Zucht ihrer Werkſtätten beſchäftigen.

Man frage einen Arbeiter über die gewöhnlichen Urſachen ſeiner Erzeſſe; er wird euch antworten, daß ſie ihren Urſprung in der Schwachheit und dem Stolz des Charakters haben. Dieſe Sprache iſt die aller Arbeiter, mit denen ich mich unterhalten oder die ich darüber um Rath gefragt habe. Sie geſtehen ein, daß der Gebrauch, zu jeder Zeit in das Wirthshaus zu gehen, fehlerhaft iſt, daß es ſie zu Ausgaben verleitet, aus denen ſie einen beſſern Theil für ſich ſelbſt und ihre Familien hätten ziehen können, und doch haben ſie nicht die Stärke, dieſem Gebrauch zu widerſtehen, ſei es nun, daß ſie um ſich her kein Beiſpiel gleichen Widerſtandes ſehen, ſei es, weil ſie ihre Eigenliebe dabei intereſſirt glauben, vor keiner Ausgabe zurück zu ſcheuen, die, weil ſie überflüſſig, nichts deſto weniger der Gegenſtand einer Art von Ehrenpunkt in Folge der Tyrannei der Gewohnheit geworden iſt.

Es giebt eine Claſſe von Unternehmern, die ſich ſelbſt nicht gegen den Einfluß dieſer Gewohnheiten im Zaum halten können. Ich ſpreche weder von Fabrikanten, noch Manufacturiſten, aber von den Unternehmern der kleinen Induſtrie, die im Wirthshauſe wie im Café mitunter einer tadelnswürdigen Unmäßigkeit ſich hingeben. Betäubt durch das Uebermaß ſtarker Getränke oder Wein haben ſie die Unvorſichtigkeit, ſich in dieſem Zuſtande in die Mitte ihrer Arbeiter zu begeben, die nicht verfehlen, es zu bemerken und daraus im Geheimen den Text zu gerechten Gegenbeſchuldigungen, ſei es gegen ſie, wenn ſie nicht nachſichtigen Charakters ſind, ſei es gegen die Meiſter im Allgemeinen zu machen.

Es iſt mit den Vergnügungen des Montags, wie mit dem gewöhnlichen Beſuch des Wirthshauſes. Dieſer Gebrauch, der nur von der Auſteckung böſer Gewohnheiten abhängt, und der nicht ſchwierig ſein würde zu zerſtören, wenn die Unternehmer die Vortheile einer guten Zucht und die Leichtigkeit, die ſie haben würden, ſie unter ihren Arbeitern zu erhalten, beſſer zu ſchätzen wüßten, indem ſie in ihren Beziehungen mit ihnen eine ſtrenge Gerechtigkeit, ein fortgeſetztes Wohlwollen und eine ruhige Feſtigkeit brächten.

Die Skizze, die wir ſo eben entworfen haben, umfaßt vorzüglich die erſte Hälfte der von uns aufgeſtellten Zahl, indem wir die ſtatiſtiſche Lage der laſterhaften Arbeiter im kurzen Auszug gegeben haben; das Studium der Individuen, aus denen die andere Hälfte beſteht, würde uns Gelegenheit geben, die zu einem ſolchen Uebermaß getriebenen Unordnungen zu bezeichnen, daß ſie unverträglich mit dem moraliſchen Gefühl zu ſein ſcheinen müßten, was die Würde unſerer Natur feſtſtellt.

Der Geſchmack des Weines iſt hier nicht mehr für die Arbeiter ein bequemes Mittel, ſich über ihre Intereſſen zu unterhalten, eine Quelle der Zerſtreuung und der Fröhlichkeit, eine vorübergehende und eine unvorhergeſehene Urſache der Trunkenheit, es iſt vielmehr die Leidenſchaft oder das Laſter des Trunks in ſeiner ganzen Abſcheulichkeit.

Seht dieſen mit ſeiner Arbeit in einem traurigen Winkel beſchäftigten Menſchen, er trägt eine zerlumpte Jacke und ein ſchlechtes Beinkleid, das kaum ſeine Blöße bedeckt. Er würde in dieſem Zuſtand, ohne ſich zu ſchämen, kaum das Brod holen können, das täglich ſeinen Hunger ſtillen muß, wenn ſeine Frau ihm nicht bei ſeinen Gängen und ſonſtigen Verrichtungen zu Hülfe käme. Woher kömmt es, daß in der Kraft des Alters und als geſchickter Arbeiter er ſich ſo von den Dingen der erſten Nothwendigkeit entblößt befindet? Das kömmt daher, weil er in den Orgien des Wirthshauſes alle Früchte ſeiner Arbeit verzehrt hat; weil er ohne eine andere Erwerbsquelle zu haben, die Kleidungsſtücke, die ihn bedeckten, gegen andere zerlumpte Kleider, die wahre Tracht der Armuth, und gegen ein wenig Geld vertauſcht hat, um ſeine brutale Leidenſchaft für den Wein zu befriedigen. Jetzt nur durch die mühſeligen Anſtrengungen ſeiner Frau unterſtützt, iſt er gezwungen in Sparſamkeit und als Einſiedler zu leben, da er ſich durch dieſes Mittel nichts verſchaffen kann, um ſich neue Kleidungsſtücke zu kaufen, um in die Bahn des gewöhnlichen Lebens zurückzukehren. Er erträgt mit vollkommener Sorgloſigkeit dieſe Art von Gefangenſchaft, indem er unaufhörlich arbeitet und nicht in Verlegenheit iſt, Dank ſeiner außerordentlichen Geſchicklichkeit, Arbeit zu haben. Dieſe Tage der Probe

ſind für den Unternehmer Tage des Glücks; die Nothwendigkeit dient ſeinen Wünſchen, denn er weiß, daß die Arbeit, die er erwartet, ihm regelmäßig gebracht wird. Indeß häuft ſich der Lohn in den Händen des Arbeiters, er fühlt, daß die Stunde der Befreiung und des Vergnügens ſchlagen wird. Er beſtellt ſich Kleidungsſtücke und ſchickt ſich ungeachtet der inſtändigen Bitten ſeiner Frau an, dieſes Leben der Lüderlichkeit, das ihn in ſo großes Elend verſenkt hatte, wieder anzufangen, wozu er durch eine unwiderſtehliche Gewalt zurückgeführt ſcheint, eine Gewalt, die in Wirklichkeit nichts als die Herrſchaft des Laſters iſt.

Unter welcher Form auch die Leidenſchaft des Weins ſich darſtellt, ſie entwürdigt immer den, der ſich von ihr hinreißen läßt. Es iſt jedoch merkwürdig, daß bei den Arbeitern dieſe Leidenſchaft, die nur künſtlich iſt, alle andern bis auf die natürlichſten abſorbirt. Ich habe nicht nöthig hier zu wiederholen, daß ich nicht von der Maſſe der Arbeiter ſpreche, ſondern nur von einer kleinen Anzahl derſelben.

Iſt es nicht ein ſchmerzliches und unwürdiges Schauſpiel als das eines im Zuſtande der Trunkenheit befindlichen Vaters und einer Mutter, die mitten in der Nacht auf dem Fußboden vor der Thüre ihrer Stube liegen, die ihre zitternden Hände nicht öffnen konnten? Derjenige, welcher ſie zuerſt in dieſer ſchimpflichen Lage erblickt, iſt ihr Sohn, ihr eigener Sohn, der in einem noch zarten Alter ihnen nicht beiſtehen kann, und der in Ermangelung eines Aſyls auf den Treppenſtufen ſchlafen muß.

Was ſoll man von dieſem Arbeiter ſagen, der ſtatt aller Nahrung während einer ganzen Woche nur ein Pfund Brod verzehrt, um deſto mehr für die unſeligen Vergnügungen des Wirthshauſes depenſiren zu können?

Zu demſelben Zweck haben ſich drei Arbeiter in einer Stube vereinigt und beſchloſſen, ihre vorzüglichſten Kleidungsſtücke und ihr Schuhwerk zu verkaufen, und nichts als einen Rock und ein Paar Stiefeln zu ihrem gemeinſamen Bedarf zu behalten.

Es giebt Menſchen, in denen die Wuth zu trinken, faſt die heftigſten Gefühle der Natur ſchweigen läßt. So fürchtet der Familienvater, der mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern längere

Zeit auf Credit gelebt hat, nicht ſeine Vergnügungen nach der Bezahlung zu berechnen, die er empfangen wird, ohne ſich weiter um ſeine eingegangenen Verpflichtungen zu bekümmern. Die Frau, die mit Angſt den Zahlungstag herankommen ſieht, beeilt ſich nach der Fabrik zu begeben, um das Herausgehen ihres Mannes zu erſpähen, ihn von ſeinem unſinnigen Vorhaben abzubringen und das ſchwache Kapital zu retten, das das einzige Unterpfand für die Creditoren der Wirthſchaft bildet. Sie bringt in ihn, ſie bittet ihn vergebens die dringendſten Schulden der Familie zu bezahlen; ihre Bitten werden kaum angehört. Die thieriſche und blinde Liebe zu materiellen Genüſſen iſt nahe daran ihn hinzureißen, bis die Thränen der bei dieſer Scene anweſenden Kinder das Herz dieſes verhärteten Vaters zu rühren anfangen und ihm, Dank einer letzten Anſtrengung der Mutter einige Stücke Geld entreißen, die, wenn es möglich iſt, beſtimmt ſind, eine Verlängerung des Credits zu erhalten. Aber ach! dieſe fromme Erregung dauert bei ihm nur einen Augenblick und weicht ſogleich der Ungebundenheit der Sinne, die ihn zum Wirthshaus hinreißen. Dort miſcht er ſich mit Glückſeligkeit in bachiſche Orgien; er ſpielt, er verſchleudert ſein Geld, bis endlich nach zweitägiger Abweſenheit die Ermüdung und Sättigung ihn in ſeine Wohnung zurückführen.

Die Frau des Arbeiters widmet nicht immer der Beſorgung ihrer Familie dieſe umſichtige Aufmerkſamkeit. Es giebt Frauen, die ſich kein Gewiſſen daraus machen, mit ihren Kindern, die ſchon im Stande ſind zu arbeiten, ihrem Manne nach der Barriere zu folgen, um, wie ſie ſagen, Hochzeit zu machen. Die Freuden dieſer Unſinnigen verlängern ſich dort vom Sonntag zum Montag; man giebt dort einen großen Theil des Gewinnſtes der ganzen Familie aus, und man kehrt den Montag Abend in einem der Trunkenheit nahen Zuſtande zurück, wobei mitunter die Kinder wie die Eltern affektiren, mehr benebelt zu ſein, als ſie es in der That ſind, damit es Allen in die Augen falle, daß ſie tüchtig getrunken haben; eine um ſo beweinungswürdigere Eitelkeit, als ſie die Jugend in ihren erſten Jahren zu verderben droht.

Die begierigſten, die ungeſtümſten und anmaßendſten Verzehrer der öffentlichen Hülfsfonds finden ſich vorzüglich unter den Arbeitern, die den Gegenſtand dieſer letztern Nachforſchungen gebildet haben. Mehre derſelben beſitzen nur ein Bett für das Lager der ganzen Familie, was ein der Geſundheit aller gefährliches Gemiſch darbietet, das im Stande iſt ſchon frühzeitig die Scham der Kinder zu zerſtören. Andere haben, um ihren Körper auszuruhen, nur einen elenden Haufen Stroh, und ihre Kinder ſind nicht beſſer dabei verſehen, obgleich ſie zwölf Stunden täglich arbeiten und durch ihren täglichen Gewinn der nicht über zehn Sous beträgt, dazu beitragen die Wirthſchaft zu erhalten.

Man ſchreibt denſelben Arbeitern Sitten zu, welche der Umſturz der Grundbedingungen der Familie ſind. So führt man im Concubinat lebende Individuen an, die durch ein gegenſeitiges Uebereinkommen die Frauen untereinander vertauſchen. Wenn dergleichen Veränderungen zu Stande kommen, ſo folgen die Kinder ihrer Mutter in die neue Wohnung. Dieſe hat, indem ſie ſich mit einem andern Manne vereinigt, vielleicht auf eine größere Anhänglichkeit, als die des erſten, gerechnet, aber nach Verlauf einiger Jahre hat dieſe Vereinigung nur ihre Familie und ihre Laſten vermehret, ohne ihr eine ſichere Zukunft zu verſchaffen; denn der, welcher ihr Beſchützer und ihre Stütze hätte ſein ſollen, hat ſie verlaſſen, um neue, nicht weniger vergängliche Bande anzuknüpfen, als die waren, die er ſo eben zerriſſen hat.

Wir werden dieſes traurige Gemälde durch einen letzten Pinſelſtrich beenden, der beweiſen wird, wie viel Verwandtſchaft zwiſchen den Unordnungen eines ſchlechten Lebenswandels und dem Verbrechen beſteht.

Nicht zufrieden, ihren Verdienſt mit dem tollſten Eifer zu verſchleudern, macht eine große Anzahl Arbeiter Schulden, die ſie nicht bezahlen, und dieſe Schulden beziehen ſich auf die erſten Nothwendigkeiten des Lebens. Daher kommen alle Zänkereien mit dem Vermiether oder dem Eigenthümer, mit dem Bäcker und ſelbſt dem Weinkaufmann. Bei der Unmöglichkeit zu bezahlen, ſucht man durch die Flucht den dringenden Aufforderungen und den Drohungen der Gläubiger zu entfliehen, und man wendet

zu dieſem Zweck alle Arten von Kunſtgriffen an. Es giebt ſelbſt Arbeiter, die ſich frech beim Speiſewirth einfinden, ſich ein Mittagseſſen geben laſſen und ſich nach der Mahlzeit ohne Bezahlung fortſchleichen.

Capitel II.

Arbeiterinnen. — Von denjenigen, die ſich durch ein zurückgezogenes Leben und durch reine Sitten auszeichnen. — Ihre Gewohnheiten, ſowohl in der Werkſtätte, als außerhalb. — Von dem Mangel der Wachſamkeit der Aufſeher. — Folgen, die in moraliſcher Beziehung daraus entſtehen. — Trauriger Einfluß der ſchlechten Behandlung und des Geizes der Eltern auf die Aufführung der Arbeiterinnen. — Eintheilung der Arbeiterinnen in zwei Claſſen. — Arbeiterinnen im Laden. — Manufaktur-Arbeiterinnen. — Unterſcheidungszeichen dieſer beiden Claſſen. — Einfluß des geringen Verdienſtes; ungeſetzmäßige Verbindungen. — Zufällige Unzucht. — Manufaktur-Arbeiterinnen. — Details über das Innere der Fabriken. — Verhältniſſe der Erwachſenen und der Lehrlinge. — Frühzeitige Verderbtheit in dem einen und dem andern Geſchlecht. — Concubinat, gewöhnliches Verhältniß dieſer Arbeiterinnen. — Sie ſcheuen ſich nicht, ihre Kinder zu verlaſſen. — Unordnungen außerhalb der Manufaktur. — Trunkenheit. —

Wenn die dem Menſchengeſchlechte gemeinſamen moraliſchen Geſetze mit Gewißheit auf das Glück Aller Einfluß haben, ſo läßt ſich derſelbe vorzüglich in der Beſtimmung der Frau fühlen, die durch die Zartheit ihrer Organiſation mehr wie der Mann ausgeſetzt iſt, zu fehlen, und daher nöthig hat, ſich gegen die Verführungen, die ſie umgeben, zu wahren und ſich einen Wall aus dieſen Geſetzen zu machen.

In den arbeitſamen Claſſen giebt es Familien, deren Arbeit, Ordnung und Oekonomie das ganze moraliſche Geſetzbuch bilden. Mit den Vorſchriften dieſes Geſetzbuches genährt, empfehlen ſich die jungen Mädchen, welche dieſen Familien angehören, um deſto mehr, als ſie zurückgezogener leben. Frühzeitig unterrichtet, ihre ganze Hoffnung in die Beſchäftigung zu ſetzen, die ſie unter den

Augen der Mutter treiben, eine Induſtrie, die ſie gewählt haben, wenn die Natur derſelben es erlaubt, oder wenn ſie einer Werkſtätte beigeſellt ſind, begeben ſie ſich pünktlich dahin, um ihr Tagewerk zu vollenden und den andern Tag die Arbeit des vorhergehenden während des ganzen Laufes des Jahres wieder von vornen anzufangen.

Die jungen, in der Schule der Familie gebildeten Arbeiterinnen gehen nur an Feſttagen in Geſellſchaft ihrer Eltern aus. Durch die Beiſpiele ihrer Mutter in dem Wege des Guten ermuthigt, ſparen ſie durch viele Arbeit die beſcheidene Mitgift, die ihnen helfen ſoll, einen Mann zu finden; und ihre Tugenden, mehr noch als ihre Mitgift, ſichern ihnen ihre Verheirathung, ſo wie der Augenblick günſtig iſt.

Was die anbetrifft, die in den Werkſtätten oder in den Läden arbeiten, ſo erfordert ihre Leitung von Seiten ihrer Eltern eine deſto aufmerkſamere und beſtändigere Aufſicht. Sich ſelbſt überlaſſen, haben ſie weit mehr Vernunft nöthig, um dem Reiz der Zerſtreuungen ihres Alters und der Anziehung des Laſters zu widerſtehen. In allen Verſammlungen der Arbeiterinnen giebt es Elemente, die moraliſch gut oder ſchlecht ſind. Da, wo dieſe Elemente in den Grenzen einer vernünftigen und anſtändigen Freiheit gehalten werden, iſt die Anſteckung des Laſters nicht zu befürchten. Die Gefahr beſteht nur für die, von den Einflüſſen dieſer Anſteckung noch reinen Arbeiterinnen, in den Bekanntſchaften, die ſie außerhalb mit ihren Gefährtinnen bilden; dieſe Bekanntſchaften ſind entweder freiwillig oder gezwungen. Wenn ſie das Produkt des Willens, d. h. der Unterſcheidungsgabe und der Auswahl ſind, ſo kann man beſtimmt vorausſetzen, daß die Verbindung auf Uebereinſtimmung der Sitten ebenſo, als auf Aehnlichkeit der Charaktere gegründet iſt. Wenn ſie von der Natur der Beſchäftigungen, von dem Ort, wo die gemeinſame Arbeit ausgeführt wird, in einem Wort von den Nothwendigkeiten der Profeſſion ſelbſt abhängen, ſo kann die kluge Arbeiterin, ohne den Wohlſtand zu verletzen, ſich gegen die böſen Beiſpiele verwahren; es iſt hinreichend für ſie, innerlich die Reden zu verachten, welche die Schamhaftigkeit ihres Geſchlechts verletzen,

wobei ſie übrigens keine Entfernung gegen die zur Schau trägt, welche ſich deren erlaubt. Dieſe Handlungsart iſt unter dem wohlerzogenen und mit Güte von ihren Eltern behandelten Mädchen nicht ſo ſelten, als man glauben könnte.

Aber geſetzt den Fall, ein Fabrikant, der einzig mit ſeinen merkantiliſchen Intereſſen beſchäftigt und ſich wenig um den moraliſchen Charakter ſeiner Arbeiter bekümmert, leide unter dieſen das Geſchwätz, was die Mißgunſt ſtets den vereinigten Frauen eingiebt; von dieſem Augenblick an befindet ſich die zurückhaltendſte, ſchamhafteſte Arbeiterin in eine ganz andere Atmosphäre als die ihrer Familie verſetzt; hier wird ſie von ihren Eltern die Lehren der reinſten Moral empfangen, und dieſe Lehren werden durch die eigenen Beiſpiele befeſtigt werden; dort werden ihre Ohren von einer Sprache betroffen, in der ſich Zügelloſigkeit mit Galanterie vermiſcht, und dieſe in anſtändigen Geſellſchaften ungewöhnliche Sprache iſt für viele ihrer Gefährtinnen ein Gegenſtand des Vergnügens und der Luſtigkeit; was ſage ich? ſie lachen nicht allein, ſondern ſie ſchärfen auch noch den Pfeil durch Scherze, die ihrem Leichtſinn entſchlüpfen, und das, was ihr Erſtaunen auf den höchſten Punkt bringt, iſt, daß die junge Perſon, über die man Bemerkungen macht, ſicher und dreiſt auf die Sticheleien antwortet, die an ſie gerichtet ſind und die ihrerſeits Intriguen und Schwachheiten aufdeckt, welche mehr als eine ihrer Gefährtinnen und zuerſt diejenigen kennen lehrt, welche ihre Indiscretion angeregt haben. Durch ſich widerſprechende Gefühle bewegt, verläßt die junge Arbeiterin am Ende des Tages die Werkſtätte, und die Beluſtigungen einer für ſie neuen Art mit einem peinlichen Eindruck. Sie fragt ſich, ob die Geſetze der Schamhaftigkeit in der That ſo ſtrenge ſind, als ſie es oft in dem Schooß ihrer Familie hat ſagen hören. Ihr Herz iſt tief erregt, und der innere Frieden, deſſen ſie bisher genoß, hat einem Zuſtand von Zweifel und Ungewißheit Platz gemacht, der ſie mit Trauer erfüllt. In dieſem Zeitpunkt iſt die Wachſamkeit ihrer Eltern beſonders nöthig; ſie müſſen das Geheimniß der Traurigkeit ihrer Tochter zu erforſchen ſuchen und ſich beeilen, ihren erſchütterten Glauben von neuem zu befeſtigen, ſie müſſen

Digitized by Google

ſie in eine andere Werkſtätte placiren, wo Sitte und Anſtand herrſcht, wenn nicht, ſo iſt ſie verloren.

Dieſe Annahme hat ſich ſchon oft verwirklichen müſſen, denn die Werkſtätten dieſer Art ſind leider nur zu allgemein. Der Hang zum Böſen iſt noch heftiger für die junge Arbeiterin, deren Mutter weder aufmerkſam auf die Bewachung ihrer Verbindungen und ihrer Aufführung, noch rechtlich genug, ihren Verdienſt ganz oder theilweiſe zur Verbeſſerung ihres Anzuges und ihrer Exiſtenzmittel zu verwenden. Die Toilette iſt bei den Arbeiterinnen, wie bei den übrigen Frauen, ein Bedürfniß erſter Nothwendigkeit; ich ſpreche nicht von einer ausgeſuchten Toilette, aber von reinlichen Kleidungsſtücken und die nicht ſchlechter ſind, als wie ſie die Arbeiterinnen derſelben Profeſſion gewöhnlich tragen. In Betracht der Exiſtenzmittel ſcheint es nicht weniger billig, daß die Arbeiterin, die ſich ihren Unterhalt durch die Arbeit verdient, eben ſo wie ihre Gefährtinnen leben kann. Dies iſt jedoch, was viele Eltern nicht begreifen wollen. Sie gebrauchen den Verdienſt ihrer Tochter zur Unterhaltung der Wirthſchaft und beſchränken ſich darauf, ſie nur gerade mit dem Nöthigen, wie früher, zu verſehen, und rauben ihr dadurch die Luſt zur Arbeit, weil ſie daraus keinen beſonderen Vortheil zieht, der ſie die Belohnung derſelben empfinden ließe. Dieſe Entziehungen betrüben und demüthigen ſie und endigen damit, ſie die Wohnung ihrer Familie mit Widerwillen betrachten zu laſſen. Wenn ſich ein von ihrer Lage gerührter Arbeiter findet, der ſeiner Seits Zuneigung zu ihr fühlt, ſo bildet ſich das Projekt, zuſammen zu leben, und das junge Mädchen erſcheint nicht mehr in der Wohnung ihrer Eltern. Dieſe plötzlichen und gewaltſamen Trennungen wiederholen ſich ſehr häufig in den arbeitenden Claſſen, und ſie ſchreiben ſich zum größten Theil von der Härte und der Ungerechtigkeit der Eltern her.

Die Arbeiterinnen, in Maſſe betrachtet, bieten in Paris zwei ſehr verſchiedene Abtheilungen dar, diejenigen, welche zu den Läden und Werkſtätten gehören, und diejenigen, welche man in Spinnereien und Fabriken gebraucht. Die Arbeiterinnen, welche zur zweiten Abtheilung gehören, können nicht gut mit den

erſtern in eine Parallele in Betracht ihrer Erziehung geſetzt werden. Dieſe haben elegante und gebildete Manieren, die im höchſten Grad mit den rohen und groben Formen der andern kontraſtiren. Ihre Sprache bietet noch bezeichnendere Verſchiedenheiten dar. Das Laſter herrſcht in den beiden Claſſen; aber es iſt raffinirt in der einen und unverſchämt und zügellos in der andern. Man kann mit Beſtimmtheit die Spinnereien und Fabriken als die Herde der Verderbtheit der Jugend betrachten; und die wohlhabenden Arbeiter würden ſich wohl hüten, ihre Kinder dort aufnehmen zu laſſen.

Die Sittenzüge, die wir in Beziehung der Arbeiterinnen geliefert haben, paſſen nur, wie man es wohl glauben wird, auf die der erſten Claſſe; ihr Leben iſt mäßig und einfach, und die Quelle ihrer Laſter entſpringt vorzüglich aus der Trägheit und Eitelkeit, wenn ſie nicht vom Unglück herrührt. Der Verdienſt einer großen Anzahl von Arbeiterinnen beträgt nicht über 25 oder 30 Sous täglich. Diejenigen, welche im Schooß ihrer Familien wohnen, und die gegen einen dergleichen Lohn alles empfangen, was zu ihren Bedürfniſſen nöthig iſt, haben weder Grund noch Vorwand, gegen die Pflichten ihres Geſchlechts zu ſündigen, und im Allgemeinen bilden ſie die vorwurfsfreie Claſſe der Arbeiterinnen; aber diejenigen, die keine Eltern haben und die nichts als ihre ſchwache Induſtrie beſitzen, wie können ſie mit 25 Sous täglich alle Nothwendigkeiten des Lebens beſtreiten? Wie iſt es möglich, daß ſie ſich nähren, kleiden und wohnen, mit einem Wort, allen Nothwendigkeiten des Lebens nachkommen können, da ſie zu ihrer Exiſtenz nur einen ſo mäßigen Gewinnſt haben. Dies iſt die Klippe, an der die Tugend ſo mancher Mädchen ſcheitert und die ſo zahlreiche Schiffbrüche veranlaßt. Eine in dieſe äußerſte Nothwendigkeit verſetzte Arbeiterin hat Unterſtützung nöthig; ihr Herz öffnet ſich den liebevollen Worten des erſten Weſens, das ſich für ſie intereſſirt; und wenn dieſes Weſen ein junger Mann, ein Arbeiter, wie ſie, und von guten Abſichten beſeelt iſt, ſo hängt ſie ſich an ihn, wie an einen Erretter. Die beiden Liebenden ſchwören ſich gegenſeitige Treue und gehören ſich von dieſem Augenblick an einer dem andern zu

Solche Vereinigungen endigen gewöhnlich auf die Länge der Zeit mit der Heirath; aber ſie haben ihren Urſprung in den zufälligen Umſtänden, welche mitunter dauerhaftere und achtenswerthere Verbindungen erzeugen, als diejenigen, welche mit Zuſtimmung des Geſetzes eingegangen ſind. Dieſe Verbindungen ſind ohne Zweifel ungeſetzmäßig; jedoch flößen ſie, ungeachtet deſſen, Nachſicht und eine Art von Intereſſe ein, weil ſie durch die reinſten und anſtändigſten Gefühle geſtiftet worden ſind.

Alle Arbeiterinnen der nämlichen Kategorie, die auf dieſen ſchwachen Erwerb beſchränkt und der Unterſtützung ihrer Familie beraubt ſind, gelangen nicht immer dahin, dergleichen nützliche und dauerhafte Verbindungen zu ſchließen. Es giebt deren viele, die trügeriſchen Worten Glauben ſchenken und die, von Täuſchungen zu Täuſchungen gehend, damit endigen, in den Abgrund der Unzucht zu verſinken. Man findet unter dieſen Arbeiterinnen alle Verſchiedenheiten des Concubinats; es iſt traurig, zu denken, daß dieſer zweideutige und unmoraliſche Zuſtand das gezwungene und verhängnißvolle Produkt des Elends iſt. Mehrere dieſer Unglücklichen, die Mütter geworden und von ihren Liebhabern verlaſſen, ſind oft durch Hunger und durch die Zärtlichkeit, die ſie gegen ihre Kinder hegen, dahin gebracht, noch tiefer als zu dem Concubinat hinabzuſteigen; ſie überlaſſen ſich ſeufzend niederträchtigen Kupplerinnen, welche ſie in ihrer Wohnung oder in verborgenen Häuſern, oder ſelbſt in Gelegenheitshäuſern (maisons de passe) Preis geben, und die über die Angſt einer gegen die letzten Beſudelungen kämpfenden Schamhaftigkeit lachen, ſie mit geheimer Freude der Sinnenluſt Unbekannter überliefern, die ſchon ihre Beute erwarten.

Andere, durch dieſelben Urſachen und durch Uebertreibung kindlicher Liebe bewogen, durchlaufen in der Dunkelheit der Nacht die Straßen und Boulevards allein und mit unfreiwilliger Verwirrung, in der Hoffnung, die Aufmerkſamkeit der Vorübergehenden zu erregen. Ihr zurückhaltendes Betragen iſt wider ihr Wiſſen ein lebhafter Reiz für dieſe Letzteren; ſie folgen ihr, reden ſie mit ſchmeichelhaften Worten an und fordern mit deſto mehr Eifer, als ſie ſich furchtſam zeigen. Mit dem Preis, den ſie

ſtellen, oder man vielmehr für ihre Gunſtbezeugungen ſtellt, beſorgen ſie den Lebensunterhalt für ſich, ihre Kinder und ihre ſchwächlichen Eltern. Grauſame Nothwendigkeit, die ſie oft dem Neid und den Beſchimpfungen der öffentlichen Mädchen ausſetzt, die ſich mit einer Art von Privilegium verſehen glauben, ſie zwingen das Theater ihrer cyniſchen Induſtrie zu verlaſſen, ſelbſt wenn ſie aus ihrem Munde vernehmen, daß der Erwerb ihrer Hingebung beſtimmt iſt, Kinder noch im zarten Alter oder alte Eltern, mit Gebrechlichkeiten behaftet, leben zu laſſen! Die Arbeiterinnen, die genöthigt ſind, ſich durch das ſchreckliche Gefühl des Elends oder aus frommen Beweggründen Preis zu geben, ſind leider zahlreich. Es wäre eine ſchreiende Ungerechtigkeit, ſie mit den Freudenmädchen in eine Linie zu ſtellen.

Ich werde mich für jetzt auf dieſe einzigen Thatſachen beſchränken, welche die verſchiedenen Arten der Unzucht der Arbeiterinnen betrifft, um nicht einem Theil meines Gegenſtandes vorzugreifen, der wo anders behandelt werden ſoll; es bleibt mir jetzt noch übrig, von den Fabrik- und Spinnerei-Arbeiterinnen zu ſprechen.

Dieſe Etabliſſements, die ſich immer mehr ausdehnen und die durch ein glückliches Zuthun der Umſtände ſelbſt darnach ſtreben, ſich außerhalb der Ringmauern der Hauptſtadt zu vervielfältigen, ſind nichts deſto weniger noch in ſehr großer Anzahl in den Vorſtädten, des geringen Preiſes der Miethe wegen vorhanden.

Die unglücklichen und mit Familien belaſteten Arbeiter können nicht die Koſten der Nahrung und des Unterhalts ihrer Kinder mit dem geringen Verdienſt beſtreiten, das oft nicht 40 Sous auf den Tag beträgt, ſelbſt wenn ſie das ihrer Frau, was ſich kaum auf die Hälfte dieſer Summe beläuft, hinzufügen, ſie ſind daher genöthigt, um ihre ſchwachen Erwerbsquellen zu vermehren, ihre Kinder in die Etabliſſements zu ſchicken, von denen wir ſo eben geſprochen haben, von dem Alter an, wo ſie zu einiger Arbeit fähig ſind. Dieſes Alter iſt gewöhnlich zwiſchen 7 und 8 Jahren. Bis dahin hüten die älteſten Kinder die jüngeren, um der Mutter Zeit zu erſparen.

Zu dieſen großen Vereinigungen der Arbeiter zugelaſſen, wo die Geſchlechter gewöhnlich gemiſcht ſind, vereinigen ſich die Knaben und Mädchen ſehr bald mit den andern Kindern. Der allgemeine Ton der Fabrik oder der Spinnerei, zu welcher ſie gehören, erlangt ſeinen Einfluß auf ſie, ohne daß ſie es ahnen, und dieſer Einfluß iſt um ſo viel direkter und ſo unwiderſtehlicher, als ſie ſich noch in einem zarten und natürlich zur Nachahmung geneigten Alter befinden. Die ohne irgend eine Art von Erziehung hier befindlichen Erwachſenen halten weder Maaß noch Ziel in ihren Reden und ſind nur in ſo fern von der Nothwendigkeit überzeugt, die Ordnung des Etabliſſements und die Thätigkeit der Arbeit zu erhalten, als ſich dies mit ihrem Vortheil verträgt. Der Unternehmer und die Aufſeher ihrerſeits richten ihre Anſtrengungen nur auf dieſen einzigen Zweck; was die Moralität der Arbeiter anbetrifft, ſo ſcheinen ſie ſich nicht darum zu bekümmern, als wenn die Arbeit nicht ihren vorzüglichſten Hebel in der moraliſchen Ordnung fände und von einem mächtigern Triebe, als dem Gefühl der Pflicht und der geſelligen Wohlanſtändigkeit belebt werden könnte; es folgt daraus, daß die moraliſche Zucht des Etabliſſements beinahe Null iſt, und daß das Laſter neben der Arbeit ſteht.

In der That feiert man nirgends regelmäßiger den Montag, als in den Fabriken und Spinnereien; nirgends ſind die Arbeiter und Arbeiterinnen ausſchweifender; nirgends giebt es weniger Heirathen und weniger Wohlſtand, als in dieſer Claſſe.

Die Arbeiter, von denen wir ſprechen, laſſen ihre Kinder in der Fabrik oder den Spinnereien bis zum Alter von 12 Jahren. In dieſem Alter laſſen ſie ſie zur erſten Communion gehen und thun ſie dann in eine Werkſtätte oder zu einem Handwerker in die Lehre. Auf dieſe Art haben ſie ihre Laſten um den ganzen von ihren Kindern erworbenen Lohn vermindern und ſich in den Stand ſetzen können, leichter die Ausgabe des Unterhalts zu beſtreiten, welche die Lehrlingszeit erfordert. In der Zahl dieſer Kinder giebt es einige, die, voller Eifer nach Belehrung, noch Zeit und Kräfte finden, dem Curſus der Abendſchulen nach 10 oder 12 Stunden Arbeit zu folgen.

Die Kinder beider Geſchlechter, welche bei ihrer erſten Induſtrie bleiben, werden vor der Zeit verderbt, und wenn ſie die Natur dahin bringt, ſich gegenſeitig aufzuſuchen, ſo verbreiten weder Herz noch Einbildungskraft einen Reiz über die, nur durch thieriſche Leidenſchaften bewirkten Verbindungen. Ein junges Mädchen wird Mutter im Alter von 16 Jahren, und oft iſt der Vater des Kindes einer der verdorbenſten Libertins der Anſtalt, wo er arbeitet. Wenn der Endpunkt ihrer Schwangerſchaft naht, zögert die Arbeiterin nicht, ſich in dem Hospitium der Gebärenden aufnehmen zu laſſen; ſie empfindet keine Sorge, die dem ſüßen Stand der Mutter eigen iſt, Sorgen, die bei dem Alter, worin ſie ſich befindet, ſo tröſtend und angenehm ſind. Sie ſehnt ſich darnach, davon befreit zu werden, zu dem einzigen Zweck, ihre Freiheit zu genießen und ſich neuen Unordnungen hinzugeben. Das Schickſal ihres Kindes iſt das, was ſie am wenigſten berührt. Dieſer Zug iſt einer von denen, welche dieſe Claſſe von Arbeiterinnen am meiſten von der unterſcheidet, deren wir vorher Erwähnung gethan haben; denn die dieſer letzten Claſſe angehörigen Arbeiterinnen verbergen mit Sorgfalt ihre Schwangerſchaft, die ſie ſich als das Reſultat eines Fehlers vorwerfen, und beſchäftigen ſich ſtets mit ihrem Kind und deſſen Schickſal, ſie kommt im elterlichen Hauſe oder in ihrer eigenen Wohnung nieder und bewahrt ihr Kind als ein Kleinod.

Wenn die junge Arbeiterin das Hospital verläßt, ſo kehrt ſie mit dreiſter Miene in die Fabrik zurück und beginnt ihre Arbeit, bis daß eine neue Schwangerſchaft ſie nöthigt, in das Hospital zurückzukehren. Erſt nach einer oder zwei dergleichen Proben denkt ſie daran, ſich eine Wirthſchaft, ſei es mit dem Vater ihres Kindes, das dann aus dem Hospital genommen wird, ſei es mit einem neuen Liebhaber, einzurichten. In dieſer Claſſe von Arbeiterinnen ſchätzt man die Zahl der durch das Band der Ehe mit den Männern, mit denen ſie leben, vereinten Frauen nur auf ein Drittheil. Dieſe, ſo wie die im Concubinat lebenden Frauen behalten und erziehen ihre Kinder ſelbſt.

Um ſich eine wahre Idee von der Verderbtheit der Arbeiterinnen, die uns beſchäftigen, zu machen, muß man ſie beob-

achten, wenn ſie nach Beendigung der Arbeit die Fabrik oder die Spinnerei verlaſſen; dies ſind nicht Schwärme, ſondern Horden von Frauen, die ſich ohne Rückhalt einer lärmenden und gemeinen Freude überlaſſen. Dieſer Lärm beſteht nicht allein in tobendem Geſchrei, ſondern auch in obſcenen und ſchmutzigen, gegen Vorübergehende ausgeſtoßenen Worten; eine anſtändige Frau, die ſich in dieſem Augenblicke zeigte, würde mit Schmähungen überhäuft werden.

Die Trunkenheit iſt nicht ſelten unter dieſen Arbeiterinnen, ſie machen weniger Gebrauch von Wein, als von geiſtigen Getränken; es genügt Sonntags und Montags die Vorſtädte zu durcheilen, um die jungen Baumwolle-Spinnerinnen und andere Fabrik-Arbeiterinnen aus einem Liqueur-Laden im vollkommenen Zuſtand der Trunkenheit kommen zu ſehen; ich bin deren anſichtig geworden, die ihre Wohnung am Arm ihrer Mutter zu erreichen ſuchten, wobei beide zitternden und unſichern Schrittes einherwankten.

Mehrere dieſer Unglücklichen haben keine Hemden; ſie tragen nur ein leichtes Kleid von Baumwolle, und ſuchen im Winter durch das gewöhnliche Uebermaaß ſtarker Getränke die Hitze zu erſetzen, die ihnen eine unzureichende Kleidung verſagt.

Capitel III.

Lumpenſammler. — Gewinn des Lumpenſammlers. Eintheilung ſeiner Rundgänge. — Sortirung der Waaren während der Ruhepunkte. — Herumziehende Lumpenſammler und Zwiſchenverkäufer. — Lebensart des herumziehenden Lumpenſammlers. — Seine Vergnügungen im Fall eines guten Fundes. — Inneres Gemälde des Lumpenſammlers. — Gewinn der Lumpenſammlerinnen und der Kinder. — Sittenſchilderungen der einen und der anderen. Ihnen Allen gemeinſame Unordnungen. — Elemente, aus denen dieſe Claſſe der Bevölkerung zuſammengeſetzt iſt.

Die Ausdehnung, welche die Induſtrie in Paris ſeit dreißig Jahren erhalten, hat dem Geſchäft des Lumpenſammlers, der die letzte Sproſſe der induſtriellen Leiter einnimmt, eine gewiſſe Wich-

tigkeit gegeben. Männer, Frauen, Kinder, alle können ſich leicht der Ausübung dieſes Geſchäfts hingeben, das keine Lehrlingszeit erfordert und deſſen Inſtrumente eben ſo einfach, als die Verfahrungsart ſind; ein Tragkorb, ein Hackenſtock und eine Laterne bilden die ganze Ausrüſtung des Lumpenſammlers.

Der erwachſene Lumpenſammler, der 25 bis 40 Sous, je nach der Jahreszeit, täglich gewinnen will, muß gewöhnlich drei Ronden machen, zwei am Tage und eine bei der Nacht; die beiden erſten haben von 5 Uhr des Morgens bis 9 Uhr und von 11 bis 3 Uhr, und die dritte in der Abendzeit von 5 bis 11 Uhr und oft um Mitternacht ſtatt. Der Lumpenſammler frühſtückt um 9 Uhr und ißt um 3 Uhr zu Mittag.

In der Zwiſchenzeit ſeiner Nachſuchungen ſortirt er das Gefundene, was er Waare nennt, und geht, dieſes Produkt dem Lumpenſammlermeiſter oder Zwiſchenverkäufer zu verkaufen. Viele derſelben haben möblirte Quartiere, die gewöhnlich den herumziehenden Lumpenſammlern überlaſſen ſind und die keine feſte Wohnung haben; ſie behalten das Erdgeſchoß für ſich, um dort die Gegenſtände ihres Handels aufzuſpeichern. Das Geſchäft des Sortirens wird innerhalb oder außerhalb der Wohnung betrieben, je nachdem der Lumpenſammler in ſeinen eigenen Möbeln oder einem möblirten Quartiere wohnt; in dem erſten Fall verſchafft ſich der Lumpenſammler, dem es daran liegt, eine reinliche oder geſunde Wohnung zu haben, ein beſonderes und von ſeiner Stube unabhängiges Kabinet, um daſelbſt die von ſeinen Ronden herrührende Ausbeute niederzulegen und die Sortirung vorzunehmen; im zweiten Fall und wenn er es mit einer reinlichen und ordentlichen Familie zu thun hat, ſortirt er im Freien, wenn nicht die Witterung ihn dazu zwingt, ſich unter ein Obbach zu begeben. Der Tragkorb des Lumpenſammlers iſt nicht allein der Aufbewahrungsort der Gegenſtände ſeiner Induſtrie, er iſt auch noch ein Wirthſchaftsbehältniß; er nimmt von den Schutthaufen, die er ausbeutet, alles das, was zu ſeinem Privatgebrauch dienen kann: Wurzeln für ſeine Suppe, Stücke Brod, Früchte und im Allgemeinen alles, was eßbar iſt. Dieſes Sortiren iſt ein bemerkenswerther Gegenſtand der Beobachtung und des Stu-

diums, ſo wie die Redensarten, die es würzen, wenn der Arbeiter gut gelaunt, was allemal der Fall iſt, wenn ſein Tragkorb gefüllt und man wohlwollende Worte an ihn richtet.

Die Lumpenſammler bewohnen die Vorſtädte, aber vorzüglich die Quartiere St. Jaques und St. Marceau, wo die Zwiſchenverkäufer wohnen. Wenn ihr in den Rückkehrſtunden die Straßen Ourſine und andere dieſer Vorſtädte, die beſonders von Lumpenſammlern bewohnt ſind, durcheilt, ſo könnt ihr die Natur und die Verſchiedenheit der Elemente, aus denen der Handel des Lumpenſammlers beſteht, beurtheilen. Auf ſeinen Tragkorb herabgebückt, wird euch dieſer lächelnd einen großen Rindsknochen zeigen, der eben ſo gut, wie andere nicht weniger vortheilhaftere Artikel, ſeinen Preis hat; während er ſo ſeine Haufen auf dem Pflaſter ordnet, ſagt er euch, daß die Concurrenz den Handel tödtet, daß die Köchinnen keine Menſchlichkeit mehr haben und aus allem Vortheil ziehen, beſonders aus Knochen und zerbrochenem Glaſe, Hauptgegenſtänden der Lumpenſammler-Induſtrie. Es giebt in dieſem niedrigen Verhältniß derſelben Momente des Glücks und der Freude; das iſt, wenn er mit ſeinem Hackenſtock einen noch unberührten Haufen Kehricht durchwühlt, er einen Löffel oder eine Gabel von Silber, die unbeſonnener Weiſe von einer unaufmerkſamen Köchin dahingeworfen iſt, vor ſeinen Augen ſchimmern ſieht. Dieſe reichen Fündlinge ſind nicht ſo ſelten, als man es glauben könnte. Diejenigen, denen ſie zum Vortheil gereichen, feiern ſie durch eine prächtige Mahlzeit vor der Barriere, wohin man ſich mit luſtigen Freunden in einem Fiaker begiebt, deſſen Kutſcher nicht der Unzufriedenſte der Geſellſchaft iſt.

Es wäre zu wünſchen, daß alle Lumpenſammler die Gewohnheit annehmen könnten, ihre Ernte auf der Straße zu ſortiren, wenigſtens in der guten Jahreszeit; die Geſundheit ihrer Wohnung würde dabei gewinnen, ſo wie die des übrigen Hauſes, das ſie bewohnen. Leider iſt dem nicht ſo; der größere Theil derjenigen, die in Familie leben oder in ihren Möbeln, haben oft nur eine einzige Stube zu ihrer Verfügung. Hier iſt es, wo ſie das ſchmutzige Produkt ihrer Nachſuchungen nieder-

legen; hier iſt es, wo ſie die Sortirung mit Hilfe ihrer Kinder vornehmen; der Fußboden der Stube iſt von mit Koth bedeckten Lumpen, Ueberbleibſeln thieriſcher Stoffe, Glas, Papier und dergleichen überſäet. Es giebt deren in allen Ecken, ſelbſt unter ihrem Bette, ſo daß man nicht in einem ſolchen Orte eintreten kann, ohne von einem Geruch erſtickt zu werden, den nur die Gewohnheit allein erträglich machen kann. Was noch dieſe Miasmen vermehrt, welche aus dieſer ſchmutzigen Beute verdunſten, ſind die großen Hunde, welche die Lumpenſammler in ihren Stuben halten und die ſie bei ihren nächtlichen Ronden mit ſich führen. Unter den Lumpenſammlern, die in möblirten Quartieren wohnen, iſt eine gute Anzahl, die aus Sparſamkeit in der guten Jahreszeit im Felde ſchlafen.

Der tägliche Gewinnſt der Lumpenſammlerinnen beträgt fünfzehn bis zwanzig Sous und der der Kinder ungefähr zehn Sous. Es giebt Kinder, die im zarteſten Alter das väterliche Haus verlaſſen und Lumpen ſammeln, um leben zu können. Ihr Leben iſt rein nomadiſch und faſt wild. Sie zeichnen ſich durch ihre Kühnheit und durch die Rauhigkeit ihrer Sitten aus. Nach Verlauf einiger Jahre ſind ſie ihrer Familie dermaßen fremd geworden, daß ſie den Namen und die Wohnung ihrer Eltern aus dem Gedächtniß verloren haben und nur noch ihren eigenen Vornamen kennen.

Die Lumpenſammler, wie alle Handwerksgenoſſenſchaften, bieten in denen, welche ſich einer unordentlichen Lebensart hingeben, Schattirungen dar, die der nähern Betrachtung würdig ſind. Sie haben eben ſo, wie die Arbeiter, die Gewohnheit, die Wirthshäuſer und die Orte, wo man ſtarke Getränke verabreicht, zu beſuchen. Wie ſie, und mehr wie ſie, ſtellen ſie die Ausgabe zur Schau, welche dieſe Gewohnheit ihnen verurſacht. Der Branntwein hat für die alten Lumpenſammler und vorzüglich für die alten Lumpenſammlerinnen einen Reiz, den kein anderer aufwiegen könnte. Dieſe verzehren ſo wenig als möglich, feſte Nahrungsſtoffe, um ſich deſto öfter dem Lieblingsgeſchmack hingeben zu können. Sie bilden ſich ein, daß der Branntwein ſie eben ſo ſehr als andere Nahrungsmittel erhalte, indem ſie die künſt-

liche Farbe, die ihnen dieſes Getränk verurſacht, für ein Zeichen wahrer Stärke halten, während dieſe Farbe doch weiter nichts iſt, als der Reiz, welcher ihren Magen zerſtört und weit davon entfernt iſt, ihn zu befeſtigen; daher herrſcht auch in dieſer Claſſe eine große Sterblichkeit.

Die Lumpenſammler begnügen ſich nicht immer mit dem gewöhnlichen Wein in den Weinhäuſern; ſie laſſen ſich Glühwein zubereiten und würden ſich höchlich verwundern, wenn dieſer Wein nicht nebſt vielem Zucker das durch die Zuthat von Citrone bewirkte Aroma enthielte. Die Wirthshausbeſitzer ſind nicht die letzten, welche von ſo viel Unvorſichtigkeit und Sinnlichkeit ſcandaliſirt werden, und dieſer Scandal iſt um deſto fühlbarer, als die Trinker mitunter nicht Geld genug haben, um ihre Zeche zu berichtigen.

Die großherzigen Gefühle, welche den Arbeiter beleben, eriſtiren nicht in dem Lumpenſammler. Dieſer, mit den Lumpen des Elends bedeckt, trägt eine Art Cynismus zur Schau; er ſondert ſich gern von den Maſſen ab, vielleicht weil ſich dieſe ſelbſt von ihm entfernen. Dieſer Mangel der Geſelligkeit macht ihn hart und bösartig. Es giebt übrigens unter den Lumpenſammlern viele, die bereits in den Händen der Gerechtigkeit waren, und unter den Lumpenſammlerinnen eine gewiſſe Anzahl unzüchtiger Weiber der niedrigſten Claſſe.

Zweiter Abſchnitt.

Ueber die Sitten des laſterhaften Theils der wohlhabenden Claſſen. Urſachen dieſer Laſter.

Einziges Capitel.

Beſonderer Gegenſtand dieſes Capitels. — Allgemeine Ueberſicht der Categorien, die einen Theil der wohlhabenden, laſterhaften Claſſen ausmachen. — Gründe, warum man ſich darauf beſchränkt, die Sitten der Schreiber oder Copiſten, der Studenten und der Handlungsdiener zu beſchreiben. — Charakteriſtiſche Details über dieſe drei Categorien.

Man muß nicht aus den Augen verlieren, daß ich in dieſem Capitel nicht die Abſicht habe, die Mittel des Unterſchleifs und des Betrugs kennen zu lehren, welche von den unmoraliſchen zu den verſchiedenen Categorien der wohlhabenden Claſſen, deren ich ſo eben Erwähnung gethan habe, gehörenden Menſchen angewandt werden; ſondern die beſonderen Sitten dieſer Individuen, oder um beſſer zu ſagen, ihre Laſter, um zu zeigen, durch welche Reihenfolge von Unordnungen ſie zum Verbrechen geführt worden ſind.

Ich werde mich hier nicht mit denjenigen beſchäftigen, die den Titel von Negocianten annehmen, weil ſie im Allgemeinen Abenteurer oder jedem wahren Handel fremde Uebelthäter ſind, und die dieſen Titel uſurpiren, um eine vorübergehende Achtung und Credit zu erhalten, deſſen ſie ſich bedienen, um Leichtgläubige anzuführen, ihr Platz iſt ihnen unter den Betrügern von Profeſſion angewieſen, von denen ſpäterhin die Rede ſein wird.

Was die andern Categorien anbetrifft, wenn man davon die Schreiber und Copiſten, die Studenten und Handlungsdiener ausnimmt, ſo bieten ſie keinen hervorſtechenden und bemerkenswerthen Charakterzug dar; das Laſter beherrſcht dort einige Individuen mit ſolcher Gewalt, um ſie von dem Wege der Tugend

abzubringen; jedoch ſind die Belehrungen, die man aus ihrer Immoralität und aus ihrem Fall ziehen könne, weniger ausgebreitet und weniger nützlich als diejenigen, welche ſich in dem unordentlichen Leben, dem Cynismus und den Verirrungen der drei Categorien, die ich ſo eben genannt habe, befinden; ich werde mich daher begnügen, die Sitten dieſer hier mit einigen Einzelnheiten zu beſchreiben, um mich nicht langweiligen Wiederholungen auszuſetzen, wenn ich mich einer vollſtändigen Durchſicht überließe. Die erſte dieſer Categorien ſtellt den niedrigſten Grad von Sorgloſigkeit, Trägheit und Brutalität dar, zu welchem ein gebildeter Menſch herabſinken kann; die beiden andern enthalten in ihrem Schooß junge, durch den Ungeſtüm ihrer Sinne zu Unordnungen geneigte Leute, das böſe Beiſpiel und die Anreizungen aller Art, die in Paris die Jugend überall verſuchen und beſtürmen; aber obgleich das Laſter in ihnen tief eingewurzelt iſt, weil es einige dieſer Unglücklichen ins Verbrechen geſtürzt hat, ſo fühlt man doch, daß es nicht ohne Gegenmittel iſt; man iſt geneigt zu glauben, daß das Gemüth noch nicht verdorben, aber geſunken ſei, daß es ſich jedoch wieder erheben und edleren Erregungen ſich öffnen könne; dieſe tröſtende Ausſicht iſt es, die ein ſo lebhaftes Intereſſe über die Sitten der Studenten und der Handlungsdiener verbreitet, Sitten, welche bei dem größten Theil von allem Makel befreit und durch die rührendſte Einigkeit, wie durch die aufrichtigſte Hingebung bemerkenswerth ſind.

Die Schreiber oder Copiſten ſind ſehr zahlreich in Paris; man zählt deren mehrere Tauſende, die in den Adminiſtrationen, Banquierhäuſern, Notariatsſtuben, bei den Anwälten, Hüſſiers, Greffiers, in den Cabinetten der Architekten, mit einem Wort, in allen Etabliſſements angeſtellt ſind, welche Expeditionen zu machen oder Abſchriften zu nehmen haben.

Die Categorie der Schreiber oder Copiſten, von denen ich mir vorgenommen habe zu ſprechen, iſt diejenige, welche in den Bureau's der öffentlichen Schreiber arbeitet. Dieſe Bureau's oder Buden ſind in großer Menge auf der Straße befindlich. Es giebt deren ungefähr Einhundert und fünfzig in Paris. Man

kann die Zahl der Commis, die ſie beſchäftigen, auf faſt 600 anſchlagen. Die Buden oder Bureau's der öffentlichen Schreiber ſind über die volkreichen Quartiere der Hauptſtadt verbreitet und nähern ſich dem Mittelpunkte der Geſchäfte. Am meiſten findet man ſie im Innern des Juſtizpallaſtes, ſeinen Nebengebäuden und Zugängen.

Die öffentlichen Schreiber geben ihren Commis zwei Drittel des Ertrages, den ſie für die Ausfertigungen oder die Abſchriften erhalten. Die einem Schreib-Bureau attachirten Commis ſind durch Nummern klaſſifizirt, ſo daß die vier oder fünf erſten täglich mit Gewißheit auf Arbeit rechnen können, wenn die Kundſchaft des Bureau's nur von einiger Wichtigkeit iſt. Ihr Antheil beläuft ſich zwiſchen acht bis fünfzehn Franken in der Woche. Die geſchickteſten und vorzüglich diejenigen, welche ſich in der Autographie auszeichnen, können bis auf vierzig Franken in demſelben Zeitraum gewinnen. Es giebt unter ihnen Schreiber jeder Art, die aus den Bureau's wegen Faulheit oder Mißbrauch des Vertrauens verwieſen worden ſind, ehemalige Lehrer, Unteroffiziere, die wegen unordentlichem und lüderlichem Lebenswandel von ihren Regimentern entfernt worden ſind, Söhne, die wegen Lüderlichkeit und Verderbtheit ihrer Sitten von ihrer Familie verſtoßen, losgelaſſene Verurtheilte, mit einem Wort, mehr oder minder unterrichtete Leute jeden Standes, welche den Auswurf der Geſellſchaft bilden. Neben ihnen, und das iſt ſchmerzlich zu ſagen, ſieht man junge, vorwurfsfreie und gut unterrichtete Leute, die aus Mangel an Vermögen oder einer Anſtellung, mitunter auch durch unglückliche, unvorhergeſehene Fälle zu dem Geſchäft eines Copiſten oder eines Redacteurs von Bittſchriften genöthigt ſind, um ihren Lebensunterhalt zu finden. Man bemerkt auch darunter anſtändige Familienväter. Dieſe letztere Claſſe iſt von den Unternehmern ſehr geſucht, ſie bilden den anſäſſigen Theil ihrer Angeſtellten und halten ſich ſo viel als möglich von den erſtern getrennt. Dieſe Trennung, die leider wegen der gewöhnlichen Beſchränktheit der Localität ſehr ſchwierig iſt, wird von einem guten Subjecte dringend verlangt, weniger aus Zartgefühl und Sittlichkeit, als um mit Menſchen nicht in Be-

rührung zu kommen, deren Nachbarſchaft wegen ihrer greulichen Unreinlichkeit den größten Ekel einflößt.

Die vorzüglichſten Laſter der verderbten Claſſe der Schreiber ſind die Trunkenheit, die Gefräßigkeit, das Spiel und die Faulheit; die trägſten und verdorbenſten leben abwechſelnd vom Schreiben und vom Raub. Aus dieſem Haufen Individuen iſt Lacenaire, berühmt durch ſeine Verbrechen, wie durch ſeine Ausſchweifungen, hervorgegangen. Die Gewohnheiten dieſes ſchöngeiſtigen Böſewichts waren die eines Epicuräers ohne Glauben und Geſetz. Einer der Unternehmer, welcher ihn am meiſten gebraucht hatte, hat ſie mir erzählt. Seine heftigſten Neigungen waren die des Spiels und der Tafel; was er nicht dem erſten überließ, gab er dem zweiten, um ſeine Eßluſt zu befriedigen. Er mußte ſtets ausgeſuchte Gerichte und das Vorzüglichſte der Jahreszeit haben. Er gab täglich acht bis zehn Franken für ſein Frühſtück oder Mittagsbrod aus. Er liebte den Caffe leidenſchaftlich und trank täglich fünf oder ſechs Taſſen davon. Fälſchung und Diebſtahl verſchafften ihm die Mittel, ſeinen Appetit, ſeine Phantaſien und ſeine Leidenſchaft für das Spiel zu befriedigen, nur mitunter nahm er ſeine Zuflucht zur Arbeit; aber gegen das Ende ſeiner verbrecheriſchen Laufbahn hatte er ſich ganz und gar dem Diebſtahl und dem Mord in die Hände gegeben. Ehe er noch ganz mit der menſchlichen Geſellſchaft gebrochen hatte, d. h. während er noch in den Schreib-Bureau's arbeitete, war er wegen der Zierlichkeit ſeiner Schrift und der Schnelligkeit deren Ausführung geſucht. Mitunter begegnete es ihm, die Copie einer bedeutenden Schrift zu unternehmen, und durch die Lockung eines großen Gewinnſtes angeregt, beſchäftigte er ſich damit, unausgeſetzt während vierundzwanzig und ſelbſt achtundvierzig Stunden. So wie er ſeine Arbeit vollbracht hatte, ſo verſchleuderte er im Spiel oder bei einem Frühſtück die Frucht ſeiner arbeitſamen Nachtwachen. Uebrigens war Lacenaire kein Commis im eigentlichen Sinne, es war ihm zuwider, ſich einer regelmäßigen Beſchäftigung zu unterwerfen. Er nahm nur die Feder bei Gelegenheit oder in Augenblicken der Entblößung in

die Hand, die nothwendigerweiſe bei Leuten ſeines Schlages ſehr häufig ſein müſſen.

In der Zahl der Angeſtellten, die uns beſchäftigen, iſt es nicht ſelten, Individuen anzutreffen, die mit dem Geſchmack für gute Speiſen die Gewohnheiten des ekelhafteſten Cynismus verbinden. Ihr Anzug gleicht wegen ſeines Schmutzes und ſeines zerriſſenen Zuſtandes keinem anderen. Die Lumpen des Elends bieten ohne Zweifel einen Anblick dar, der zurückſtößt; aber die Entfernung, die man beim Anblick eines Unglücklichen empfindet, wird oft durch die demüthige und ſanfte Traurigkeit ſeines Blickes und durch den bittenden Ton ſeiner Stimme gemäßigt, während daß der, welchen der Anblick eines ſchmutzigen und zerlumpten Schreibers, der eben ſo unmäßig als phantaſtiſch in ſeinen Begierden iſt, darbietet, etwas Unausſtehliches, wie das durch den Anblick eines unreinen Gegenſtandes verurſachte Gefühl hat. Iſt es nicht unnütz zu bemerken, daß die geſchickteſten Schreiber zu dieſer Categorie ſchmutziger Feinſchmecker gehören, wobei ſie zugleich unmäßige Trinker ſind. Man hat mir einen ehemaligen Seemann citirt, der mit einem merkwürdigen Talent für die Autographie begabt war, mitten im Winter kein Hemde auf dem Leibe hatte und ſeine Blöße unter der Weſte verbarg, die er mit einer Nadel zuſteckte. Dieſes Individuum, das kaum bekleidet war, und das mit ſeiner Entblößung eine ſtinkende Unreinlichkeit verband, gab ſehr oft fünf bis ſechs Franken für ſein Mittagsbrod aus. Eines Tages, als die Einnahme reichlich geweſen war, bot er naiver Weiſe ſeinem Patron an, mit ihm ein Rebhuhn mit Kohl zu verzehren; der ehrliche Unternehmer antwortete ihm, daß dies ein viel zu köſtliches Gericht für ihn ſei, und daß ein Familienvater frugal leben müſſe. Dieſe Liebhaber des guten Tiſches ſind außerdem große Freunde des Caffee's und der ſtarken Getränke. Sie ſcheinen nur die thieriſchen Genüſſe zu lieben; denn gleichgültig für die Annehmlichkeiten eines reinlichen und anſtändigen Anzuges, bewohnen ſie die möblirten Quartiere des letzten Ranges, ſchlafen auf ſchlechten Betten voller Ungeziefer für vier Sous die Nacht.

Die Leidenſchaft des Spiels verurtheilt diejenigen dieſer Unglücklichen, die davon angeſteckt ſind, zu Entbehrungen, die uns unerträglich ſcheinen würden, wenn die Leidenſchaft nicht hinreichte, um die außerordentlichſten Dinge zu erklären. Wir werden von dieſer Categorie in dem Capitel der Spieler ſprechen.

Die Trägen bieten einen eben ſo merkwürdigen als belehrenden Gegenſtand des Studiums dar. Die Faulheit iſt eins der Laſter, die bei dem Menſchen am hartnäckigſten und am ſchädlichſten ſind. Sie erſchlafft ſeine phyſiſchen und moraliſchen Fähigkeiten; man würde mitunter ſagen können, daß es ſie feſſelt oder erſterben macht. Wie ſoll man anders die Apathie dieſer Weſen begreifen, die nur den Entſchluß faſſen, zu arbeiten, um nicht Hungers zu ſterben. Arbeit oder Mühe, (ich will ſagen Züchtigung), iſt für ſie alles eins. Daher auch, wie viel dieſer trägen Copiſten, die vermittelſt einer mäßigen Arbeit zwanzig bis dreißig Sous täglich verdienen können, ſträuben ſich gegen die Anſtrengung, zu der ſie dieſer Verdienſt nöthigen würde und ziehen es vor, ihre Zeit zu verſplittern und begnügen ſich damit. nur grade eben ſo viel zu arbeiten, um einen ärmlichen Lohn von ſechs bis acht Sous zu erhalten. Nichts thun iſt für ſie das höchſte Glück des Lebens. Sie kümmern ſich wenig um ihre Nahrung; zum Frühſtück eſſen ſie trockenes Brod und trinken Waſſer; zur Zeit des Mittagsbrodes begeben ſie ſich zum Garkoch, wo ſie ſich eine Schüſſel zu 4 Sous geben laſſen, was ihre ganze Mahlzeit ausmacht. Zwei bis drei Sous reichen hin, um ihnen ein Nachtquartier zu verſchaffen. Die Kleidungsſtücke dieſer Unglücklichen ſind ſo abgenutzt und ſchmutzig, daß ſie davon ſelbſt ganz verpeſtet ſind. Sie denken nur in dem letzten Augenblick daran, ſie zu erſetzen. Bedürfen ſie neues Schuhwerk, ſo durchlaufen ſie die Bureau's der öffentlichen Schreiber, um zwei oder drei Franken zu verdienen, und kaufen dafür ein Paar ſchlechte, abgenutzte Stiefeln; eben ſo machen ſie es mit den Stücken ihres Anzugs, die außer Stand ſind, ihnen weiter zu dienen. So ſehr auch die Unternehmer dieſe entnervten und geſunkenen Menſchen verachten, ſo unterlaſſen ſie doch nicht, ſie ſich zu Freunden zu erhalten, weil ſie im Fall außerordentlicher

Arbeiten ſich nicht ohne ſie behelfen könnten. Die Schlaffheit und Sorgloſigkeit, denen ſie bei ihnen begegnen, iſt ſo groß, daß ſelbſt unter dieſen Verhältniſſen die Unternehmer genöthigt ſind, zu den inſtändigſten Bitten ihre Zuflucht zu nehmen, um ſie zur Annahme der Arbeit zu beſtimmen. Es giebt ſelbſt deren, die, um ſie deſto ſicherer zu feſſeln, ihnen die Wahl der Ausfertigungen überlaſſen und gerne für ſich ſelbſt die mühſamſte und langweiligſte Arbeit behalten. Soll man daher erſtaunen, wenn dergleichen *Menſchen* die Verbrecher durch eine geheime Verwandtſchaft an ſich *ziehen*, d. h. durch die Trägheit, und daß ſie ſich ſelbſt ihnen durch dieſelbe Urſache nähern? Soll man erſtaunen, wenn ſie dafür gelten, einen Zuſchuß zu ihrem Erwerb in den verſchiedenen Zweigen des Betrugs zu ſuchen?

Die Studenten ſind, wie wir ſchon bemerkt haben, unter ſich durch die Bande einer Brüderſchaft voller Reize vereint. Dieſer Verein entſteht weniger aus dem Geiſt der Körperſchaft, als aus einer ſanften und lebhaften Phantaſie, die ſie dazu antreibt, ſich gegenſeitig in den oft ſchwierigen Proben während der Zeit ihrer Studien zu unterſtützen und zu helfen. Obgleich dieſer Geiſt des gegenſeitigen Wohlwollens zwiſchen ihnen eine Art von Gemeinſchaft feſtſtellt, ſo konzentrirt er ſich jedoch auf eine ganz beſondere Art in den kleinen Gruppen der Freunde, die ihre Mühſeligkeiten wie ihre Vergnügungen als Gemeingut betrachten und die eben ſo viel abgeſchloſſene Geſellſchaften in den Hörſälen, im Caffeehaus, auf dem Spaziergang und in allen Orten bildet, wo das Publikum ſich verſammelt. Dieſe Geſellſchaften, ohne eben zahlreich zu ſein, beſtehen nichts deſto weniger, und ihre Mitglieder finden ſich an demſelben Ort, je nach den Neigungen, die ihnen gemein ſind, zuſammen. Dieſelben Urſachen ziehen ſie an oder entfernen ſie. Dies bemerkt man vorzüglich in den Café's; die Beſchwerde eines der Gäſte gegen den Inhaber des Etabliſſements wird von ſeinen Freunden getheilt, die ſich mit ihm zurückziehen oder bleiben, je nachdem man mit den Erklärungen, die er von dem empfangen, der ihn beleidigt hat, zufrieden iſt oder nicht.

Das Studium und das Vergnügen, dies iſt das Programm des Studentenlebens. Die Annehmlichkeiten des Vergnügens haben zuerſt die Oberhand über die des Studiums; aber die Erfahrung und die Vernunft zögern nicht, die Wagſchale ins Gleichgewicht zu bringen.

Der hervorſtechendſte Charakterzug des Studenten iſt die Herzlichkeit. Er beeilt ſich, ſeinen Freunden bei allen Gelegenheiten davon Beweiſe zu geben; iſt einer krank, ſo wird er durch die andern mit der vollſten Hingebung unterſtützt, ſie warten und pflegen ihn, keine Mühe, keine häusliche Beſchäftigung iſt ihm zu viel. Außer dieſen Krankheitsfällen ſind ſie nicht weniger ſchnell bereit, ſich zu verpflichten; ſie leihen nicht nur Geld, ſondern ſogar auch Kleidungsſtücke. Die weniger wohlhabenden ſind natürlich diejenigen, die zu den letzten Aushilfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und eine dergleichen Nothwendigkeit ändert nichts in den Beziehungen der Freundſchaft, welche zwiſchen dem, der giebt und dem, der empfängt, exiſtiren. Unter den Studenten, wie unter andern jungen Leuten, werden die Ordnung und Vorſicht nicht immer ſtreng beobachtet, ſelbſt nicht bei den ordentlichſten. Daher ſind auch die finanziellen Verlegenheiten bei einigen von ihnen ſehr häufig. Dieſe Verlegenheiten ſind oft ſehr groß; derjenige, der ſich darin befindet, iſt nur durch ſeine unordentliche Aufführung dahin gelangt. Die Frauen und das Spiel ſind die gewöhnlichen Veranlaſſungen dieſer Zerrüttungen. Der Student wendet alle Arten von Mitteln an, um der Unzulänglichkeit ſeiner pecuniären Hilfsquellen abzuhelfen. Er verſetzt ſeine Kleider und Kleinodien in dem Leihhauſe. Es giebt Familienväter, die ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſahen, vier- auch fünfmal die Kleider ihrer Söhne auszulöſen. Dieſe beſtellen bei ihren Schneidern, im Fall der Noth, einen Anzug, den ſie nicht nöthig haben, blos dazu, um ihn im Leihhauſe zu deponiren und ſich einiges Geld zu verſchaffen. Es giebt ſelbſt welche, die von einem Kameraden den beſten Rock geborgt haben und ihn in einem Augenblick der Entblößung verſetzen, um eine dringende Schuld zu bezahlen oder ihre Leidenſchaften zu befriedigen. Die Juden machen häufige Wuchergeſchäfte in dieſer

Klaſſe der Studenten, ſie verkaufen ihnen Kleinodien zu einem ſehr hohen Preis gegen ihre Quittung, und ſo wie die Käufer damit verſehen ſind, beeilen ſie ſich, den Weg nach dem Leihhauſe zu nehmen, um daſelbſt eine Anleihe zu kontrahiren.

Außer dieſen Creditmitteln ſuchen ſie ein Palliativ gegen ihre Unordnungen, in der Unterſchlagung der von ihren Eltern zur Bezahlung ihrer Einſchreibungen beſtimmten Gelder. Von daher ſchreiben ſich die Vorſpiegelungen von Krankheiten und außerordentlichen Ausgaben, ſo wie Ankauf der Bücher u. ſ. w. Vorſpiegelungen, die ſo oft wiederholt werden, als die Verlegenheiten ſich einſtellen und die damit endigen, den Verdacht des Vaters zu erregen und ihn oft veranlaſſen, ſich zu dem Sohn zu begeben, um ſich von der Wahrheit der Angaben zu überzeugen. Wenn dieſe drohenden Reiſen angekündigt werden, ſo richtet es der ein, dem ſie gelten und der ſelten unſchuldig iſt, von ſeinen Kameraden und den Leuten des Hauſes, das er bewohnt, Zeugniſſe zu erhalten, welche die Wahrheit der vorgeſpiegelten Krankheiten atteſtiren. Er borgt einige Tage vor der Ankunft ſeines Vaters eine Quantität Bücher, die er in ſeiner Stube aufſtellt und die er vorgiebt gekauft zu haben, wenn es ſich darum handelt, die vorgeblichen, von ihm angeführten, extraordinairen Ausgaben zu rechtfertigen. Endlich gelingt es ihm, die Sachen ſo auszumalen, daß der Verdacht des Vaters ſich beſchwichtigt, und dieſer endlich von den Liebkoſungen und dem Anblick ſeines Sohnes verführt, reiſt ab, wenn auch nicht ganz von der Aufführung deſſelben erbaut, doch wenigſtens bis auf einen gewiſſen Punkt der Erklärungen, die er von vorn herein in ſeinen Briefen an ihn gerichtet hatte, befriedigt und an deren Wahrheit, er Anfangs nicht hatte glauben wollen.

Die Fehltritte, die einige Studenten begehen, endigen ſich nicht immer auf eine ſo glückliche Weiſe; es giebt deren, die nachdem ſie die Geduld ihrer Eltern ermüdet und die Opfer, deren ſie fähig, erſchöpft haben, ſich ſelbſt ohne irgend eine Art von Hilfe überlaſſen werden; aufgefordert, in das väterliche Haus zurückzukehren, um eine neue Laufbahn zu verſuchen, haben diejenigen, welche ſo aller Hilfsquellen beraubt ſind und die

nicht auf die Hoffnung verzichten, die Liebe und den Beiſtand ihrer Familie wieder zu erwerben, während daß ſie arbeiten, ihre Verzeihung zu erhalten, keine andere Unterſtützung, als die Liebe ihrer Kameraden, aber dieſe Liebe fehlt ihnen niemals, und ſie äußert ſich durch tägliche Dienſte. Sie werden der Reihe nach von ihren Freunden ernährt und beherbergt, die ſie auch an ihren Vergnügungen Theil nehmen laſſen, um ihnen das Bittere ihrer Lage erträglich zu machen.

Die Studenten des erſten Jahres und aus der Provinz ſind mehr zur Ausgabe und zur Unordnung geneigt, was man ſehr leicht begreift. Aus dem Familienleben, deſſen Gewohnheiten ſanft, aber ernſt ſind, in ein freies und unabhängiges Leben übergehend, ladet ſie alles zum Vergnügen ein: die Unerfahrenheit, das Beiſpiel und der Mangel aller Beaufſichtigung. Der Hang zum Vergnügen iſt in der That hinreißend. Unter den Studenten, wie in allen Anhäufungen junger Leute, welche dieſelben Gewohnheiten haben und arbeiten, um denſelben wiſſenſchaftlichen oder induſtriellen Zweck zu erreichen, giebt es Individuen, die beſondere Manieren und eine beſondere Lebensart annehmen. Sei es Prahlerei, ſei es Charakterfehler oder ungeſtümes Aufbrauſen der Sinne, kurz, dieſe Individuen gefallen ſich darin Allem zu trotzen, von den Geſetzen der Schule oder der Induſtrie, der ſie zugehören, an, bis zu den einfachſten und geachtetſten Geſetzen der Geſellſchaft. Streitſüchtig, Feinde der Arbeit, dem Kaffehausleben zugethan, das Vergnügen nur von ſeiner cyniſchen Seite betrachtend, machen ſie ſich eine traurige Ehre daraus, ihre Ideen, ihre Gewohnheiten und ihren Geſchmack fortzupflanzen. Sie ziehen die jungen Studenten an ſich, um ſie in ihre Doktrinen und ſchändliche Ausſchweifungen einzuweihen; von dem Augenblick an, wo ſie dazu gelangt ſind, ſich zum Herrn ihres Geiſtes zu machen, reizen ſie ſie zu thörichten Ausgaben, die ſie von ihren Studien abwenden, indem ſie die anſtändigen Neigungen, die ſie aus dem elterlichen Hauſe mitgebracht hatten, verderben, und finden daher das Mittel, ihre eigenen Laſter mit einem Theil jener Ausgaben zu befriedigen. So, nicht zufrieden, die Schüler ihrer Verderbtheit zu vervielfältigen,

geben ſie der Nothwendigkeit nach und benutzen ihre Leichtgläubigkeit, indem ſie zu dem ſchändlichen Geſchäft des Verführers die verachtete Rolle des Schmarotzers fügen.

Dies ſind dieſelben Individuen, welche die Trunkenheit und die Orgien unter ihren Kameraden eingeführt haben, welche die öffentliche Schaam durch obſcene Handlungen verletzen, die man in den ſchlechteſten Orten nicht leiden würde, die ſich mit einem Wort darin gefallen, den Frieden der Stadt durch wüthendes Geſchrei und zügelloſe Ausgelaſſenheit zu ſtören. Die kleine Anzahl Studenten, die ſich in dieſen Strudel ſtürzt, vergißt Arbeiten, Pflichten, Zukunft und ſogar die eigene Würde; glücklich, wenn er ſich noch zur rechten Zeit in dem Wege der Unmoralität erhält. Die Maſſe der Studenten verwirft dergleichen Exceſſe, man muß zu ihrem Lobe ſagen, daß die jungen Leichtfüße oder die verdorbenen Männer, die ſich dergleichen ſchuldig machen, wohl hüten würden, in ihrer Gegenwart ſich deſſen zu rühmen.

Zu dieſer ſchwachen Minderzahl gehören die Studenten, welche der Juſtiz wegen kleiner Entwendungen in die Hände fallen, die ſie in Augenblicken der Noth, an den Gaſt- oder Kaffewirthen, welche gewöhnlich von dieſer Claſſe der Jugend beſucht werden, mitunter wohl aber auch an ihren Kameraden begangen haben. Mehrere ſind wegen Fälſchungen verfolgt und verurtheilt worden. Es iſt traurig, dergleichen Verirrungen aufdecken zu müſſen; aber weſſen iſt die Unordnung nicht alles fähig? Welche Betrübniß, welche Trauer für die von ſo einem unerwarteten Schlage getroffenen Familien! Welche mächtige Cenſur der Regelloſigkeit der Sitten und der Uebertretung der Geſetze der Moral!

In allen Rangſtufen der Jugend treiben faſt immer das Aufbrauſen des Alters, die erſten Verſuche der männlichen Kraft, den Mann über die Grenzen der Vernunft hinaus. Dies iſt ein Tribut, den alle den Anforderungen der Leidenſchaften bezahlen oder bezahlt haben, aber dieſe Schwachheiten, denen man nicht wagen würde, ſein Mitleid zu entziehen, ſelbſt dann, wenn ſie Tadel verdienen, ſind von äußerer Unordnung ausgenommen;

diejenigen, denen man ſie vorwerfen kann, verbergen ſie genug und ſuchen auf jeden Fall die Dunkelheit und das Verborgene, um nicht den öffentlichen Anſtand zu verletzen. Dieſe letzteren Betrachtungen haben uns nöthig geſchienen, um zu zeigen, daß wir weder den Ausſpruch noch ſelbſt den Gedanken gehabt haben, uns als Sittenrichter einer Claſſe aufzuwerfen, die wir lieben und der angehört zu haben wir uns zur Ehre anrechnen. Die Unordnungen, von denen wir ſo eben geſprochen haben, ſind von uns nicht übertrieben worden; ſie müſſen ſehr bedeutend ſein, weil ſie mehrere von denen, die ſie begehen, zu verbrecheriſchen Handlungen hinreißen.

Die Handlungsdiener ſind unter ſich wie die Studenten vereint, aber dieſer Verein iſt weniger innig, weil das Gefühl der Verbrüderung, die ſie verknüpft, weniger Gelegenheit hat, ſich zu zeigen. In der That hat der Handlungsdiener wenig Muße, um die freundſchaftlichen Beziehungen, ſo wie die Studenten, zu unterhalten, wo ſie, ſo zu ſagen, durch die Studien und durch die Vergnügungen verkittet ſind.

Wie es auch damit ſein mag, die Handlungsdiener leiſten ſich in allen ſchwierigen Verhältniſſen, in denen ſie ſich befinden, gegenſeitig Unterſtützung; ſie helfen ſich untereinander bei ihrer Placirung. In gewiſſen Fällen ſteuern ſie durch Geldvorſchüſſe ihren Bedürfniſſen bei, und dieſe Hilfsleiſtungen werden Subſcriptionen, wenn ſie dem lebhaften, einſichtsvollen Commis nöthig ſind, der freundlichen und wohlwollenden Charakters, von allen gekannt und geliebt, durch ein bedeutendes Gebrechen genöthigt iſt, dem Handelsſtande zu entſagen, oder der einen Geldverluſt erlitten hat, der für ihn unerſetzlich wäre. Das allgemeine Wohlwollen trägt ſich ſogar auf die Familie dieſer guten Kameraden über, wenn ſie deren einzige Stütze waren und der Tod, als er ſie hinwegraffte, ihre alten Eltern ohne Unterſtützung und von jeder Erwerbsquelle entblößt ließ. Warum iſt es nöthig, daß an der Seite ſo ehrenwerther Züge wir Thatſachen aufzudecken haben, die das Intereſſe daran bedeutend ſchwächen werden? Ja, dieſe Aufdeckung, ſo peinlich wie ſie auch ſein mag, dürfte doch die, den guten Geſinnungen der Claſſe, die wir nä-

her betrachten, ſchuldige Achtung nicht ändern, ſie beweiſt nur, daß es in dieſer Claſſe Laſter und Makel, wie in allen andern Rangſtufen der Geſellſchaft giebt.

Die Handlungsdiener gehören im Allgemeinen zu den wenig wohlhabenden Familien. Die erſten Lehrjahre ſind hart, die am ſchlechteſten beſoldeten Commis gewinnen jährlich dreihundert Franken, ſie ſind außerdem von dem Handelsherrn, der ſie gebraucht, beköſtigt und logirt. Dieſe letztern Vortheile kommen ebenfalls den andern Commis zu Gute, deren Gehalte ſich ſtufenweiſe bis zu dreitauſend Franken erheben. Der reinliche und ſorgfältige Anzug dieſer Commis, die Gewohnheit, welche ſie haben, die Kaffehäuſer zu beſuchen, und ihr Geſchmack an Schauſpielen und öffentlichen Bällen erwecken frühzeitig die Leidenſchaften derer, die zu der letzten Claſſe gehören, und deren Gehalt kaum zu ihrem Unterhalte hinreicht; dieſe Erregungen ſind nicht immer durch die Vernunft oder das ruhige Gefühl des Unvermögens, das gewöhnlich die Entſagung herbeiführt, unterdrückt. Wenn der junge Commis ſich ſelbſt überlaſſen iſt, wenn ſein Muth nicht mehr durch die troſtreichen und vernünftigen Worte ſeiner Familie unterſtützt wird, wenn endlich die Leidenſchaft am ſtärkſten bei ihm iſt, ſo läßt er ſich einfallen, einige geringe Waarenartikel zu entwenden, um ſich Geld zu verſchaffen, ermuthigt durch die Hoffnung, dem Verdacht zu entgehen, eine Hoffnung, welche ſich übrigens öfter verwirklicht, als ſie getäuſcht wird, vorzüglich in den großen Handlungshäuſern. So gelangen die jungen Leute, von der Hitze und der Unerfahrenheit ihres Alters hingeriſſen, dahin, ſich einige von den andern Commis genoſſenen Vergnügungen zu verſchaffen. Aber ihre Indiscretion und ihre Ruhmſucht in Bezug auf dieſe Vergnügungen laſſen ihre Kameraden davon plaudern, das Geſpräch dieſer kömmt dem Handelsherrn zu Ohren, der die Quellen von dergleichen Ausgaben kennen zu lernen ſucht und nicht zögert zu bemerken, daß ſie von Diebſtahl herrühre, und verabſchiedet den unglücklichen Commis.

Nicht allein die jungen Leute, welche erſt in den Handel eintreten, wiſſen nicht ihre Ausgaben mit dem beſcheidenen Ge-

halt in Verhältniß zu bringen, ſondern auch die beſtbeſoldeten Commis und die am wenigſten Grund hätten, ihre Hilfsquellen zu überſchreiten, ſind geneigt, darüber hinaus zu gehen. Die Toilette, die Liebe zu den Frauen und Vergnügungen ſtürzen ſie in Ausgaben, die ſie nicht beſtreiten können, und die Unordentlichſten nehmen oft zum Diebſtahl ihre Zuflucht, um ihre Leidenſchaften zu befriedigen. In dem Galanteriehandel iſt es nicht ſelten, daß Frauen und niedliche Kammermädchen auf eine verliebte Intrigue ſpeculiren, welche ſie mit einem Commis anknüpfen, der ihnen gefällt und woraus ſie ſich verſprechen, einen Vortheil zu ziehen, um ohne Koſten ihren Putz zu erneuern. Dieſe Verbindungen, die von Seiten der Frauen, die ſie entſtehen laſſen, keinen geheimen und ſtrafbaren Vorbehalt verbergen, unterlaſſen nicht, bei ihren Geliebten einen Kampf der Eitelkeit zu erzeugen, der oft die Wirkung hat, ſie zum Diebſtahl anzureizen, außer Stande, wie ſie ſind, für ſich allein die Koketterie ihrer Geliebten zu befriedigen; dieſe Verbindungen und dieſe Diebſtähle kommen in den großen Handlungshäuſern viel öfter vor, als wo anders, weil die Beaufſichtigung, ſo ſtrenge ſie auch ſein mag, dort nie ſo ſtetig iſt, als in den Häuſern minderer Wichtigkeit.

In dergleichen Umſtänden und in andern, wo ihr Mißtrauen ernſtlich erregt wird, warten die Handelsherrn, die unaufhörlich von der Furcht geplagt ſind, Opfer einiger Unterſchleife zu werden, nicht darauf, bis der Argwohn, den ſie gegen einen Commis hegen, gegründet iſt, um ihn von ihrem Etabliſſement zu entfernen, ſondern brechen von dem Augenblick an, wo dieſer Verdacht auf einiger Wahrſcheinlichkeit beruht, unmittelbar mit dem Commis und verabſchieden ihn ohne weitere Erklärung.

Die Erkundigungen, die wir über die Gewohnheiten der Handlungsdiener eingeſammelt haben, haben uns gezeigt, daß unter denen von ihnen, die einen unregelmäßigen Lebenswandel führen, man dieſelben Ausſchweifungen bemerkt, als wie die, deren wir bei den Studenten Erwähnung thaten; der Cynismus und die Orgie miſchen ſich in ihre Vergnügungen. Auf den

öffentlichen Bällen ſind ſie Urheber und Theilnehmer der zügelloſeſten Handlungen, vorzüglich wenn die Menge ſie der Aufmerkſamkeit der Polizei entziehen kann.

Dritter Abſchnitt.

Von den Sitten der gefährlichen Claſſe. — Urſachen ihrer Verderbtheit und ihrer Uebelthaten.

Bevor wir die Sitten der gefährlichen Claſſe kennen lernen, habe ich geglaubt, daß es paſſend wäre, nachzuſuchen und anzuzeigen: welches die Stadtviertel in Paris ſind, welche dieſe Claſſe vorzugsweiſe heimſucht oder bewohnt, und den Anblick der Straßen dieſer Stadtviertel und beſonders das der möblirten Quartiere zu beſchreiben, wo die als verdächtig betrachteten Individuen die Gewohnheit haben, die Nacht zuzubringen. Ich habe mich nicht mit einer äußeren Schilderung begnügt, ich habe den inneren Zuſtand dieſer gräßlichen Zufluchtsſtätten und das widrige Gemiſch von Weſen, die dort ein Aſyl ſuchen, in ein helles Licht geſetzt. Die Dokumente, die ich mir in dieſer Beziehung verſchaffr habe, ſind in einem Capitel zuſammengefaßt, das ich die moraliſche Topographie von Paris überſchrieben habe.

Ich habe auch als eine nothwendige Präliminarie des Sittengemäldes, das ich darzuſtellen hatte, die Beſchreibung des Mechanismus und der Organiſation der Polizei in Paris betrachtet. Dieſe Einzelnheiten ſind, ſo viel ich glaube, ganz neu und führen den Leſer durch einen natürlichen Uebergang zur Kenntniß der verſchiedenen Categorien der gefährlichen Claſſe, die den Hauptgegenſtand dieſes Abſchnitts bildet.

Capitel I.

Ueber die moralische Topographie von Paris. — Administrative Eintheilung dieſer Stadt. — Städtiſche Arrondiſſements. — Quartiere. — Häuſer, die durch die Vermiether der möblirten Quartiere letzter Claſſe geſucht werden. — Quartiere, die vorzugsweiſe von Verbrechern bewohnt werden. — Allgemeine Beſchreibung dieſer Quartiere. — Zahl der in mehreren von ihnen exiſtirenden Diebshöhlen. — Vertheilung der Freudenmädchen. — Zeichnung des Innern der Diebshöhlen.

Paris iſt in zwölf ſtädtiſche Arrondiſſements eingetheilt und durch eben ſo viele Maires verwaltet; jedes Arrondiſſement beſteht aus vier Quartieren, deren Polizei einer gleichen Anzahl Polizei-Commiſſairen anvertraut iſt. Man zählt demnach achtundvierzig Quartiere in Paris, deren moraliſche Topographie verdient ſtudirt zu werden. Ein ſolches Studium könnte ſehr weit getrieben werden, aber beſchränkt, wie wir ſind, durch die Grenzen unſeres Gegenſtandes, kann es uns nur unter der alleinigen Beziehung der gefährlichen Claſſe beſchäftigen.

Indem wir verſucht haben, die Effectivſtärke dieſer Claſſe zu beſtimmen, ſo haben wir die vorzüglichſten Elemente derſelben bezeichnet. Dieſe Elemente ſind mehr oder weniger über alle Quartiere der Stadt zerſtreut. Die reichſten und bevölkertſten ſind davon nicht ausgenommen, denn es iſt ſelten, daß das beſtgebaute Quartier nicht eine enge, von alten und ſchlechtgehaltenen Häuſern beſetzte Straße enthält; dort iſt es, wo die Vermiether der gefährlichen Claſſe ſich feſtſetzen, dort iſt es, wo die öffentlichen Mädchen, die Unterſtützer, Diebe und Räuber zuſammenſtrömen. Um ſie herum gruppiren ſich die Spieler, die Vagabunden und überhaupt alle diejenigen, die keine Exiſtenzmittel haben.

Indeſſen giebt es Quartiere, welche dieſe Individuen lieber als die andern zu bewohnen ſuchen, und unter denſelben bezeichnet man einige, die durch ihre Lage im Mittelpunkt das beſondere Eigenthum der Freudenmädchen, Vagabunden, und überhaupt der Verbrecher zu ſein ſcheinen. Zu dieſer Zahl gehören die Quartiere der Cité, des Arcis und St. Honoré. Jeder, der die Straßen,

aus denen ſie beſtehen, beſucht hat, wird nicht viel Mühe haben, es zu glauben. Dieſe engen, ſchmutzigen Gaſſen, mit vier Etagen hohen Häuſern beſetzt, deren Eingänge faſt nimmer der Portiers entbehren, ſind der niedrigſten und der verdorbenſten Claſſe der Hauptſtadt überlaſſen. Das Quartier der Cité hat namentlich einen finſtern Anblick, der ſonderbar mit den Quais und mit den Monumenten, die ſie umgeben, contraſtirt. Sie iſt von höchſtens 8 Fuß breiten Straßen durchſchnitten, deren Häuſer durch die Zeit geſchwärzt ſind. Dieſe, wie wir ſchon geſagt haben, ſehr hohen Häuſer machen die Straßen traurig und feucht, die ſchon an und für ſich ſelbſt ſehr wenig erleuchtet ſind. Die Branntweinhändler, die Garköche und die Weinwirthe ſind dort im Ueberfluß vorhanden. Die Dunkelheit ihrer Boutiken mit der abſtoßenden Phyſionomie der Straßen und des Quartiers verbunden, flößt dem Vorübergehenden, der dorthin durch den Geiſt der Beobachtung geführt iſt, einen geheimen Schrecken ein, und vorzüglich wenn er weiß, daß der größte Theil der Boutiken das gewöhnliche Stelldichein der lüderlichſten Freudenmädchen und der in der Umgegend wohnenden Banditen iſt. Die möblirten Quartiere und die Orte der Ausſchweifung, wo dieſer Theil der Bevölkerung wohnt, ſind durch ihre Unreinlichkeit der Straßen und der Quartiere, in denen ſie liegen, würdig.

Wir fügen dieſen Quartieren die von St. Jacques, St. Avoie, der Vorſtadt St. Antoine und des Pflanzengartens hinzu, welche im Jahre 1836 der Epoche unſerer Nachſuchungen, mit den vorhergehenden, jedes auf ihrem Gebiet, zwiſchen zwölf und zwanzig möblirte Quartiere oder Diebshöhlen, unabhängig von den Freudenhäuſern, den Wein- und Liqueur-Läden zählten. Die Quartiere des Palais-Royal, der Vorſtadt St. Denis, St. Martin des Champs, St. Thomas d'Aquin, der Bank von Frankreich, der Porte St. Martin, Bonne Nouvelle, des Obſervatoriums, der Invaliden, des Arſenals des Stadthauſes, enthalten jedes fünf bis acht möblirte Quartiere derſelben Art; das Quartier des Tempels, welches eins der verpeſtetſten war, weil es im Jahre 1833 mit ſechszehn ſchlechten Garnis notirt wurde, hatte deren drei Jahre ſpäter nur noch vier. Es iſt der Be-

merkung werth, daß das ſechſte Arrondiſſement, wovon dies Quartier einen Theil ausmacht, und das in der Beziehung der gefährlichen Claſſe nach dem zwölften Arrondiſſement das ſchlecht bewohnteſte war, hat die Zahl dieſer niedrigen Garnis in demſelben Zeitabſchnitt von fünfzig auf achtzehn herabſteigen ſehen. Die Zahl dieſes letzten Arrondiſſements hat ſich auch von dreiundfünfzig auf zweiundvierzig vermindert, was das rechtfertigt, was wir früher von der Abnahme der gemeinſten Garnis geſagt haben. [1])

Ich hätte ähnliche Vergleiche in Betreff der andern Quartiere machen können, aber ich glaube, daß die Ueberſicht, die ich ſo eben gegeben habe, und welche die mit dem laſterhaften Element am meiſten überfüllten Localitäten begreift, hinreichend ſein wird, um den Leſer über die Beziehungen der vorzüglichſten Quartiere in Paris mit den gefährlichen Claſſen zu belehren.

In allen Quartieren der Hauptſtadt giebt es Freudenmädchen, ausgenommen auf der Inſel St. Louis, welche durch ihre topographiſche Lage und das zurückgezogene Leben ihrer Einwohner bis jetzt die Vagabunden und die öffentlichen Mädchen von ihrem Gebiet entfernt gehalten hat. Das Quartier, worin dieſe am zahlreichſten ſind, iſt das des Palais-Royal. Es enthält deren über dreihundert. Die von St. Honoré, der Cité, Feydeau, der Bank von Frankreich, des Arcis zählen von zweihundert bis einhundert und fünfzig ſolcher Mädchen. Es giebt deren einhundert vierzig bis einhundert zwanzig in den Quartieren der Vorſtadt Montmartre, Bonne Nouvelle und St. Jacques. Von hundert bis fünfzig in den Quartieren St. Martin des Champs, Montorquil, des Tempels, Montmartre, der Porte St. Martin,

---

1) Dieſe verſchiedenen Zahlen ſind das Reſultat in der Vergleichung, die ich zwiſchen der am 1. Juli 1836 auf der Polizeipräfektur angefertigten Liſte der Garnis und der am 30. September 1833 entworfenen Liſte derſelben Häuſer gemacht habe; letztere war dem Bericht über das Fortſchreiten und die Wirkungen der Cholera in Paris und im Seine-Departement als Anhang beigegeben und auf Befehl des Departementspräfekten im Jahre 1831 veröffentlicht worden.

der Vorſtadt St. Denis, du Mail, der Chauſſee d'Antin und des Louvres. Die in unſerer erſten Aufzählung begriffenen Quartiere, welche nicht in dieſen hier figuriren, enthalten jeder zwiſchen fünfzig und zwanzig Freudenmädchen. [1])

Dieſe Ueberſicht vervollſtändigt die Beſchreibung, die wir uns vorgenommen haben, von den laſterhaften Zonen von Paris zu machen.

Man darf nicht aus dieſen Nachrichten ſchließen, daß die Quartiere, die wir ſo eben bezeichnet haben, mehr als andere den Unternehmungen der Verbrecher ausgeſetzt ſind; dies wäre ein Irrthum, denn der größere Theil dieſer Quartiere iſt arm und von dieſem Schlage Leute verachtet; nur in Ermangelung beſſerer Gelegenheit beuten ſie die Wohnungen einiger armen Arbeiter aus, vorzüglich derjenigen, die wie die Maurer für ſparſam gelten und in großer Anzahl in dem Quartier des Stadthauſes wohnen. Dieſe ehrlichen Arbeiter, die als die treueſten Clienten der Sparkaſſe gerühmt werden, haben deswegen ihre Koffer immer mit einigem Geld verſehen, und während ſie an der Arbeit ſind, ſchleichen ſich bei ihnen verruchte Diebe ein, und rauben ihnen hinterliſtigerweiſe die Frucht ihrer mühevollen Arbeit.

Da ich gerade von den ſcheußlichen Zufluchtsſtätten, die unter dem Namen der gemeinſten Garnis bekannt ſind, ſpreche, kann ich mich nicht enthalten, da es ſich um die Topographie handelt, die Zeichnung einiger dieſer Höhlen zu entwerfen. Ich habe einige davon des Morgens vor dem Auskehren beſucht und ich habe ſie mit einem unüberwindlichen Ekel wieder verlaſſen; aber ich geſtehe ein, daß das, was ich geſehen habe und was ich nie aus dem Gedächtniß verlieren werde, weniger die Sinne empört, als die gräulichen Schlupfwinkel von denen, in dem von dem Oberinſpektor der möblirten Quartiere, an den Polizeipräfekt geſchickten Bericht die Rede iſt; dieſer Bericht, von dem

1) Von der Unzucht in der Stadt Paris von J. B. Parent-Duchatelet, Paris 1837, erſter Theil, Seite 348.

mehrere Stellen in das wichtige und gewiſſenhafte Werk des Herrn Parent-Duchatelet: Ueber die Unzucht in der Stadt Paris, übertragen worden ſind, wird mir die vorzüglichſten Züge meiner Schilderung liefern.

Der auffallendſte Charakter aller dieſer Häuſer iſt eine unerhörte Unreinlichkeit, die daraus wahre Heerde der Anſteckung machen. Diejenigen, welche Betten enthalten, ſind die angeſehenſten, aber es giebt deren, die ſtatt der Betten nichts als ekelhafte, elende Lagerſtätten enthalten; die Kammern gehen auf die der Luft und des Lichts beraubten Corridore; die Regentraufen und die Latrinen laſſen in jeder Etage einen erſtickenden Geruch ausſtrömen; die Stufen der Treppen ſind mit einem beſtändigen und ſtets feuchten Schmutz überzogen, der ſie faſt ungangbar macht. Man hat in dem Hofe eines dieſer Häuſer, ſo erzählt der Berichterſtatter, Ueberreſte von Thieren, Eingeweide und allen Abfall einer Garküche in voller Fäulniß geſehen.

Bei anderen iſt der Hof des Garnis nur vier Quadratfuß groß und voller Unrath; auf dieſen öffnen ſich die mit Menſchen überfüllten Stuben; die im fünften Stockwerk beſchädigten Latrinen laſſen die Excremente auf die Treppe fließen, die damit bis zum Erdgeſchoß überſchwemmt iſt. Viele Kabinets haben keine andere Oeffnung, als die Thür, welche auf dieſe Treppe geht. Die Bewohner ſind Spitzbuben, Räuber, Unterſtützer, die ſchmutzigſten Freudenmädchen und alles, was es von Männern und Frauen Verworfenes giebt.

Hier iſt ein Haus, deſſen ganze Bevölkerung auf den in den Straßen aufgeſammelten Lumpen ſchläft. Dieſe Lumpen, die in dem Erdgeſchoß niedergelegt ſind, werden an die Gäſte vertheilt, welches Bettler, Orgelſpieler, herumziehende Freudenmädchen, Italiener, welche Thiere ſehen laſſen, und Unterſtützer ſind.

Zu einem andern Orte endlich ſieht man die Höhle, wo ſich der Auswurf der Menſchheit zuſammenfindet. Man nimmt hier nichts als Räuber, Freudenmädchen, befreite Galeerenſclaven, Vagabunden, Spieler und Spitzbuben aller Art auf. Die größte Unreinlichkeit herrſcht überall, die Fenſter haben ſtatt der Schei-

den nur Oelpapier. Die Kammern ſind verpeſtet, in jedem Stockwerke ſtrömt der Unrath, den man in die Abtritte ſchüttet, auf die Treppe über; mit einem Wort, es iſt der zurückſtoßendſte Aufenthalt des Laſters und des Elends. Ich habe mich bei dieſen Einzelnheiten deswegen ſo lange aufgehalten, weil ſie mir durch ihre Nacktheit von der Art ſchienen, ein helles Licht über die Gewohnheiten und die Lebensart der gefährlichen Claſſe zu verbreiten.

Capitel II.

Von der Organiſation der Polizei in Paris. — Ihre Attributionen im Allgemeinen. — Eintheilung der Polizei in zwei Branchen: die adminiſtrative und active Polizei. — Mitwirkung der Polizei-Commiſſaire bei der activen Polizei. — Städtiſche Polizei, erſte Unterabtheilung der activen Polizei, beſtimmt die Thätigkeit der Commiſſaire zu controlliren. — Friedensoffizianten (officiers de paix), ihre Befugniſſe in Ausübung der ſtädtiſchen Polizei. — Sicherheitspolizei, andere Unterabtheilung der activen Polizei. — Ihr Zweck, ihre ſichtbaren und geheimen Agenten. — Angeber. — Verſchiedene Befugniſſe der beiden Unterabtheilungen. — Gemeinſames Einſchreiten ihrer Agenten bei gewiſſen Gelegenheiten. —

Die Polizeipräfektur in Paris iſt durch einen Special-Beſchluß der Conſular-Regierung eingeſetzt worden; die Befugniſſe, welche dieſer Beſchluß und andere neuere geſetzgebende Acte ihm mitgetheilt haben, umfaſſen die Perſonen, die Sachen und die Intereſſen.

Die Polizei überwacht die Perſonen, denn ſie bezweckt, entweder durch vorbauende Maaßregeln oder durch Einhaltsgeſetze, welche aus den Geſetzen und Ordonnanzen geſchöpft ſind, die Ruhe und Sicherheit der Bewohner der Stadt zu ſchützen.

Sie wirkt auf die Sachen in dem Sinne, daß ſie berufen iſt, das perſönliche Eigenthum vor jedem Eingriff zu ſchützen, die Bequemlichkeit und Sicherheit der Circulation auf der Straße zu regeln, die Ausführung des Reglements zu ſichern, welches das Gewicht und Maaß und die Geſundheit der Lebensmittel

und Getränke, welche zum Verkauf ausgeſtellt ſind, betrifft, endlich durch paſſende Maaßregeln für die Erhaltung der öffentlichen Geſundheit zu ſorgen. Die Intereſſen gehören auch zu ihrem Wirkungskreis, weil ſie das Recht hat, die induſtriellen Etabliſſements, welche auf die Geſundheit Einfluß haben können, zu beſtätigen und zu beaufſichtigen, ſo wie die Meſſagerien und öffentlichen Fuhrwerke, die Hotels und möblirten Quartiere, endlich die Hüttenwerke, Anſtalten und Etabliſſements, welche durch ihre beſondere Beſtimmung die Beaufſichtigung ſeiner Agenten erfordern.

Die Polizei theilt ſich in zwei Theile, die adminiſtrative und die active.

Die erſtere, die nichts anders iſt, als die Adminiſtration im eigentlichen Sinne, giebt die zu nehmenden Maaßregeln.

Die zweite hat die Beſtimmung, die Ausführung dieſer Maaßregeln zu ſichern.

Die Polizei-Commiſſaire ſtehen der activen Polizei in ihrem reſpectiven Bezirk, d. h. in den achtundvierzig Quartieren der Stadt Paris, bei. Sie haben einen Sekretair und einen Inſpekteur zur Seite. Die acht am meiſten beſchäftigten Commiſſaire haben ſtatt einem, zwei Inſpekteure.

Der Wirkungskreis jedes Polizei-Commiſſairs bleibt in ſeiner ganzen Ausdehnung den Nachforſchungen anderer Agenten offen, die unter der Direktion eines beſondern Chefs ſtehen. Dieſer letztere iſt mit der ſtädtiſchen Polizei über alle Punkte in Paris beauftragt. Der Zweck dieſes Dienſtes iſt die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der guten Ordnung; die Beaufſichtigung, die ſich daran knüpft, iſt unter die Friedens-Officianten vertheilt und auf jedes ſtädtiſche Arrondiſſement beſchränkt. Zwölf dieſer Officianten ſind beſonders mit dieſer Beaufſichtigung, im Verhältniß zu der Zahl dieſer Arrondiſſements, beauftragt.

Die Friedens-Officianten wachen über die Erhaltung des öffentlichen Friedens, arretiren die Beſchuldigten und führen ſie unmittelbar vor die Polizei-Commiſſaire. Ihre Funktionen ſind denen der engliſchen Conſtabler gleich bedeutend. Sie haben unter ihren Befehlen die Brigadiers, Stadtſergeanten und In-

ſpektenre und vereinigen ihre Agenten mehrmals am Tage in einem Locale, worüber ſie in dem ihrer Wachſamkeit anvertrauten Arrondiſſement disponiren können.

Unabhängig von dieſen zwölf Friedens-Beamten, welche einen Bezirk haben, giebt es zwölf andere, welche dem Centralbureau des Chefs der ſtädtiſchen Polizei attachirt ſind und die zu verſchiedenen Verrichtungen gebraucht werden; die Zahl der vierundzwanzig Friedens-Beamten iſt dieſelbe, welche durch das Geſetz ihrer Errichtung feſtgeſtellt worden.

Noch andere Agenten ſind der ſtädtiſchen Polizei zur Beaufſichtigung der Hotels und der möblirten Quartiere, ſo wie für die Nachtronden zwei ſehr wichtigen Dienſtzweigen beigegeben.

Zu der ſtädtiſchen Polizei, die eine Unterabtheilung der Polizei iſt, muß man eine andere Unterabtheilung hinzufügen, die unter dem Namen der Sicherheitspolizei bekannt iſt. Es wird paſſend ſein, das Mandat dieſes letzten Theils der Polizei genau zu erklären, um jede Verwirrung mit der ſtädtiſchen Polizei zu vermeiden.

Der Sicherheitsdienſt iſt zur Beaufſichtigung, zur Nachſuchung und zum Einfangen der Individuen beſtimmt, welche ſich Vergehungen oder Verbrechen ſchuldig gemacht haben; zur Nachſuchung und Feſtnahme entlaufener Gefangenen und zur Beaufſichtigung der losgelaſſenen.

Dieſer Dienſt beſteht aus einem Friedens-Officianten, der beauftragt iſt, ihn zu leiten und der unter ſeinen Befehlen einen Ober-Inſpektor, Brigadiers, Unterbrigadiers und Inſpekteure hat, welche das, was man die ſichtbaren Agenten des Sicherheitsdienſtes nennt, bilden.

Dieſe Agenten, welche ein feſtes Gehalt haben, unterſcheiden ſich von den geheimen Agenten und den Angebern, die nur monatliche Entſchädigungen, die den Verdienſten angemeſſen ſind, die ſie geleiſtet haben, oder Belohnungen für die Anzeigen erhalten.

Das Geſchäft der geheimen Agenten beſteht in den Nachſuchungen, die nöthig ſind, um die Handlungen der Verbrecher zu beobachten und um ihre Arretirungen zu erleichtern, wenn ſie

ſich in dem Falle befinden, der Gerichts-Behörde angezeigt werden zu ſein.

Was die Angeber betrifft, ſo ſind es Menſchen, welche mehr oder mindere Beziehungen mit den Verbrechern haben und ſich durch die Furcht vor Strafe und durch den Reiz einer Belohnung bewegen laſſen, die Handlungen und die Projecte jener der Behörde anzuzeigen und ihr die Orte anzugeben, wo ſie die Früchte ihres Raubes niederlegen. Dieſe Arten von Angebern ſind die mächtigſten Hilfsgenoſſen des Sicherheitsdienſtes; aber ihre Rolle iſt von kurzer Dauer, weil ſie bei den Verbrechern bald Verdacht erregen und durch ihre Drohungen entfernt werden.

Die Adminiſtration erhält mitunter wichtige Entdeckungen von Seiten der Verbrecher ſelbſt. Dieſe Entdeckungen ſind entweder freiwillig oder durch die Polizei hervorgerufen, die in dieſem Falle alle Erleichterungen benutzt, über die ſie zu Gunſten der Gefangenen disponiren kann, um ihr Zutrauen zu feſſeln und ſie zu Mittheilungen zu veranlaſſen, die fähig ſind, ihr, wenn nicht ihre Mitgenoſſen bei den Verbrechen, deren ſie angeſchuldigt ſind, wenigſtens doch die Individuen, die bei gewiſſen, bis jetzt noch von einem undurchdringlichen Geheimniß umgebenen Verbrechen Theil genommen haben, kennen zu lehren. Die auf dieſe Art erhaltenen Anzeigen, ſelbſt die ungenaueſten, bringen oft die Polizei auf die Spur der verſchlagenſten und gefährlichſten Uebelthäter. Die Frauen, welche Bekanntſchaften mit den Gefangenen gehabt haben, von denen die Adminiſtration zur Leitung ihrer Nachſuchung nützliche Fingerzeige erwartet, dieſe Frauen, ſage ich, üben auf ihren Geiſt einen außerordentlichen Einfluß aus. Die Behörde hat ſich durch ihre Hilfe in den ſchwierigſten Verhältniſſen, die dem Intereſſe der öffentlichen Sicherheit koſtbarſten Aufklärungen verſchafft.

Der Sicherheitsdienſt iſt in Betreff der Ausführung deſſelben unter den Oberbefehl des Chefs der ſtädtiſchen Polizei geſtellt, um ihm die Mithilfe der Agenten dieſes Theils der Polizei zu ſichern, die gleichfalls nach Umſtänden in der Ausführung ihres Geſchäfts von den Agenten des Sicherheitsdienſtes unter-

ſtützt werden. Die verwaltende Controlle des Dienſtes gehört dem Chef der erſten Diviſion der Polizeipräfektur.

Das Präfekturgebäude iſt übrigens der Sitz der vier Centralbrigaden, die ſtets bereit ſind, ſich dahin zu begeben, wo es die Nothwendigkeit erheiſcht. Eine dieſer Brigaden bleibt nichts deſto weniger beſtändig in der Präfektur.

Aus dieſen verſchiedenen Angaben geht hervor, daß der Zweck der ſtädtiſchen Polizei im eigentlichen Sinne die Conſtatirung und Steuerung der Polizeivergehen iſt, und daß der des Sicherheitsdienſtes die Conſtatirung und Steuerung der Vergehen und Verbrechen iſt.

Die Polizeikommiſſaire werden durch eine Art von Gegenpolizei, welche der Chef der ſtädtiſchen Polizei beaufſichtigt, in Aufmerkſamkeit erhalten, und dieſer Beamte ſelbſt iſt durch die beſtändige Wachſamkeit der Polizei-Commiſſaire und ihrer Agenten angeſpornt, ſeine Pflicht zu thun.

Ich werde nicht von der dritten Unterabtheilung der Polizei ſprechen. welches die politiſche Polizei iſt, weil ſie dieſem Gegenſtande fremd bleibt.

Capitel III.

Von den Spielern. — Entbehrungen, die ſie ſich auferlegen, um ihre Leidenſchaften zu befriedigen. — Ihre Beziehungen in den Garnis und in den Spielhäuſern mit den verderbteſten Elementen der laſterhaften Claſſe. — Dem Spiel ergebene Verbrecher. — Charakteriſtiſche Züge der Spielwuth in den Gefängniſſen.

Das Verhältniß der Spieler iſt ſo vielen Wechſelfällen und Verirrungen unterworfen, daß es nicht auffällt, daß die Geſellſchaft und die zu ihrem Schutz beſtellte öffentliche Behörde ſie als gefährliche Menſchen betrachten. Das Spiel iſt eine der Leidenſchaften, denen ſich die laſterhafte Claſſe mit dem größten Eifer ergiebt. Die Individuen dieſer Claſſe, die durch die Liebe zum Spiel beherrſcht ſind, werden früh oder ſpät der Schrecken

aller Rechtſchaffenen, denn dieſe arbeiten, um ihr Ueberflüſſiges zu erſparen, während die erſteren nur arbeiten, um ihre Leidenſchaft zu ſättigen; und da dieſe Leidenſchaft die tyranniſchſte und verzehrendſte von allen iſt, ſo giebt es keine Gewaltthätigkeit, deren ſie ſich nicht ſchuldig macht.

Unter den Spielern von Profeſſion giebt es einige, deren ganzes Dichten und Trachten auf das Spiel gerichtet iſt, (ich ſpreche von den Spielern untern Ranges oder von denen, welche der unterrichteten, aber bedürftigen Claſſe angehören). Man möchte ſagen, daß die Thätigkeit dieſes Bedürfniſſes in ihnen alle anderen, ſelbſt die gebieteriſchſten Bedürfniſſe abſorbirt; ſie entziehen ſich ſo viel als möglich von ihrer Nahrung, ihrer Kleidung, ihrer Lagerſtätte, nur um es dieſer fürchterlichen Leidenſchaft zu liefern; ſie beſuchen die ſchlechteſten Garnis, ſie verwenden den größten Theil des Ertrages ihrer Arbeit, um die Glücksfälle des grünen Tiſches zu verſuchen, und ſie geben mit Bedauern ein Zweiſousſtück hin, um ihren Kopf auf verfaultes Stroh oder auf beſchmutzte Lumpen zu legen. Dies iſt jedoch ihr Schickſal jeden Tages, ein Schickſal, das ſie zu dem Niveau der Vagabunden und der Räuber, den gewöhnlichen Beſuchern derſelben Höhlen, herabzieht.

Dieſe Gemeinſchaft der Wohnung, dieſe Berührungen mit dem Auswurf der Geſellſchaft unterſtützen mächtig die ſchädlichen Einflüſſe der Leidenſchaft, die ſie unterjocht. Oft ihres letzten Thalers, durch die Schläge des Schickſals beraubt und von der Leidenſchaft, der Urſache ihres Unglücks, gedrängt, ſtürzen ſie ſich in die Bahn des Laſters, in Gefolge der Diebe, mit denen ſie unter einem Dache wohnen, oder die wie ſie die Qualen der Spielwuth empfinden; dieſes Extrem iſt mit der Länge der Zeit das Schickſal der meiſten Spieler; daher ſind auch die Polizei-Beamten ſehr geneigt, dieſe Claſſe der Menſchen von einer ſchlimmen Seite zu betrachten von denen ſie nur mit tiefem Mitleiden und als von Perſonen ſprechen, die dem Verbrechen geweiht ſind.

Das Spiel iſt eine der hartnäckigſten Leidenſchaften bei den Verbrechern. Dieſe Menſchen, die von ſo Wenigem leben, wenn

ſie nicht Gelegenheit finden, ehrliche Leute zu berauben, werden von der Wuth, Ausgaben zu machen, hingeriſſen, wenn irgend ein unerwarteter Raub ſie in Beſitz einer nur wenig beträchtlichen Summe geſetzt hat. Ohne Unterlaß von der Furcht, entdeckt und arretirt zu werden, verfolgt, beeilen ſie ſich zu genießen. Die heftigen Neigungen des Spiels ſind eine ihrer theuerſten Genüſſe; die Ausſchweifung und die Gefräßigkeit kommen nachher. Dies iſt es, weswegen die Polizei, ungeachtet aller ihrer Mühe und Anſtrengung, ſelten dahin gelangen kann, die Frucht ihrer Uebelthaten noch vollſtändig zu ergreifen. Dieſe grauſame Leidenſchaft des Spiels verfolgt ſie bis in die Gefängniſſe und reißt ſie oft zu Exceſſen hin, die an Wahnſinn grenzen. Man ſpricht von Gefangenen, die, nachdem ſie in einem Augenblick den Ertrag der Arbeit einer Woche verloren hatten, ſich nicht fürchteten, um ihre Leidenſchaft zu befriedigen, im Voraus das Brod zu verſpielen, welches ſie während eines Monates, zweier Monate, ja ſelbſt dreier Monate nähren ſollte; und was das Ueberraſchendſte iſt, iſt, daß man Menſchen gefunden hat, die gierig genug waren, um bei Vertheilung der Lebensmittel auf diejenigen aufzupaſſen, deren tägliches Brod ſie auf dieſe Art gewonnen hatten und ſie nicht eher verließen, als bis ſie ihnen das Stück Brod entriſſen, das ſie nicht entbehren konnten, ohne Hunger zu leiden. Ich werde noch einen letzten Zug anführen, der zeigen wird, bis zu welchem Punkt die Raſerei der Liebe zum Spiel ein vernünftiges Weſen verblenden kann. Die Aerzte des Centralhauſes vom Mont St. Michel haben einen Verurtheilten beobachtet, der mit einer ſolchen Wuth ſpielte, daß er in dem Krankenhaus, ſo ſchwach er auch war, den Wechſelfällen des Spiels die Portion Bouillon oder Wein überließ, die ihm ſo nöthig geweſen wäre, ſeine erſchöpften Kräfte wieder herzuſtellen. Dieſer Unglückliche iſt aus Mangel an Nahrung geſtorben.

Capitel IV.

Von den öffentlichen Mädchen, ihren Liebhabern oder Unterſtützern und den Wirthinnen der öffentlichen oder heimlichen Freudenhäuſer.

Die Unzucht exiſtirt in Paris unter zwei verſchiedenen Formen: die öffentliche und die verborgene.

Dies Laſter, durch eine der gebieteriſchſten Leidenſchaften des Menſchen erzeugt, und dem die Fortſchritte der Civiliſation kein wirkſames Mittel haben entgegenſtellen können, übt hauptſächlich ſeinen Einfluß in großen Städten aus. Es herrſcht nach dem Bericht der Reiſenden und nach dem Zeugniß der glaubhafteſten Schriftſteller auf der ganzen Oberfläche der Erde.

Jedoch hat man bei den gebildeten Völkern gefühlt, daß, indem man die Unzucht als eine Nothwendigkeit annehmen müßte, es die Pflicht einer guten Adminiſtration wäre, zu verſuchen, ſie Geſetzen zu unterwerfen, die im Stande ſind, ſie im Zaum zu halten. Man hat daher das Uebel organiſirt, ſo viel es ſeine Natur vertrug. Die Stadt Paris zeichnet ſich unter den Hauptſtädten der civiliſirten Nationen als diejenige aus, wo die Ordnung, die Sitten und die öffentliche Geſundheit am meiſten gegen die Einflüſſe der Unzucht geſchützt ſind. Seit fünfundzwanzig Jahren und vorzüglich in dieſer letzten Zeit hat die adminiſtrative Polizei in der Beaufſichtigung der Freudenmädchen Verbeſſerungen getroffen, die ihrer Erfahrung ſo wie ihrer Feſtigkeit im höchſten Grade Ehre machen. Sie bilden einen auffallenden Contraſt mit der Erſchlaffung, die ſich unter der Regierung unſerer früheren Könige in dieſen Theil unſerer Adminiſtration eingeſchlichen hatte; aber ſo ſehr man auch die geduldete Unzucht in einen geſetzlichen Kreis beſchränkt hat, haben ſie doch das Uebel nicht in ſeinen letzten Wurzeln erreichen können; die verſteckte Unzucht hat aller Wachſamkeit widerſtanden; ſich das geheiligte Princip der Unverletzlichkeit des Domicils zu Nutze machend, lähmt ſie die Einwirkung der Behörde durch beſtändige Ausflüchte. Dieſe, welche es als eine ihrer vorzüglichſten Pflichten betrachtet, dieſe wider-

ſpenſtige Unzucht zu zähmen, verdoppelt unaufhörlich ihren Eifer und ihre Anſtrengung, um ſie in die öffentliche Unzucht einzureihen. Ihre Exiſtenz iſt um ſo viel betrübender und gefährlicher, als ſie den Schein der Sittſamkeit annimmt und als ſie ſich theilweiſe in der Geſellſchaft die der Wohlanſtändigkeit ſchuldige Achtung anmaßt.

Die Einſchreibung in die Polizei-Regiſter iſt die Linie, welche die Elemente der öffentlichen Unzucht von denen der verborgenen trennt.

Indem wir die Gewohnheiten und die Lebensart der Freudenmädchen ſchildern, werden wir auf dieſe beiden beſonderen Charaktere der Unzucht Bezug nehmen.

Section I.

Von der öffentlichen Unzucht.

Die Einſchreibung hat zum Zweck, die Perſönlichkeit des Mädchens oder der Frau, die ſich der Unzucht überläßt, feſtzuſtellen, und ſo die Inſpekteure in Stand zu ſetzen, ſie im Fall eines durch das Geſetz vorgeſehenen Vergehens oder einer Unordnung zu erreichen. Die eingeſchriebene Perſon, die wohl weiß, daß ſie einer beſtändigen Aufſicht von Seiten der Polizei-Agenten unterworfen iſt, überläßt ſich nicht ſo leicht den von der Unzucht faſt unzertrennlichen Exceſſen, und hofft nicht, den Verfolgungen zu entgehen, wenn es ſich eines Vergehens ſchuldig macht. Die Einſchreibung zeigt das Factum der Unzucht an, aber ſie geſteht nicht die Autoriſation zu, ſich Preis zu geben, wie man es allgemein glaubt.

Das Mädchen, was ſich darſtellt, um ihre Einſchreibung zu verlangen oder das durch die Inſpekteure als nicht unterworfen herbeigeführt iſt, um von Amtswegen eingeſchrieben zu werden, iſt majorenn oder minorenn.

Wenn ſie majorenn und nicht von allen rechtlichen Geſinnungen entblößt iſt, wendet die Adminiſtration alle Mittel an,

um ſie zu bewegen, in ihre Familie zurück zu kehren. Das Verhör, dem ſie unterworfen, klärt ſie gewöhnlich über ihr früheres Betragen auf; ſie beurtheilt nach den Antworten, die ſie erhält, ob es Aerger oder Verzweiflung iſt, die ihr den Gedanken eingegeben haben, ſich Preis zu geben; ſie ſchreitet endlich nun nach einer reiflichen Ueberlegung, und wenn alle Hoffnung der Verſöhnung mit der Familie verloren iſt, zu der Einſchreibung. —

Die Familie wohnt nicht immer in Paris. In der That ereignet es ſich oft, daß die einzuſchreibende Perſon durch eine vorübergehende Anhänglichkeit verführt, ſich aus ihrer Heimath entfernt, um dem Individuum zu folgen, das ihr gefallen hat; nach Paris geführt und nachher verlaſſen, iſt die Unglückliche gezwungen, um ihr Leben zu friſten, ſich auf dem Regiſter der Infamie einſchreiben zu laſſen. Ein andermal, um einen erſten Fehltritt zu verbergen, entfernt ſie ſich von ihrer Familie und kömmt in die Hauptſtadt, entweder von ſich ſelbſt oder durch die Rathſchläge einer Freundin verlockt, die ſich ſelbſt der Unzucht ergeben, ſie ermuthigt, ihrem Beiſpiel zu folgen. Ich könnte eine große Anzahl anderer Umſtände anführen, wo Mädchen, die fremd in Paris ſind, verlangen, das Geſchäft von Freudenmädchen treiben zu können.

In allen dieſen Fällen verfährt die Adminiſtration mit großer Umſicht. Beſtändig von einem moraliſchen Zweck geleitet, iſt es nicht ſelten, daß ſie die Einſchreibung verweigert, vorzüglich wenn das Mädchen nicht ſchon verdorben und geſund iſt. Sie thut noch mehr; um ſie vor den Nachſtellungen der heimlichen Unzucht zu bewahren und um ihr übrigens allen Vorwand zu nehmen, in Paris zu bleiben, giebt ſie ihr einen Paß und Reiſeunterſtützung, um ſie dadurch in Stand zu ſetzen, in ihre Heimath zurück zu kehren.

Selbſt wenn die Adminiſtration nicht glaubt Grund zu haben, dieſe Partei zu ergreifen, ſo ſchreibt ſie das großjährige Mädchen, das ſich darſtellt, noch nicht definitiv ein, als nachdem ſie von dem Maire der Gemeinde, wo ſie geboren iſt, den Taufſchein ohne Koſten gefordert hat. Dieſe Forderung, obgleich der

Zweck der Maaßregel im Ungewiſſen bleibt, kann nicht verfehlen, die Familie aufmerkſam zu machen, da ſie von dem Maire konſultirt wird, um die Nachſuchungen abzukürzen; und wenn ſie von den Gefahren erſchreckt, den ihre von der elterlichen Beaufſichtigung befreite Tochter in Paris ausgeſetzt iſt, ſo liegt es nur an ihr, über die Rückkehr dieſer durch den Maire oder direkt mit der Adminiſtration zu unterhandeln. Die Präliminarie der Ueberſendung des Taufſcheins iſt nichts als eine allgemeine Formalität, es entſteht aber daraus, daß die Eltern in Folge dieſes Umſtandes auf den Ort, in dem ſich ihre Tochter befindet, aufmerkſam gemacht werden und ſo ſtillſchweigend in Stand geſetzt ſind, dieſer letztern die Hand zu reichen, wenn ſie noch am Rande des Abgrundes befindlich iſt.

Wenn das Aktenſtück ohne weitere Beobachtung von der Familie oder in ihrem Namen zugeſchickt worden iſt, ſo wird die Einſchreibung, die bisher nur proviſoriſch war, definitiv vorgenommen.

Das Benehmen der Adminiſtration in Betreff der Minderjährigen iſt ganz verſchieden. Wenn ſie an den Maire ſchreibt, ſo zeigt ſie ihm an, daß ein junges Mädchen ſeiner Gemeinde, welche noch nicht das Alter der Großjährigkeit erreicht, ihre Einſchreibung auf die Controlle der öffentlichen Frauen verlangt hat; man erſucht ihn, ſich nach der Lage der Eltern zu erkundigen, ſo wie nach den Maaßregeln, die ſie nehmen würden, um die Rückkehr ihrer Tochter zu ſichern, im Falle ſie wünſchten, daß ſie ihnen zugeſchickt würde. Bis zum Empfang ihrer Antwort wird ſie abgeſondert in das Gefängniß St. Lazare geſperrt, und wenn ſie von den Eltern nicht zurückgefordert wird, was ſehr oft ſtattfindet, wird ſie in das Hauptbuch eingetragen.

Die minderjährigen Mädchen, deren Familie in Paris wohnt, werden mit derſelben Sorgſamkeit behandelt. Man läßt die Eltern auf die Polizeipräfektur kommen, um ſie zu bewegen, ihrem Kinde zu vergeben. Dieſe Zwiſchenkunft der Autorität führt oft zwiſchen ihnen Annäherungen herbei, aber dieſe Annäherungen ſind nicht immer dauerhaft; die Fehler und die Arretirungen der jungen Mädchen erneuern ſich, und wenn dann ihre Familien

die Verbindungen mit ihnen abgebrochen haben, werden ſie definitiv eingeſchrieben.

Was die minderjährigen, unter geſetzliche Vormundſchaft der Adminiſtration der Hoſpitäler Geſtellten betrifft, ſo berathet ſich die Polizei-Präfektur mit der Adminiſtration, ehe ſie ſich entſchließt, ſie einzuſchreiben; ſie hält ſie vorläufig an einem abgeſchloſſenen Ort zurück, bis der Generalrath der Hoſpitäler einen Beſchluß in Betreff ihrer gefaßt hat. Dieſer Beſchluß bezweckt ſehr oft, ihren Eintritt in eine Beſſerungsanſtalt zu veranlaſſen, und wenn dieſe durch den Präſidenten des Civil-Tribunals ausgeſprochen iſt, ſo werden die Mädchen, die dies betrifft, auf eine kürzere oder längere Zeit in dem Kloſter der Damen von St. Michel eingeſchloſſen. Die Dauer dieſer Gefangenſchaft variirt zwiſchen einem und ſechs Monaten. Wenn dieſe Maaßregel der Strenge ſie nicht zu beſſeren Geſinnungen zurückführt, hat die Verwaltung der Hoſpitäler keinen Grund mehr, ihrer Einſchreibung ein Hinderniß in den Weg zu legen, die dann ſofort verordnet wird.

Es wird übrigens unmöglich ſein, wegen der Beſchränktheit unſerer Arbeit, die Regeln mit einer gewiſſen Ausdehnung kennen zu lehren, welche die Adminiſtration in ihren Beziehungen zu den Minderjährigen leiten. Was gewiß iſt, iſt, daß ſie mit eben ſo viel Klugheit als Beurtheilungskraft verfährt, und daß ſie nicht eher die Einſchreibung authoriſirt, als bis ſie die Quellen der geduldigſten Zögerung erſchöpft und erkannt hat, daß das Mädchen unwiederbringlich dem Laſter anheim gefallen iſt.

Da wir grade von der Einregiſtrirung der öffentlichen Mädchen ſprechen, ſo kann ich die Erklärung nicht mit Stillſchweigen übergehen, durch welche ſie ſich verbindlich machen, ſich den Geſundheitsverfügungen, ſo wie den in Bezug auf die Freudenmädchen vorgeſchriebenen Beaufſichtigungsmaaßregeln zu unterwerfen. Dieſe von der Behörde entworfene und von ihrer Unterſchrift, oder wenn ſie nicht ſchreiben können, mit einem Zeichen verſehene Erklärung iſt von großer Wichtigkeit; zuerſt weil ſie den Beſtrafungen, die man unaufhörlich ihnen ohne Controlle und ohne Appellation aufzuerlegen gezwungen iſt, eine Art von

Geſetzmäßigkeit ausdrückt; zweitens wegen der in dem Geiſt der Mädchen, der Art von vertragsmäßiger Feſſel beigelegten Kraft, welche ihre Unterſchrift oder ihr Handzeichen unter der Deklaration zwiſchen ihnen und der Adminiſtration gebildet hat. In der That erleichtert dieſe Meinung ungemein die Ausübung der Beaufſichtigung, und ſie hat zugleich das Reſultat, die Mädchen bis zu einem gewiſſen Punkt auf dem Abhang des unordentlichen Lebens zurückzuhalten.

Die Claſſen der Geſellſchaft, in denen ſich die Unzucht vorzüglich rekrutirt, iſt die der Handwerker. Die Töchter dieſer widmen ſich wie ihre Väter den induſtriellen Künſten, und ihre Profeſſionen zerfallen in eben ſo viele Theile als die Arbeit. Alle dieſe Profeſſionen, deren Stufenleiter unendlich iſt, ſind mehr oder weniger von der Unzucht, die ihren thätigſten Brennpunkt in den Werkſtätten und Fabriken aufgeſchlagen zu haben ſcheint, angeſteckt. Den arbeitenden Claſſen muß man noch einige Categorien von Handwerken hinzufügen, welche gleichfalls dem Einfluß deſſelben Laſters zugänglich ſind. Sie beſtehen aus den Blumenverkäuferinnen, ſo wie denen, die Früchte, Gemüſe und andere Gegenſtände auf der Straße feil bieten, aus Seiltänzerinnen, Auſternhändlerinnen, Ladenmädchen, Kammerfrauen, Köchinnen, Kindermädchen, Badewärterinnen, Töpferinnen, Lumpenſammlerinnen, Tagelöhnerinnen, Gärtnerinnen, Milchfrauen, Winzerinnen, Schäferinnen und dergleichen.

Die nach dem Alter von Parent-Duchatelet entworfene numeriſche Liſte von dreitauſend, zweihundert achtundvierzig Freudenmädchen, datirt vom 31. December 1831. In dieſer Tabelle ſind die höchſten Zahlen diejenigen, welche die Mädchen zwiſchen ſechszehn und achtundzwanzig bilden. Von vierzehn bis achtundzwanzig Jahren folgt dieſe Zahl einer aufſteigenden Progreſſion, und von achtundzwanzig bis vierzig Jahren einer abnehmenden Progreſſion. Von dieſem letzten Zeitpunkt an nimmt die Progreſſion ſtets ſchneller ab, ſo daß ſie mit fünfzig Jahren auf Null kömmt.

Die Nachforſchungen deſſelben Schriftſtellers haben ihn dahin geführt, Zahlen feſtzuſtellen, die ich glaube, hier aufzeichnen

zu dürfen, inſofern ſie ſich auch gleichzeitig auf, durch die Bande des Blutes verwandte, Unzucht treibende Perſonen beziehen. So fand er unter fünftauſend einhundert und dreiundachtzig Freudenmädchen 164 mal zwei Schweſtern, zuſammen eingeſchrieben, viermal drei Schweſtern und dreimal vier Schweſtern, in Allem 352 Schweſtern.

Er hat überdieß bemerkt, daß ſechszehnmal die Mutter und die Tochter, viermal die Tante und die Nichte und zweiundzwanzigmal die beiden leiblichen Couſinen, in Allem vierhundert ſechsunddreißig Perſonen, die alle durch die engſten Bande der Verwandtſchaft unter einander verknüpft waren, ſich in Paris der Unzucht hingaben, wenn auch nicht in derſelben Zeit, aber in verſchiedenen Zwiſchenräumen in einer Periode von 7 oder 8 Jahren.

Unter den 352 Schweſtern, wovon die Rede iſt, waren 219 aus Paris und die andern 133 aus den Departements.

Und unter den 16 Müttern waren 12 aus Paris und die andern aus den Departements.

Dies Reſultat zeigt eine tiefe Verderbtheit in verſchiedenen Familien an, deren Urheber ſich nicht ſchämen, ſelbſt das Beiſpiel der Unzucht und der Ausſchweifung ihren Kindern zu geben; es iſt zugleich ein ſchreckender Beweis der moraliſchen Anſteckung, die dem Handwerk der Freudenmädchen in allen Claſſen anhängt.

Die Gewohnheiten und Sitten der Freudenmädchen hängen von ihrer Erziehung, ihrer Intelligenz und ihren mehr oder minder verdorbenen Neigungen des Herzens ab. Um jedes Verſehen in dieſer Beziehung zu vermeiden, werden wir uns zuerſt mit den einzeln lebenden oder freien, und dann mit den in den geduldeten Häuſern beſchäftigen.

Unter den erſtern, welche die kleinere Anzahl bilden und eine ausgezeichnete Lebensart führen, beſteht ihre Beſchäftigung in einem angenehmen Nichtsthun, allein von dem Spaziergang, der Lectüre, der Muſik und einigen Arbeiten wie Stickerei u. ſ. w. und der Toilette unterbrochen. Es giebt einige von dieſen Mädchen, die obgleich unterhalten, ſich in Folge ihres zügelloſen Hanges zur Ausgabe und Verſchwendung, der Ausübung ihres

Handwerks den ganzen Tag über hingeben, andere während einer gewiſſen Tageszeit allein und die den Abend mit ihren beſonderen Liebhabern auf dem Balle oder im Schauſpiel zubringen.

Mehrere dieſer Liebhaber, die man nicht mit den Unterhaltern verwechſeln muß, nehmen in der Geſellſchaft einen hohen Rang ein. Dies ſind Generale, Gelehrte, Finanzmänner und Leute mit hohen Titeln. Die Freudenmädchen einer untern Region, die derſelben Claſſe angehören, treiben ihr Geſchäft in der Abendſtunde, und überlaſſen ſich des Nachts ihren Liebhabern, die ſie vorzüglich unter den Studenten des Rechts und der Medizin und den jungen Advokaten ſuchen. Die Erziehung, welche dieſe jungen Leute beſitzen, und vorzüglich ihre geiſtige Bildung haben in der That Einfluß, daß ſie von Mädchen geſucht werden, die nur gewohnt ſind, Leute der guten Geſellſchaft und mitunter mit vieler Intelligenz begabt bei ſich zu ſehen.

Es iſt unnütz zu ſagen, daß dieſe Mädchen von ihren Liebhabern in Betracht des Geldes keinen Vortheil ziehen. Die Uneigennützigkeit, die im Allgemeinen in den zwiſchen den Freudenmädchen aller Grade und ihren Liebhabern beſtehenden Verbindungen herrſcht, iſt ein Geſetz, das faſt keine Ausnahme erleidet. Man hat ſelbſt beobachtet, daß, je niedriger der Rang des Mädchens iſt, dieſes Geſetz deſto treuer ausgeführt wird. Um jetzt nur von den Mädchen erſten Grades zu ſprechen, ſo begnügen ſie ſich nicht damit, in Bezug auf ihre Liebhaber uneigennützig zu ſein, ſondern ſie ſind auch äußerſt bereitwillig, die Ausgaben für ihre Unterhaltung und ſelbſt ihre Nahrung zu beſtreiten, wenn ſie niedrig genug ſind, darein zu willigen. Eine gute Anzahl junger Leute in Paris haben keine andere Exiſtenzmittel, und unter ihnen giebt es einige, die durch ihre Erziehung ein Intereſſe einflößen, deſſen man ſich trotz des Zuſtandes der Erniedrigung, zu dem ſie herabgeſtiegen ſind, nicht erwehren kann.

Es iſt ſelten, daß die Mädchen dieſer Claſſe dem übermäßigen Trinken wie die gemeinen Freudenmädchen ergeben ſind; jedoch unterlaſſen ſie nicht, an den Orgien Theil zu nehmen, bei denen der Champagner, die Liqueure und der Punſch, das Lieblingsgetränk dieſer Mädchen, in Strömen fließen. Die Fein-

ſchmeckerei iſt ihr Hauptfehler, und nebſt der Toilette ihre einzige Sorge. Dieſe Frauen, die mehr oder minder den Verfeinerungen des Luxus und den Delicen einer guten Küche zugethan ſind, ſind jedoch denſelben Geſundheitsvorſchriften und denſelben Züchtigungen, als die gemeinſten Freudenmädchen unterworfen. Das Geſundheitsbureau (dispensaire), das Hospital und das Gefängniß nehmen ſie abwechſelnd, je nach den Umſtänden auf. Diejenigen, welche infiscirt ſind, können ſich jedoch im Hauſe behandeln laſſen. Wenn ſie ſich im Geſundheitsbureau zur ärztlichen Unterſuchung einfinden, die monatlich 2 mal ſtattfindet, nehmen ſie ſich ſehr in Acht beim Hineingehen, um nicht von Anderen bemerkt zu werden. Dieſe Unterſuchungen werden regelmäßig auf eine Karte geſchrieben, die ſie bei jeder Aufforderung vorweiſen müſſen. Der Aufenthalt im Hospital und im Gefängniß muß ſie auf das tiefſte demüthigen, wenn man an die Verachtung denkt, die ſie gegen die Mädchen der letzten und ſogar der mittlern Claſſen zeigen; dieſe, auf den hohen Preis den ſie für ihre Gunſtbezeugungen verlangen, und den gewöhnlichen Umgang mit Leuten der guten Geſellſchaft gegründete Verachtung, erregt gegen ſie die Eitelkeit aller andern Freudenmädchen, die ſie in dem Gefängniß mit höhniſchem Gelächter empfangen, wenn ſie ſie ihrer ſchönen Kleider beraubt und ſich wie ſie genöthigt ſehen, grobe Kleidungsſtücke zu tragen. Uebrigens ſind die Mädchen der mittlern Claſſe ſelbſt nicht von dieſem zurückſtoßenden Gefühl gegen die Freudenmädchen der unterſten Claſſe ausgenommen. Die Erziehung, die Neigungen und Gewohnheiten, die ihnen eigen ſind, entfernen ſie noch mehr von dieſen letzteren, als ſie ſelbſt einen Abſtand zwiſchen ſich und den Mädchen höhern Ranges ſetzen. In dieſer Claſſe, wie in der erſten, kömmt die wahre Urſache der Verachtung von der ausnehmenden Wichtigkeit, die die Mädchen in Maſſe daran knüpfen, daß man nicht den Preis ihrer Gunſtbezeugungen erniedrigt.

Die an die Mädchen im Hospital oder Gefängniß gerichteten Briefe werden ſämmtlich von der Adminiſtration geleſen; es iſt daher für die Liebhaber, ſelbſt für die hochgeſtellteſten, die ſie ſchreiben, ſchwierig, ihr die Kenntniß der Bekanntſchaften zu verbergen, welche ſie mit dieſen verächtlichen Geſchöpfen unterhalten.

Sie beſchränken ſich nicht auf bloße Briefe, ſondern kommen oft ſelbſt in die Bureaus der Polizeipräfektur, um perſönlich die Reklamationen ihrer Geliebten zu überbringen und ſie mit ihren Bitten zu unterſtützen.

Dieſe verſchiedenen und viele andere Umſtände werfen ein trauriges Licht auf die höheren Claſſen der Geſellſchaft, und beweiſen, daß, wenn die Mittelmäßigkeit und die Armuth ihre Krebsſchäden haben, der Reichthum und der Rang die ihrigen haben, die nicht weniger abſchreckend ſind.

Die Mädchen der mittlern Claſſe ſind weniger unbeſchäftigt, als die, von denen wir ſo eben geſprochen haben; ſie treiben Beſchäftigungen, arbeiten in Werkſtätten oder verkaufen in den Straßen. Sie wählen ihre Liebhaber unter den Handlungsdienern und unter den Schneidergeſellen. Man kann auch die Bijouteriearbeiter, die Goldſchmiede, die Perückenmachergeſellen, die herumziehenden Muſikanten, ſo wie die Contremarkenverkäufer hinzufügen, von denen die meiſten ſchlüpfrige Bilder und Bücher verkaufen und ſich dem Spitzbubenhandwerk überlaſſen.

Die Mädchen des zweiten Grades ſind vielleicht die am wenigſten verdorbenen in dem Sinn, daß mehrere mit der Unzucht den Geſchmack für Arbeit und Sparſamkeit verbinden. Wir kennen zahlreiche Beiſpiele dieſer Mädchen, die in die Sparkaſſe legen, und die dahin gelangt ſind, ſich eine kleine Induſtrie zu ſchaffen, die ſie mit dem ſchwachen Capital, was ſie zuſammengerafft haben, unterſtützen; andere, die man nicht mit den Unglücklichen verwechſeln muß, von denen wir in dem Capitel der Arbeiterinnen geſprochen haben, weil ſie ein Gewerbe daraus machen, ſich Preis zu geben, was dieſe hier nicht thun; andere, ſage ich, die mit dem Ertrag ihrer Arbeit ihre Bedürfniſſe und die eines Vaters und einer Mutter im hohen Alter nicht beſtreiten können, handeln mit ihren Reizen, um die Exiſtenz ihrer Eltern zu ſichern. Dieſe letzte Betrachtung verſchafft ihnen Berückſichtigung im Gefängniß und den Vortheil, wenn ſie ſich gut aufführen, vorzugsweiſe vor anderen auf die Gnadenliſte geſetzt zu werden.

Die letzte Claſſe der Freudenmädchen erheiſcht die ernſteſte Aufmerkſamkeit von Seiten der Adminiſtration, denn in ihrem Schooße gähren die ſchlimmſten Leidenſchaften, außerdem daß ſie der Mittelpunkt iſt, um den ſich alle Arten von Verbrechern gruppiren. Ich werde ſpäter ihre Neigung für den Diebſtahl kennen lehren, ſo wie ihre Beziehungen mit den Räubern von Profeſſion, ſei es als Hehlerinnen, ſei es als Mitgenoſſinnen ihrer Diebſtähle durch Anzeigen oder den Beiſtand, den ſie leiſten. Ich beſchränke mich darauf, durch einige Züge die Umſtände zu bezeichnen, welche die Unzucht dieſer Frauen charakteriſiren.

Sie zeigen ſich überall, wo es Freudenmädchen giebt, aber ſie wimmeln in den Quartieren der Cité, des Arcis, St. Jacques, und im Allgemeinen in den benachbarten Straßen der Plätze und öffentlichen Orte, wo die arbeitende Claſſe ſich verſammelt. Mehrere unter ihnen, unabhängig von der Allgemeinheit ihrer Induſtrie, haben zu einem nützlichen Liebhaber einen Arbeiter, von dem ſie den beſten Theil ſeines Gewinnſtes erhalten, und einen glücklichen Liebhaber oder Unterſtützer, dem dieſer Erwerb zu Gute kommt, und der ſehr oft ein ehemaliger gerichtlich Verurtheilter iſt. Die losgelaſſenen Galeerenſclaven und Gefangenen ſuchen die Frauen dieſer Art auf, und der Schutz, den dieſe von jenen erwarten, artet faſt immer in Tyrannei aus. Wenn ein Arbeiter, verlockt durch die Einladungen einer dieſer Frauen, ſich in ein Wirthshaus ziehen läßt, ſetzt ſich der Unterſtützer mit ihnen an den Tiſch, ermuntert zum Traktiren, und wenn es ſich um das Bezahlen handelt, fordert er, daß der Simple (simple) dies iſt der Name, den man dieſen Arbeitern giebt, für alle bezahle; dieſe Forderung oder vielmehr dieſer Zwang iſt im Nothfall von Drohungen oder Schlägen unterſtützt.

Die Anhänglichkeit der Freudenmädchen an ihre Liebhaber iſt leidenſchaftlich und geht bei einigen bis zur Begeiſterung. In der unteren und gröberen Claſſe ſind die Scheltworte, die ſchlechte Behandlung, die Schläge und Verletzungen, die ſie von ihren Liebhabern erhalten, nicht im Stande, die Lebhaftigkeit dieſer Zuneigung zu ſchwächen; ſie ſchreiben ihnen ihre Schwangerſchaft zu, mit Nachahmung der Mädchen höherer Claſſen, und die Briefe,

welche ſie ihnen aus dem Gefängniß ſchreiben, machen ſich durch Liebesbetheuerungen und durch eine anſtändige Sprache bemerkbar, der man erſtaunt iſt, in dem vertrauten Verhältniß ſo geſunkener Geſchöpfe zu begegnen. Dieſe oft während ihrer Gefangenſchaft betrogene Liebe verurſacht zwiſchen ihnen und ihren Nebenbuhlerinnen Streitigkeiten, von denen es oft zu Thätlichkeiten kommt; man hat ſolche Unglückliche geſehen, die in Wuth geriethen und ſich mit dem Meſſer in der Hand auf ihre Liebhaber ſtürzten, um ſie zu durchbohren.

Die nützliche Rolle, welche die Unterſtützer in Betreff der Freudenmädchen ſpielen, beſteht darin, ſie zu überwachen, wenn es in ihrem Intereſſe iſt, die Polizeigeſetze zu umgehen, um ſich zu verbotener Zeit auf der Straße zu zeigen oder in Localitäten einzudringen, die ihnen unterſagt ſind; wenn ſie einen Inſpekteur gewahr werden, ſo benachrichtigen ſie die Mädchen und laſſen ſie verſchwinden, aber ihre Warnung kömmt nicht immer zur rechten Zeit; dieſe Mädchen können bei der That ertappt werden; dann entſteht ein Streit zwiſchen dem Unterſtützer und dem Inſpekteur, und wenn dieſer letztere ſeiner Sache Nachdruck geben will, muß er ſich auf einen Kampf gefaßt machen, aus dem er ſich nicht immer mit Vortheil zieht.

Wir haben im zweiten Capitel angegeben, wie viel geduldete Häuſer in Paris exiſtiren. Dieſe Häuſer ſind zweierlei Art, die einen enthalten die öffentlichen Mädchen in der Wohnung ſelbſt, die andern nehmen den Namen Gelegenheitshaus an (maisons de passe) und dienen zu gleicher Zeit den eingeſchriebenen und nicht eingeſchriebenen Mädchen und Frauen, die nicht öffentlich das Gewerbe treiben, zum Zufluchtsort, und die deswegen von den den Freudenmädchen auferlegten Beſtimmungen und von der Sequeſtration befreit ſind, welche die gegen dieſe Vorſchriften gerichteten Handlungen trifft. Die Gelegenheitshäuſer ſind nichts deſto weniger ſo lange geduldet, als die Frauen, welche ſie halten, ſtets zwei Freudenmädchen, welche derſelben Beaufſichtigung als die Mädchen anderer tolerirter Häuſer unterworfen ſind, halten. Die Gegenwart dieſer beiden Mädchen wird deswegen gefordert, um das Haus, welches ſie bewohnen,

zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den Inſpekteuren zugänglich zu machen, die durch dieſes Mittel die dieſen Häuſern anklebenden Inkonvenienzen ſo zu ſagen vermindern oder reguliren können.

Die Frauen, welche Freudenhäuſer halten, haben ſeit vierzig Jahren aus eigener Machtvollkommenheit den Titel Gebieterinnen (maitresses) oder Hausdamen (dames de maison) angenommen. Die Adminiſtration hat ihn ebenfalls adoptirt, nicht um die gerechter Weiſe an der niedrigen Induſtrie dieſer Frauen klebende Schmach und Verachtung zu mildern, ſondern um den ehemaligen mehr oder minder übel klingenden Benennungen, einen mehr in Verhältniß mit den Bedenklichkeiten der Sprache unſerer Zeit ſtehenden Namen zu ſubſtituiren.

Um eine richtige Idee von der Verworfenheit des Gemüthes zu geben, welche dieſe Frauen handeln läßt, ſo muß man wiſſen, daß, bevor ſie ſich das erbaten, was man in dem adminiſtrativen Idiom eine Toleranz (tolérance) nennt, ſie der Claſſe der galanten Frauen oder der iſolirten, öffentlichen Mädchen angehörten, die ein Capital zu ihrer Verfügung hatten, das die Früchte ihrer Oekonomie oder ihnen von Männern gemachte Vorſchüſſe waren, die mit ihnen in früheren Verbindungen geſtanden hatten. Die Dienſtboten und die Unteraufſeherinnen der Hausdamen unterhandeln häufig mit ihnen über die Fonds, oder folgen ihnen bei eintretendem Todesfall oder Bankerott nach. Dies ſind Etabliſſements der unterſten Claſſe, eben ſo wie die von verheiratheten Frauen gehaltenen, die, um eine Kneipe oder Eſtaminet mit Kunden zu verſehen, darin Freudenmädchen aufnehmen; dieſelben Frauen halten oft ein mit Freudenmädchen gefülltes Garni, und um dies deſto ſicherer zu bewahren, machen ſie ein Freudenhaus daraus. Dieſe Art Häuſer iſt viel leichter zu beaufſichtigen, und aus dieſem Grunde zieht ſie die Behörde vor.

Die Adminiſtration hat es ſich zur Pflicht gemacht, nur Frauen dieſe Toleranzen zuzugeſtehen, ſelbſt dann, wenn ſie verheirathet ſind. In dieſem letzten Fall, um den Männern jeden Vorwand zu nehmen, ſich in die Führung geduldeter Häuſer zu miſchen, ſtellt ſie beſonders feſt, daß die Verantwortlichkeit der

Freudenmädchen nur der Frau zur Laſt falle. Die in dieſem Bezug gegen die Männer ausgeſprochene Ausſchließung trägt das Gepräge einer moraliſchen Denkungsart, was leichter zu fühlen als zu erklären iſt. In demſelben Geiſt iſt einer Hausdame verboten, ihre Kinder bei ſich zu behalten. Dies iſt eine Bedingung, worauf die Adminiſtration mit der größten Strenge hält.

Die geduldeten Häuſer werden in vier Claſſen eingetheilt, ſie ſind im Allgemeinen nur von Freudenmädchen bewohnt, die Tiſchgenoſſen der Hausherrin ſind, und bei ihr oder in einem Nebengebäude des Hauſes wohnen, und über ihre Perſonen, ſo wie über ihre Handlungen frei verfügen können. Jede Frau, die mit einer Toleranz verſehen iſt, empfängt ein in zwei Theile getheiltes Livret; das eine iſt zur Einſchreibung der unter ihrer unmittelbaren Beaufſichtigung und Verantwortlichkeit geſtellten Mädchen beſtimmt, die andere zur Eintragung der freien Mädchen. Dieſe werden im Geſundheitsbureau viſitirt, ſo wie wir ſchon geſagt haben; die andern ſind in dem Hauſe ſelbſt, welches ſie bewohnen, der Unterſuchung eines der Aerzte des Geſundheitsbureaus unterworfen. Dieſe Unterſuchung findet jede Woche ſtatt, und jedesmal, wenn die Mädchen die Wohnung wechſeln; die Erwähnung deſſelben wird auf dem Rande der Einſchreibungsnummer dieſer nämlichen Mädchen bemerkt, die man gewöhnlich Mädchen mit der Nummer (filles en numéro), zum Unterſchied der iſolirten Mädchen, welche die Benennung von Mädchen mit Karten (filles en cartes) erhalten.

Die zur Rekrutirung der Freudenmädchen angewandten Mittel verdienen unſere Betrachtung zu feſſeln, weil ſie den Egoismus, die Hinterliſt und die tiefe Verderbtheit der Geſchöpfe an den Tag legen, die man übereingekommen iſt, Hausdamen zu nennen. Dieſe verhaßten Weiber unterhalten in den Hospitälern und vorzüglich in dem der Veneriſchen kranke Freudenmädchen, die mitunter aus ihrem Hauſe kommen, welche ſich in genaue Bekanntſchaft mit den Perſonen ihres Geſchlechts ſetzen, die durch ihre Jugend, ihre äußeren Reize oder durch die Bildung ihres Geiſtes der Claſſe Männer gefallen könnten, die gewohnt ſind, die Etabliſſements derjenigen zu beſuchen, für die ſie hier han-

deln ſollen. Auf die Nachweiſungen, welche die Hausdamen von ihren Vertrauten erhalten, entſchließen ſie ſich, mit den ihnen bezeichneten Subjekten zu unterhandeln oder nicht. Wenn der Handel abgeſchloſſen wird, ſo giebt die Unterhändlerin dem angeworbenen Mädchen ein Kleid und einen Shawl in Form eines Geſchenks, und überdies eine Gratifikation von vier bis fünf Franken wöchentlich, während der ganzen Zeit, die ſie noch im Hospital bleibt. Zugleich iſt ihr ſelbſt eine Prämie als Belohnung, nach der Güte der Auswahl, zugeſtanden. Dieſe Prämie kann bis auf fünfzig Franken ſteigen. Die Mädchen, unter denen ſich dieſe Rekrutirung am leichteſten bewirkt, ſind Dienſtboten ohne Platz und Arbeiterinnen, die ſeit langer Zeit verdorben, keine andere Erwerbsquelle als die Unzucht haben, um dem Hunger zu entgehen, und ſich ſo bei dem Austritt aus dem Hospital ein Aſyl verſchaffen.

Es giebt Hausdamen, welche Correſpondentinnen in den Fabrikgegenden haben, um ihre Anſtalten zu verſorgen, ſie entſenden ſelbſt Handelsreiſende dorthin. Einige ſind im Einverſtändniß mit den Leuten, die ein Gewerbe daraus machen, Dienſtboten zu placiren, und deren Anſchlagzettel die Mauern von Paris bedecken. Die niedlichſten Mädchen werden ihnen als Dienſtboten zugeſchickt, und in wenigen Tagen ergeben ſich dieſe Unglücklichen, von dem Köder der reichen Kleidungsſtücke und allen Bequemlichkeiten des Luxus verführt, der Unzucht, ohne es zu wiſſen, Opfer eines abſcheulichen Fallſtrickes. Endlich giebt es Frauen, welche mit cyniſcher Frechheit jährlich mehrmals Rouen, Le Havre, gewiſſe Städte in Flandern und vorzüglich Brüſſel beſuchen, um zu ihrem Nutzen den Leichtſinn, die Eitelkeit, die Ausſchweifung und das Elend der jungen, den arbeitenden Claſſen angehörigen Mädchen auszubeuten. Da ſie nach dem ihnen gemachten Verbot nur ein Haus in Paris dirigiren können, ſo gelangen ſie bald dazu, eines in einer dieſer Städte zu gründen und laſſen unaufhörlich ihre Mädchen von einem Punkt zu dem andern, nach Erforderniß der Anſprüche und Umſtände der Lokalitäten, gehen.

Die letzte Claſſe der Hausdamen, die nicht im Stande iſt, dergleichen Mittel anzuwenden, verfährt mit ihrer Rekrutirung auf eine andere Art. Sie bedient ſich Emiſſaire, die in das Gefängniß eindringen, wo die Freudenmädchen zurückgehalten werden, und welche diejenigen, die ihnen anſtehen, mit Hilfe eines Geſchenks oder einer Geldunterſtützung engagiren. Dieſelben Emiſſaire beobachten die Ausgänge des Gefängniſſes, und wenn ein Mädchen in Freiheit geſetzt wird, ſo bieten ſie ihr einen Zufluchtsort in dem Hauſe an, welches ſie ſchickt. Uebrigens iſt es notoriſch, daß die Mädchen die von den Etabliſſements des erſten und zweiten Grades zurückgewieſen werden, ſich in den unterſten Etabliſſements zu placiren wiſſen.

Die ſogenannten Haus-Freudenmädchen (filles de maison), haben keinen andern Vortheil von ihrer Unzucht, als die Nahrung und die Kleidung. Dieſes Factum iſt allgemein und leidet keine Ausnahme, ſelbſt in den Häuſern erſter Claſſe, wo manche Mädchen den Hausdamen Einnahmen verſchaffen, die nicht geringer ſind, als einige Tauſend Franken im Monat. Die Mädchen dieſes Ranges ſind mit allen Verfeinerungen des Luxus umgeben. Mit der äußerſten Eleganz angezogen, haben ſie nur nöthig, ſich mit ihrer Perſon zu beſchäftigen; man erhält ſie in einem abſtumpfenden Müßiggange und in den ſinnlichen Neigungen einer guten Tafel, was ganz geeignet iſt, ſie über die Verworfenheit ihres Standes und über das Elend, das ſie erwartet, zu betäuben. Dieſe Mädchen und vorzüglich diejenigen, welche noch nicht in das innere Leben der Freudenhäuſer eingeweiht ſind, überlaſſen ſich im Anfang allen Täuſchungen der Schwäche und Eitelkeit ihres Geſchlechts. Die honigſüßen Worte ihrer heuchleriſchen Wirthin tragen nicht wenig dazu bei, ihren Irrthum zu verlängern; aber ſie zögern nicht zu bemerken, daß dieſe Worte die ſchmutzigſte Berechnung und die kälteſte Gleichgültigkeit verbergen. In der That, der Infamie angehörend, aller Freiheit in ihren Beziehungen mit den Vertrauten des Hauſes beraubt, iſt es zum höchſten Nutzen deſſelben nöthig, daß ſie ihren Widerwillen und ſelbſt ihren Ekel überwinden, daß ſie ſtillſchweigend die Verachtung und ſelbſt oft die ſchlechte Behandlung derjenigen ertragen, die ſich ihnen nähern.

Wehe dem Mädchen, welches die Menge anzieht! für ſie iſt keine Ruhe; dienſtbares Werkzeug der Begierde eines entehrten und doch ſtolzen Weibes, iſt ſie verurtheilt, alle Folgen einer vorübergehenden Gunſt auf Koſten ihrer Geſundheit und oft auf Gefahr ihres Lebens zu ertragen. Im Fall einer Krankheit iſt diejenige, die noch den Tag zuvor alle Vortheile eines künſtlichen Reichthums genoß, an die man Rückſichten, Zuvorkommenheiten und verbindliche Betheuerungen verſchwendet, plötzlich aus ihrer glänzenden Wohnung geführt und in ein Hospital verwieſen. Grauſame Enttäuſchung einer Unglücklichen, Opfer eines verwerflichen Handels und eines ſchwarzen Undanks! — Das Gefühl der Entrüſtung, was dieſe Undankbarkeit den Freudenmädchen verurſacht, iſt um deſto peinlicher, weil die Elenden, die ihre Jugend und Schönheit zu ihrem alleinigen Vortheil ausbeuten, alle Mittel ins Werk ſetzen, die Kette ihrer Sklaverei noch feſter zu ſchmieden, ſo lange ſie noch Vortheil aus ihren Perſonen ziehen können. Man weiß, daß dieſe Mädchen gewöhnlich von denen, die ſie beſuchen, einen kleinen Beweis der Freigebigkeit erhalten, was jedoch unabhängig von dem Preis iſt, den die Unternehmerinn allein erhält. Dieſer geringe Ertrag iſt das einzige baare Geld des Freudenmädchens, und könnte eines Tages die Summe bilden, die geeignet wäre, ihre Befreiung zu ſichern. Aber der Dämon des Betruges und der Gierigkeit iſt da, er wacht über ſeine Beute, aus Furcht, daß ſie ihm nicht entwiſche. Je mehr man muthmaßt, daß ſie ſpare, je mehr reizt man ſie zur Ausgabe, und die Verſuchungen ſind ihr nicht allein durch die Hauptintereſſentin dargeboten, ſondern auch durch die ſchmutzigen Geſchöpfe, aus denen die Dienerſchaft beſteht. Andere Manöver werden in Betreff der Mädchen angewandt, die geblendet von dem Schimmer ihrer Lage noch nicht daran gedacht haben, die beſonderen Geſchenke, die ihnen gemacht werden, zurückzulegen. Um ſie auf eine deſto ſichere Art an das Haus zu feſſeln, das ſie bereichern, ermuthigt man ſie, ſich dem Vergnügen des Schauſpiels, der Bälle, kurz allen ihren Phantaſieen zu überlaſſen und man leiſtet durch Vorſchüſſe dieſen hinterliſtigen, nur allein um ihre Sklaverei zu verlängern, geſchaffenen Vergnügungen, Vorſchub, denn der-

gleichen Auslagen ſind im Allgemeinen in den Augen der Freudenmädchen geheiligte Schulden.

Daher iſt das Verhältniß der Freudenmädchen in Häuſern, unter der verführeriſchſten Außenſeite ſchlimmer, als die der letzten, der freien Mädchen. Man muß indeß über die Sklaverei der Mädchen in Häuſern keine irrige Meinung faſſen. Dieſe Sklaverei liegt an ihrer perſönlichen Entblößung, die ſie der Mittel beraubt, aus Mangel an Kleidungsſtücken und jeder Art von Erwerbsquellen, ihre Freiheit wieder zu erlangen. Dieſe ausgenommen, ſteht es den Mädchen dieſer Claſſe frei, nach ihrem Willen, in den Stand der einzelnen Mädchen überzugehen.

Die Einzelnheiten, die wir ſo eben über die Verhältniſſe gegeben haben, die zwiſchen den Mädchen des erſten Grades und den Frauen von denen ſie abhängen beſtehen, laſſen ſich mit Ausnahme der Verſchiedenheit der Stellung, auf die Freudenmädchen der andern Grade und auf die Hausdamen, die ſie regieren, anwenden.

Die Induſtrie der Hausdamen beſchränkt ſich nicht darauf, die Mädchen, welche ſie unterhalten, Preis zu geben, ſie beſteht auch darin, auf eine ſehr kurze Zeit mehr oder minder elegante, mit Möbeln verſehene Stuben, an Individuen des einen oder des andern Geſchlechts zu vermiethen.

Dies führt uns auf die Gelegenheitshäuſer zurück, die wir nur bezeichnet haben, indem wir eine allgemeine Idee von den geduldeten Häuſern gaben, die ſich wegen ihres unbeſtimmten Charakters, den öffentlichen, wie den geheimen Freudenhäuſern anſchließen.

Es iſt traurig, zu denken, daß dieſe Häuſer nicht nur den iſolirten Freudenmädchen, ſondern auch Frauen aller Stände, die nicht auf den Regiſtern der Polizei eingeſchrieben ſind, zum Zufluchtsort dienen. Dieſe Frauen beſtehen größtentheils aus Dienſtboten, Arbeiterinnen und gewiſſen verheiratheten Frauen, die ſich nicht fürchten, die Schwelle der Hölle der Unzucht zu überſchreiten, junge, durch betrügeriſche Verſprechungen irgend eines Verführers verleitete Mädchen, oder ſchon verdorbene, die ſelbſt

Männer dahin ziehen, die ihnen nachfolgen, endlich Schauſpielerinnen vom letzten Range und Figurantinnen.

Die Inſpekteure haben keinen Einfluß auf die Frauen, die ſich nicht für gewöhnlich der Unzucht hingeben, und können daher nur diejenigen dieſer Frauen beaufſichtigen, denen ſie in den Gelegenheitshäuſern begegnen, um dem Scandal vorzubeugen oder zu ſteuern, der die öffentliche Moral beleidigen könnte. Hier hört ihre Wirkſamkeit auf, die aber deswegen nicht weniger nützlich iſt, weil ſie bezweckt, dieſe zweideutigen Schlupfwinkel der Unzucht ſtets im Auge zu behalten.

Bevor wir in die Geheimniſſe der verborgenen Unzucht eindringen wollen, werden wir noch einige Worte von einer Menge Anſtalten ſagen, wie möblirte Quartiere, kleine Cafés, Estaminets, Branntweinhandlungen und Wirthshäuſer, die von eingeſchriebenen, aber wenig ſich nach den Geſundheitsverordnungen richtenden Freudenmädchen, oder von Arbeiterinnen oder vorgeblichen Dienſtmädchen beſucht werden, die klug oder glücklich genug geweſen ſind, ſich den Nachſuchungen der Inſpekteure zu entziehen.

Dieſe Anſtalten, die als die Vorpoſten der verborgenen Unzucht betrachtet werden können, ſind über alle Punkte von Paris verbreitet, aber ſie ſind vorzüglich in den Gegenden vorhanden, wo ſich die Arbeiter und die niedern Volksklaſſen verſammeln. Man kann an die Spitze dieſer Lokalitäten die großen Barrieren, faſt alle äußeren Boulevards, die des Hospitals, des Tempels, die Straße Froidmanteau, die umliegenden Oerter und die Straßen ſtellen, welche die großen Brücken des Centrums berühren oder dort ausmünden.

Die Mädchen des unterſten Ranges beſuchen gewöhnlich die Häuſer, von denen wir ſo eben geſprochen haben, und die Individuen, die ſie dorthin ziehen, machen wahre Diebshöhlen daraus. Die Leute, welche dieſe Oerter halten, vernachläſſigen nichts, um die Mädchen, denen ſie dieſe Kundſchaft verdanken, zu feſſeln. Viele unter ihnen bezahlen ſie ſelbſt, damit ſie bei ihnen den Tag zubringen oder tanzen; es giebt deren, die ſie wie ihre Dienſtboten behandeln, um es ihnen leicht zu machen,

frei ein- und ausgehen zu können, und ſie gegen das Einſchreiten der Polizei zu ſichern.

Die Trunkenheit regiert fortwährend in dieſen Orten der Unzucht und Schwelgerei. Die Spitzbuben machen dort zahlreiche Opfer, und da, wo ſich die Soldaten verſammeln, überlaſſen ſich die Mädchen den ekelhafteſten und unanſtändigſten Vergnügungen; ſie tanzen mit der Pfeiſe im Munde und mit den unzüchtigſten Gebärden.

Dieſe Mädchen ſind faſt alle angeſteckt, und unterwerfen ſich nur den Geſundheitsvorſchriften, wenn man ſie dazu zwingt.

Die Unzucht hat, wie die andern Laſter, ihre Abſtufungen. Die letzte wird von Frauen eingenommen, die ſo zu ſagen alles ſittlichen Gefühls beraubt ſind, und ſich in einem Zuſtand von Verworfenheit befinden, der ſelbſt einer großen Anzahl Freudenmädchen Abſcheu einflößt. Dieſe Frauen zeigen ſich nur des Nachts, ſie irren in den abgelegenſten Orten, unter Schutthaufen, auf den Treppenſtufen oder den Wegen umher, die zum Fluß führen; ihr Geſchäft iſt, ſich zu dem niedrigſten Preiſe hinzugeben und durch ihre Hilfe den Pederaſten und Spitzbuben beizuſtehen. Allgemein unter dem Namen Pierreuſes bekannt, ſind ſie von der Maſſe der Freudenmädchen zurückgeſtoßen, für die ein dergleicher Namen die blutigſte Beleidigung iſt, die ſelbſt einem Mädchen ihrer Claſſe angethan werden kann.

Die Mädchen, die wir ſo eben bezeichnet haben, ſo wie diejenigen, welche die Barrieren und deren Umgebungen heimſuchen, geben oft von Seiten der Polizei zu Treibjagden Veranlaſſung, deren Zweck es iſt, ſie zu zwingen, ſich den Geſundheitsvorſchriften zu unterwerfen.

Die öffentliche Unzucht übt ihren Einfluß faſt über die ganze Oberfläche von Paris aus; ſie iſt jedoch auf gewiſſen Punkten unterſagt, und die in dieſer Beziehung genommenen Prohibitivmaaßregeln zeichnen ſich durch die größte Umſicht und Zweckmäßigkeit aus. Parent-Duchatelet giebt in ſeinem Werk, aus dem ich einen großen Theil meiner Dokumente über die Unzucht geſchöpft habe, auf eine genaue und detaillirte Art dieſe verſchiedenen Punkte an. Uebrigens dürfen an den verſchiedenen Or-

ten, die nicht mit einem ſolchen Verbot belegt ſind, die Mädchen aus den Häuſern die Schwelle ihrer Thüre nicht überſchreiten, oder doch nur in einem vorgeſchriebenen Raum einzeln oder zu zweien ſpazieren gehen. Was die iſolirten Mädchen anbetrifft, ſo ſind ſie nicht in ihren Spaziergängen beſchränkt, aber ſowohl die einen als die andern ſind bei ſchwerer Strafe angewieſen, ſich der Aufforderungen an Vorübergehende zu enthalten. Dieſe letztere Maaßregel, in Verbindung mit der, welches die Freudenmädchen nöthigt, ſich anſtändig zu kleiden, hat der öffentlichen Unzucht in Paris ein Anſehen gegeben, welche den Fremden mit Erſtaunen erfüllt, und was nicht mehr wie früher ein Gegenſtand des Scandals für die anſtändigen Frauen iſt.

Ungeachtet der an dem Stand der Freudenmädchen klebenden Erniedrigung iſt es billig zu ſagen, daß die öffentlichen Mädchen von Herzen nicht ſo verderbt ſind, als ſie erſcheinen; einer der beſonderen Züge, die ſie charakteriſiren, iſt die Güte; dieſe koſtbare Eigenſchaft erſtreckt ſich nicht allein über die Urheber ihrer Tage und über ihre Kinder, welche ſie mit großer Zärtlichkeit lieben, ſondern auch über ihre kranken oder eingeſperrten Kameradinnen, und im Allgemeinen über die Unglücklichen, zu deren Gunſten man ihren Beiſtand erbittet. Der Cynismus, den ſie mitunter zur Schau tragen, iſt ihnen nicht zur Gewohnheit geworden, wenn er nicht durch die ſchmutzigen Scherze ihrer Vertrauten oder Unterſtützer hervorgerufen worden iſt; ſie nehmen dazu nur durch einen Calcul des Handwerks ihre Zuflucht, und dieſer Calcul hat nur ſeine Entſtehung im Kopf und nicht im Herzen. Der Zuſtand dieſes zeigt ſich während ihres Aufenthalts im Gefängniß oder im Hospital ohne Rückhalt. Das religiöſe Gefühl hat dann bei ihnen das Uebergewicht über die Sinnlichkeit, und legt ihnen ernſte und eindringliche Worte in den Mund, welche bezeugen, wie ſehr ſie ſich in ihren eigenen Augen verächtlich vorkommen, und wie ſehr die Ausübung der Tugend Troſt und Beruhigung gewährt.

Die Urſachen der definitiven Ausſtreichung der Freudenmädchen ſind: die Ehe, beſtimmte Exiſtenzmittel, das anerkannte

Aufhören der Unzucht, die Zurücknahme des Mädchens von Seiten ihrer Eltern, Alter und Gebrechlichkeit.

Section II.

Von der heimlichen Unzucht.

Wir werden hier jetzt den Schleier aufheben, der das Thun und Treiben der geheimen Unzucht und ihre ſchrecklichen Ausſchweifungen bedeckt. Die nicht unterworfenen Mädchen bilden die Elemente dieſer Unzucht. Wir haben die Zahl derſelben auf viertauſend geſchätzt, eine Zahl, welche nicht die der eingeſchriebenen Mädchen überſteigt. Dieſe Schätzung umfaßt vorzüglich die galanten Frauen, die Frauen zu Luſtpartieen (femmes à parties), welche Schauſpiele und Theater beſuchen, die Arbeiterinnen, Dienſtboten und Minderjährige. Dieſes Wort Minderjährige muß hier in der engſten Annahme des Sinnes verſtanden werden, und begreift allein die jungen Mädchen, welche ohne Ueberlegung ihren Eltern geraubt, und durch einen ſtrafbaren Handel der Brutalität reicher und ein unordentliches Leben führender Leute überliefert werden, und deren Sinnlichkeit nur durch das Opfer der zarteſten und rührendſten Unſchuld befriedigt werden kann.

Die galanten Frauen ſind, wenn nicht ganz, doch theilweiſe unterhalten, und ſuchen, um die Ausgaben zu beſtreiten, welche ihr Luxus und ihre Freigebigkeit nothwendig machen, Mehreren zu gefallen, ohne denjenigen Mißtrauen einzuflößen, mit denen ſie näher bekannt ſind. Sie wenden mit vieler Kunſt ihre Koketterie an, die um ſo verführender iſt, als die Männer, die ſie feſſeln wollen, ihnen angenehmer und großmüthiger erſcheinen; ſehr oft geben ſie ihre Rendezvous bei Freundinnen oder in Privathäuſern.

Die Frauen zu Luſtpartieen nähern ſich den vorgehenden, aber ſie zeichnen ſich durch Bildung und Grazie des Geiſtes aus. Sie machen ein Haus, und man kann bei ihnen nur durch Vor-

ſtellung eines ihrer Bekannten empfangen werden; ſie geben Diners und Abendgeſellſchaften, und ſind in gewiſſen Geſellſchaften geſucht, wo das Spiel und die Befreiung von den gewöhnlichen Convenienzen des guten Tons, eine Anzahl junger Leute hinzieht, die dort ihr Geld und ihre Geſundheit aufs Spiel ſetzen.

Die Frauen, welche gewöhnlich das Schauſpiel beſuchen, bilden eine beſondere Claſſe. Sie knüpfen ihre flüchtigen Bekanntſchaften da an, wo ſie ſich befinden, in den Logen, in den Gallerieen und in dem Foyer; und dieſe Bekanntſchaften entwickeln ſich während der Zwiſchenakte in den, dem Theater, in welchem ſie gemacht worden ſind, benachbarten Häuſern.

Die Häuſer zu Partieen (maisons à partie) ſind in Paris allgemein; die Frauen, welche ſie halten, ſind geſchickt, Perſonen beider Geſchlechter um ſich zu verſammeln, welche durch den Geſchmack an einer ungezwungenen Geſellſchaft und von einer eleganten Freiheit des Tons angezogen werden. Dieſe Freiheit erhält ſich nicht immer in den beſtimmten Grenzen, die ihr eigen ſind, ſondern ſie artet oft in eine wahre Orgie aus. Frauen, die wegen ſchlechter Aufführung von ihren Männern verlaſſen, Schauſpielerinnen, Figurantinnen, galante Frauen aller Art, finden ſich in dieſen Geſellſchaften ein, welche auch von den Meſſalinen beſucht werden, die nur da Gelegenheit finden, die ungeſtümen Forderungen ihrer Sinnlichkeit zu befriedigen.

Dieſe Häuſer bilden nur einen Theil der zahlreichen Zufluchtsſtätten der geheimen Unzucht. Dieſe nimmt alle Formen an, und verbirgt ſich in gewiſſen Profeſſionen, die durch ihre Beſtimmung ihre Berechnungen begünſtigen können. So iſt der Titel einer Näherin, Wäſcherin, Putzmacherin eine Maske, hinter der ſich viele Frauen verbergen, um die Unzucht der Arbeiterinnen, die ſie gebrauchen, zu befördern.

Die geheime Unzucht iſt die Quelle eines Zuſchuſſes zu dem Erwerb einer großen Anzahl der in den verſchiedenen Werkſtätten in Paris oder in ihren Wohnungen beſchäftigten Arbeiterinnen. Dieſe Thatſache iſt eben ſo auf die Kammerfrauen und Dienſtboten anzuwenden; die einen wie die andern begeben ſich in Pri-

rathäuſer, wohin ſie ſich folgen laſſen, wenn ſie nicht wagen, in Gelegenheitshäuſer zu gehen.

Die Anſteckung iſt unter dieſen verſchiedenen Claſſen der Freudenmädchen keine Seltenheit, ſie bildet ſelbſt oft einen weit ſchwierigern Charakter, als wie bei den, den Geſundheitsverordnungen unterworfenen Mädchen dar.

Es liegt in dem Schickſal der Freudenmädchen, eine ſolche Schmach, daß die gebieteriſchſten und von dem Willen dieſer Unglücklichen, unabhängigſten Urſachen, nicht im Stande ſind, ſie von dem Fall zu erheben, zu dem ſie ihr ſchamloſes Geſchäft gebracht hat. Warum ſind ſie in der öffentlichen Meinung entehrt? Das kömmt daher, weil ihr Verhältniß im Allgemeinen die Wirkung ihres Willens iſt; weil ſie frei waren, zwiſchen der Ehre und Unehre zu wählen, und ſie ſich für die letztere entſchieden haben. Diejenigen, welche die verſchiedenen Urſachen der Unzucht näher betrachtet haben, würden ohne Zweifel in Verſuchung gerathen, eine dergleichen Maßregel, die ohne Ausnahme auf alle, gemeinhin als Freudenmädchen betrachtete Frauen, ausgedehnt wird, als Ungerechtigkeit zu betrachten. Aber es iſt nichts deſto weniger wahr, daß das öffentliche Gefühl in dieſer Beziehung unerbittlich iſt, und daß es leider zwiſchen der, welche dem Stachel des Hungers unterliegt oder um ihre Familie zu unterſtützen und der, welche ſich durch die Anregungen der Eitelkeit, der Trägheit oder durch Sinnenluſt hat hinreißen laſſen, keinen Unterſchied macht.

Giebt es nach dieſem ſtrengen und unbeugſamen Streben der Meinung ein niederträchtigeres und verabſcheuungswürdigeres Verbrechen als das, auf die Reize und Unſchuld eines Kindes zu ſpekuliren, oder dieſe ſchmachvolle Spekulation durch eine wahnſinnige Begierde hervorzurufen? Wenn die Polizei nicht exiſtirte, würde es nicht nöthig ſein, ſie zu erfinden, um die Infamen aufzuſuchen und zu verfolgen, die durch ein Raffinement der Wolluſt mit Gold das Vergnügen erkaufen, ein junges, unſchuldiges Mädchen zu quälen und zu beflecken? Die Gründer des Strafgeſetzes haben eine gerechte Strenge gegen die Perſonen gezeigt, die durch Betrug oder Gewalt ſich der Ent-

führung eines Mädchens unter 16 Jahren ſchuldig machen würden. Ungeachtet der fürchterlichen und infamirenden Strafen, die gegen dergleichen Unthaten beſtehen, iſt es ſchmerzhaft zu denken, daß ſie ſich ſo oft erneuern, und daß die öffentliche Behörde beinahe unfähig iſt, ihnen zu ſteuern oder ihr Daſein zu konſtatiren; ihre Anſtrengungen in dieſer Beziehung werden mit unglaublichem Erfolg vereitelt. Wir haben es ſchon geſagt, daß die perſönliche Sicherheit durch ſo eiferſüchtige Vorſichtsmaßregeln und ſo langſame Förmlichkeiten geſichert iſt, daß die öffentliche Sicherheit nothwendig darunter leiden muß. Nur die Ertappung auf der That, oder ganz beſtimmte Anzeigen können den Arm der Gerechtigkeit bewaffnen, und dieſe Beweiſe ſind ſo zu ſagen unerreichbar, weil das Geheimniß, welches dieſe Strafbaren beſchützt, tief liegt und ſchwierig zu durchdringen iſt.

Die Minderjährigen, die aus dem Kindesalter heraustreten, ſind der Gegenſtand einer Art von Handel der Frauen, welche zu ihrem Vortheil die geheime Unzucht verbreiten. Es giebt dergleichen Frauen, die ein Zimmer zu ihrem perſönlichen Gebrauch haben, und die unter einem angenommenen Namen ein anderes in demſelben Hauſe im vierten oder im fünften Stock miethen, wo ſich Kinder beſtändig aufhalten, von denen man annimmt, daß ſie nicht anders zu jenen herabkommen, als um zum Zeitvertreib zu ſpielen. Eine gute Anzahl Hausdamen treiben ſo das Geſchäft der heimlichen Unzucht, und können ſich ſo aller Verfolgung entziehen, indem ſie ſagen, daß die Kinder nicht bei ihnen wohnen.

Die Toilettenhändlerinnen ſind die Frauen, welche am meiſten Thätigkeit und Geſchicklichkeit entfalten, um dieſe Art Unzucht zu begünſtigen; ſie ſind eine Seuche für die Familien. Die alten Bordellbeſitzerinnen ahmen ihnen nach, und dies erſtreckt ſich bis auf die Schauſpielerinnen und öffentlichen Freudenmädchen, die ebenfalls Minderjährige, die ſich bei ihnen Preis geben, verbergen.

Capitel V.

Vagabunden. — Erwachſene Vagabunden. — Ihre Lebensart, ihre Gewohnheiten. — Junge Vagabunden. — Stufenweiſer Uebergang zum Vagabundiren. — Gegenſeitige Unterſtützung, welche ſie ſich leiſten, um in dieſem Zuſtand zu leben. — Sittenſchilderungen derſelben. — Von denjenigen unter ihnen, welche ſich dem Diebſtahl überlaſſen. — Ihr Rothwelſch, ihre Organiſation, die Orte, welche ſie vorzüglich beſuchen, ihre ſchlechten Angewohnheiten. — Vagabunden, welche kleine Induſtrieen auf den Märkten treiben, ihre Lebensart, beſondere Umſtände, welche beweiſen, daß das Vagabundiren bei einigen von ihnen eine Leidenſchaft iſt. — Gezwungenes Vagabundiren, Urſachen deſſelben.

Die Vagabunden oder heimathloſe Menſchen ſind diejenigen, welche weder beſtimmtes Domizil noch einen beſtimmten Unterterhalt haben, und die gewöhnlich weder eine Kunſt noch ein Handwerk betreiben; dieſe Erklärung iſt die des Geſetzes.

So wie wir ſchon bemerkt haben, iſt der Vagabund die Perſonifiʒirung aller Claſſen von Uebelthätern. Aber in ſeiner beſchränkteſten Annahme ſtellt er die mit Lumpen des Elends bedeckten Menſchen dar, welche in einem beſtändigen Müßiggange leben, von aller Vorſicht, wie von aller Energie entblößt in eine Art von Starrſucht verſunken ſind, die ihnen den männlichen Charakter bis auf den Schatten deſſelben raubt. Vorzüglich ſind dieſe entarteten Geſchöpfe in den großen Mittelpunkten der Bevölkerung vorhanden, einzig mit der Gegenwart beſchäftigt, ſtrömen ſie in den Kaufhallen und Märkten zuſammen, um daſelbſt ihr Brod und die Nahrung jeden Tages zu verdienen; dieſer Gewinnſt iſt der Preis einiger Commiſſionen, die ſie für die Verkäuferinnen und für die Käufer machen, und die in dem Transport der Lebensmittel oder in geringen Dienſten beſtehen, die immer mehr einbringen als ſie werth ſind; überall, wo die Privatmildthätigkeit Unterſtützungen vertheilt, iſt man ſicher, ſie herbeilaufen zu ſehen; man kann ſelbſt ſagen, daß die erfinderiſche und zarte Gutthätigkeit, wenn ſie aufrichtig iſt, ſich beeilt, den Ort ihrer Vertheilungen da zu wählen, wo ſie ſich gewöhnlich verſammeln. Ueber ſie verbreitet der verehrungswürdige Cham-

pion, der Mann mit dem blauen Mantel, um mich der volksthümlichen Benennung zu bedienen, ſeine Freigebigkeit während der rauhen Jahreszeit. Um den, von einem großen Regenſchirm überdeckten Keſſel, verſammelt ſich ein Schwarm dieſer unglücklichen Heimathloſen; jeder mit einer Schüſſel und einem Löffel verſehen, die dem Mann der Mildthätigkeit angehören, empfangen ſie der Reihe nach eine Portion Suppe, die ſich je nach der Zahl der Verzehrer wieder erneuert. Die Vertheilungen geſchehen unter den Augen des Wohlthäters, deſſen Gegenwart hinreicht, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und Achtung zu gebieten. Dieſe Menſchen, die durch einen feſten Willen ſich zu dem ehrenvollen Range eines Arbeiters hätten erheben können, ſchämen ſich nicht, zu dem Stande eines verkleideten Bettlers herabzuſteigen; denn in Wirklichkeit ſind ſie nichts als das, ſie verlangen nicht öffentlich ein Almoſen, aber ſie empfangen es unter der Form einer von der Behörde geduldeten Unterſtützung. Mit Hilfe dieſer Unterſtützung finden ſie während des Winters ihren täglichen Gewinnſt, ſo daß ſie ſich eine zweite Mahlzeit und ein Nachtquartier in den ſchmutzigſten und verſchrieenſten Garnis verſchaffen können. Im Sommer ſchlafen viele unter ihnen im Freien.

Das Vagabundiren muß man, um es gut zu begreifen, bei den Minderjährigen beobachten. Dieſer Gegenſtand iſt durch die Beziehungen, welche ihn an die vorzüglichſten Elemente der gefährlichen Claſſe knüpfen, zu intereſſant, um nicht unſere beſondere Aufmerkſamkeit zu feſſeln. In der ſchnellen Unterſuchung, die wir von dem ſo beſchränkten Vagabundiren machen wollen, werden wir es nicht von der Bettelei und dem Diebſtahl, ſeinen natürlichen Hilfsgenoſſen trennen.

Das Schickſal des Kindes eines Armen hängt von ſehr verſchiedenen Urſachen, von ſeinen natürlichen Anlagen und ſeinen Leidenſchaften ab. Hobbes hat geſagt, daß der Menſch ein ſtarkes Kind ſei; man würde den Satz umkehren können, und mit nicht weniger Recht behaupten, daß das Kind ein ſchwacher Mann ſei; denn um die Wahrheit zu ſagen, es iſt kein Unterſchied zwiſchen dem einen und dem anderen, als von mehr zu

weniger. In dem zarten Alter iſt es, wo die Natur des Menſchen ſich in ihrer ganzen Gebrechlichkeit zeigt. Wenn das Kind ſorglos und träge iſt, ſo widerſteht ſein Charakter der Arbeit mit einer inſtinktartigen Hartnäckigkeit; die regelmäßige und ſtrenge Zucht der Schule iſt für ihn eine unerträgliche Feſſel; ſich ſelbſt auf dem Pflaſter von Paris überlaſſen, von der Beaufſichtigung ſeiner Eltern befreit, welche eine anhaltende Arbeit vom Morgen bis zum Abend aus ihrer Wohnung entfernt hält, wird es ihm leicht, das drückende Joch dieſer Zucht abzuſchütteln; ſtatt in die Schule zu gehen, irrt er oft in den Straßen, auf den Boulevards und den Quais herum; angezogen von den Spielen der Kinder ſeines Alters, miſcht er ſich mit Freude unter ſie, und nimmt ihre Gewohnheiten und ihren Geſchmack um ſo viel lieber an, als ſie wie er von einem natürlichen Widerwillen gegen die Arbeit beherrſcht ſind; endlich aus der Schule wegen ſeiner beſtändigen Abweſenheit fortgeſchickt, iſt er von nun an ohne Rettung dem Müſſiggang anheim gefallen.

Die Eltern ſtehen indeß nicht an, die laſterhaften Gewohnheiten ihres Kindes zu bemerken; dieſer Umſtand bewegt ſie, ſich nach ſeiner Aufführung in der Schule zu erkundigen, und ſie erfahren, daß die böſen Beiſpiele, die er gab, zu ſeiner Entfernung beigetragen haben. Er empfängt eine harte Beſtrafung, flieht, und kehrt nicht wieder in die Wohnung zurück. Die beunruhigten Eltern geben ſich alle Mühe, ihn aufzuſuchen, doch bemühen ſie ſich vergebens, ihn zu entdecken. Er hat ſich indeſſen den ſchlechten Subjekten, die ihn verdorben haben, ganz und gar angeſchloſſen, und kennt jetzt von Grund aus die Geſetze des Vagabundirens. Hier folgen dieſe Geſetze. Die jungen Herumſtreicher, d. h. die Kinder zwiſchen 7 und 16 Jahren, welche ein irrendes und träges Leben führen, bilden unter ſich eine Art Körperſchaft, deren Mitglieder ſich gegenſeitig unterſtützen müſſen, um den Nachſuchungen der Eltern und der Lehrherrn zu entgehen. Die am wenigſten verdorbenen und die furchtſamſten betteln und beſuchen die Kaufhallen und Märkte, um dort den Kaufleuten und Käufern ihre Dienſte anzubieten; die andern begehen kleine Diebſtähle. Alle ergeben ſich dem Spiel mit Leidenſchaft. Man er-

zählt von ſolchen unglücklichen Kindern, die oft zwei Tage lang nichts gegeſſen haben, um dieſe unglückliche Neigung zu befriedigen. Das Schauſpiel hat für ſie einen mächtigen Reiz; Feinde aller nützlichen und ernſten Beſchäftigung, in eine Art von Schlafſucht verſunken, wenn ſie in der Schule ſind, können ſie — einmal daraus entlaſſen — nicht genug laufen und ſpielen; ſie durcheilen Paris in allen Richtungen; alles was ihre Neugierde reizt, zieht ſie an; der Lärm, das Getümmel, der Aufruhr.

Diejenigen, die ſich dem Diebſtahl überlaſſen, ſind die Wortführer der Körperſchaft, weil ſie deren vorzüglichſte Stützen ſind; es iſt zum Theil auf ihre Koſten, daß die Neuangekommenen und die Furchtſamen leben; ſie verſchwenden auf eine unerhörte Art und ſuchen die Spitzbuben von einem reifern Alter auf, um ſich in allen Kunſtgriffen des Handwerks zu belehren. Mehrere ſind Söhne von Dieben und von ihrer zarteſten Jugend an, in der Schule des Diebſtahls gebildet worden. Einer von ihnen, kaum drei Jahre alt, verſtand ſchon ein Thürſchloß abzuſchrauben und ſpäter, als er anfing zu ſtehlen, erzählte er des Abends ſeinem Vater, ſeine Heldenthaten des Tages, der ein niederträchtiges Vergnügen in der kühnen Naivität ſeiner Erzählung fand. Die jungen Diebe haben übrigens daſſelbe Rothwelſch als die vollendeten Spitzbuben, ſie zeigen wie jene die Neigung, ſich zur Ausführung ihrer Uebelthaten zu aſſociiren; man hat nach und nach die Exiſtenz mehrerer Banden entdeckt, wovon eine aus 18 Kindern zwiſchen 9 und 16 Jahren beſtand, die mit einer ungemeinen Geſchicklichkeit und Uebereinſtimmung verfuhr. Die jungen Vagabunden richten gewöhnlich ihre Verſuche gegen die Kaufleute, welche ihre Waaren offen auslegen, und gegen die Neugierigen, welche ſich auf den Boulevards, vor den kleinen Schauſpielen, und in den Paſſagen vor den Bilderhändlern verſammeln. Die gewöhnlichen Theater ihrer Ausbeutungen ſind, die öffentlichen Orte, wo ſich das Publikum verſammelt. Das Leben dieſer Kinder iſt dermaßen unordentlich, daß ſie oft in dem Zeitraum weniger Tage, von einer relativen Wohlhabenheit, zu einem vollſtändigen Mangel übergehen. Daher haben ſie auch die Gewohnheit, während der ſchönen Jahreszeit, und wenn ſich dieſer Mangel bemerkbar macht, ihre Nächte auf

den Schiffen, unter den Brückenbogen, den Hallenpfeilern, in den Buden, in den Kellern, unter den Wagen, in den Steinbrüchen, in den Gipsöfen, mit einem Wort, überall zuzubringen, wo ſie ein Obdach finden können, im Winter ſchlafen ſie in den ſchmuzzigſten Garnis.

Die Vagabunden, welche eine kleine Induſtrie auf den Märkten treiben, oder welche verſtohlen betteln, haben keine andern Zufluchtsorte, ſo lange es die gelinde Jahreszeit erlaubt; ſie ſind ſelbſt mehr abgehärtet, auf den Steinen zu ſchlafen, weil ſie nicht dieſelben Hilfsquellen haben als diejenigen, welche vom Ertrage ihres Raubes leben. Man kann die Nachſicht, welche die adminiſtrative Polizei gegen die jungen Vagabunden zeigt, nicht genug loben, welche ihre Ronden des Nachts, in ihren gewöhnlichen Zufluchtsörtern, oder an den Eckſteinen, oder den Thüreingängen aufſammeln; denn alle ſind nicht ſo ſchwierig wie diejenigen, welche Buden, Keller und andere bedeckte Orte aufſuchen. Sie thut alles, was von ihr abhängt, um dieſe Kinder wieder in ihre Familien zurückzuführen, obgleich mehrere dies nur mit Widerwillen thun, und gar ſo weit gehen, daß ſie ihre Namen verbergen, um jede Annäherung an ihre Eltern zu vermeiden. Es giebt deren, die man zehn auch zwanzigmal im Zuſtande des Vagabundirens ergriffen hat, und die Adminiſtration, ſo wie die Eltern haben nicht aufgehört, mit ihrer Schwachheit Mitleid zu haben, als bis ſie erkannten, daß die Nachſicht nichts über ſie vermöchte, und daß die Strenge der Einſperrung nöthig wäre, um ſie zu beſſern. Die Archive der Geſellſchaft der Beſchützer junger, losgelaſſener Verurtheilten, aus denen ich alle dieſe Einzelnheiten geſchöpft habe, geben an, daß eins dieſer armen Kinder bis vierzigmal auf der öffentlichen Heerſtraße, im Zuſtande des Vagabundirens gefunden worden iſt. Es war immer allein, und was das Bemerkenswerthe daran iſt, daß niemals eine andere ſträfliche Handlung, als die ſeines herumirrenden Lebens, ſeine Arretirung veranlaßt hat. Es iſt nicht nöthig zu ſagen, in welchem Zuſtande des Elends ſich die, von der Leidenſchaft des Vagabundirens beherrſchten Kinder befinden, wenn ſie freiwillig in den Schooß ihrer Familie zurückkehren, oder wenn ſie durch die

Nachbarn, oder die Polizei dahin geführt werden; ſie haben weder Strümpfe, noch Halstuch, noch Schnupftuch, weder Mütze noch Weſte; alles dieſes iſt verkauft worden, um den Hunger zu ſtillen, oder um zu ſpielen, oder in das Schauſpiel zu gehen.

Wir haben bis jetzt von dem freiwilligen Vagabundiren geſprochen, aber es giebt zahlreiche Fälle, wo das Vagabundiren eine gezwungene und ſelbſt nothwendige Lage wird, ſo wie z. B., ein unglückliches Kind wird von ſeinen Eltern mit Arbeit überhäuft, es wird eingeſchloſſen und bekommt nicht eher ſeine Mahlzeit, als bis es die Arbeit beendigt, die für einen Arbeiter in der Stärke des Mannesalters zu ſchwer ſein würde; die ſchlechte Behandlung begleitet die Entbehrung; ſoll man daher erſtaunen, wenn ein ſo gequältes Kind dem väterlichen Hauſe, wie einem Orte des Unglücks entfliehet.

Es giebt mehr als einen Lehrmeiſter, denen dieſelben Vorwürfe gemacht werden können, und die durch die außerordentliche Härte ihres Benehmens gegen ihre Lehrlinge, der Herumſtreicherei neue Nahrung geben.

Die den Kindern der armen Claſſe, von ihren Eltern auferlegten Strafen, ſtehen faſt nie im Verhältniß mit den Fehlern, die ſie herbeigeführt haben; ſie ſind im Allgemeinen zu ſtreng, und was ſchlimmer iſt, zu demüthigend.

Was ſoll ich von den Waiſen ſagen, von denen, die durch einen unnatürlichen Vater, oder eine ſolche Mutter verlaſſen worden ſind? Gewiß, in dieſem Zuſtand der Iſolirung und Verlaſſenheit, in dem Alter der Schwäche und Unerfahrenheit, iſt das Vagabundiren, die Bettelei und ſelbſt der Diebſtahl, nicht Alles eine gezwungene, obgleich beweinenswürdige Folge der grauſamen Geſetze der Nothwendigkeit?

Ich habe eine Ueberſicht der vorzüglichſten Urſachen des Vagabundirens gegeben, ich werde damit meine Nachforſchungen über dieſe wichtige Materie ſchließen.

Capitel VI.

Von den Schmugglern. — Von den verſchiedenen Arten, der in Paris getriebenen Schmuggelei. — Erklärung einer jeden derſelben. — Elemente, aus denen die Bevölkerung der Schmuggler beſteht. — Beſtändige, bewegliche und zufällige Elemente.

Die Accise (octroi), iſt eine der indirekten Steuern, die in unſerm Auflageſyſtem, die Conſumtionsgegenſtände betreffen; in Paris iſt der Ertrag dieſer Einnahme, ohne Widerſpruch, der wichtigſte von denjenigen, aus denen die finanziellen Hilfsquellen der Stadt beſtehen. Dem Eintrittszoll, durch verborgene Mittel gewiſſe, für die Bedürfniſſe der Hauptſtadt beſtimmte Lebensmittel zu entziehen, die dieſem Zoll unterworfen ſind, iſt ein, in mehreren Familien der unglücklichen Claſſe gebräuchliches Geſchäft, obgleich es der Gegenſtand einer genauen Beaufſichtigung und ſchwerer, von dem Geſetze beſtimmten Strafen iſt. Dieſes Geſchäft, welches der Geſetzgeber mit Recht als Betrügerei qualificirt, wird nicht unausgeſetzt getrieben; es ändert ſich oft nach dem Stande der Verhältniſſe, in der Hauptſtadt, oder vielmehr nach den Schwierigkeiten der Zeit und der Seltenheit der Arbeit.

Man unterſcheidet vier Arten von Schmuggelei; die Schmuggelei unter den Kleidungsſtücken, die Schmuggelei durch Leitererſteigung, die Schmuggelei durch das Werfen einer Blaſe über die Ringmauer, und die Schmuggelei vermittelſt unterirdiſcher Aushöhlungen.

Die Schmuggelei unter den Kleidungsſtücken wird mit Hilfe übereinandergeſetzter Blaſen, welche ein Corſet bilden, oder mit Hilfe einer Art von Küraß aus Eiſenblech bewirkt. Die Flüſſigkeit, die man beabſichtigt, der Accise zu entziehen, wird in die Blaſen, oder in den der Figur des Schmugglers angepaßten Küraß gethan.

Die Schmuggelei durch Leitererſteigung geſchieht in der Nacht, durch Hilfe einer Leiter, an derem äußerſten, oberen Ende, ein ſtarker Strick befeſtigt iſt. Dieſe Leiter iſt an die Ringmauer angelehnt, und der Strick auf die andere Seite der Mauer ge-

werfen, um dadurch den mit einem ledernen Sack voll Flüſſigkeit beladenen Schmugglern, es möglich zu machen, auf der andern Seite, vermittelſt dieſes Strickes, längs der Mauer herabzugleiten.

Die Schmuggelei durch das Werfen von Blaſen findet am hellen Tage ſtatt. Wenn der Correſpondenzpunkt zwiſchen den Schmugglern feſtgeſtellt worden, ſo empfängt das Individuum, welches im Innern der Stadt iſt, die Blaſe, die ihm über die Ringmauer zugeworfen wird. Man bringt auch auf dieſelbe Art Fleiſch, was nicht in dem Handel zugelaſſen iſt, in die Stadt.

Die letzte Art von Schmuggelei iſt diejenige, welche mittelſt unterirdiſcher Aushöhlungen ausgeführt wird, und mithin am ſchwierigſten zu entdecken, und die dem ſtädtiſchen Intereſſe, ſo wie dem des Schatzes am nachtheiligſten iſt, weil man dadurch eine große Menge von Lebensmitteln einführen kann. Hier folgt das Verfahren, was man dabei anwendet. Die Schmuggler miethen eine von der Ringmauer wenig entfernte Wohnung mit ihren Nebengebäuden, und kombiniren ihre Wahl ſo, daß dieſe Wohnung mit dem Punkt zuſammentrifft, wo ſie ihre Ausmündung angebracht haben. Dieſe Oeffnung befindet ſich in einem im Innern der Stadt gelegenen Hauſe. In dieſem Gebäude enden die durch Ausgrabungen entſtandenen unterirdiſchen Gänge, und von da aus werden die auf unterirdiſchem Wege eingeführten Lebensmittel zu den Verkäufern geſchafft, welche in ſteter Beziehung zu den Schmugglern ſtehen.

Diejenigen, welche gewöhnlich die Schmuggelei betreiben, ſind Faullenzer, ſchlechte Subjekte, Räuber, Frauen und Kinder, die ſich derſelben wie einer rechtlichen Induſtrie widmen. In den ſchwierigen Zeiten überlaſſen ſich eine große Anzahl Arbeiter ohne Beſchäftigung gleichfalls derſelben, um ihren Unterhalt dadurch beſtreiten zu können. Jedoch von dem Augenblick an, wo ſie Gelegenheit haben, in ihre Werkſtätten zurückkehren zu können, hören ſie auf, aus dieſem verwerfenswerthen Auskunftsmittel Vortheil zu ziehen. Die Anführer der Schmuggler nennen ſich chefs d'équipes (Wagenzug-Führer); mehrere betreiben die Schmuggelei mit den Waffen in der Hand, und gerathen oft

mit den Agenten der Acciſe in Kampf. Die von den Schmugglern angewendeten Kunſtgriffe, um die Aufmerkſamkeit der letztern zu täuſchen, ſind unerſchöpflich. Die zahlreichen, von der Adminiſtration über ſie verhängten Beſchlagnahmen hatten es dahin gebracht, in mehreren Lokalen der Acciſe-Direktion die Inſtrumente und die Zurüſtungen, welche zur Schmuggelei gedient hatten, zu ſammeln; aber wie die einen und die anderen ſich immer mehr vervielfältigten, ſo daß ſie mit der Zeit den größten Theil der Gebäude der Direktion in ein Muſeum oder Arſenal verwandelt hätten, hat man für gut befunden, ſie zu zerſtören.

Capitel VII.

Von den Spitzbuben, Räubern, Betrügern, Diebinnen und Hehlern.

Section I.

Betrachtungen über die Urſachen des Diebſtahls. — Von dem Elend und von den Graden, durch welche der ehrliche, unglückliche Menſch zum Diebſtahl geführt wird. — Von dem mit Vorſatz ausgeführten Diebſtahl. — Von den kleinen Diebſtählen oder der Spitzbüberei. — Verfahren der Spitzbuben. — Einfacher oder qualificirter Diebſtahl. — Verſchiedene Arten von Räubern. — Mörder. — Die hervorſtechendſten Verſchiedenheiten der Betrügerei. — Frauen, die ſich der Dieberei überlaſſen. — Diebinnen, Verſchiedenheit ihrer Induſtrie und ihrer Verfahrungsarten. — Den Frauen eigene Betrügereien. — Hehler.

Die Geſchichte des Betruges iſt die Geſchichte der Laſter und der böſen Leidenſchaften des Menſchen, aber ſie iſt auch die Geſchichte ſeines Unglücks und ſeiner Schwachheit. Wenn das Bedürfniß und das Unglück nicht den zum Nachtheil eines Andern begangenen Betrug rechtfertigen, ſo erklären und vermindern ſie ihn doch; es kömmt ſogar öfters vor, daß ſie ihn im Herzen des

Richters entſchuldigen. Die Frage der Abſicht kann nicht der Gegenſtand einer zu reiflichen Unterſuchung werden, ſobald ſie zur Freiſprechung des Urhebers einer, durch das Strafgeſetz bezeichneten, ſtrafbaren Handlung führen kann; denn es iſt nicht ohne Gefahr, durch einen Beſchluß zu erklären, daß es Fälle giebt, wo die gegen das Eigenthum gerichteten Attentate unbeſtraft bleiben können.

Indeß iſt es unbeſtreitbar, daß die Geſetze der Menſchheit nicht immer mit den Geſetzen der Moral übereinſtimmen, und daß dieſe oft in den am wenigſten verdorbenen Herzen, unter der Herrſchaft der dem Leben nöthigen Bedürfniſſe, nachgeben. Uebrigens giebt es mehr als einen Umſtand, wodurch der Kampf dieſer beiden großen Principien ſich noch lange nicht zum Vortheil des phyſiſchen Weſens endigt. Die Gewalt des moraliſchen Gefühls hat bei einigen Individuen einen ſolchen Einfluß, daß ſie lieber auf das Leben verzichten, ehe ſie vom Wege der Pflicht abweichen. Die Urſache dieſer Selbſtverläugnung, dieſes letzten Opfers, wird nur ſelten in dem letzten Augenblick von dem mitgetheilt, der das freiwillige Opfer derſelben werden ſoll. Das Publikum kennt nicht die edlen Anſtrengungen, die er gemacht hat, die inneren Kämpfe, die er ausgeſtanden, um ſich feſt gegen die ungeſtümen Einflüſterungen der Noth zu erhalten. Nur er iſt Zeuge des erhabenen und verborgenen Drama's geweſen, ſo wie er auch der vorzüglichſte Schauſpieler deſſelben war. Sein Glaube an das Daſein der Ehre, das Gefühl ſeiner eigenen Würde tröſten ihn, und er ſtirbt, vielleicht betrübt das Leben zu verlaſſen, aber glücklich, es ohne Makel durchſchritten zu haben.

Hier iſt das Geheimniß mehr als eines Selbſtmordes. Wir wollen jetzt zeigen, durch welche Verkettung der Umſtände der ehrliche unglückliche Menſch dahin gebracht wird, das Eigenthum eines Andern zu entwenden.

Die Induſtrie iſt mehr oder minder verlängerten Criſen und durch den Zwang der Umſtände herbeigeführten Unterbrechungen unterworfen, die nicht allein die Exiſtenz des Arbeiters, ſondern auch die ſeiner Familien bloßſtellen. Die bürgerlichen, glücklicher Weiſe ſehr ſeltenen Zwiſtigkeiten bringen daſſelbe Reſultat her-

vor, indem ſie das öffentliche Zutrauen ſchwächen, die Capitale verkleinern, und dadurch die Quellen der Arbeit vermindern, wenn ſie ſie nicht ganz austrocknen. Das Aufhören der Arbeit, die daraus entſtandene Verwirrung, ſind Trübſeligkeiten, die auf allen laſten, aber vorzüglich auf dem Arbeiter, weil dieſer keine andere Hilfsquelle als ſeinen Lohn hat; daher kann er nur in einer beſtändigen Beſchäftigung oder in einer Anſtellung ſichere Exiſtenzmittel zu finden hoffen. Der Mangel und die Anſteckung ſind mit Recht gefürchtet, und doch für den Arbeiter weniger gefährlich, als die großen induſtriellen und politiſchen Criſen; der Grund davon iſt, daß, wenn ſie auch die Schwierigkeiten des Lebens vermehren, ſie die Wirkſamkeit der Arbeit doch nicht lähmen.

In dieſen Zeiten der Convulſionen und der Proben bleibt die öffentliche Hilfe, wie eifrig ſie auch ſein möge, immer hinter der Menge der Bedürfniſſe zurück. Uebrigens verbreitet ſie ihre Unterſtützungen nur unter den anerkannt Bedürftigſten, die von der Adminiſtration ausgeſucht ſind, um an den Wohlthaten der geſetzlichen Mildthätigkeit Theil nehmen zu können. Dieſe nothwendigerweiſe ſehr beſchränkte Claſſe unterliegt doch, obgleich unterſtützt, den Entbehrungen, die mit dem Verluſt eines großen Theils ihres Lohns zuſammenhängen, und welche die Unterſtützung nicht immer erſetzen kann. Auf der andern Seite ſind diejenigen, welche nicht die nöthigen Bedingungen vereinigen, um auf die Armenliſte geſetzt zu werden, in Folge des Aufhörens der Arbeit von allen Hilfsquellen entblößt, und da ſie nur unzureichende Erſparniſſe zu ihrer Verwendung haben, um die dringendſten Bedürfniſſe beſtreiten zu können, ſo beeilen ſie ſich, ihre Wäſche, ihre Uhren, die Kleinodien ihrer Frauen in das Leihhaus zu bringen, und verwenden das Erborgte, um Brod zu kaufen, das ſie mit Sparſamkeit an ihre Kinder vertheilen, indem ſie ſich ſelbſt die härteſten Entbehrungen auflegen; ſie widmen ſich einer Menge kleiner Erwerbszweige, die im Stande ſind, ihnen einiges Geld einzubringen, wie als herumziehende Detailverkäufer und dergleichen. Von den erlaubten Induſtrien gehen ſie zu unerlaubten über; ſie halten in manchen Quartieren, die auf der

Straße verbotenen Spiele, ſchmuggeln und unterrichten ihre Kinder darin, endlich mehr und mehr von dem Mangel gepeinigt, überlaſſen ſie ſich dem Diebſtahl. Fügen wir nun hinzu, daß die Zeiten der politiſchen Criſe für die Arbeiter die ſchwierigſten Umſtände wegen des ihnen eigenen Charakters darbieten; die Arbeiter begreifen in der That die traurigen Urſachen des Stillſtehens der Induſtrie, und ſie wappnen ſich mit Ergebung, um die Folgen deſſelben, ſo gut ſie können, zu ertragen; aber wenn dieſes Stillſtehen durch politiſche Gründe veranlaßt worden iſt, ſo wirft ihre Einſicht, von dem Parteigeiſt verirrt, die Leiden, welche ſie erdulden, auf die Rechnung der Regierung, und die Leidenſchaftlichſten miſchen ſich in den Aufſtand, in der Hoffnung, durch eine ſchnelle Löſung dieſelben Leiden zu ſtillen, welche ſie im Gegentheil ohne ihr Wiſſen erregen und verlängern, indem ſie dem Aufruhr mehr Stärke und Nachdruck geben, und dadurch den Augenblick der Rückkehr des Vertrauens und der Arbeit weiter hinausſchieben.

In den unterrichteten Claſſen giebt es auch Umſtände, wo der im beſten Ruf ſtehende Menſch ſich durch einen, ſo zu ſagen, unwiderſtehlichen Hang zum Diebſtahl verführt ſieht. Paris iſt das Centrum aller Arten von Arbeit, und aus dieſem Grunde zieht es eine Menge Beſchäftigungſuchender an, die ſich unaufhörlich erneuert. Alle hoffen ihr Glück zu machen, weil die einen mit Empfehlungsbriefen verſehen ſind, und die andern auf die Unterſtützung und die Bekanntſchaften ihrer Familien rechnen. Die Hoffnung iſt dem menſchlichen Herzen ſo natürlich, daß viele es wagen, den heimathlichen Heerd zu verlaſſen, um ſich nach Paris ohne andere Ausſichten zu begeben, als die ſie von ihrer Thätigkeit und ihrer Geſchicklichkeit erwarten können.

Mitten in dieſer Concurrenz läßt es ſich leicht denken, daß die mittelmäßigen Anſtellungen begierig geſucht werden müſſen. Der Handel, die Induſtrie und die Verwaltung ſind die Zielpunkte eines Jeden. Dieſer ſtellt ſich unterthänigſt bei ſeinem Beſchützer an dem beſtimmten Tage ein, um ſeinen Eifer anzuregen; dieſer da unterſucht jeden Morgen die kleinen Anzeigen (petites affiches) mit einer ſtets zunehmenden Angſt. Er ſucht

überall das Geſicht eines Freundes, und iſt fortwährend beſchäftigt, ſein Ziel zu erreichen, und fängt ohne Unterlaß die Verſuche von neuem an, deren beſtimmtes Reſultat ſeiner Einbildungskraft unter ſtets veränderten Farben erſcheint.

Indeß verſtreicht die Zeit, und das kleine Capital, was er mitgebracht hat, um zu leben, iſt erſchöpft; da er nicht im Stande iſt, ſich eine beſtändige Anſtellung zu verſchaffen, tröſtet er ſich, mit einer vorübergehenden Beſchäftigung, ſo wenig ſie ihm auch einbringen mag; er erhält von einem öffentlichen Schreiber den Auftrag, einige Sachen zu copiren. Aber dieſe Art von Induſtrie iſt für die Angeſtellten, die nur Hilfsarbeiter ſind, ſehr veränderlich und ungewiß. Es bietet nur eine zufällige Hilfsquelle dar, und der in den letzten Zügen liegende Arbeitsloſe hat für die Zukunft Exiſtenzmittel für jeden Tag nöthig. Er fängt nun an, die Entbehrungen zu fühlen und Hunger zu leiden. Er iſt zu den Auskunftsmitteln gezwungen, ſeine Uhr und einen Theil ſeiner Effekten in das Leihhaus zu tragen. Während er von dem Betrag des Erborgten lebt, hört er nicht auf, ſich nach allen Arten von Arbeit zu erkundigen, die im Stande ſind ihn nützlich zu beſchäftigen; aber diejenigen, welche ſich ihm darbieten, ſind entweder unzureichend oder nur kurze Zeit dauernd, und er befindet ſich noch im Kampfe mit dem Mangel und Entbehrungen. Ein Gefühl des Stolzes, deſſen er ſich nicht erwehren kann, läßt ihn zuerſt den Gedanken, Almoſen zu fordern, zurückſtoßen, ſei es von den Prinzen, ſei es von andern wohlthätigen Perſonen. Die grauſamen Peinigungen des Hungers und die Verlegenheiten jeder Art, von denen er umgeben iſt, beſtimmen ihn, ſeine frühere Scham zu überwinden, und er beſchließt, eine Stütze gegen das Unglück in der öffentlichen Mildthätigkeit zu ſuchen. Dieſer Beiſtand, der ſeine Grenzen hat, fängt bald an ihm zu fehlen. Er iſt außer Stande, in Ermangelung von Hilfsmitteln in ſeine Heimath zurückzukehren, er hat alle anſtändigen Mittel ins Werk geſetzt, die von ihm abhingen, um leben zu können. Seine Ausſichten ſind nichts als Wechſelfälle, Verlegenheiten und Trübſal. Seine Ohnmacht und ſeine Entblößung drücken ihn nieder. Ein unheilbringender Gedanke taucht in ſeiner Seele auf. Die-

ſer Gedanke ſtellt ihm die Geſellſchaft in dem vollen Beſitze des Lebens, des Wohlſeins und des Reichthums dar, während er an Allem Mangel leidet. Die Ausſicht, welche ihm ſeine durch das Elend gereizte Vernunft darbietet, iſt ohne Zweifel nur ſcheinbar; was ſage ich! ſie iſt falſch, denn ſie iſt unvollſtändig. Das Unglück iſt ein Element der geſellſchaftlichen Ordnung, wie das Wohlergehen, und das Wohlergehen hat ſelbſt ein ſo ſchwankendes Daſein, daß ſeine äußerſte Grenze die vollkommene Entſagung der Annehmlichkeiten berührt, aus denen es beſteht, d. h. das Unglück.

Ungeachtet der Wahrheit dieſer Betrachtung iſt es nicht möglich, in Abrede zu ſtellen, was es für den Elenden Aufreizendes in dem Vergleich giebt, den wir ſo eben berührt haben, ein Vergleich, der ihn erniedrigt, zur Verzweiflung bringt, der ihn tödtet. Unter dem Einfluß dieſes quälenden Gedankens und dieſer Verirrung faßt er unſelige Vorſätze, ich möchte faſt ſagen Rachepläne gegen die Geſellſchaft. Der Mißbrauch des Vertrauens, die Fälſchung, der Diebſtahl ſtellen ſich abwechſelnd ſeinem Geiſt als grauenvolle Lichtpunkte dar. Betäubt und vernichtet durch dieſe ſeltſame Ideenordnung, zittert er und ſchreckt vor dem Gedanken, ſich zu entehren, zurück; aber von der unwiderſtehlichen Gewalt des Bedürfniſſes fortgeriſſen, giebt er endlich nach — und das Verbrechen iſt begangen.

Es giebt unabhängige und noch mehr romanhafte als unabhängige Geiſter, welche gegen die geſellſchaftliche Ordnung deklamiren, weil die Geſetze, welche ſie regieren, nicht für die Bedürfniſſe des Menſchen geſorgt haben, welcher in die grauſame Nothwendigkeit verſetzt iſt, ſich dem Tode zu ergeben oder zu ſtehlen. Ihre Beurtheilung, die man ſtets umſonſt wieder auf die Bahn gebracht hat, iſt mehr beredſam als ſcharfſinnig. Das Uebel, was ſie andeuten, iſt reell und beweinenswürdig; aber es iſt für kein Heilmittel empfänglich, denn wenn man verſuchen würde, es zu heilen, würde das Mittel ſchlimmer ſein, als das Uebel; denn wie ſollte man die Mißbräuche vermeiden, wie den wirklich unglücklichen und des Mitleids würdigen Menſchen von dem unterſcheiden, der das Elend und die Verzweiflung heuchelt,

und nichts als träge iſt? Das geſellſchaftliche Leben hat Wechſelfälle und Gefahren, gegen welche jedes Individuum ſich ſchützen muß, wenn es die Rathſchläge der Vernunft und der Klugheit anhört. Nichts deſto weniger muß man laut ſagen, daß die anſtändigen, durch Elend und Entblößung zum Diebſtahl verleiteten Menſchen, ein Fall, der übrigens ſehr ſelten iſt, Anſpruch auf die Nachſicht der Gerechtigkeit haben, und daß dieſe ſelbſt, wenn ſie gezwungen iſt, zu beſtrafen, niemals das Ohr dem Ruf der Menſchlichkeit verſchließen muß.

Der mit Vorſatz und in einem nicht zweideutigen Geiſte des Betruges begangene Diebſtahl umfaßt alle Arten von Entwendungen, von der Spitzbüberei an bis zum qualificirten Diebſtahl. Um die Geſellſchaft gegen die verſchiedenen betrügeriſchen Manöver in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, hat der Geſetzgeber mehr oder minder ſtrenge Strafen feſtgeſtellt, die beſtimmt ſind, diejenigen zu züchtigen, welche ſich derſelben ſchuldig machen.

Wir werden verſuchen, die verſchiedenen Categorien der Diebe, ſo wie das einer jeden Categorie eigene Verfahren, indem wir bei den Gaunern anfangen wollen, kennen zu lehren.

Der Gauner lebt, wie der Dieb, vom Raube; er macht daher einen Theil der Maſſe der Diebe aus, aber die leichte Natur ſeiner Diebſtähle ſetzt ihn in eine beſondere Categorie. Das ganze Geheimniß ſeiner Induſtrie beſteht in der Geſchicklichkeit und Schnelligkeit ſeiner Hand; er vergreift ſich nicht an Perſonen, ſondern nur an den Sachen, die ſie tragen, an den Kleidungsſtücken, Geld und Kleinodien. Die Börſe und das Schnupftuch ſind die Gegenſtände, die am meiſten bei der Hand ſind, mithin auch diejenigen, die er am meiſten entwendet. Man bezeichnet ihn daher allgemein unter dem Namen voleur à la tire. Man könnte faſt ſagen, daß die Gauner die leichten Truppen der Dieberei bilden; ſie ſchlüpfen mit einer erſtaunlichen Leichtigkeit unter die Menge. Die Feſt- und Sonntage ſind für ſie Arbeitstage. Sie beſuchen die Barrieren und alle öffentlichen Orte, wo ſich das Publikum verſammelt, ſie miſchen ſich in die Gruppen, verurſachen künſtliche Drängungen, und arbeiten dann in aller Sicherheit. Sie lauern an den Ausgängen der Schauſpiel-

Digitized by Google

häuſer und benutzen den Zudrang, um die Taſchen der Individuen auszuleeren, die ſich unter ihren Händen befinden.

Die Polizei-Inſpektoren werden durch dieſelben Urſachen zu den Gruppen hingezogen, welche die Gauner dahin führen. Die einen wie die anderen haben ihre Blicke auf die Taſchen der Neugierigen geheftet; aber die erſten wachen zu ihrer Vertheidigung, wenn die anderen daran denken, ſie zu plündern. Daher ſtammt dieſe gegenſeitige und ſo zu ſagen inſtinktartige Feindſchaft, welche zwiſchen ihnen exiſtirt. Wer iſt derjenige von uns, der die Unternehmungen der Gauner auf dem Spaziergang oder anderswo fürchtet? Wie wenige danken der Polizei dieſe Sorgſamkeit, die ſie ſelbſt vielleicht nicht einmal ahnen? Es iſt jedoch wahr, daß bei vielen Gelegenheiten die Polizei-Agenten und die Gauner auf dem Terrain durch Beobachtungen, Vorſichtsmaaßregeln und Gewandtheit grade bei Veranlaſſung des Gegenſtandes kämpfen, der uns am wenigſten beſchäftigt. Sie ſind die einzigen, die nicht auf die Schauſpiele oder die Vergnügungen Achtung geben, die die Blicke Aller feſſeln. Dieſe Unaufmerkſamkeit muß für jeden von ihnen ein Grund des Mißtrauens und der Furcht und ein Zeichen der Feindſchaft ſein, ausgenommen wenn der Inſpekteur und der Gauner ſich kennen, was ſehr oft der Fall iſt. Jetzt werden die Rollen einfacher, das Ereigniß des Kampfes hängt nur noch von einer Hauptfrage ab, von der Ertappung auf der That. Das Publikum erblickt in dieſer Thatſache nur einen unvorhergeſehenen Fall, den das Gerücht zu ſeiner Kenntniß bringt, während daß ein Drama, eine Entwickelung, Schauſpieler, Alles von einem tiefen Geheimniß eingehüllt, vorhanden waren.

Die geſchickteſten und gefährlichſten Gauner ſind diejenigen, welche durch die Eleganz ihres Anzugs und ihrer Sitten leicht einen Zutritt bei den Perſonen der höhern Geſellſchaft finden. Sie beſuchen die Schauſpiele, die Conzerte, die Muſeen, die Kirchen, die Subſcriptionsbälle und alle Orte, wo ſich die gebildete Geſellſchaft vorzugsweiſe vereinigt. Sie beobachten mit großer Aufmerkſamkeit die mit irgend einem koſtbaren Kleinod geſchmückten Perſonen, und vorzüglich diejenigen, welche in Frankreich

fremd zu ſein ſcheinen. Sie ſuchen vorzüglich die Engländer auf, und folgen ihren Schritten, wie einer reichen und ſichern Beute. Dieſe haben die Gewohnheit, ihre Geldbeutel, ihre Banknoten und andere Gegenſtände von Werth in die äußere Taſche ihres Rocks zu ſtecken, und ſind daher Gegenſtand von Studien, Berechnungen und Verſuchen von Seiten der Gauner. Dieſe Verſuche gelingen nur zu oft in den Schauſpielen. Es giebt ſolche Verbrecher, die, um demjenigen allen Verdacht zu rauben, den ſie beſtehlen wollen, ſich neben ihn ſetzen, im Vertrauen einige Worte an ihn richten, um zu einer längern Unterhaltung zu gelangen; dabei erſpähen ſie ſeine Gewohnheiten, ſeine Bewegungen, und treffen ihre Anſtalten ſo, ſich ſeiner goldenen Tabaksdoſe, ſeiner Börſe oder ſelbſt ſeiner Lorgnette zu bemächtigen, bevor ſie ſich von ihm trennen.

Die gewandten Gauner ſcherzen über die, welche ſie Thürerbrecher (casseurs de portes) nennen, oder Diebe im eigentlichen Sinne des Worts, wegen der zahlreichen Hinderniſſe, welche dieſe zu überwinden haben, um zu ihrem Zweck zu gelangen, und der ſchweren Strafen, denen ſie ſich ausſetzen, Klippen, die ſie ſelbſt nicht zu befürchten brauchen, weil ſie immer Körper an Körper, ohne Lärm und unmittelbar verfahren, ohne eine andere Strafe im Fall des Mißlingens zu gewärtigen, als ein- bis höchſtens fünfjährige Einſperrung. Dieſe Ideen befeſtigen ſich auf eine merkliche Art in der Claſſe der Uebelthäter, und vermehren darin beträchtlich die Gauner, was ohne Zweifel kein Fortſchritt in der moraliſchen Ordnung iſt, aber wohl ein reeller in Beziehung auf die innere Sicherheit der Familien. Der Diebſtahl in den großen Städten und vorzüglich in Paris nimmt ſehr verſchiedene Formen an. Jede dieſer Formen iſt charakteriſtiſch und drückt den Verbrechern, die ſie angenommen haben, ein beſonderes Siegel auf, ſo wie ſie ihnen zugleich eine beſondere Benennung ertheilt.

Die Hausdiebe [1]) ſchreiten zur Ausübung des Diebſtahls

1) Im Rothwelſch oder der Gaunerſprache werden ſie mit dem Namen **cambrioleurs** bezeichnet.

durch Erbrechung oder durch falſche Schlüſſel. Bevor ſie in eine Stube eindringen, erkundigen ſie ſich nach den Gewohnheiten desjenigen, der ſie bewohnt, nach den Stunden, in welchen er ſich gewöhnlich abweſend befindet, und den Gegenſtänden, auf die der Diebſtahl mit Vortheil gerichtet werden kann. Mit Nachahmung faſt aller Diebe handeln ſie nur in Gemeinſchaft, gewöhnlich zu drei oder vier Perſonen. Unter ihnen befinden ſich mitunter Frauen, welche Hand- oder Tragkörbe bei ſich führen, in denen man die geſtohlenen Gegenſtände verbirgt. Die Häuſer ohne Portier ſind diejenigen, welche dieſer Art von Diebſtählen am günſtigſten ſind. Bevor ſie irgend etwas unternehmen, treten die Diebe einzeln ein, und beobachten als vorgeſchobene Poſten die Ausgänge und Thüren, welche auf die Treppe gehen; einer von ihnen klopft mehrmals an die Thüre des Zimmers, das man berauben will, um zu erfahren, ob Jemand darin iſt. Wenn man nicht antwortet, ſo ſtellt ſich einer der Genoſſen in dem obern Stockwerk auf die Lauer, der andere thut dies im unteren Stockwerk, während der erſte ſich bemüht, die Thüre zu öffnen. Trifft ſie ein Hausbewohner, der hinauf- oder herabſteigt, ſo giebt man ihm eine ſtets in Bereitſchaft gehaltene Antwort, und wenn er auf die Idee kömmt, ſich darnach zu erkundigen, was Perſonen, die er nicht kennt, auf der Treppe machen, ſo ſagt man ihm, daß man auf das geheime Cabinet ginge, oder daß man Jemand ſuche, dem man den erſten beſten Namen giebt. Es iſt vorzüglich in der ſchönen Jahreszeit, wo die Hausdiebe ihre reichſten Erndten halten. An den Sonntagen, wenn die arbeitſame Bevölkerung ſich nach den Barrieren oder auf das Land begiebt, haben ſie die leichteſte Arbeit.

Dieſe Verbrecher ſind zweierlei Art; die einen treiben ihre Induſtrie, ohne irgend eine Vorbereitung, auf gut Glück, d. h. ohne einen beſtimmten Zweck zu haben, klopfen ſie an alle Thüren [1]) und gehen ohne Rückſicht in alle Zimmer, deren Thüren ſie öffnen können; die andern handeln im Gegentheil nur in Folge genauer Erkundigungen und beſtimmter Anzeigen; dieſe

1) Man kennt ſie unter dem Namen der **cambrioleurs à la flan.**

letzteren [1]) ſuchen, um nichts dem Zufall zu überlaſſen, ſich das Einverſtändniß der Dienſtboten, der Stubenwichſer, der Matratzenarbeiterinnen, der Maler, der Tapezierer und dergleichen zu verſchaffen. Die falſchen Schlüſſel, [2]) deren ſie ſich bedienen, ſind meiſtentheils nach Abdrücken verfertigt, die ihnen von den Anzeigern, ihren Helfershelfern, verſchafft worden ſind.

Es giebt dergleichen Verbrecher [3]), welche ſich in ein Haus einſchleichen und den erſten beſten Gegenſtand ergreifen, der ihnen in die Hände fällt. Dieſer Diebſtahl geſchieht ohne Einbruch, ohne falſche Schlüſſel, ohne Leitererſteigung. Derjenige, welcher ſich dieſer Art Diebſtahl überläßt, iſt immer reinlich angezogen und mit leichtem Schuhwerk verſehen. Er beginnt ſeine Ausflüge am frühen Morgen zur Zeit, wo die Dienſtmädchen ihre Milch holen, und die Herrſchaft noch im Bette iſt. Es iſt ſelten, daß er in ein Haus tritt, ohne zum wenigſten den Namen zweier Bewohner deſſelben zu kennen. Der Handelsalmanach und das Dictionnaire der fünfundzwanzigtauſend Adreſſen ſind die Quellen, aus denen er größtentheils die Kenntniß dieſer Namen ſchöpft. Er fragt den Portier nach einem dieſer beiden Bewohner, und es iſt der andere, den er beſtehlen will. So wie er aber den Fuß auf die Treppe geſetzt hat, thut er weiter nichts, als die Zimmerthüren zu betrachten. Sieht er einen Schlüſſel an einer derſelben, ſo klopft er mehreremale, und antwortet man ihm nicht, ſo tritt er dreiſt ein und bemüht ſich, das Speiſezimmer zu erreichen. Nun geht er grade auf das Büffet los, und wenn der Schlüſſel deſſelben nicht zu ſehen iſt, ſo ſucht er ihn an allen Orten, wo man die Gewohnheit hat, ihn zu verbergen. Hat er ihn gefunden, ſo öffnet er ſogleich den Schrank, um ſich des Silberzeuges zu bemächtigen, das er in ſeinem Hute fortträgt, nachdem er ein Foulard oder ſein Taſchentuch darüber geworfen hat. Ueberraſcht ihn Jemand, während er den Speiſeſaal unterſucht, oder wenn er bereit iſt, ſich mit ſeiner Beute zurückzuziehen, ſo fragt er mit einem höflichen und lächelnden Geſicht, ob

1) Caroubleurs.
2) Caroubles.
3) Bonjourieurs.

es nicht der Herr ſo und ſo iſt, (der andere Bewohner) den er die Ehre hat zu ſprechen. Man antwortet ihm, daß er in einem andern Stockwerk wohnt, und der glückliche Dieb macht ſich ſofort aus dem Staube, nachdem er ſeinen Diebſtahl mit einer Menge von Entſchuldigungen und Bücklingen bezahlt hat.

Mitunter hat der Eintretende (der beſtohlene Bewohner oder der Bediente) die Idee, nicht allein gegen denjenigen, dem er begegnet, Verdacht zu ſchöpfen, ſondern auch ihn zu durchſuchen; in dieſem Fall und wenn man bei ihm die geſtohlenen Gegenſtände entdeckt, fleht er die Verzeihung desjenigen an, den er beraubt, und ſucht ihn durch eine ſehr pathetiſche Erzählung, die für dergleichen Fälle vorbereitet war, zu erweichen. Er iſt Spieler, und dieſe unſelige Leidenſchaft iſt es, die ihn durch eine Art von Fatalität zum Diebſtahl verleitet hat. Wenn derjenige, deſſen Mitleid er zu erregen ſucht, über ſein Schickſal verfügt, verfügt er auch über die Zukunft eines achtungswerthen Vaters, der die Schande ſeines Sohnes nicht überleben würde. Mit einem Wort, er ſetzt alles ins Werk, was den gereizten Bewohner entwaffnen kann. Der günſtigſte Ausgang, den er in einer ſolchen Lage erwarten darf, iſt der, daß man ſich begnügt, ihn zur Thüre hinauszuwerfen. Dies iſt es auch, wonach er trachtet, und zu dieſem Zweck hört er nicht auf, ſeine Achtung und ſeinen Schmerz zu bezeugen.

Andere Uebelthäter derſelben Gattung benutzen die Vorbereitungen des Mittagsmahls. Die Bewegung, die Beſchäftigung der Dienſtboten zu dieſer ſo weſentlichen Stunde des Tages, die Leichtigkeit, die man hat, ſowohl in die Küche, als in den Speiſeſaal einzudringen, bieten den Plänen des Diebes eben ſo viel Ausſichten des Erfolges dar. Wenn der Tiſch gedeckt, und er gut genug unterrichtet iſt, ſich zur rechten Zeit in den Speiſeſaal zu ſchleichen, ſo kann das ganze Silberzeug in einigen Augenblicken verſchwinden. Der Diebſtahl wird oft mit nicht weniger Schnelligkeit in der Küche ausgeführt, wenn alle Theile des Silberzeuges gereinigt und zuſammengelegt ſind, um in den Speiſeſaal getragen zu werden. Der Dieb hat in dieſem Augenblick der Criſis Scharfblick, Takt und Geiſtesgegenwart nöthig;

man führt Züge einer unerſchütterlichen Kühnheit von Seiten einiger dieſer Diebe an. Wir würden ihrer erwähnen, wenn die vorhergehenden Details nicht ſchon an und für ſich hinreichend charakteriſtiſch wären.

Die möblirten Quartiere bilden einen beſondern Gegenſtand des Studiums und der Spekulation für einige der Uebelthäter, von denen hier die Rede iſt. Sie beſitzen eine bewunderungswürdige Kunſt, um die Wachſamkeit der Portiers zu täuſchen. Einmal in ein Hotel eingedrungen, iſt es ſelten, daß ſie nicht dazu gelangen, einige Stuben auszuplündern, deren Schlüſſel faſt immer in den Thüren ſind. Frühauf bei ihren Unternehmungen, nehmen ſie ihre Maaßregeln dergeſtalt, den Reiſenden im Bette zu finden. Iſt er eingeſchlafen, ſo laſſen ſie die Uhr, den Geldbeutel und die Kleinodien verſchwinden, deren ſie habhaft werden können; gewöhnlich tragen ſie Schuhe von Wildleder mit dünner, biegſamer Sohle, oder Filzſchuhe, und haben daher nicht zu befürchten, entdeckt zu werden. Jedoch iſt es möglich, daß der Reiſende durch einen von dem Dieb unwillkührlich veranlaßten leichten Lärm erwacht; andere hatten die Augen offen, als er eintrat, oder waren ſchon aufgeſtanden. In dieſen verſchiedenen Fällen fragt der Dieb mit ruhigem und heiterem Geſicht, ob es nicht in Nr. 10 wäre, und ob der Herr nicht einen Schneider oder einen Haarkräusler hat rufen laſſen; endlich bemüht er ſich, ſeiner Gegenwart in dem Zimmer eines Anderen einen vernünftigen Grund unterzulegen. Dieſe Ausflüchte gelingen ihm meiſtentheils, der Bewohner benimmt ihn gutmeinend ſeines Irrthums, und es iſt nicht ſelten, daß der Dieb mit irgend einem Kleinod verſehen davon geht.

Die auf Wagen transportirten Gegenſtände ſind nicht weniger den Nachſtellungen der Diebe ausgeſetzt[1]; die Individuen, welche ſich dieſer Art von Diebſtahl ergeben, beſuchen die Orte, wo die Ankunft jener am häufigſten iſt. Sie ſind gewöhnlich als Sackträger oder als Fuhrleute gekleidet, und während daß einer von ihnen ſich mit dem Fuhrmann in eine Unterhaltung

1) Rouletiers.

einläßt, nehmen die andern die Stücke von dem Wagen, die ſie erreichen können. Die Karrenſchieber, die Bleicher und alle diejenigen, deren Fuhrwerke auf irgend eine Art die Begierde dieſer letzten Claſſe von Dieben erregen können, müſſen ſich gegen ihre Manöver und Unternehmungen beſonders in Acht nehmen.

Die Ladendiebe bei Nacht, bilden eine der furchtbarſten Categorien der Diebe [1]). Bevor ſie den Entwurf des Diebſtahls in Ausführung bringen, ſetzen ſie ſich durch öfteres Gehen und Kommen in der Nachbarſchaft, in Stand, das Oeffnen und Schließen des Ladens, zu beobachten. Sie gehen mehrmals hinein, um zu handeln, ſie zeigen ſich ſchwierig in der Wahl der Gegenſtände, welche ſie kaufen zu wollen vorgeben, und markten lange über den Preis derſelben, alles das um mit Bequemlichkeit ihre Blicke auf die Ausgänge und auf die innere Einrichtung richten zu können; endlich kaufen ſie etwas, um den Verkäufer nicht unzufrieden zu machen und gehen fort, um die Vorbereitungen zu ihrem Diebſtahl zu treffen.

Der von einem Individuum in einem Laden, wohin er kömmt um Einkäufe zu machen, begangene Diebſtahl, erhält einen beſonderen Namen [2]). Dieſes Individuum handelt im Einverſtändniß mit Gehilfen oder Vertrauten, die ihm durch voraus beſprochene Mittel, bei der Ausführung des Diebſtahls helfen. Eins der Individuen der Bande, geht in einen Laden, um daſelbſt verſchiedene Waaren zu kaufen, die er vor ſich ausbreiten läßt. Dies ſind Foulards, Mouſſeline und im Allgemeinen Gegenſtände, die leicht bei Seite zu bringen ſind. Während er ſo beſchäftigt iſt, ſie zu unterſuchen, kommen ein oder zwei ſeiner Mitgenoſſen, die ihrerſeits vorgeben, Einkäufe machen zu wollen. Der Kaufmann beeilt ſich, die Neuangekommenen zu befriedigen und breitet vor ihnen mehrere Stücke der Waare aus, die ſie bezeichnet haben, aber die Deſſins dieſer Stücke ſind nicht nach ihrem Geſchmack, ſie werfen ihre Augen auf das Fach, was über dem befindlich iſt, aus dem ſie genommen worden waren und ſcheinen

1) Boucardiers.
2) Vol à la détourne.

ihre Wahl auf ein anderes Stück zu richten. Der Kaufmann dreht ſich um, um es ihnen zu geben, aber in der Zwiſchenzeit nimmt einer der Diebe eins der Stücke, die unter ſeinen Händen ſind und verſchwindet.

Die Juweliere, Bijouteriearbeiter und im Allgemeinen die Detailverkäufer ſind häufig von den, dieſer Art Diebſtahl ſich widmenden Individuen beſucht.

Dieſelben Kaufleute müſſen ſich auch, gegen das Verfahren einer anderen Art nicht weniger geſchickter Diebe ſicher ſtellen [1]. Dieſe Letzteren verlangen, nachdem ſie irgend einen Einkauf gemacht haben, Gold gegen, ein gewiſſes Gepräge tragende, Geldſtücke, wie die der Republik oder des Königreichs Italien einzuwechſeln. Der Kaufmann breitet einen Sack Geld auf dem Comptoir aus, und der Käufer ſucht mit großer Sorgſamkeit die Stücke aus, die den Gegenſtand ſeiner Nachſuchungen bilden. Während dieſes Sortirens, das ihm erlaubt, die vor ihm ausgebreiteten Thaler in die Hand zu nehmen, läßt er auf eine überraſchende Art, um die ihn oft mancher Taſchenſpieler beneiden würde, ſo viel Stücke verſchwinden, als es ihm möglich iſt, ohne auf eine zu bemerkbare Art, den unter ſeinen Fingern ausgebreiteten Haufen zu vermindern. Der Kaufmann der nichts ahnt, thut ſein Geld wieder in den Sack und bemerkt die Entwendung nicht eher, als wenn er von demſelben Gelde Gebrauch machen will, das dann nicht mehr mit der frühern Summe übereinſtimmend, die Gaunerei des Fremden augenſcheinlich macht. Es giebt Diebe, die auf dieſe Art Kaufleuten 600 bis 1000 Franks entwendet haben.

Die Diebe combiniren ihre Raubpläne gegen die Geſellſchaft, mit einer unerſchöpflichen Verſchiedenheit von Hilfsmitteln. Es giebt deren [2], welche die öffentlichen Plätze, die Boulevards, ſo wie die lebhafteſten Straßen durchſuchen, um mit ſeltenem Scharfblick unter den Vorübergehenden, diejenigen ausfindig zu machen, die ſie mit leichter Mühe betrügen können, und ergreifen mit Ge-

---

1) Carreurs.

2) Les floueurs.

ſchicklichkeit die Gelegenheit, ſie anzureden. Dieſe Gelegenheit ſetzt ſie in den Stand, ihnen einen Dienſt anzubieten oder zu erwiedern. Man plaudert, man knüpft Bekanntſchaft an, und ſo wie man das erſte Kaffehaus erblickt, bietet der Dienſtfertige ein kleines Glas Liqueur, oder irgend eine Erfriſchung an, welche der ehrliche Unbekannte nicht ausſchlägt. Während ſich das Alles ſo zuträgt, benachrichtigt der von einem Vertrauten gefolgte Dieb, dieſen Letzteren, durch einige Zeichen von der glücklichen Begegnung, und ladet ihn, immer durch ein ſtummes Spiel ein, ihm in das Kaffehaus zu folgen; man ſetzt ſich, der Vertraute tritt ebenfalls ein, und geht geradezu in den Billardſaal; nach einigen Augenblicken fordert der Dieb ſeinen Gimpel auf, eine Partie Billard mit ihm zu ſpielen. Jetzt erblickt er ſeinen Vertrauten, und ſcheint überraſcht, ihn hier zu finden; man kömmt ſogleich überein, eine Partie zu machen, die alle Welt intereſſirt; der Gauner und der Fremde ſpielen in Gemeinſchaft gegen den Vertrauten, und der erſte nimmt es auf ſich, ganz allein die vereinigten Intereſſen zu vertheidigen. Man macht einen Einſatz von drei Fünffrankenſtücken, und der Fremde gewinnt; man ſpielt um die Revanche und diesmal muß dieſer in die Schranken treten, aber er verliert; eine andere Partei wird vorgeſchlagen, er verliert ſie ebenfalls, er will ſein Geld durch neue Verſuche wieder gewinnen, aber jemehr er ſich beeifert, deſtomehr verliert er, und der Dieb mit ihm. Endlich des Kampfes müde, verläßt er das Kaffehaus, nachdem er dem Verbündeten ſein Bedauern bezeigt hat, die Vertheidigung ihrer gemeinſamen Intereſſen ſo ſchlecht wahrgenommen zu haben. So wie der Fremde gegangen iſt, theilen ſich die beiden Gauner in ſein Geld, nicht ohne tüchtig über ſeine Gutmüthigkeit und ſeinen Leichtſinn zu lachen.

In dem folgenden Fall iſt es wieder ein Angeführter, den ſich der Diebſtahl zum Opfer ausſucht, mit dem Unterſchied, daß er weniger intereſſant als der erſte iſt, weil die Begierde mit der Leichtgläubigkeit und Dummheit vereint iſt. Die dieſer Art von Diebſtahl ergebenen Uebelthäter [1]) halten ſich an den Bar-

1) Ramastiques.

rieren, an den Zugängen der großen Straßen, auf den Boulevards, auf gewiſſen Quais auf, und beobachten mit Aufmerkſamkeit, die Vorbeigehenden, die durch ihr Benehmen ihm am geeignetſten erſcheinen, ſich umgarnen und betrügen zu laſſen. Sie werfen vorzüglich ihre Augen auf die Landleute, weil dieſe im Allgemeinen begierig nach Gewinnſt ſind. Sie ſprechen ſie, ohne anſcheinenden Vorbedacht, mit Freimüthigkeit und Wohlwollen an, und laſſen nach einigen Augenblicken Unterhaltung, während ſie ihren Weg fortſetzen, ein Goldſtück fallen, ſo daß es nicht bemerkt werden kann. Sie erblicken es ſogleich, wie aus Zufall, heben es mit großer Eile auf, und rufen: Halb Part! Der Bauer von dem Fund überraſcht, obgleich er es ſich wenig merken läßt, iſt noch mehr durch das ſorgloſe und freie Weſen des Finders aufgeregt, der ſich mit einem Fünffrankenſtück für ſeinen Antheil begnügen würde, überdies zufriedengeſtellt, ſeinem Begleiter ein Andenken ihrer Begegnung zu hinterlaſſen. Der Bauer dreht das Goldſtück um und um, nachdem er es wohl betrachtet, nimmt er aus ſeiner Taſche das verlangte Geldſtück, das er dem gewandten Gauner giebt, und er bleibt ſo Beſitzer des gefundenen Gegenſtandes, der wie er ſpäter erfährt, von falſchem Golde und bedeutend unter dem Werth iſt, den er ausgelegt hat.

Es giebt noch eine Art des Diebſtahls aus derſelben Categorie, wie die Vorhergehenden, von denen ich verſucht würde, nur in wenigen Worten zu ſprechen, weil die Journale ſchon oft die Details und die Charakterzüge derſelben geſchildert haben. Aber die Diebſtähle dieſer Art erneuern ſich noch, ungeachtet der dem Publikum durch die Preſſe wiederholt gegebenen Warnungen, ſo oft, daß ich es für nothwendig halte, hier die gewöhnlichſten Umſtände derſelben zu erzählen, indem ich eine der vorzüglichſten und belehrendſten Thatſachen zum Beiſpiel nehme.

Der Diebſtahl [1]), von dem es ſich handelt, ſetzt die Gemeinſchaft dreier oder wenigſtens zweier Individuen voraus. Diejenigen, welche ſich demſelben gewöhnlich hingeben, halten ſich meiſtens an den Zugängen der Bank von Frankreich, des Schatzes,

1) Vol à l'américaine, le charriage.

der Meſſagerien, oder in den Handelsquartieren auf. Sie beobachten die mit einem Sack Geld ſich zeigenden Leute, und wenn ſie unter ihnen einen Mann oder eine Frau bemerken, deren bäueriſches Aeußere ihnen einigen Erfolg verſpricht, vertheilen ſie die Rollen, und beginnen ihren Feldzug. Derjenige, welcher die Hauptrolle ſpielt, giebt ſich für einen Amerikaner aus.

Hier iſt die Thatſache, die wir für paſſend befunden haben, der Aufmerkſamkeit des Leſers zu empfehlen. Ein junges Mädchen, das aus dem Schatzgebäude mit einem vollen und feſtgebundenen Beutel kömmt, wird erblickt. Zwei unſerer Diebe, die auf der Lauer liegen, folgen ihr. Der eine von ihnen eilt ihr voran, und der andere folgt ihr in einiger Entfernung; wenn der ihrer Verabredung gemäße Augenblick gekommen iſt, kehrt derjenige, welcher die Rolle des Fremden ſpielen ſoll, um. Sogleich redet der Andere das junge Mädchen, welches ohne Mißtrauen ihren Weg fortſetzt, mit lächelnder und höchſt freundlicher Miene an, und ſagt ihr einige Artigkeiten, die ihr gar nicht zu mißfallen ſcheinen. Dieſer Anfang ermuthigt ihn, er ſpricht von Oekonomie, von Sparkaſſen und bemerkt, daß die Arbeiterinnen ihres Alters, ſelten den Geiſt der Ordnung zeigen wie ſie, mitten in dieſen ſchönen Redensarten kömmt der Amerikaner herbei, und fragt in ſchlechtem Franzöſiſch, das junge Mädchen, ob ſie ihm nicht Thaler gegen Gold geben könnte, indem er ſich erbietet, ihr jedes Zwanzigfrankenſtück mit Hundert Sous zu vergüten. Dieſer Antrag ſcheint ſie zu beleidigen, aber der Quidam, der ſie begleitet, iſt weniger ängſtlich, und er ſteht nicht an ein Zwanzigfrankenſtück für ſeine Rechnung einzuwechſeln; der Amerikaner nimmt aus ſeiner Weſtentaſche eine Hand voll neuer Goldſtücke, um noch andere Wechſelgeſchäfte unter denſelben Bedingungen zu machen. Die Ueberraſchung des jungen Mädchens nimmt zu; ſie erreicht aber ihren Gipfel, als ſie den ſorgloſen Amerikaner ſagen hört, daß er ganze Tonnen voll Gold auf dem Schiffe habe, das ihn aus Amerika nach Frankreich gebracht, und daß er jetzt um jeden Preis Silber haben müſſe. Bei dieſen Worten bezeigt ſie ganz leiſe dem liebenswürdigen Unbekannten, der ſie zuerſt angeredet hat, den Wunſch, an den Vortheilen der Auswechſelung Theil

Digitized by Google

zu nehmen; der Unbekannte beſtärkt ſie in ihrem Beſchluß, und ſchlägt ihr vor, mit dem Amerikaner in ein Weinhaus zu gehen. Dort angekommen, begeben ſie ſich in ein Cabinet, und der Amerikaner zeigt einige Goldſtücke, ſo wie einen kleinen, niedlichen Sack von Leder mit Schloß, welcher die einzuwechſelnden Rollen enthält. Der Dienſtfertige würde ſich eine Gewiſſensſache daraus machen, ſich in einen ſo bedeutenden Handel zu miſchen, ohne ſich vorher von der Vollwichtigkeit, zum wenigſten einiger dieſer Goldſtücke überzeugt zu haben. Er läuft deswegen zu dem nächſten Wechsler, und bringt Thaler zurück. Dieſer Umſtand hebt jeden Zweifel. Aber der Amerikaner äußert ſeinerſeits den Wunſch, die ihm angebotenen Thaler unterſuchen zu laſſen. Man lacht über dieſes Vorhaben, und der artige Begleiter des jungen Mädchens läßt dies nur unter der Bedingung zu, daß er den Fremden bei dieſem Verſuch begleite. Die Behutſamkeit dieſes Verfahrens wird von derjenigen gewürdigt, die der Gegenſtand deſſelben iſt, und allein mit dem, das köſtliche Gut enthaltenden, Sack im Cabinet zurückbleibt. Eine halbe Stunde vergeht, und Niemand erſcheint. Das junge Mädchen wird ungeduldig, bald aber fängt ſie an zu fürchten. Nach Verlauf einer Stunde aber wird der Weinkaufmann von dem jungen Mädchen herbeigerufen, die ihm das Vorgefallene erzählt, ihre Befürchtung mittheilt, worauf dieſer den Beutel mit einem ängſtlichen Vorgefühl auftrennt, und darin nichts als Rollen von Sous ſtatt der Goldſtücke findet.

Die verbrecheriſche Claſſe hat ſeit einigen Jahren mit ſeltenem Erfolg Gelderpreſſungen ausgeführt, die man als Diebſtähle bezeichnen kann; gewöhnlich betraf dies Perſonen, welche den wohlhabenden Claſſen der Geſellſchaft angehörten, in critiſchen und verwickelten Lagen ſich befanden, und für die das Geheimniß, mit dem ſie ihre laſterhaften Gewohnheiten, ihre Schwächen oder das Verhängnißvolle ihrer Verbindungen verbargen, eine nothwendige Bedingung ihrer Ruhe, ihrer Achtung und ſelbſt ihrer Ehre war. Folgende Thatſachen werden dazu beitragen, das zu erklären, was dieſe vorläufigen Bemerkungen im erſten Ueberblick Räthſelhaftes darbieten mögen.

Dieſe Verſchiedenheit des Diebſtahls eignet ſich zu einer Menge von Combinationen, von denen wir allein die gebräuchlichſten angeben wollen.

Eine Frau hält ein Leſekabinet, oder treibt irgend eine Profeſſion, die ſie mit dem Publikum in Verbindung bringt; ſie heirathet einen losgelaſſenen Galeerenſklaven, ohne dieſen Umſtand zu kennen, ja ohne ihn je gemuthmaßt zu haben. Die Aufführung ihres Mannes iſt ſeit ihrer Verbindung beſtändig rechtlich und vorwurfsfrei geweſen; ſie iſt von ihm geliebt, und der gute Ruf ihres Hauſes macht die Induſtrie, welche ſie treibt, ſo ergiebig, daß ſie beide anſtändig leben können. Die unglückſelige Verurtheilung, welche ihr Mann früher erlitten hat, iſt jedoch einem Verbrecher bekannt, welcher der Genoſſe ſeiner Gefangenſchaft geweſen iſt, oder der dieſen Umſtand auf indirekte Art kennen gelernt hat. Dieſer Menſch beſchließt durch einen hölliſchen Calcul dieſe Eheleute, indem er ſie bedroht, den einem von ihnen anhängenden Makel auszubreiten, zur Erlegung einer beſtimmten Summe zu zwingen; um den Erfolg ſeiner verbrecheriſchen Spekulation noch mehr zu ſichern, wendet er ſich an die Frau. Dieſe von dem Verbrechen, das ihr Mann begangen, und der Verurtheilung, der er unterlegen, eben ſo überraſcht als betäubt, berathſchlagt mit dieſem über die Mittel, dieſe ſchreckliche Neuigkeit zu unterdrücken; um zu dieſem Zweck zu gelangen, unterwerfen ſie ſich ohne Widerrede den niederträchtigen Forderungen des Diebes, der nicht fürchtet, ihre ſchmerzliche Lage zu mißbrauchen. Nach Verlauf einiger Zeit kehrt der Gauner zurück, um eine neue Steuer zu erheben. Diesmal zeigt ſich Entrüſtung bei den ſo bedrängten Unglücklichen, aber der Räuber giebt nicht nach, ſondern droht, er iſt um deſto anmaßender, weil er gewiß iſt, eine unbeſtrittene Thatſache, die von ſeinen eigenen Opfern eingeſtanden iſt, zu kennen, weil ſie ſchon gezwungen worden ſind, ſich der Schmach der erſten Unterhandlung zu unterziehen. Sie bringen daher ein zweites Opfer, noch glücklich, wenn ſie dieſer unerbittliche Freibeuter nicht noch der Raubgier eines anderen Banditen Preis giebt, der bereit iſt, ſie neuen Plackereien zu unterwerfen.

Wie viel ehebrecheriſche Verbindungen, Geheimniſſe, welche die Ehre der Familien intereſſiren, bedeutende, gutgemachte oder mit einem bis jetzt noch undurchdringlichen Schleier bedeckte Fehler ſind zum Stoff ſchamloſer und fruchttragender Spekulationen von Seiten dieſer Gauner geworden, welche, wie ſie ſagen, das Geſchäft treiben, die geſellſchaftlichen Verhältniſſe auszubeuten.

Dieſe Induſtrie ward zuerſt gegen die Perſonen erfunden, und wird noch gegen ſie ausgeübt, welche vermöge einer Art unbegreiflicher Verirrung, vielleicht mehr durch die Verderbtheit des Geiſtes, als durch die der Sinne erzeugt, ſich gegen die Geſetze der Natur aufgelehnt haben, und die ſich nicht ſcheuen, zu den niedrigſten und verdorbenſten Claſſen der Geſellſchaft herabzuſteigen, um darin Inſtrumente ihrer infamen Vertraulichkeiten zu ſuchen.

Die Diebe, welche dieſe Individuen auf eine nützliche Art erreichen wollen, kommen im Voraus über ihren Feldzugsplan, die Zahl und die Rolle ihrer Genoſſen überein. Sie richten einen jungen Menſchen ab, um ihn ſpäter auf das Terrain zu ſchicken, und ihre Beute anzulocken; dann vertheilen ſie die Rollen, um ihrem Dazwiſchentreten eine vernünftige, moraliſche, ja ſelbſt geſetzliche Farbe zu geben. So übernimmt der eine die Rolle des Vaters oder des Vormundes des jungen Mannes, während den andern die Funktionen der Polizeiagenten zufallen. Die von den, dieſem unnatürlichen Laſter ergebenen Menſchen, beſuchten Orte ſind bekannt. Dieſe Orte ſind abgelegen und werden bei Nachtzeit von Perſonen durchſtreift, deren Benehmen Ungewißheit, Scham und Verlegenheit verräth, die ſich mißtrauiſch aufſuchen und ſich ängſtlich nähern. Dieſe Perſonen ſind hier und da zerſtreut und erſcheinen in der Dunkelheit wie Phantome. Nun ſtellen ſich die Diebe ein; der Anführer der Bande beobachtet die Oertlichkeit und das Individuum, gegen welches er ſeine Fallſtricke mit Vortheil legen will. Der junge Helfershelfer wird vorwärts geſchickt, und im vorherbeſtimmten Augenblick wird das Paar umzingelt. Sogleich dringt der erbitterte Vater oder Vormund mit Heftigkeit in den Hauptſchuldigen, damit ſich dieſer über ſein Vorhaben rechtfertige. Der Sohn oder

das Mündel iſt der Gegenſtand bitterer Vorwürfe; es wird ihm unter Drohungen eingeſchärft, ſich ohne Umſchweif über die Natur ſeiner Beziehungen zu einem Unbekannten, an einem verdächtigen Ort und in einer ſo ſpäten Stunde zu erklären. Der junge Menſch lehrt nun Vorſchläge und Handlungen kennen, welche die Moral verwirft, und das Geſetz verfolgt; die angeblichen Polizeiagenten ergreifen nun den Unbekannten, laſſen ihn in einen Fiaker ſteigen, der ſie auf den Platz gebracht hat, unter dem Vorwand, einen Scandal zu vermeiden, und im Intereſſe ihrer eigenen Achtung. Der Wagen nimmt ſeine Richtung, wenigſtens heißt es ſo, nach der Polizeipräfektur. Unterwegs äußert einer der Polizeiagenten, daß es für die Familie des jungen Menſchen ſowohl, als für die des arretirten Individuums zu wünſchen wäre, wenn die Angelegenheit ohne Eklat beendigt werden könnte; nun ſpricht man von Entſchädigung. Der Gefangene ſcheint zu dieſer Genugthuung bereit. Der Wagen ändert ſofort ſeine Richtung, um nach ſeiner Wohnung zu fahren. Die Entſchädigung wird gezahlt, und man trennt ſich.

Wenn die ſo betrogene Perſon Vermögen zu haben ſcheint, begnügt man ſich nicht mit einer erſten Summe. Nach Verlauf einiger Zeit erſcheint der Vater oder der Vormund wieder, und verlangt unter irgend einem Vorwand eine neue Entſchädigung, indem er nöthigen Falles droht, bei einer abſchlägigen Antwort ſeine Aufführung der Obrigkeit anzuzeigen. Man kennt Fremde, die dergeſtalt ſolchen Erpreſſungen und Beraubungen blos geſtellt waren, daß ſie ſich genöthigt ſahen, die Hauptſtadt zu verlaſſen, um ſich den ſtets erneuerten Forderungen zu entziehen. Lacenaire hat mehrmals das Verfahren, das wir ſo eben angegeben haben, benutzt, um ſich Geld zu verſchaffen. Mit den Inſignien eines Polizeicommiſſairs bekleidet, legte er ſich ins Mittel und zeigte eine unerſchütterliche Dreiſtigkeit, um den Schuldigen zu einem Vergleich zu bringen. Der Verwaltung ſind öfters Klagen wegen dergleichen Erpreſſungen zugekommen; aber die Kläger oder ihre Familien, von der Oeffentlichkeit, die eine gerichtliche Unterſuchung der nähern Umſtände des Vorfalls hätte geben können, beunruhigt, haben es vorgezogen, von ihrer Anklage abzuſtehen.

Unter den zahlreichen Categorien der Diebe, die wir eben kennen gelehrt haben, zeigt ſich der Diebſtahl unter den verſchiedenartigſten Formen. Ihre Eingeweihten vervielfältigen zum Nachtheil der Geſellſchaft ihre Liſten, ihre Manöver, und ihre Combinationen; aber ſie nehmen nie zu einer Gewaltthätigkeit oder dem Mord ihre Zuflucht. Obgleich jedoch die verbrecheriſche Bevölkerung der großen Städte (und dies iſt eben ſo wahr von allen Hauptſtädten der civiliſirten Welt, als von Paris) mehr begierig als blutdürſtig iſt, ſo iſt es nichts deſtoweniger wahr, daß es in ihrem Schooße Geſchöpfe giebt, deren Brutalität und tiefe Verderbtheit den Charakter hart und wild machen, die in der menſchlichen Geſellſchaft wie Hyänen umherſtreifen, Alles für Alles auf das Spiel ſetzen, ſtets bereit, ihre Hände, bei dem erſten Schrei oder dem erſten Zeichen des Widerſtands des Unglücklichen, den ſie berauben, in's Blut zu tauchen. Dieſe Blutgier, welche die Pariſer Diebe nur den ſchon verhärteten und vom Lande ſeit kurzem erſt in die Hauptſtadt gekommenen Verbrechern zuſchreiben wollen, offenbart ſich mit nicht weniger Stärke bei einigen, den rauhen Sitten des Landlebens fremden Individuen, die aus der Hefe der großen Städte hervorgegangen ſind. Dieſe überlaſſen ſich dem Mord weniger aus Grauſamkeit, als aus Prahlerei: dies ſind, zur Ausführung eines jeden großen Verbrechens, ſtets bereite Meuchelmörder. Sie ſpielen, ſataniſch lächelnd, mit dem Leben ihrer Nebenmenſchen, und affektiren den Preis deſſelben herabzuſetzen, um ihre Uneigennützigkeit im Verbrechen zu zeigen. Dieſe kalte und ſyſtematiſche Neigung zum Mord iſt der Gipfel aller Verbrechen. Sie zeigt ſich nur in einer kleinen Anzahl Menſchen, die ſchon vom Laſter oder von der antiſocialen, in den Gefängniſſen ſich bildenden Propaganda angeſteckt worden ſind, einer Propaganda, welche ihre Doktoren, ihre Traditionen, und wer ſollte es glauben! ihre Ehrenſtellen hat.

Dieſe Banditen ſind ſogar von ihren eigenen Genoſſen gefürchtet, denn es iſt ſelbſt den am tiefſten geſunkenen Geſchöpfen nicht gegeben, einen Mord mit kaltem Blut an einem wehrloſen Weſen zu begehen, das man beſchloſſen hat zu berauben. Man hat Miſſethäter, die ſpäter von dem Schwert der Gerechtigkeit

erreicht wurden, geſehen, die ſich etwas darauf zu Gute thaten, des Nachts mit der Pfeiſe im Munde, einen Einbruch vermittelſt Leiterersteigung auszuführen, nachdem ſie den Tag damit zugebracht hatten, die Vorbereitungen zu ihrem Verbrechen, mitten in zahlreichen Trankopfern des Bachus und bei roher Luſtigkeit, zu treffen. Man erzählt von anderen, welche durch Ausſtellung falſcher, in ihrer Wohnung zahlbarer Wechſelbriefe, ſich die Mittel zu verſchaffen gewußt hatten, ſich mit den Caſſendienern reicher Bankierhäuſer in Verbindung zu ſetzen, in Erwartung der Ankunft deſſen, den ſie zu plündern beſchloſſen hatten, das Meſſer oder den Dolch wetzten, mit dem ſie ihr Opfer niederſtoßen wollten. Die Kühnheit und die Ruhe beim Morden ſind das Erbtheil dieſer kleinen Zahl von Elenden. Sie bringen es in dieſen gräßlichen Eigenſchaften ſo weit, daß ſie nach ihrem eigenen Geſtändniß nicht gefürchtet haben, den Abend des Tages, an welchem ſie das doppelte Verbrechen des Diebſtahls und des Mordes begangen haben, im Schauſpiel zuzubringen. Mehrere beſchäftigen ſich damit, gleich den Tag nach einem ſolchen Verbrechen eine Partie mit Freudenmädchen zu veranſtalten, und bei Tiſche ſpielen ſie durch ſchreckliche Scherze, in der unedlen, ihnen eigenthümlichen Sprache, auf die ſchmerzlichſten Umſtände der Mordthat des vergangenen Tages an.

In der Aufzählung der verſchiedenen Diebſtähle, die in Paris begangen werden, habe ich geglaubt, daß es das Zweckdienlichſte ſei, mich bei den am häufigſten vorkommenden und gefährlichſten zu verweilen, ohne auf die Variationen Rückſicht zu nehmen, welche jede Categorie darbieten kann, was mich aber in zu große Einzelnheiten verwickelt hätte.

Sprechen wir jetzt von den Betrügern.

Das Verfahren des Betrügers beſteht in feinen, hinterliſtigen Kunſtgriffen, die geeignet ſind, das Vertrauen desjenigen zu täuſchen, den er betrügen will. Er ſpielt eine, im voraus mit Argliſt und Boshaftigkeit reiflich überlegte Rolle, und wählt die Maske, die ihm zu dieſer verderbten Rolle am geeignetſten ſcheint, während er Gutmüthigkeit zu heucheln ſucht; falſch unter dem gleißneriſchen Schein der Einfachheit eilt er ſeinem Ziel mit

deſto mehr Vortheil entgegen, als derjenige, den er zu hintergehen beabſichtigt, weit entfernt davon iſt, einen Betrug oder eine Beraubung zu erwarten.

Es beſteht zwiſchen dem Betrüger und dem Dieb der Unterſchied, daß der eine den gewünſchten Gegenſtand offen und frei aus den Händen der betrogenen Perſon empfängt, während daß der andere dem Beſitzer den Gegenſtand im Geheimen entwendet, und ihn ſich ohne die Beihülfe des letzteren aneignet. Man kann daher nicht in Abrede ſtellen, daß der Betrug, genau genommen, ein Diebſtahl, wenn auch ein verborgener, ſei.

Die Individuen, welche in Paris vom Betrug leben, bilden drei Hauptklaſſen: dies ſind die in den Wohnungen Bettelnden, die, welche den Titel Negozianten annehmen, und gewiſſe Spieler.

Die Bettler in den Wohnungen theilen ſich in zwei Categorien. Die einen begeben ſich perſönlich zu den in hoher Achtung ſtehenden Privatleuten, ſo wie Verwaltungs- und Gerichts-Beamten, Pairs, Deputirten und Leuten mit Titeln; mehre dehnen ſelbſt den Kreis ihrer Spekulation auf alle Klaſſen aus, die, durch ihre geſellſchaftliche Stellung, irgend einige Hoffnung einer freiwilligen Beiſteuer darbieten können. Die andern begnügen ſich ihnen zu ſchreiben, und um ihr Intereſſe zu feſſeln, benutzen ſie alle Winkelzüge, fabriziren ſich falſche Dienſtatteſte, indem ſie ſich als ehemalige Offiziere ausgeben, oder ſich wohl als Künſtler, Gelehrte, überhaupt als Unglückliche, die ein Schlag des Schickſals in dies Verhältniß geſetzt hat, zu erkennen geben. Mehre ſind in Folge von Verwundungen unfähig zu arbeiten. Alle bitten die wohlthätige Perſon, an die ſie ſich wenden, die Unterſtützung, die man ihnen beſtimmt, bei dem Portier deponiren zu wollen.

In der Zahl derer, die ſich nicht entblöden, perſönlich zu betteln, giebt es welche, die bis auf 40 Franken täglich gewinnen. Dies ſind die dreiſteſten und gewandteſten. Bald ſtellen ſie ſich im Namen eines Familienvaters, einer hochgeſtellten Claſſe der Geſellſchaft angehörend, dar, den das Mißgeſchick zu den grauſamſten Entbehrungen verdammt hat. In dieſem Falle iſt

das Thema der Geſchichte ſchon im voraus gemacht, und wenn dieſe Geſchichte kein Roman iſt, ſo malen ſie ſie nach den Wechſelfällen ihrer eigenen Exiſtenz aus, die ſie dergeſtalt zu beſchreiben und darzuſtellen Sorge tragen, daß ſie mit Leichtigkeit ihren Zweck erreichen. Bald fordern ſie ohne Hehl für ſich, aber dann machen ſie ſich kein Gewiſſen daraus, ihren Stand, ihre Dienſte, und die Umſtände ihrer Darſtellung, die ſtets mehr oder minder lügenhaft iſt, auf eine vortheilhafte Art ins Licht zu ſtellen. Sie ſuchen ſich vorzüglich den politiſchen Perſonen zu nähern, um ihren Leidenſchaften, ihrem Haß, ihren Vorurtheilen zu ſchmeicheln, indem ſie ſich als Opfer der Hingebung für die Sache ausgeben, der jene dienen, und ſcheinen ganz bereit neuen Proben entgegen treten zu wollen. Dieſe Menſchen zeichnen ſich durch Geſchmeidigkeit und den Takt, jede Maske tragen zu können, aus. Um ihre Hilfsquellen zu vermehren, oder wenigſtens die Chancen ſich derer zu verſchaffen, geben ſie ſich gegenſeitig über die Perſonen Nachricht, die es von Nutzen iſt aufzuſuchen, ſowie Rathſchläge, ſei es um bis zu ihrem Dupe zu gelangen, ſei es um ihn mit Vortheil auszubeuten.

Indem wir die Elemente der laſterhaften, unterrichteten, von gerichtlichen Verurtheilungen betroffenen Claſſe haben kennen lehren, haben wir namentlich einer aus vorgeblichen Negozianten beſtehenden Claſſe Erwähnung gethan; es iſt hier der Ort einige Erklärungen in Hinſicht dieſer Categorie zu geben.

Der Handel enthält, wie jede andere Claſſe der Geſellſchaft, in ſeinem Schooße verdorbene Individuen, die ſich den gewöhnlichen und regelmäßigen Gebräuchen ihres Geſchäfts nicht unterwerfen wollen, die Bahn der Ausſchweifung und des Betrugs betreten. Mit dem kaufmänniſchen Verfahren vertraut, ſind ſie um deſto gefährlicher, als ſie ſich bemühen dem Mißtrauen durch ein kluges und berechnetes Verfahren weniger Thür und Thor zu öffnen. Ihre Proſpektuſſe, das Innere ihrer Etabliſſemens (denn ſie affektiren, wohl geordnete und dauerhafte Häuſer begründen zu wollen) kündigen die Unternehmung erfahrener Leute an, die von dem Wunſch beſeelt ſind, den Credit ihres Hauſes auf den guten Glauben und das Zutrauen des Publikums zu bauen. Ihre erſten

Handelsverrichtungen ſind vorwurfsfrei; Inhaber von Waaren, die man ihnen geſchickt hat, um ihren Verkauf zu bewirken, honoriren ſie pünktlich die von ihren Geſchäftsgenoſſen auf ſie gezogenen Wechſel, um ſich für den Preis der Waaren bezahlt zu machen; ſie knüpfen ſo Verbindungen an, die ſich erneuern und ſo ſtets wichtiger werden, bis zu dem Augenblick, wo eine Operation, die beträchtliche Vortheile verſpricht, ihnen erlaubt, ſie ſich durch eine plötzliche und unerwartete Flucht zuzueignen. Dies betrügeriſche Verfahren wiederholt ſich ſehr häufig in den großen Mittelpunkten commerzieller Thätigkeit. Es iſt ſehr ſchwierig, es vorauszuſehen und es zu vermeiden.

Die Leidenſchaft für das Spiel, wir haben bereits die Bemerkung gemacht, iſt eine derjenigen, die am meiſten gefährliche Individuen in der Geſellſchaft erzeugt. Wir haben in einem früheren Capitel die Schilderung eines Spielers entworfen, als er nur erſt den Fuß auf die erſte Sproſſe der Stufenleiter der gefährlichen Claſſe geſetzt hatte. Hier ſehen wir ihn jetzt in den Reihen der am weiteſten Vorgeſchrittenen dieſer Claſſe aufgenommen.

Die Spieler, welche ſich von den gewöhnlichen Regeln des Spieles entfernen, und die ſich durch feine, von dem Ehrgefühl verworfene Kunſtgriffe bemühen, das Vertrauen ihrer Gegner zu täuſchen, gehören zu der Familie der Betrüger. Sie nehmen eine Benennung [1]) an, die, weil ſie ſcherzhaft iſt, ſie nicht von der, der Eigenſchaft eines Verbrechers anhängenden, Schmach rein wäſcht.

Dieſe Individuen ſind nicht zahlreich, jedoch giebt es deren in allen Rangſtufen der Geſellſchaft und vorzüglich in den mittleren und höheren. Wir werden hier nur von den Individuen ſprechen, die mit dieſen letzten in Verbindung ſtehen, indem wir weiter oben in der Ueberſicht der Diebe die Individuen [2]) haben kennen lehren, die vorzugsweiſe ſich mit der Claſſe der Arbeiter, Landleute oder Handwerker beſchäftigen.

---

1) Griechen oder Philoſophen.

2) Flouours.

Es giebt in Paris galante, oder zum wenigſten, zweideutige Frauen, die ein Haus machen, und welche die Kunſt beſitzen, hübſche Frauen, deren Exiſtenzmittel nicht weniger ungewiß als die ihrigen ſind, ſo wie Söhne guter Familien an ſich zu ziehen, welche die vorzüglichſten Triebfedern dieſer Geſellſchaften, in Betracht ihres Vermögens oder ihres Hanges zum Spiel, ſind. Mehre dieſer Frauen begnügen ſich nicht Abendgeſellſchaften und Bälle zu geben, ſondern ſie halten table d'hôte, um diejenigen, welche der Zufall, die Neugierde, die Liebe zum Spiel oder die Gunſtbezeugungen einer leichtfertigen Galanterie ihnen als zufällige Gäſte zuführen, durch die Bande der Gewohnheit und die Macht der angeknüpften Bekanntſchaften deſto feſter an ſich zu feſſeln. Dieſe Frauen haben ihre Emiſſaire und ihre Anzeiger; auf dieſe Art haben ſie ſich von der Wohnung der jungen Leute oder den Perſonen unterrichtet, welche ihre laſterhaften Gewohnheiten ohne Widerwillen in Geſellſchaften der Art führen, als ſie um ſich vereinigen, und denen ſie ſchreiben, wenn ſie kein anderes Mittel haben, ſie zu ihren Abendgeſellſchaften einzuladen. Die Spieler, welche der Geiſt des Betrugs leitet, beſuchen gern dieſe Häuſer und finden dort gute Aufnahme. Sie benutzen alle ihre Kunſtgriffe, um zu betrügen; ſie gebrauchen gezeichnete Karten, Vertraute, die, vermittelſt verabredeter Zeichen, ihnen das Spiel ihrer Gegner kennen lehren. Sie berathen ſich mitunter zu demſelben Zweck mit einer der eingeladenen Damen, indem ſie dies ſtrafbare Benehmen, wie eine Kriegsliſt betrachten, welches die Geſchicklichkeit eines Spielers und die Unwiſſenheit und die Einfachheit des Anderen darthut, obgleich ſie ſich jedoch für beleidigt halten würden, wenn ihnen irgend jemand öffentlich die Anwendung von dergleichen Kunſtgriffen vorwerfen würde.

Es giebt gewiſſe Salons in der vornehmen Welt, wo ſich dieſelben Scenen wiederholen. Der Betrüger iſt hier ein Mann von gutem Ton, einnehmend, allen Anſchein eines guten Spielers habend, und undurchdringlich, durch ſeine außerordentliche Verſtellungskunſt.

Man citirt einige Damen von hohem Range, gewöhnliche Beſucherinnen dieſer Salons, oder um richtiger zu ſagen, dieſer

Digitized by Google

infamen Spielhöhlen, und die ſich durch ihre ſtrafbaren Gefälligkeiten den ſchändlichen Handlungen, die dort begangen werden, beigeſellt haben.

Paris iſt nicht das einzige Theater der Ausbeutungen dieſer Claſſe von Uebelthätern. In der ſchönen Jahreszeit gehen ſie nach Baden-Baden, in die Bäder mehrer anderen Städte Deutſchlands, nach Aix in Savoyen und im Allgemeinen in die Städte, in denen ſich die größte Anzahl von Fremden aufhält. Dieſe Orte ſind der Geſundheit derer, die dorthin gehen, um das Bad zu gebrauchen, nicht weniger günſtig, als den Genüſſen und Leidenſchaften der Müßigen, die im Beſitz eines großen Vermögens ſind. Um dieſe letztern gruppiren ſich dann die berühmteſten Spieler Europas. Angelockt von der Hoffnung einer reichen Ernte, entwerfen unſere Abentheurer ihren Plan ſo, daß ſie in dem Ort, wo ſie für den Augenblick bleiben wollen, als, durch ihren Stand, ihr Vermögen und durch die beſondere Wahl ihrer Verbindungen, ausgezeichnete Perſonen figuriren können. Wenn ſie keinen Titel haben, ſo legen ſie ſich einen bei; ſie ſchmücken ihr Knopfloch mit einem oder mit mehren Ordenszeichen. An dem Tage nach ihrer Ankunft erkundigen ſie ſich ſogleich nach dem Namen der ausgezeichneteſten Perſonen, welche das Bad gebrauchen; ſie geben bei denen, welche dafür gelten, dem Spiel ergeben zu ſein, Karten ab. Sie ſind gegen Alle zurückhaltend, geſchmeidig und einſchmeichelnd; ſie geben ſich Mühe, ihnen zu gefallen, und in Kurzem ſind ſie in den engern, vertrauten Zirkel zugelaſſen. Sie bedienen ſich, um jene zu betrügen derſelben Kunſtgriffe, als wie wir bereits oben angegeben haben.

Die Betrüger von gutem Ton, deren Bild wir ſo eben entworfen haben, gehören faſt alle anſtändigen Familien an, und einige tragen oder trugen von hoher Achtung umgebene Namen. Nachdem ſie ihre Eltern durch ihre Unordnungen ruinirt oder ausgeſaugt haben, endigen ſie damit, ſie zu entehren, indem ſie zum Betrug, als zu ihrer letzten Hülfsquelle, ihre Zuflucht nehmen.

Die Frauen, welche ſich der Dieberei oder dem Betrug ergeben, kann man in zwei genau unterſchiedene Claſſen eintheilen: die eine beſteht aus denen, die durch das Elend und die Ge-

legenheit dazu bewogen worden ſind; die andere wird aus Frauen gebildet, welche die Begierde und der Geiſt des Diebſtahls anreizen, um ſich fremdes Eigenthum anzueignen. Die Verbrechen, welche aus der erſten Claſſe hervorgehen, ſind reine Zufälligkeiten, welche mit dem Mangel der unglücklichen Frauen enden, dem man ſie allein zuſchreiben kann. Daſſelbe findet nicht bei den von den Diebinnen von Profeſſion begangenen Verbrechen ſtatt; dies ſind Vergehungen, welche ihre Quelle in den entarteten und der Geſellſchaft feindlichen Neigungen haben; die Gaunerei (filouterie) und der Diebſtahl ſind vorzüglich in dieſer letzten Claſſe zu Hauſe, vorzüglich aber der Diebſtahl.

Unter den Frauen, die ſich am meiſten der Dieberei überlaſſen, muß man den öffentlichen Frauen der untern Claſſen den erſten Platz anweiſen. Bevor die Polizei die Zahl der Frauen, welche auf der Straße ſtationiren können, auf eine oder zwei vom geduldeten Hauſe (maison de tolérance) beſchränkt hatte, waren einige Straßen bei einbrechender Dunkelheit einem Schwarm dieſer Frauen überlaſſen, welche ſich den Vorübergehenden näherten, ſie einluden und ſpielend in ihren Taſchen umherſuchend, ihnen ſo ein Geldſtück, die Börſe oder die Uhr entwendeten. Dieſe Gefahr iſt jetzt nur noch in den von dieſer Art öffentlicher Frauen beſuchten Kneipen zu fürchten. Die Unterſtützer (souteneurs) waren und ſind noch immer die Veranlaſſung ſolcher Diebſtähle. Am häufigſten werden ſie in den Cabaret's, womit die Cité bedeckt iſt, begangen; die Arbeiter, die ſich in dergleichen Diebshöhlen ziehen laſſen, ſind von den Unterſtützern oder den Dieben betrunken gemacht, die ſie dann den Freudenmädchen in die Hände liefern, und dieſe trennen ſich niemals von ihnen, ohne denſelben ihr Geld oder ihre Uhr, oder in Ermangelung eines Beſſeren, ihr Schnupftuch zu ſtehlen. Selbſt dann, wenn ſie der Verſuchung widerſtanden haben, über die Gebühr zu trinken, ſetzen ſich die in dieſe Raubhöhlen gelockten Arbeiter den gefährlichſten Zufällen aus.

Es giebt an gewiſſen Barrieren Cabarets, welche das Theater von dergleichen Verbrechen ſind. Der Diebſtahl wird mitunter außerhalb von dem öffentlichen Mädchen im Einverſtänd-

niß mit ihrem Liebhaber, der gewöhnlich ein Dieb iſt, in Ausführung gebracht. Dieſer von einem Cameraden unterſtützt, oder ganz allein, folgt den Schritten des Freudenmädchens, welches den unglücklichen Arbeiter in einen abgelegenen Ort, nicht weit von dem Cabaret führt. In demſelben Augenblick ſtürzen die Diebe über ihn her, während dem das Mädchen die Flucht ergreift, reißen ihn zu Boden, weil er faſt immer halb betrunken iſt, und beſtehlen ihn.

Die in den Vorſtädten, bei den Barrieren, oder in den benachbarten Dörfern vereinzelten Trunkenbolde, ſind auch die Opfer der Aufforderungen gewiſſer Freudenmädchen der unterſten Claſſe, die ſie luſtig anreden, und während ſie ſich mit ihnen unterhalten, ausplündern.

Die dem andern Geſchlecht eigene Schwäche erlaubt ihnen nur, ſich den Diebſtählen zu überlaſſen, welche eine geſchickte Hand und Liſt, ſowie zugleich Verſtellungskunſt erfordern.

Das Geſinde ohne Platz, oder ſich dafür ausgebende Perſonen [1]), finden in dieſer Eigenſchaft einen Vorwand ſich in Privathäuſer einzuſchleichen, um darin entweder Silberzeug oder andere Gegenſtände von Werth zu ſtehlen. Andere Frauen dringen in die meublirten Quartiere, als Modiſtinnen, Toilettehändlerinnen oder unter jeder andern Firma, um dort Beute zu ſuchen, und ſind durch ihr kaltes Blut und durch ihre Gewandtheit nicht weniger gefährlich, als die vollendetſten Spitzbuben.

Die Modehandlungen ſind den Unternehmungen einer ganz beſonderen Art von Diebinnen [2]) ausgeſetzt; dieſe ſind elegant gekleidet, mit Ausnahme der Frauen vom Lande, in welchem Falle ihr Anzug Wohlhabenheit verräth. Sie geben ſich gewöhnlich für Kleinhändlerinnen aus, verbergen die geſtohlenen Gegenſtände unter ihrem Mantel oder ihrem Pelz, deren Futter eine hinlänglich große Taſche bildet, um mehre Stücke Stoff enthalten zu können. Wenn ſie keinen Mantel haben, wickeln ſie ſich in einen großen Shawl ein, der durch ſeine Weite der Aus-

1) Donneuses de bonjour.

2) Détourneuses.

führung ihres Vorhabens ſehr günſtig iſt. Die Röcke derjenigen, die als Bäuerinnen gekleidet, ſind voller geheimen Taſchen und Abtheilungen, die dazu dienen, ihre Beute aufzunehmen. Es giebt Diebinnen dieſer Categorie, die ſich von einem, ein Kind tragenden Mädchen begleiten laſſen; in dieſem Fall iſt das Kleid des Kindes von bedeutender Länge. Das Mädchen ſetzt das Kind auf das Comptoir und nimmt dann mit demſelben die Gegenſtände hinweg, auf die ihre Gebieterin die Augen geworfen hat. Die Induſtrie dieſer Frauen iſt fruchtbar an Erfindungen dieſer Art.

Man trifft bei den Frauen, welche vom Raub leben, eine Art Diebſtahl, [1]) den wir bereits angegeben haben, und der darin beſteht, einige Einkäufe bei einem Kaufmann zu machen, um die Gelegenheit zu haben, ihm einige Geldſtücke zu entwenden, indem ſie Gold gegen Silberſtücke gewiſſen Gepräges zu wechſeln verlangen. Alle Geſchicklichkeit dieſer Diebinnen liegt in den Fingern, deren Geſchmeidigkeit und Attraktionskraft etwas Wunderbares hat.

Einige Frauen erröthen nicht die achtungswürdigſten Außenſeiten zu entlehnen, um Leute hinter's Licht zu führen. Die einen nehmen die Maske der Frömmigkeit und der Wohlthätigkeit vor, um ſich bei den Geiſtlichen einzuführen, deren Uhr ſie verſchwinden, oder deren Börſe ſie nicht unberührt laſſen. Andere beſuchen verſchämte Nothleidende, denen ſie ihre guten Dienſte anbieten, um ihnen Unterſtützung zu verſchaffen; ſie erkundigen ſich mit anſcheinender Güte nach dem Stand ihrer Hülfsquellen. Die Unglücklichen, denen es am Herzen liegt zu beweiſen, daß ſie ihre Entblößung nicht übertreiben, öffnen ihre Schränke und ſonſtige Möbel, um die Frauen noch mehr zu intereſſiren, die ſie für barmherzige Schweſtern halten; dieſe, ein trügeriſches Mitleidsgefühl affektirend, benutzen den richtigen Augenblick, um ſich irgend ein Kleinod oder eine andere Sache von Werth, die ſie unter ihrer Hand finden, anzueignen.

---

1) Vol à la carre.

Es giebt Frauen, die ohne geradezu zu ſtehlen, ſich Diebsgeſellſchaften beigeſellen, und ihnen durch ihre Beihülfe außerordentlich nützlich ſind. Sie machen den Dieben reinen Weg, indem ſie die Orte auskundſchaften, welche das Theater des Verbrechens werden ſollen, und indem ſie durch ihre Nachrichten die Ausführung der Unternehmung erleichtern. Sie wachen, daß jene während der Operation nicht überraſcht werden, und ſie nehmen ſelbſt mitunter Theil daran, indem ſie die geſtohlenen Gegenſtände forttragen, oder, vermöge irgend eines Auskunftmittels, oder einer Liſt, die im Stande iſt die Aufmerkſamkeit desjenigen, gegen welchen der Diebſtahl gerichtet iſt, abzulenken.

Die Gaunereien bei den Frauen ſind ſelten. Das Vergehen dieſer Art, was ihnen am geläufigſten iſt, iſt dasjenige, wo ſie mit einem eingebildeten Credit prahlen, um gewiſſen Perſonen, die ihren trügeriſchen Verſprechungen zu leicht Glauben beimeſſen, Stellen oder Unterſtützungen zu verſchaffen.

Die Hehler bilden den letzten Ring in der Kette dieſer verbrecheriſchen Geſchöpfe; ſie ſpielen eine wichtige Rolle in der Geſchichte des Betrugs, denn ſie ſind die thätigſten Werkzeuge deſſelben. Sie unterhalten und ermuthigen den Geiſt des Raubes, nicht allein durch den Ankauf der geſtohlenen Gegenſtände, ſondern auch durch ihre Beziehungen zu den Dieben, deren Leidenſchaften und Begierden ſie erregen. Dieſe Individuen ſind für die Geſellſchaft nicht weniger gefährlich als diejenigen, welche von ihrer Beute leben. Sie ſind von der Liebe zum unerlaubten Gewinnſt beſeſſen. Sie ſaugen die Diebe aus, wie die Beſitzerinnen der tolerirten Häuſer ihre öffentlichen Mädchen ausſaugen. Die Hehlerei wird vorzüglich von den Frauen betrieben, welche in dieſem Zweige der Induſtrie excelliren. Die Toilettehändlerinnen beſchäftigen ſich damit auf eine beſondere Art. Unter ihnen befinden ſich Perſonen von tiefer Immoralität, und die nicht zufrieden mit ihren Bekanntſchaften mit Dieben, auch noch eine ſehr thätige Rolle bei der Rekrutirung der Freudenmädchen ſpielen. Viele Hehlerinnen treten in den Stand der öffentlichen Mädchen, um unter dem Schleier der Unzucht ihre hauptſächliche und verbrecheriſche Induſtrie zu verbergen. Es giebt Hehler, die

nicht von allen Individuen kaufen. In Folge dieſer Vorſicht vertrauen die in Banden vereinigten Diebe die Sorge, die Frucht ihres Raubes an denjenigen unter ihnen zu verkaufen, der mit dem Hehler auf dem vertrauteſten Fuße ſteht, denn jede Bande hat ihren beſonderen Hehler. Dieſe Art von Geſchäften wird ſehr häufig bei Nacht gemacht.

Im Fall einer Arretirung unterlaſſen die Diebe nicht, die Hehler auf eine indirekte Art in Contribution zu ſetzen, und ſie erhalten von ihnen einige Unterſtützung, was nicht immer ohne einige eindringliche Reden und ohne Drohungen vor ſich geht. Die Polizei benutzt eifrig die Geſtändniſſe, welche dieſen Drohungen folgen, wenn die Hehler darauf keine Rückſicht nehmen wollen, und ſich weigern, die Gefangenen zu unterſtützen, mit denen ſie früher in Berührung geſtanden haben.

Section II.

Elemente, welche zur Rekrutirung der verbrecheriſchen Claſſe dienen. — Freigelaſſene Verurtheilte, welche unter die Aufſicht der Polizei geſtellt ſind. Categorien, aus denen ſie beſtehen; Zahl jeder von ihnen in dem Departement der Seine und namentlich in Paris. — Schätzung der Zahl der Freigelaſſenen, welche ihren Bann [1]) verlaſſen haben. — Sitten der Freigelaſſenen. — Diebe im wahren Sinne des Wortes, ihre Neigung ſich in Geſellſchaften zu vereinigen; Banden, ihre Organiſation, ihre Stärke; Bandenführer, von der Aehnlichkeit, welche in dem Verfahren einiger dieſer und dem der in London unter dem Namen der ſtattlichen Diebe (gros voleurs), bekannten Verbrecher exiſtirt. — Gewohnheiten und Lebensarten der Diebe und Gauner. — Sitten der Diebinnen.

Die Lücken, welche in den Reihen der Diebe entſtehen, werden durch neue Rekruten ausgefüllt, welche von Zeit zu Zeit aus dem Schmutze des Laſters oder aus den freigelaſſenen Ver-

---

1) Wenn die Gefangenen oder die Galeerenſträflinge ihre Strafzeit abgebüßt haben, werden ſie auf unbeſtimmte Zeit unter Aufſicht der Polizei geſtellt, die ihnen einen beſtimmten Aufenthaltsort anweiſt, den ſie nicht verlaſſen dürfen. (ban). Anm. d. Ueberſ.

urtheilten emportauchen. Da dieſe ſehr häufig in den verbrecheriſchen Verſuchen wieder erſcheinen, welche hin und wieder die Hauptſtadt in Unruhe verſetzen, ſo habe ich geglaubt in Hinſicht ihrer in einige Details eingehen zu müſſen, die geeignet ſind, die vorzüglichſten Categorien, aus denen ſie beſtehen, ſo wie die einer jeden Categorie zukommende Anzahl Individuen und den moraliſchen Zuſtand derſelben kennen zu lehren.

In dem Seinedepartement gab es am 1. Januar 1836, 1867 der Aufſicht der Polizei unterworfene Freigelaſſene, wie folgt:

	Männer	Frauen	Summa.
Galeerenſträflinge	456	86	542
In den Centralhäuſern Eingeſperrte (Réclusionnaires)	595	335	930
Zuchtpolizeilich Verurtheilte	319	76	395
Summa	1370	497	1867

Von dieſer letzten Zahl kamen auf Paris 1711 Individuen beider Geſchlechter, welche den drei obenerwähnten Categorien angehörten; die Veränderung des Abgangs und des Zuwachſes, der jedes Jahr in Paris ſtatt findet, gleicht ſich dergeſtalt aus, daß man behaupten kann, dieſe Stadt enthalte Jahr ein Jahr aus nicht über 1700 Freigelaſſene aller Claſſen. In dieſer Zahl ſind zwar diejenigen, welche ihren Bann gebrochen haben, noch nicht begriffen, aber wenn wir dieſe auf einige Hundert anſchlagen wollen, ſo kann man ſich eine genaue Idee von der numeriſchen Stärke dieſes Theils der Claſſe der Freigelaſſenen machen, eine Stärke, die überdieß von Seiten einiger aufgeklärten Schriftſteller zu den gewagteſten Muthmaßungen und zu den falſcheſten Schätzungen Veranlaſſung gegeben hat. Die authentiſchen und genauen Zahlen, die wir aufgeſtellt haben, beweiſen wie ſehr die Ideen des Publikums in Bezug der Galeerenſträflinge verwirrt und irrig ſind. Es unterſcheidet, oder vielmehr es kennt nicht, die verſchiedenen Arten von Freigelaſſenen, und es iſt geneigt, durch ein übertriebenes Gefühl von Delikateſſe und Abneigung in dieſem nichts als Galeerenſträflinge zu ſehen. In Paris bildet dieſe letztere Categorie nur den vierten Theil der Maſſe von

Digitized by Google

Freigelaſſenen, welche die Erlaubniß hat, dort leben zu können. Sie iſt nicht allein weniger zahlreich als die der zur Gefängnißſtrafe Verurtheilten, (réclusionnaires), ſondern wenn man den, dem König über die Verwaltung der Criminaljuſtiz im Jahre 1836 eingereichten Bericht, zu Rathe zieht, ſo ſieht man, daß ſie weniger Rückfälle zeigt. In der That ſtellt dieſer Bericht feſt, daß in einer Periode von fünf Jahren, (von 1832 bis 1836) von 3398 aus dem Bagno entlaſſenen Verurtheilten 646 von neuem verfolgt und verurtheilt worden ſind, was 19 Rückfälle auf 100 Freigelaſſene giebt, während daß auf 25,807 Verhaftete, welche aus den Centralhäuſern ausgetreten ſind, 5488 der Gegenſtand neuer Unterſuchungen und Verurtheilungen geweſen ſind, ein Verhältniß, welches eine größere Anzahl von Freigelaſſenen im Rückfall ergiebt, das heißt 21 auf 100. Der Unterſchied zu Gunſten des Bagno's iſt deſto bemerkenswerther, ſagt der Bericht, da die Bevölkerung der Centralhäuſer auch Frauen enthält, die viel ſeltener einen Rückfall haben als die Männer, und daß mithin dieſe Bevölkerung weniger rückfällige Verurtheilte als die der Bagno's haben dürfte. Es iſt jedoch billig einzugeſtehen, daß die von den freigelaſſenen Galeerenſträflingen begangenen Diebſtähle von weit ſchwierigern Umſtänden begleitet ſind, als diejenigen, welche man den in derſelben Lage befindlichen Rekluſionnair's Schuld giebt. Wie es damit auch ſein mag, ſo hat die Erfahrung, ungeachtet des Gewichts dieſer letzten Betrachtung, dieſe Wahrheit ins Licht geſtellt, daß der Rekluſionnair und der Correktionelle viel verdorbener ſein können, als der aus dem Bagno hervorgegangene Mann: hieraus folgt, daß man nicht nöthig hat, ſich ſo viel mit der Categorie zu beſchäftigen, zu der die Freigelaſſenen gehören. Ueber den Einfluß, den die Abbüßung auf ihren Geiſt und ihr Gemüth ausgeübt haben, muß man ſich beunruhigen, und nicht über die Natur der Verurtheilung.

Die Sitten der in Folge der Abbüßung ihrer Strafe entlaſſenen Verhafteten tragen nicht den Stempel eines beſonderen Charakters, wie es mehre Perſonen zu glauben ſcheinen. Dieſe Verhafteten, denen man die Benennung Freigelaſſene (libérés) giebt, haben nur zwei Wege einzuſchlagen, wenn ſie in Freiheit

geſetzt werden; in dieſer Beziehung kann man ſagen, daß ihre Zukunft von ihrem eigenen Willen abhängt, oder vielmehr von der guten oder ſchlechten Richtung ihrer Neigungen. Entweder treten ſie in die Reihen der Arbeiter, von denen eine große Anzahl den Grund der legalen Geſellſchaft bildet, oder ſie überlaſſen ſich von neuem ihren ehemaligen Gewohnheiten der Unordnung und verbrüdern ſich mit der Claſſe der Uebelthäter. Im erſten Fall leben ſie wie alle Welt und üben die Pflichten und Tugenden ihres Standes aus, wodurch denn ihre Aufführung nichts darbietet, was ſie von den Maſſen unterſcheidet. Im zweiten Fall werden ſie Mitglieder einer beſondern Geſellſchaft, eine der wahren Geſellſchaft feindliche Gemeinſchaft; von dieſem Augenblick an verurtheilen ſie ſich ſelbſt, in der Beunruhigung und den Befürchtungen zu leben, wie die Verbrecher, aus denen dieſe beſondere Geſellſchaft beſteht: ſie beſuchen dieſelben Orte, ſprechen dieſelbe Sprache, ſinnen und führen dieſelben Unternehmungen gegen fremdes Gut aus, das ſie nicht auf eine rechtmäßige Art erlangen können und wollen. Ihre Eigenſchaft als Freigelaſſene drückt jedoch ihrem Leben und ihren Handlungen keinen beſondern Stempel auf. Sie ſind Diebe, wie die erſten Arbeiter ſind, der Infamie eben ſo ſehr trotzend, wie dieſe ſie fürchten, und die Arbeit mit nicht weniger feſtem Willen fliehend, als jene hineinſetzen, um deren zu ſuchen.

Die Diebe haben eine beſtimmt ausgeſprochene Neigung, ſich zur Ausführung ihrer Verbrechen zu aſſociiren: dieſe wird durch alle, von der Verwaltung der Criminaljuſtiz veröffentlichen Dokumente beſtätigt. Sie treiben ihr Handwerk in kleinen Gruppen oder in Banden. Sie ſind nie weniger als zwei, mit Ausnahme einer kleinen Zahl beſonderer Fälle, wo ſie einzeln zu Werke gehen. Die Banden ſind mehr oder weniger ſtark; es giebt deren, die bis fünfzehn Individuen zählen und einige beſtehen aus einer noch größeren Anzahl. Jede Bande hat ihren Anführer, der gewöhnlich der unternehmendſte und gewandteſte Mann derſelben iſt. Wenn ſie groß genug ſind, um zwei Abtheilungen bilden zu können, ſo übernimmt der Hauptanführer die Leitung der einen Sektion und die andere iſt der Führung des Geſchickteſten nach

ihm anvertraut. Die beiden Abtheilungen bringen ihre Beute zuſammen und übernehmen dann die Vertheilung. Es giebt Bandenanführer, die mit ſolcher Gewandtheit begabt ſind, daß ſie, ſo zu ſagen, die Seele des ganzen Körpers ſind, und daß ihre Sektion immer diejenige iſt, welche am meiſten Beute zurückbringt. Wenn dieſe Elenden es ſich angelegen ſein ließen, jeden Tag eine Expedition zu machen, ſo würden ſie für die Geſellſchaft eine wahre Seuche ſein. Zum Glück für dieſe ruhen ſie ſich aus, bis ſie im Spiel oder in ausſchweifenden Geſellſchaften das ganze Produkt ihres Raubes verpraßt haben. Man hat dieſe Diebe von Ruf von einer Art Clientſchaft umringt geſehen, welche während ihrer Unthätigkeit von ausgehungerten Verbrechern, oder was ſie Geſchäftsgeber (donneurs d'affaires) oder Mäkler nennen, inſtändigſt um Beſchäftigung angegangen wurden.

In der Zahl der Bandenanführer giebt es einige, die mit der größten Umſicht verfahren, die den Diebſtahl organiſiren, ihn vorbereiten, die Ausführung deſſelben diktiren, aber die nie perſönlich daran Theil nehmen; ſie lauern auf Gelegenheiten, von denen ſie durch in ihrem Solde ſtehende Spione unterrichtet werden; ſie ſinnen auf Mittel, ſie fruchtbringend zu machen, und wenn der Moment des Handelns gekommen iſt, verſchaffen ſie ſich Menſchen, auf die ſie ſich verlaſſen zu können glauben, und ſetzen ſie zur Ausführung des Verbrechens in Bewegung. Dieſe Unternehmer und Begünſtiger des Raubes treten mit in die Theilung der aus der Beute ſich ergebenden Maſſe, der Frucht ihrer Combinationen; ſie leben zurückgezogen und zeigen ſich ſparſam und ordentlich; ſie vermeiden an öffentlichen, von den Dieben frequentirten Orten zu erſcheinen, um nicht die Aufmerkſamkeit der Polizei auf ſich zu ziehen. Nur ſelten laſſen ſie ſich bewegen, im Geheimen ſich mit den Werkzeugen, die ſie angewandt haben, zu vereinigen, wenn in Folge eines gut ausgeſchlagenen Raubverſuchs, dieſe ſich an der Barriere auf Koſten des Unglücklichen, gegen den jener Verſuch gerichtet war, vergnügen. Die Induſtrie dieſer Banditen hat einige Beziehung mit derjenigen, der in London unter dem Namen der ſtattlichen Diebe (swell cracksmen) bekannten Verbrecher.

Die von dieſen letztern organiſirten und geleiteten Verbindungen bilden eine Vereinigung verſchiedener, unter ſich mit der wohldurchdachteſten Berechnung combinirter und vereinigter Elemente. Die Urheber dieſer verbrecheriſchen Verbindungen, die mit einem myſteriöſen Schleier bedeckt ſind, haben ſich aſſociirt, um den Diebſtahl nach einem ganz und gar neuen Plan ergiebig zu machen. Sie haben Cadre's, eine Hierarchie, Spione und Agenten für die werkthätige Ausführung gebildet, ſich ſelbſt den moraliſchen und intellectuellen Theil der Unternehmung vorbehaltend. Die Cadre's ſind mit Angeſtellten der verſchiedenen Ordnungen ausgefüllt, die je nach dem Rang, den ſie in der Hierarchie bekleiden, beſondere Verrichtungen haben. Sie miſchen ſich eben ſo wenig wie die Spione in das Materielle des Verbrechens. Dieſe, die gut gekleidet ſind, und ſich überall ſehen laſſen, begnügen ſich damit, die Gelegenheiten und die Wahrſcheinlichkeit des Gelingens anzugeben, ſo wie die Gefahren, die zu vermeiden ſind, und die zur Ausführung günſtigen oder gefährlichen Momente. Die Agenten ſind nichts als die, dem Angeſtellten, der mit Ausgabe der Inſtruktionen beauftragt iſt, untergeordnete Werkzeuge. Es iſt ihnen durch die Statuten unterſagt, ſich keinem anderen Diebſtahl zu überlaſſen, und ſie geben die Verbindlichkeit ein, von der Frucht ihres Raubes die ſtrengſte Rechenſchaft, bei Vermeidung der ſchnellſten und fürchterlichſten Strafe, abzulegen. Die eine dieſer Strafen, und die nicht die am wenigſten ſchreckliche iſt, beſteht in der Anzeige, welche die Geſellſchaft an die Polizei macht, um die Individuen ihrer Rache zu opfern, die ſich der Uebertretungen der Statuten ſchuldig gemacht haben. Die Polizei weiß ſehr gut die Benachrichtigungen zu ſchätzen, die ihr auf ſo myſteriöſem Wege zugehen, und ſie weiß, daß ſie umſonſt verſuchen würde, zu der Quelle zurückzugehen, von der jene herrühren.

Der Agent oder Dieb iſt übrigens ſehr gut gehalten; man hilft ſeinen Bedürfniſſen mit einer gewiſſen Art von Freigebigkeit ab, ſelbſt wenn es an Arbeit fehlt; auch hat er, wie alle Mitglieder der Geſellſchaft, einen Anſpruch auf eine Dividende, deren Betrag durch einen gemeinſamen Tarif geregelt wird. Es

iſt ihm verboten, ſich in den Tavernen zu zeigen, um nicht das Mißtrauen der Polizei zu erregen, und ſeine Inſtruktionen empfehlen ihm, ſich nur mit Leuten von gutem Ruf einzulaſſen. Die Führer der Geſellſchaft beſchäftigen ſich nur mit den Verwaltungsarbeiten; ſie empfangen die Anzeigen, welche die zu machenden Diebſtähle angeben, unterhandeln mit den Spionen, entdecken die Geheimniſſe, entwerfen den Feldzugsplan, rekrutiren ihre Armeen, beſchützen ihre Bewegungen und ſichern in jeder Zeit ihren Unterhalt. Sie bemühen ſich überdieß, in der guten Geſellſchaft Zutritt zu erlangen, die ihre wahre Beſchäftigung nicht ahnt; ſie genießen ein Anſehen, was in England das giebt, was man Comfort nennt. Man zählt in London zwei oder drei dieſer anonymen Geſellſchaften von Dieben, die auf der Stadt leben, um mich des engliſchen Ausdruckes zu bedienen.

Die Diebe in Paris haben ihre Mutter, ihren Vermiether, ein Idiom, das ihnen eigenthümlich iſt, und in das man eingeweiht ſein muß, um es zu verſtehen; dieſes Argot (Diebsſprache) wird in den Gefängniſſen gelehrt, und bildet das gemeinſame Band aller Diebe. Die Ausübung des Diebſtahls gilt bei ihnen für eine Kunſt oder Induſtrie; arbeiten oder ſtehlen, das iſt in ihren Augen eins. Sie haben ihre Mäkler, ihre Hehler. Ein Vorſchlag zu einem Diebſtahl wird dem eines Geſchäfts ähnlich gemacht; er wird negoziirt und dann je nach dem Charakter, den Gewohnheiten und dem Grad der Immoralität deſſen, dem er gemacht worden iſt, angenommen oder abgeſchlagen. Die erſten Worte von dergleichen Verhandlungen werden oft an den Orten gewagt, wo die Verbrecher ſich gewöhnlich ſehen und zuſammenfinden. — Unter dieſen Rendez-vous führen wir nur die zwei bekannteſten an: das Eſtaminet der Vier Billards [1]) und den Caveau [2]). Die vollendeten Diebe thun ſich darauf etwas zu gut, die Organiſation der großen Städte zu kennen, und kennen

---

1) Rue de Bondy, hinter dem Waſſerſchloſſe.

2) Boulevard du Temple, beim Theater Franconi.
Dieſe beiden Etabliſſements ſind vorzüglich von den jungen Gaunern beſucht.

ſie in der That auch, ſo wie die Windungen und Krümmungen des geſelligen Lebens. Deßwegen ſind ſie ſelbſt in Paris, ſeiner ungemeinen Ausdehnung ungeachtet, ſo furchtbar. Sie haben in ihrem Anzug etwas, was ihr Handwerk und ſelbſt die Claſſe, zu der ſie gehören, zu erkennen giebt; die Farbe oder das Arrangement des Halstuches, die Form der Weſte, die Art, die Mütze oder den Hut zu tragen, und andere Einzelheiten, welche an dem Anzug oder dem Benehmen des Individuums wahrzunehmen ſind. Alle dieſe Umſtände ſind für ſie Erkennungs- und Verſammlungszeichen, ſo wie es Lichtpunkte für die Polizeiagenten ſind. Man hat ſeit kurzem bemerkt, daß die zu derſelben Bande gehörigen Diebe ſich mit einer wahren Hingebung unter einander halfen, wenn einer von ihnen in die Hände der Behörde fiel. Die Aufpaſſer der Bande ſind ſo wachſam und ſo geſchickt, daß es einigen von ihnen gelungen iſt, ihren arretirten Cameraden bis in die Wachtſtube, wo ſie vorläufig abgeliefert worden waren, Geld zukommen zu laſſen.

Wenn die Diebe des Nachts in die Garnis zurückkehren, die ſie gewöhnlich bewohnen, prahlen ſie frech mit ihrer Geſchicklichkeit und depenſiren im Verhältniß der gemachten Beute. Die Mutter und die Vermiether freuen ſich mit ihnen über ihre Heldenthaten. Dieſe Banditen fallen mitunter truppweiſe wie ein Schwarm Raubvögel in ihre Höhle, und laſſen ihre Bucht von ſchallenden Ausbrüchen ihrer Freude ertönen. Das Quartier Saint-Honoré iſt das Lieblingsaſyl dieſer Art Diebe, weil es in der Nähe der Schauſpielhäuſer und der belebteſten Orte der Hauptſtadt iſt. Die anderen Categorien, diejenigen, welche die Quartiere der Cité und des Arcis bewohnen, umgeben ſich mit mehr Vorſicht und Myſterie, wegen der Natur ihrer Verbrechen, die gewöhnlich viel ſchwieriger iſt.

Ueberdieß ſind die Diebe in einem freien Lande, wie dem unſerigen, deſto kühner, weil die Geſetze daſelbſt beſſer beobachtet werden. Sie wiſſen, daß ſie ſich ausſetzen, von dieſen Geſetzen getroffen zu werden, wenn ſie die Grenze, welche jene vorgezeichnet haben, überſchreiten, ſie wiſſen aber auch, daß die Agenten der öffentlichen Gewalt ſich nur gegen ſie bewegen können,

indem ſie feſten, vorgeſchriebenen Regeln folgen, die ihnen hierdurch eben viel Freiheit bei Ausübung des Diebſtahls laſſen. Deßwegen gefallen ſie ſich mitunter darin, den Agenten durch Herausforderungen zu trotzen, indem ſie ſich anheiſchig machen, ihre Wachſamkeit bei einem beſtimmten Fall zu täuſchen.

Die Sitten der Diebinnen unterſcheiden ſich von denen der Diebe nur in gewiſſen Beziehungen. Dieſer Unterſchied hängt mit den Gewohnheiten ihres Geſchlechts zuſammen. Dies ausgenommen haben ſie gemeinſame Vermiether, ſie ſprechen daſſelbe Argot, und dienen ihnen als Spioninnen und Vorbereiterinnen im Geſchäft, wenn ſie ſich nicht einer beſondern Art von Diebſtahl ergeben, was, wie wir eben geſehen haben, ſehr häufig vorkömmt.

Der größere Theil der Frauen wird durch ſchlechte Bekanntſchaften oder durch das Elend, eine Folge der Verlaſſenheit, in welche ſie durch ihre Liebhaber gerathen, nachdem ſie ihren Eltern entführt worden ſind, zum Diebſtahl getrieben. Ihre Lage iſt im letztern Fall deſto unglücklicher, da ſie von ihren Eltern weit entfernt ſind, die oft in dem Inneren der Provinzen wohnen.

Dritte Abtheilung.

Von den Abwehrungsmitteln gegen den Einfall des Laſters.

Vorläufige Bemerkungen.

Natur der eben beſchriebenen Uebel. — Sie kleben der ganzen Geſellſchaft an. — Anſtrengungen der Geſetzgeber und der Moraliſten, um dieſen Uebeln vorzubeugen. — Verderbliche Rückwirkung der Geſellſchaft und mitunter der Familie. — Nothwendigkeit, das moraliſche Gefühl anzuregen. — Das Laſter und das Verbrechen ſind keiner gänzlichen Heilung fähig. — Unzulänglichkeit der Repreſſiv-Geſetze, um zu dieſer Heilung zu gelangen. — Das einzige Mittel in der Gewalt des Menſchen, um den moraliſchen Uebeln zu widerſtehen, iſt ſeinen Fortſchritten einen ſtarken Damm entgegen zu ſetzen, und den Sitz deſſelben immer mehr einzuſchränken. — Anwendung allgemeiner Mittel. — Präſervativmittel. — Heilmittel. —

Die beweinenswerthen Uebel, die wir ſo eben beſchrieben haben, beſchränken ſich auf ein einziges Land, auf eine einzige Stadt; ſie erſcheinen mit einer mehr oder minder ſtarken Gewalt in allen den Ländern, in allen den Städten, welche das Centrum einer großen geſellſchaftlichen und induſtriellen Thätigkeit ſind. — Sie ſchreiben ſich weder von der älteren noch von der neueren Zeit her, ſie gehen auf den Urſprung der menſchlichen Geſellſchaft zurück. Dieſe Uebel haben daher nichts Zufälliges und nichts Vorübergehendes. Sie kleben dem geſellſchaftlichen Organismus eben ſo an, wie die Leidenſchaften, welche ſie erzeugen, dem Menſchen ankleben.

Die Geſetzgeber und die Moraliſten haben ſich jedoch zu allen Zeiten gezwungen geſehen, den ſchädlichen Einflüſſen, welche die Völker verderben und entarten, einen mächtigen Damm ent-

gegen zu ſetzen. Die einen haben an dieſem ungeheuren, das Lebensprinzip betreffenden Werk gearbeitet, in dem ſie Strafen gegen die ſtrafbaren Handlungen, welche der Geſellſchaft ſchaden, feſtſtellten, die anderen, indem ſie in den Geiſt der Maſſen die Vorſchriften einer geſunden Moral einzuprägen ſuchten, und, indem ſie ſich bemühten, ihnen die Gewohnheit der Ordnung, der Sparſamkeit und der Tugend zu geben. Der Prieſter und der Moraliſt ſchaffen gute Sitten durch Unterricht und Beiſpiel, und der Geſetzgeber erhält ſie durch die Furcht; aber die Geſellſchaft, und noch häufiger die Familie, zerſtören durch verderbliche Lehren, durch Erſchlaffung oder Lizenz der Sitten ihr Werk. Dieſe verderbliche und fortwährende Rückwirkung iſt es, welche ſo vernünftige Entſchlüſſe erſchüttert und ſo viel guten Samen auf ſteinigen Boden fallen läßt. Der Klippen ungeachtet, welche die Sitten der Kinder mitunter ſelbſt in dem Schooße der Familien antreffen, iſt ſie immer noch die beſte Schule, denn die rechtſchaffenen und ordentlichen Familien ſind glücklicher Weiſe die zahlreichſten in allen Claſſen, und die Sorge ihres eigenen Rufes hält eben ſo ſehr, als das Intereſſe der Moral, ihre Sorgfalt über die Aufführung derjenigen ihrer Mitglieder, in ſteter Aufmerkſamkeit, die durch ihre Schwäche oder ihre Unerfahrenheit am meiſten geneigt ſind, einen Fehltritt zu begehen.

Der moraliſche Inſtinkt des Menſchen bedarf nicht weniger der Nahrung, als ſein Appetit. Jemehr das moraliſche Gefühl ſich durch die Bildung verfeinert, deſtomehr entwickelt und vervollkommnet es ſich. Dieſe Entwickelung iſt es, welche das Zartgefühl der Ehre, ſo wie die naiven und übertriebenen Befürchtungen des Gewiſſens erzeugt, und die in dieſer Beziehung die Anſprüche der Sitten viel unbeugſamer macht, als die Vorſchriften der ſtrengſten Geſetze. Welche Kraft können die Regierungen nicht aus dieſer moraliſchen Triebfeder ſchöpfen, wenn ſie ihren Einfluß zu leiten wüßten, oder ihn wenigſtens ermuthigen wollten! Aber wir wollen nicht über den Gegendſtand dieſes Kapitels hinausgehen. Nachdem wir die vorzüglichſten Verſchiedenheiten des Laſters und des Verbrechens beſchrieben haben, wollen wir unterſuchen, ob das eine und das andere der Heilung

fähig ſind. Liegt es in der Gewalt des Menſchen, das Laſter aus dem Herzen ſeines Nebenmenſchen unfehlbar zu vertreiben? Liegt es in ſeiner Gewalt, die Erde von dem Verbrechen zu reinigen, die es in Schrecken und Troſtloſigkeit verſetzt?

Die ſo geſtellte Frage ſcheint mir unauflöslich, weil ſie in zu abſtracten und, mit den beſchränkten Fähigkeiten, welche Gott dem Menſchen gegeben hat, unverträglichen Ausdrücken abgefaßt iſt. Man hat unſere Wanderſchaft hienieden wie eine Probezeit betrachtet; das menſchliche Leben iſt in der That nichts als das; der Menſch iſt mit einer Freiheit des Handelns begabt, die ihn zum Guten wie zum Böſen fähig macht; der freie Wille iſt eine Kraft, aber dieſe Kraft wird der Reihe nach von den Leidenſchaften und der Vernunft in Anſpruch genommen, und in dieſem Sinne genommen, hat man mit Grund geſagt, daß das Leben ein Kampf ſei. Das Elend und die Verderbtheit ſind der Genius des Böſen, ſo wie das Wohlergehen, die Gleichheit der Sitten und das Maas in den Leidenſchaften den Genius des Guten darſtellen. Das Elend durch die Arbeit, und die Verderbtheit durch die guten Gewohnheiten zu entfernen, dieß iſt die Aufgabe, die ſich der Menſch ſtellen muß, um nicht der Würde ſeines Geſchlechts zuwider zu handeln; dieß iſt auch die Bahn, worin die Familie und die geſellige Gewalt ihn erhalten müſſen; die erſte durch ihre Beiſpiele, die zweite durch ihre Inſtitutionen, ihre Lehren und ihre Geſetze.

Wenn der Menſch auf ſeine alleinige Individualität zurückgeführt, ſich nicht gegen die Verführungen des Laſters und die Verſuchung des Verbrechens zu ſchützen weiß, wenn von einer andern Seite, der moraliſche und konſervirende Einfluß der Familie, wenn die ſteuernde Einwirkung der öffentlichen Behörde gleich unmächtig ſind, um ihn in dem rechten Weg zu erhalten, oder ihn wieder auf denſelben zurückzuführen, durch welches Mittel würde man hoffen, dahin zu gelangen, ihn daran zu hindern, laſterhaft oder verbrecheriſch zu ſein? Die Geſellſchaft kann nur die Wechſelfälle ihrer Inſtitutionen ertragen; dieſe Wechſelfälle ſind nicht alle ihrer regelmäßigen Entwickelung und ihrem Gedeihen günſtig; es gibt deren, die ſchädlich ſind; ſie

muß ſie ertragen, wie man ſich einer ſchweren Laſt, einer Knechtſchaft unterzieht. Die ewige Ehre der Civiliſation beſteht darin, nachſichtig gegen den laſterhaften Menſchen zu ſein, indem ſie das Laſter verachtet, gerecht gegen diejenigen, welche durch ein wahnſinniges Gefühl von Begierde und Verderbtheit dem Eigenthum, dem Leben Anderer zu nahe treten, und ſich ſelbſt zu mißtrauen, um nicht die Rache in Stelle der Gerechtigkeit zu ſetzen. Das iſt das Geſetz der intelligenten, moraliſchen, freien und poliƶirten Nationen. Dieſes Geſetz ſchließt die radikale Heilung des Verbrechens und des Laſters aus, weil das Laſter, welches der öffentlichen Moral nicht zu nahe tritt, nur von der allgemeinen Meinung gerichtet werden kann, deren Tadel ohne Macht iſt, wenn er ein Individuum trifft, das die Schmach deſſelben nicht empfindet, und weil die ſtrafende Gerechtigkeit, ihrer Strenge ungeachtet, nicht auf die Beſſerung des Fehlenden und des Verbrechers verzichten ſoll, ſelbſt wenn die ihm zugerechnete That von einem Rückfall begleitet iſt.

Moraliſche, von dem Schauſpiele unſeres Elends und unſerer Laſter ergriffene Schriftſteller haben voraus geſagt, daß die Geſellſchaft durch die Stärke des moraliſchen Uebels, welche ſie erſchüttert, dahin gebracht würde, eines Tages Geſetze gegen das Laſter aufſtellen zu müſſen. Dieſe Geſetze haben, des Uebermaaßes ihre Strenge ungeachtet, exiſtirt, haben aber das Laſter nicht entwurzeln können. In der That wurden unter unſern ehemaligen Königen die Häuſer zerſtört, welche den Freudenmädchen zum Zufluchtsorte dienten; die Freudenmädchen waren einem beſondern Anzuge unterworfen, was man als eine Beſchimpfung betrachtete, und ſie waren in Straßen zurückgewieſen, die nur von ihnen bewohnt wurden. Ungeachtet dieſes Anſcheins von Strenge und Plackerei hörte das Uebel, das man in ſeinem Keim zu zerſtören ſich geſchmeichelt hatte, nicht auf; es gelangte ſogar zu größerer Kraft und wurde gefährlicher, weil die geheime Unzucht die Stelle der öffentlichen einnahm, und ſo die Wachſamkeit der Behörde betrog, die ſpäter duldete, was ſie nicht hatte verhindern können. Die verſchiedenen Sekten, welche den Grund zu den Nordamerikaniſchen Freiſtaaten gelegt

haben, zeigten im Anfang ihrer Niederlaſſung eine unverſöhnliche Strenge gegen das Laſter. Die erſten Akte ihrer Geſetzgebung bezeugen den Eifer ihrer Frömmigkeit, die Reinheit ihres Lebens; aber ſie blieben größtentheils in dem Zuſtand unanwendbarer Theorien, und heut zu Tage erklären ſie den Einfluß religiöſer Ideen, wie hiſtoriſche Denkmäler in einem Lande, das dem Anſcheine nach ſo wenig dazu gemacht iſt, um ſie ihrer Regierungsform wegen zuzulaſſen und zu achten. Es gibt in dieſem Lande noch legislative Verordnungen gegen die Trunkenheit; die Mäßigkeitsgeſellſchaften haben durch die alleinige Herrſchaft der Ueberredung mit mehr Erfolg gegen den übermäßigen Gebrauch des Weins und der ſtarken Getränke gewirkt, als dieſe in Verfallenheit gerathenen und zur Ehre der Moral vielmehr, als wie als kräftige Repreſſivmittel, aufrecht erhaltenen Verordnungen.

Soll ich von den gegen das Verbrechen, durch die Geſetze des alten Europas, aufgeſtellten Strafen ſprechen? Die Tortur mit ihrem ſchrecklichen Gefolge ſtand in allen ihren Geſetzen geſchrieben; ſie wurde nicht allein gegen die Unglücklichen, die zum Tode verurtheilt wurden, angewandt, ſondern ſie wurde auch als ein Auskunftsmittel, und in einem beſtimmten Maaße gegen die Angeklagten ſelbſt gebraucht, um ihnen vorgebliche Geſtändniſſe zu entreißen.

Gewiß, wenn es möglich wäre von der Furcht vor der Strafe die unbedingte Heilung des Verbrechens zu erwarten, ſo wäre es keinem Zweifel unterworfen, daß die Heilung durch dieſe barbariſche Geſetzgebung bewirkt worden wäre, aber nein! Das Verbrechen, eben ſo wenig wie das Laſter, hat ſich je ermüdet, und wird ſich nie ermüden, die Menſchheit zu betrüben.

Wenn man ſeine Blicke zu den Tiefen der Vergangenheit zurückwendet, und ſie auf die beiden letzten Jahrhunderte richtet, ſo wird man durch die Anſtrengungen betroffen, die von der Religion und der geſunden Philoſophie gemacht worden ſind, um die Laſter der Nation zu vermindern. Das ſiebzehnte Jahrhundert empfiehlt ſich vorzüglich der Bewunderung der Nachwelt durch die heilige Vereinigung der religiöſen Moral und der Auf-

klärung gegen das Ueberhandnehmen des Laſters. Die Anſtrengungen dieſes letzten Jahrhunderts, im Vergleich mit denen der Epochen, die ihm voran gingen und ihm folgten, haben etwas Heldenmüthiges und Majeſtätiſches an ſich, und doch konnte dieſes ſo ernſte, ſo ordentliche Jahrhundert den Heerd des Uebels, das unſere Civiliſation trübt, wie es die ihrige trübte, nur einſchränken und vermindern.

Wenn das Jahrhundert, wo die Civiliſation der Sitten beſtändig der Civiliſation der Aufklärung voraus war, wo das Genie und die Tugend ſo viel Wunder erzeugten, nicht dahin gelangt iſt, die geſellſchaftliche Wunde, mit der wir uns hier beſchäftigen, vernarben zu laſſen, ſo zeigt dies, daß ſie unheilbar iſt. Die Geſchichte lehrt uns, daß in der That dieſe Wunde zu allen Zeiten und in allen Orten allen Heilmitteln widerſtanden hat; daß die weiſeſten und moraliſchſten Völker diejenigen ſind, welche in der Unmöglichkeit das Uebel in ſeinem Prinzip vollſtändig zu zerſtören, ſeinen Fortſchritten einen ſtarken Deich entgegengeſtellt, oder ſeinen Sitz in die engſten Grenzen eingeſchloſſen haben.

Aus dieſem rein praktiſchen Geſichtspunkt haben wir geglaubt, die Frage der moraliſchen Verbeſſerung der laſterhaften, verderbten und gefährlichen Klaſſe betrachten zu müſſen. Die Zahl der Laſterhaften und der Böſen zu vermindern, um die Maſſe der Guten in ſeiner weiteſten Bedeutung zu vermehren, iſt das Ziel, das ſich jeder Staatsmann eben ſo ſehr, als der Moraliſt vorſtecken muß. Dieſe Art, die Begriffe des Problems feſtzuſtellen, iſt weder ehrgeizig noch abſprechend; ſie bezweckt ohne Zweifel nicht das Uebel in ſeiner Wurzel zu zerſtören, ein moraliſch unmögliches Ding und höchſtens werth, Platz in irgend einem Utopien zu finden, aber es bezweckt, ihm das Terrain Fuß für Fuß ſtreitig zu machen, die Guten vor ſeinem bösartigen Einfluß zu bewahren, und ihm durch beſtändige Anſtrengungen diejenigen zu entreißen, welche eine vorübergehende Verirrung oder eine tiefe Verderbtheit von der ordentlichen Geſellſchaft getrennt haben. Was kann man von der öf-

fentlichen Gewalt und Moral mehr verlangen? Was kann man von der Religion ſelbſt mehr fordern?

Die politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften können nur hoffen, die Neigung des Menſchen zu regeln, und ihn für das geſellſchaftliche Leben durch die Kenntniß und die Ausübung der Pflichten, die es auferlegt, fähig zu machen, wenn ſie die Mittel zur Arbeit vervielfältigen, indem ſie durch die Bande des Wohlwollens und einer gemeinſamen Solidarität alle Produzenten vereinigen, und indem ſie zur Verwendung des Lohnes eine vernünftige und aufgeklärte Anleitung geben d. h. übereinſtimmend mit den wohlverſtandenen Intereſſen des Arbeiters, dem dieſer Lohn zu Gute kommen ſoll. Alle dieſe Sachen ſind in der That das Ende und die Vollendung der politiſchen Oekonomie und der Moral; aber die nützlichen und fruchtbringenden Anwendungen dieſer hier ſind viel ſchwieriger zu ſchaffen und zu erneuern, als die Mittel der Arbeit. Die Ordnung und der Friede ſind eine unfehlbare und unverſiegbare Quelle der Arbeit, außerdem daß die Liebe zum Wohlergehen es unaufhörlich anrathet, unterſtützt und nährt. Die Moral hat nur die Vernunft und das Gewiſſen für ſich; es iſt nöthig, daß die eine und die andere gegen die Gewalt der Leidenſchaften und die Begierde ankämpfen; es iſt nöthig, daß ſie ſie überwachen, ſie bekämpfen, um ſie zu regeln, und wenn die Leidenſchaften zu heiß ſind, iſt es ihnen nur gegeben, ſie zu überwinden, indem ſie ſie wie Rebellen zum Gehorſam bringen. Die Arbeit iſt ein Element der Moraliſirung; aber ſie iſt auch, oder wenigſtens kann ſie es durch den Mißbrauch der Hilfsquellen, die ſie verſchafft, ein Element der Unordnung werden. Der Einfluß der Moral iſt daher unerläßlich, um das Glück des Menſchen, in allen Lagen des Lebens betrachtet, zu ſichern; und dieſer Einfluß iſt deſto koſtbarer, als er ſelbſt mit dem Vergnügen erträglich iſt, in welches er ſich nur miſcht, um es zu reinigen und zu veredeln. Die Religion ſelbſt, wenn ſie der Moral zu Hülfe kommt, ſucht kein anderes Ziel zu erreichen.

Dem Elend durch die Arbeit vorzubeugen, ſo wie der Verderbtheit durch den Unterricht und durch die Ausübung der Lehren der geſunden Moral, ſolches iſt die vorzüglichſte Pflicht der

Regierung und der Moraliſten. Nichts deſto weniger ſind die von dieſen hier verſuchten Anſtrengungen, um den Menſchen vor den Berührungen des Laſters zu bewahren, nicht immer glücklich; es gibt Individuen, die ohne Widerſtand und ohne Maas dieſen Berührungen nachgeben, ſei es nun, daß ihre Erziehung von vorn herein vernachläſſigt worden iſt, ſei es, daß ſie durch böſe Angewohnheiten die beſſeren Gefühle, die ihnen eingeflößt ſind, erſtickt haben. Es iſt ſelten, daß das Laſter allein geht, es gibt mitunter zur Entſtehung der Unſittlichkeit Veranlaſſung, und dieſe erzeugt das Verbrechen. Dieſe unſeligen Folgen äußern ſich ohne Unterſchied des Ranges, des Geſchlechts und des Alters in allen Rangſtufen der Geſellſchaft. Der Jüngling, ſelbſt das Kind werden gefährlich für ſie, von dem Augenblicke an, wo die Verderbtheit ſich ihrer bemächtigt hat.

Wenn ein Individuum verurtheilt iſt, in einem Gefängniß die Verbrechen, deren es ſich ſchuldig gemacht hat, durch eine mehr oder minder lange Einſperrung abzubüßen; wenn ein des Vagabundirens oder kleiner Diebſtähle überführtes, aber durch ſeinen Mangel an Erfahrung und Unterſcheidungsvermögen begünſtigtes Kind in ein Beſſerungshaus, nur allein der Zucht wegen geſchickt worden iſt, und um zu lernen, daß die Grundſätze der Moral keine eiteln Worte ſind, ſo handelt es ſich nicht mehr darum, bei dem einen oder dem andern durch Rathſchläge oder vernünftige Vorſichtsmaßregeln das moraliſche Gefühl in ſeiner Unbeſcholtenheit, in ſeiner Reinheit zu erhalten, ſondern um eine ganz anders ſchwierige Aufgabe. Es handelt ſich darum, die böſen Leidenſchaften des erwachſenen Gefangenen durch Einſchüchterung zu beſiegen, ſein Herz durch moraliſche und wohlwollende Belehrung zu reinigen, und dieſelben Anſtrengungen in Hinſicht des Kindes zu verſuchen, indem man ſich für ſeine Kenntniſſe und ſein Alter ſich eignender Mittel bedient. Hier iſt nun aber alles Hinderniß und Verwirrung für den Prieſter und den Moraliſten; es iſt nicht mehr die Unwiſſenheit und die Brutalität, die ihm in dem Erwachſenen zu bekämpfen vorbehalten iſt, es iſt das hartnäckige und entartete Laſter, es iſt das Verbrechen; es iſt nicht allein nöthig, daß er ihn von dem Uebel befreie, ſon-

dern daß er ihn in ſeinen eignen Augen wieder erhebe, und ihn dem moraliſchen Leben zurück gebe. Was das Kind anbetrifft, ſo bietet ſeine Umformung mehr Hoffnung dar, weil das Laſter bei ihm weniger verhärtet, und ſein Geiſt weniger verdorben iſt, als ſeine Gewohnheiten. Es reicht ſehr oft hin, daß es das Böſe verlerne, um den unſchätzbaren Preis der Tugend kennen und fühlen zu lernen.

Fügen wir noch hinzu, daß die Arbeit in Bezug auf das Kind wie in Bezug auf den Erwachſenen nicht allein als Exiſtenzmittel für die Zukunft, ſondern auch als Buße und Beſſerung angewandt werden kann, und daß ſie nicht weniger wirkſam iſt, um die gefährlichen Leidenſchaften zu unterdrücken, als um ſie abzuwenden.

Dieſe doppelte Theorie, die wir ſo eben entwickelt haben, und welche die Arten der Heilung, die man gegen das Laſter anzuwenden hat, der Natur nach in Präſervativ- und Heilmittel eintheilt, ſtellt das Fundament dieſes Werkes dar, und wird der Gegenſtand der Entwickelungen ſeyn, welche in der dritten und vierten Abtheilung enthalten ſind, und die, eine wie die andere, zu ſeiner genau unterſuchten Darſtellung beſtimmt ſind.

Erſter Abſchnitt.

Mittel, die man anzuwenden hat, um die arme und unwiſſende Klaſſe vor dem Einfluß des Laſters zu bewahren.

Capitel I. [1])

Bedürfniſſe des Menſchen. — Dieſe Bedürfniſſe ſind einfach und mußten es ſein, um nicht ſeine natürlichen Kräfte übermäßig anzuſtrengen. Von den dem Menſchen verliehenen Fähigkeiten, welche nicht nur zur Erhaltung ſeiner Exiſtenz, als auch um ihm die ausgedehnteſten Mittel zu ſeinem Wohlergehen zu verſchaffen, hinreichen. — Arbeit, Gründung der individuellen Exiſtenz und aller geſellſchaftlichen Genüſſe. — Arbeit, eine dem Menſchen auferlegte Nothwendigkeit und Troſtmittel. — Beziehung der Arbeit zu den verſchiedenen Induſtrien. — Einfluß der Nachfrage nach Arbeit und der Concurrenz auf das Schickſal des Arbeiters. — Von der Ordnung, der Oekonomie und den andern dem Arbeiter nöthigen Tugenden. — Hinderniſſe, die ſich der Ausübung dieſer Tugenden entgegen ſtellen. — Wie es möglich wäre ſie zu überwinden.

Der Menſch iſt durch die Geſetze ſeiner Organiſation Bedürfniſſen unterworfen, die zu befriedigen, er für die Erhaltung ſeiner Exiſtenz genöthigt iſt; dieſe Bedürfniſſe ſind einfach und mußten es ſein, damit der Menſch die Wohlthat des Lebens genießen konnte, ohne ſich mühſame und mit ſeiner natürlichen Schwäche in Mißverhältniß ſtehende Anſtrengungen aufzuerlegen. Die vollkommene und regelmäßige Befriedigung der phyſiſchen Bedürfniſſe macht das, was man das materielle Wohlergehen nennt, aus, ein Zuſtand, der vielmehr die nothwendigen, und das Lebensprinzip des Individuums betreffenden Bedingungen, das Gleichgewicht oder den hinreichenden Beſitz der dem Leben unentbehrlichen Kräfte, als die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten deſſelben darſtellt. Als uns der Schöpfer in das Leben

1) Dieſes Capitel exiſtirt nicht in der Preisſchrift.

rief, mußte er uns mit Fähigkeiten ausrüſten, die im Stande waren, es zu unterhalten und zu verlängern, um nicht ein unnützes Werk zu liefern; aber darauf konnte ſich das Loos, das er jedem von uns zugetheilt hat, beſchränken, obgleich er ſich in ſeiner Allmacht und ſeiner Güte gegen die Menſchheit viel freigebiger gezeigt, und er ihr die Mittel geliefert hat, einen, für die verſchiedenſten und ausgedehnteſten Bedürfniſſe, unendlich höhern Grad des Wohlergehens zu erreichen.

Die Gottheit hat, indem ſie dem Anſcheine nach den Schatz ihrer Gaben auf eine ungleiche Art unter die unendliche Menge ſeiner Kreaturen vertheilte, dieſe Ungleichheit durch andere Vortheile erſetzt. Sie hat neben das beſcheidene Vermögen, zur Seite der Frugalität und der Mäßigkeit die Kraft geſtellt, während ſie die Sorgen und die Krankheiten dem Reichthum zugeſellte, wenn der, welcher ihn beſitzt, ihn nicht auf eine rechtmäßige Art gewonnen hat, oder ſich deſſen unbeſonnener Weiſe zu ſeinen Ausſchweifungen und Unordnungen bedient. Das Glück, in der ſtrengſten und regelrechtſten Annahme des Wortes, iſt daher, genau genommen, der Beſitz der Exiſtenzmittel, welche das geſellſchaftliche Verhältniß jedes Individuums verlangt. Von dieſem Geſichtspunkte aus betrachtet ſind die Genüſſe, welche es verſchafft, beſchränkt und relativ, und man kann ſie auf das bloße Nothwendige zurückführen, ohne daß ſie deßhalb aufhören Genüſſe zu ſein.

Wie beſchränkt auch das Maas des Wohlergehens ſein mag, ſo kann doch der Menſch, einzeln in ſeiner Nacktheit und Hülfloſigkeit betrachtet, durch eine anhaltende Arbeit ſich in den Genuß deſſelben ſetzen. Gott hat es ſo gewollt, und er hat aus der Arbeit nicht nur eins der Grundgeſetze, ſondern auch die Baſis des Glückes, die eine mehr oder weniger ausgedehnte Entwickelung des Wohlergehens iſt, gemacht. Die Rolle der Arbeit, in der Beſtimmung des Menſchen, iſt nicht die einer reinen, materiellen Kraft, der Schöpfer hat ſie zum Rang einer Tugend erhoben. Es iſt in der That, in ihrer Eigenſchaft als Tugend, daß die Arbeit den menſchlichen Willen vor dem Einfluß böſer Neigungen bewahrt, und daß einem der tiefſten und

heilſamſten Gedanken des Chriſtenthums zufolge, ſie alle Kraft und Wirkſamkeit des Gebets enthält. Wenn man etwas über die Tugend ſtellen könnte, ſo würde ich ſagen, daß die Arbeit noch mehr iſt, denn ſie iſt der Tröſter in unſerer Betrübniß, der allmächtige Zauber unſerer Mühſeligkeiten.

Die Arbeit iſt eine der Hauptquellen des Reichthums in den verſchiedenen Gebieten der Induſtrie; ſie giebt jeder Kraft, die zur Erzeugung beiträgt, das Aequivalent des Beitrags ſeines Werks mit Wucher zurück; das iſt, als wenn der Induſtrieherr, der Kapitaliſt und der Arbeiter ihren Antheil des Gewinnſtes der Unternehmung, welcher ſie beigetreten ſind, erhalten. Den, welcher dem Arbeiter als Preis ſeiner Handarbeit zukömmt, nennt man Lohn; dieſes Lohn vermehrt oder vermindert ſich, nach Maaßgabe der Menge der geforderten Arbeit und der Concurrenz der Arbeiter. Da dieſe in allen Mittelpunkten der induſtriellen Thätigkeit in großer Anzahl vorhanden ſind, und ſich ohne Unterlaß in Folge der dem Princip der Bevölkerung anhängenden Reproduktivkraft vermehrt, ſo vermindert ſich ihr Gewinnſt deſto mehr, als die Concurrenz thätiger iſt. Der vereinigte Einfluß der Forderung der Arbeit und der Concurrenz auf die Lage des Arbeiters iſt fortwährend, entſcheidend, und wird ſtets allen Theorien widerſtehen, wenn ſie Anſpruch machen würden, ihn zu verkleinern oder zu verkennen, um zur Verbeſſerung des Schickſals der arbeitenden Klaſſen zu gelangen. Die Unterſuchung dieſes Einfluſſes ſteht mit dem der Lohnfrage in inniger Beziehung; wir werden alle beide in dem Kapitel näher beleuchten, welches dieſe Frage behandeln wird, um das eine durch das andere aufzuhellen.

Welches Reſultat man überdies auch zu Gunſten der Arbeiter durch die Löſung der ſchwierigen Fragen zu erhalten hoffen kann, die in der ökonomiſchen Ordnung ſich auf das Reglement des Tagelohns beziehen, ſo ſind wir doch weit entfernt zu glauben, daß dieſes Reſultat jemals der Art ſey, um das Verhältniß der Maſſe der Arbeiter vollſtändig umzuformen, und ſie aus der Mittelmäßigkeit hervorgehen zu laſſen, die zu jeder Zeit, und durch die Kraft der Verhältniſſe, von der Klaſſe der größern

Anzahl unzertrennlich war. Wenn wir zulaſſen, daß es in der Gewalt der Wiſſenſchaft wäre, die Elemente der Concurrenz zu vermindern, ohne die Freiheit der Induſtrie zu beſchränken, ſo zweifeln wir, ob die Arbeiter etwas anderes als eine mehr oder minder fühlbare, eine mehr oder minder dauerhafte Verbeſſerung ihrer gegenwärtigen Lage erhalten würden. Dieſe Veränderung, ſo wichtig ſie auch wäre, würde ſie auf jeden Fall nicht davon freiſprechen, das in der Ordnung, der Sparſamkeii und der Mäßigkeit zu ſuchen, was ihnen immer fehlen würde, um hinlänglich ihre Bedürfniſſe, ſo wie die ihrer Familie zu befriedigen.

Dieſe Tugenden, welche Allen, aber vorzüglich dem Armen nützlich ſind, deſſen Wohlergehen ſie ſichern, finden allerlei Hinderniſſe in den verſchiedenen Staatskörpern, wegen der unregelmäßigen Gewohnheiten, die darin herrſchen, Gewohnheiten, welche die Ueberlieferung und der Gebrauch dort eingeführt haben, und die der Gebrauch, geſtützt auf die geſunde Vernunft und die Aufklärung, allein die Kraft hätte zu zerſtören. Es giebt unter den Arbeitern, welche ſich dem Trunk hingeben, abgerechnet diejenigen, welche den Mißbrauch darin bis zur Trunkenheit treiben, eine falſche Scham, die man nicht genug bekämpfen kann. Es iſt die Anſicht, welche ſie haben, daß man ſie als ſchlechte Kameraden, als geizige, wenig geſellige und mürriſche Arbeiter betrachten könnte, wenn ſie ſich weigerten, außer ihren Mahlzeiten ohne Bedürfniß und zum Zeitvertreib zu trinken. Beſtimmt iſt es jedoch, daß mehr als ein Arbeiter unter manchen Verhältniſſen eine ähnliche Weigerung auszuſprechen ſich nicht geſcheut hat. Es giebt deren, und ich kenne welche, die nicht allein dringenden und wiederholten Einladungen widerſtanden haben, ſondern ſich auch über die durch ihre Weigerung veranlaßten Neckereien hinweg zu ſetzen wußten: Eine Probe, welche die größere Anzahl am meiſten fürchtet, und die faſt immer die Klippe iſt, an welcher ihre guten Vorſätze ſcheitern. Aus dieſer vernünftigen und feſten Minorität iſt es, woraus von Zeit zu Zeit dieſe muthigen Unternehmer, Kinder ihrer Werke, hervor gegangen ſind, und noch hervor gehen, welche durch ihre verſtändige Einſicht, ihren Geſchmack an Sparſamkeit und durch die Ein-

fachheit ihrer Lebensart zu einer anſtändigen Wohlhabenheit oder zu Reichthum gelangt ſind. Man hat mir in gewiſſen Werkſtätten junge, in Paris ſich ſelbſt überlaſſene Arbeiter ohne Vormundſchaft und ohne Aufſicht gezeigt, bei denen ſich dieſe guten Gewohnheiten dermaaßen befeſtigt hatten, daß ſie, ſo zu ſagen, durch ihr gutes Betragen bei Arbeitern eines reifern Alters imponirten, die gewöhnt ihr Tagelohn zu vertrinken, nun genöthigt waren einigemal bei ihren jungen Kameraden das Geld zu borgen, was ſie nöthig hatten, um ſich eine magere Mahlzeit zu verſchaffen.

Das was den armen Klaſſen am meiſten fehlt, iſt das wahre Gefühl ihrer Lage, und die Kraft ſich demgemäß zu betragen; es iſt die Weisheit, die beſcheidenen Hilfsmittel, die ſie der Arbeit verdanken, nützlich anzuwenden. Man muß ſich nicht gegen die Nothwendigkeit auflehnen, ſondern ſich ihr unterwerfen und ſein Leben derſelben anpaſſen. Den geſelligen Zuſtand zu ſchmähen, oder ſich wegen der unangenehmen Verhältniſſe ſeiner Lage durch den unmäßigen Genuß des Weins zu betäuben, heißt eines Theils das nicht kennen, was man ſchmäht, und andern Theils das Uebel verſchlimmern, indem man es zu lindern glaubt.

Ohne es mir zu verbergen, wie viel Muth und Entſagung es bedarf, um die Armuth in ihren ſchlimmen Tagen zu ertragen, ſo bin ich doch feſt überzeugt, daß dieſelbe arbeitſame und ökonomiſche Armuth in gewöhnlichen Zeiten die Bedürfniſſe des Lebens beſtreiten, und ſich einige von der Civiliſation erzeugte Bequemlichkeiten verſchaffen kann. In keiner der Rangordnungen der Geſellſchaft iſt jemand im Stande, alle ſeine Wünſche zu befriedigen. Was dem Arbeiter fehlt, fehlt dem Aufſeher, und was dieſem letztern wünſchenswerth ſcheint, iſt ein Gegenſtand des Neides für den Fabrikherrn. Das Maaß des Nothwendigen wechſelt mit dem Verhältniß des Individuums, und mithin das des Ueberflüſſigen. Sie müſſen in der That gleichzeitig wechſeln; aber ſie bleiben immer dieſſeits des Zieles ihrer Wünſche. Deßwegen iſt es, daß auf dieſer Welt niemand mit ſeinem Schickſale zufrieden iſt, und zufrieden ſein wird. Welches auch die Verſprechungen des emphatiſchen und hohlen Syſtems der unbe-

ſtimmten Vervollkommnungsfähigkeit ſein mögen, wie groß auch die Hoffnungen derjenigen ſind, welche eine vollkommene Umformung der Geſellſchaft verlangen, um darin nach ihrer Art das Loos des Armen feſtzuſtellen; das Weſentliche dieſes Looſes wird ſich niemals ändern; es wird immer der mehr oder minder beſchränkte Ausdruck des Nothwendigen, je nach der Aufführung des Individuums, den Umſtänden und der Zahl der Familie ſein.

Was das durch den Arbeiter von den Vergnügungen des Wirthshauſes entlehnte Palliativmittel betrifft, ſo ſehe ich darin nur eine augenblickliche Befriedigung, in deren Gefolge ſich eine Menge von Entbehrungen befindet, die immer bedeutender werden, und die ſeine Familie nicht weniger hart berühren, als ihn ſelbſt. Dieſes vorgebliche Palliativmittel iſt nur eine Täuſchung, und bezeugt zugleich den Leichtſinn, die Unvorſichtigkeit und den Egoismus desjenigen, der davon Gebrauch macht.

Man hat geſagt, um die Begierde, welche der Arbeiter in der Aufſuchung der Vergnügungen zeigt, zu erklären und zu rechtfertigen, daß Gott in den Menſchen einen unerſättlichen Hang für ſein Wohlergehen gelegt habe. Dieſer Hang zeigt ſich in der That auch in der ganzen Menſchheit, aber er hat auch zum Gegenbezug die Vernunft, die auch eine Gabe des Schöpfers, und zwar die größte und die köſtlichſte aller Gaben iſt, weil ſie es iſt, welcher der Menſch ſeine Oberherrſchaft über alle geſchaffenen Weſen und die Fähigkeit, ſeine böſen Neigungen zu beherrſchen, verdankt. Seinen Begierden blind zu gehorchen, und ohne die Stimme der Vernunft zu hören, die ſtets bereit iſt, ſich vernehmen zu laſſen, heißt daher, die vernünftige Natur des Menſchen verkennen und die Harmonie und den inneren Gehalt ſeines Weſens ſtören. Wir bemerken in dieſer Beziehung, daß gewiſſe Moraliſten faſt eben ſo übertrieben ſind, als diejenigen, welche ſie belehren wollen, unvernünftig ſind. Sie zeigen, wie man die Leidenſchaft zerſtören ſoll, während ſie lehren ſollten, wie man ſie im Zaum halten müſſe. Die geſunde Vernunft hat mehr Takt und Kenntniß als ſie; ſie verſieht ganz

einfach die Stelle des Vermittlers, indem ſie den natürlichen Begierden, die unſern wahren Bedürfniſſen entſprechende Entwickelung giebt. Sie iſt die beſte Richterin des Glückes. Sie iſt weder ſtoiſch, noch epikuräiſch; ſie iſt Freundin des Maaßes und des Gleichgewichts; weder zu viel, noch zu wenig iſt ihre Deviſe; und dieſer Aphorism enthält in einigen Worten die ganze Wiſſenſchaft des Lebens.

Capitel II. [1])

Manufakturinduſtrie. — Allgemeine Anſicht. — Hauptſächliche Form der Induſtrie in Frankreich. — Erſte Form: Auf die Einheit des Intereſſes gegründete Etabliſſements. — Zweite Form: Zuſammengeſetzte und auf die Mehrheit der Intereſſen gegründete Etabliſſements. — Territorialvertheilung dieſer zwei Klaſſen von Etabliſſements. — Vortheile, die ihnen gegenſeitig eigen ſind. — Ihre Nachtheile. — Organiſation der Induſtrie. — Beſondere Art der Organiſation in Paris. — Urſachen, welche die Arbeiter von den Induſtrieherrn trennen. — Urſachen, welche die Sympathie und die Solidarität zwiſchen ihnen begründen. — Die durch den Unternehmer gegen den Arbeiter ausgeübte Schutzherrſchaft. — Beiſpiele, gewählt aus der hohen, mittlern und kleinen Induſtrie, auf die Einheit der Intereſſen baſirt. — Verfahrungsart der der zweiten Form angehörenden Induſtrie. — Einfluß dieſes Verfahrens auf das Schickſal des Arbeiters im Fall der Arbeitsloſigkeit. — Von den Werkmeiſtern und dem moraliſchen Einfluß, welchen ſie auf die Arbeiter ausüben könnten. — Kurz gefaßter Inhalt.

Von allen Arten der Arbeit iſt ohne Widerſpruch die Manufakturinduſtrie die fruchtbarſte, reichſte und verſchiedenſte. Dieſe Induſtrie hat ihren Hauptſitz in den Städten; überall, wo ſie ihre Werkſtätten errichtet, zieht ſie eine Menge Individuen an ſich. Da die Manufakturinduſtrie einen mächtigen Einfluß auf die ſtädtiſche Bevölkerung ausübt, und da das Studium dieſer

---

1) Dieſes Capitel enthält einige Zuſätze.

Bevölkerung den Hauptgegenſtand unſerer Nachforſchungen bildet, ſo werden wir uns damit begnügen, hier die Organiſation dieſer Art von Arbeit zu unterſuchen, und wir werden uns zugleich bemühen, anzugeben, durch welche Mittel es möglich wäre, ſie zum Vortheil des materiellen Wohlergehens und der Moralität der arbeitſamen Klaſſe anzuwenden.

Eins der ſchönſten Schauſpiele der Civiliſation iſt die Bewegung der menſchlichen Induſtrie in den beiden Welten, mitten im Frieden der Nationen; es iſt der lebhafte, aber inoffenſive Kampf der merkantiliſchen Intereſſen auf der ganzen Oberfläche der Erde. Dieſer Kampf ſteht unter dem Einfluß verſchiedener Geſetze oder beſonderer Verträge, die zum Zweck haben, die Handelsverbindungen zwiſchen den Völkern zu erleichtern, und der jeder von ihnen eigenthümlichen Induſtrie alle die Thätigkeit und alle Entwickelung zu verſchaffen, deren ſie fähig iſt. Der Tauſch iſt zugleich die bewegende Kraft und der Zweck der Induſtrie; durch ihn werden die Produkte abgeſetzt, um beſtimmt und ohne Wiederkehr konſumirt, oder um, in Betracht der Reproduktion, umgeformt zu werden. Die verſchiedenen Phänomene der Induſtrie bezwecken das eine oder das andere dieſer beiden Hauptreſultate. Ihr obgleich regelmäßiger Gang iſt häufigen Schwankungen und bedeutenden Criſen unterworfen, die ſie zur Ruhe zwingen. Dieſe Unfälle und Störungen hängen mit einer großen Anzahl von Urſachen zuſammen: ſie entſtehen durch falſche Berechnungen, durch Unerfahrenheit oder ungemeſſene Spekulationen der Unternehmer; ſie rühren auch von den Störungen her, welche die öffentliche Sicherheit von den Faktionen und die Handelsoperationen durch die ſchlechten Maßregeln der Regierung erleiden. Die Induſtrie wird durch alles erſchüttert, was der Freiheit und der öffentlichen Ordnung ſchaden kann; die Stabilität in den Menſchen und den Sachen iſt die ſicherſte Garantie, welche ein Gouvernement ihr zuſichern kann.

In Frankreich exiſtirt die Induſtrie (ich meine die Manufaktur-Induſtrie) unter zwei Hauptformen, die alle andern beherrſchen. In der einen iſt die Einheit, in der andern die Mehrheit der Intereſſen. Die Etabliſſements der erſten Categorie per-

ſonifiziren ſich in den Männern, welche ſie gegründet haben, und ſie ausbeuten; die der zweiten ſind zuſammengeſetzt, und ſo zu ſagen, vielfältig; der Induſtrieherr iſt darin von den Arbeitern und von denen getrennt, welche ſie dirigiren; es iſt weniger ein Fabrikant oder ein Manufakturiſt, als ein Spekulant.

Dieſe beiden Arten der Organiſation ſind nicht gleichmäßig verbreitet. Die eine iſt vorzüglich in den Norddepartements von Frankreich zu Hauſe, und die andere in den Departements der Rhone, der Drome, von Vaucluſe und der Loire; in Paris werden ſie gleichzeitig angewandt. Da, wo die Manufakturen einem Einzigen angehören, iſt nur ein Impuls, ein Wille: der des Herrn des Etabliſſements; auf ihm laſten die Beſchwerden, ihm kommen die Vortheile zu gut; die Arbeiter, welche er beſchäftigt, die Werkmeiſter und im Allgemeinen die Unteraufſeher der Induſtrie mit einbegriffen, empfangen nur von ihm ein Lohn, welches der Preis ihrer relativen Fähigkeit iſt. Da im Gegentheil, wo die Induſtrie getheilt iſt, hat der, welcher arbeiten läßt, nur mit den Werkſtattsvorſtehern, die er gebraucht, zu thun; er unterhandelt mit ihnen über die Waaren oder die Produkte, die er nöthig hat, indem er ihnen mitunter die Rohſtoffe liefert, oder die nöthigen Vorſchüſſe macht, um ſie ſich zu verſchaffen. Es fällt in die Augen, daß der Standpunkt dieſes Individuums, in ähnlichem Falle, der eines Spekulanten und nicht eines Fabrikanten, im eigentlichen Sinne, iſt. Die Seiden-, Band- und Hutmacherartikel werden in Lyon, in Saint-Etienne, in Valence und in Avignon nicht anders angefertigt. Die Kunſttiſchlerei, die Poſamentirarbeit, und eine große Anzahl anderer induſtrieller Zweige ſind in Paris demſelben Syſtem der Fabrikation unterworfen; das in dieſem Falle von demjenigen gezahlte Lohn, welcher das Produkt anfertigen läßt, ſtellt ebenſo die Dienſte des Werkmeiſters, als der Geſellen dar.

Die Parallele dieſer beiden Arten von Induſtrie läßt die, jeder von ihnen eigenthümlichen Vortheile hervortreten. Daher iſt die Induſtrie, welche ich einſchichtig (unitaire) nennen werde, wenn ſie von einem freigebigen und aufgeklärten Mann dirigirt wird, die Quelle der moraliſchſten und nützlichſten Verhält-

Digitized by Google

niſſe, denn ſie bildet die arbeitſamſten, der Perſon und den Intereſſen des Fabrikanten zugethanen Arbeiter, ſowie ſie gleichzeitig jenen an die Arbeiter, die er verwendet, durch die Bande des Zutrauens und einer thätigen und wachſamen Schutzherrſchaft feſſelt. Auf der andern Seite vervielfältigt die Induſtrie, welche ſich in Spekulationen einläßt, die Mittelpunkte der Arbeit, indem ſie eine große Anzahl untergeordneter Chefs der Induſtrie erzeugt, eine Zuſammenſtellung, welche den doppelten Vortheil hat, durch eine Menge kleiner Kanäle das Wohlergehn in die arbeitſamen Claſſen zu leiten, und bei ihnen, vermöge der Einrichtung der Werkſtätten ſelbſt, deren beſchränkte Ausdehnung nur eine geringe Anzahl Arbeiter zuläßt, die Verbreitung des Laſters zu vermindern.

Um den reſpectiven Werth dieſer beiden Formen der induſtriellen Benutzung gut zu würdigen, iſt es nothwendig, die Vortheile, wie die Nachtheile derſelben zu zeigen. Die erſte, welche ſich der militäriſchen Form nähert, wird ein Heerd der Verderbtheit, wenn ſie nicht ſtreng von dem Fabrikanten oder dem Manufakturiſten beaufſichtigt wird; und die zweite ein Heerd der Unordnung und des Aufſtandes in den Zeiten, wo die Arbeit fehlt oder man gezwungen iſt, ſie gänzlich einzuſtellen, weil zwiſchen den Spekulanten, den Werkmeiſtern und ihren Geſellen dieſe Verhältniſſe des Schutzes und dieſe moraliſche Solidarität beſteht, die da macht, daß ein Manufakturherr, der im wahren Sinne des Worts diejenigen liebt, die er verwendet, ſich nicht eher entſchließt, ſeine Werkſtätten zu ſchließen, als bis er alle in ſeiner Gewalt befindlichen Mittel erſchöpft hat, um ſeine Arbeiter zu beſchäftigen und zu unterſtützen.

Es iſt der Bemerkung werth, daß die ſeit einigen Jahren in den verſchiedenen Manufakturſtädten des Königreichs ausgeſtandenen Leiden überall nur vorüber gehende Erregungen und Störungen von wenig Bedeutung erzeugt haben, während daß die Arbeiter in Lyon ſich zu den ſchwerſten und mörderiſchſten Exzeſſen haben hinreißen laſſen, und die zweimal das Anſehen der Geſetze bekämpft haben, als wenn die Machthaber der Geſellſchaft im Stande wären, auf irgend eine Art auf den Kampf

der Concurrenz und die Unglücksfälle, welche ſie zu gewiſſen Zeiten nach ſich ziehen, einwirken könnten. Man hat zur Ehre der Induſtrie geſagt, daß ſie den Krieg verbannt habe: das iſt ohne Zweifel eine unendliche Wohlthat; aber dieſe Wohlthat wird als wie nicht erwieſen betrachtet werden, ſo lange ſie nicht die Kraft hat, auch den Aufſtand und die Revolte beſeitigen zu können.

In der Induſtrie giebt es hierarchiſche Geſetze, beinahe denen ähnlich, welche einen militäriſchen Körper oder eine Adminiſtration regieren. Dieſe Geſetze ſind nicht allgemein beobachtet, wie ſie es ſein ſollten; aber es iſt hinreichend für uns, daß ſie exiſtiren, damit wir mit Zuverſicht dem Ziel entgegen gehen, das wir zu erreichen für nützlich erachten; das heißt, die Stärke und regelmäßige Organiſation der Induſtrie.

Der Beſitzer einer Manufaktur iſt an der Spitze einer Art in zwei große Haufen getheilten Miliz: die eine, durch ihre Anciennetät und ihre beſtändigen Arbeiten in das Etabliſſement einverleibt; die andere beweglich und ſchwankend, das heißt, unregelmäßig und je nach der Thätigkeit der Fabrikation beſchäftigt. Von ihm geht der Befehl aus, der ſich in der hierarchiſchen Ordnung der Functionen der Commis oder der Directoren, der Werkmeiſter, Aufſeher und Vorarbeiter, bis zu der Maſſe der Arbeiter von Grad zu Grad fortpflanzt. Die Exiſtenz der Functionen der Directoren zieht die Zerſtückelung einer Manufaktur in mehrere einzelne Etabliſſements nach ſich, was nur eine Ausnahme in den großen induſtriellen Unternehmungen dieſer Art macht. Dieſen Umſtand ausgenommen, der ein Rad mehr im Getriebe erfordert, gleichen ſich die Grundeinrichtungen aller Etabliſſements, die unter dem Namen von Manufakturen und Fabriken bekannt ſind. Die Handarbeit wird, ſo wie wir eben geſagt haben, durch Werkmeiſter, Unteraufſeher, Vorarbeiter und im Allgemeinen durch Perſonen beaufſichtigt und geleitet, die das Vertrauen der Induſtrieherren genießen; in Paris, wo die Manufacturen und Fabriken vereinte, und für ſich abgeſchloſſene Etabliſſements bilden, bedürfen ſie der Aufſicht eines Direktors nicht; die Leitung iſt den Händen des Herrn des Etabliſſements

anvertraut; aber die Reſultate dieſer Direktion ſind nach den Anſichten und dem Charakter desjenigen, der damit beſchäftigt iſt, verſchieden.

Wenn der Induſtrieherr ſich in ſeinen Intereſſen und in dem Gedeihen ſeiner Geſchäfte gefällt, ohne ſich um das Wohlergehen derjenigen zu bekümmern, die er in ſeinen Dienſten verwendet, ſo iſt eine ſcharfe Grenzlinie zwiſchen ihm und dem Arbeiter gezogen; jetzt bilden ſich zwei Sphären von Intereſſen, ſtatt einer, und die Einheit des Intereſſes, die Identität, welche die Kraft und die innige Verbindung des Etabliſſements ausgemacht hätten, verſchwinden vollſtändig.

Nehmen wir im Gegentheil an, daß ein Manufakturherr, mit dem Wunſch, ſich ein Vermögen zu erwerben, den Ehrgeiz verbinde, den zahlreichen Arbeitern, die ihn umgeben, eine beſcheidene und ruhige Exiſtenz zu verſchaffen, ſo viel es die Störungen und Criſen der Induſtrie zulaſſen; nehmen wir an, daß er ſie bei der Erziehung ihrer Kinder unterſtütze, daß er ihnen in Krankheitsfällen Beiſtand leiſte, mit einem Wort, daß er ihnen bei jeder Gelegenheit Beweiſe ſeiner Sympathie und Achtung gebe; ſeid überzeugt, daß dieſe Arbeiter in ihren Anſtrengungen wetteifern werden, um den Ruf ihres Etabliſſements und den Erfolg ihrer Operationen immer mehr zu erheben.

Gewiſſe, von dem Uebergewicht der Induſtrie beunruhigte Publiziſten haben in dem von mehreren Manufakturherrn auf ihre Arbeiter ausgeübten Einfluß die Vorzeichen einer Art induſtrieller Feudalherrſchaft geſehen. Dieſes Vorzeichen iſt eine Chimäre. Bei dem jetzigen Zuſtand der Induſtrie giebt es weder Souverainetät noch Lehnsherrlichkeit. Die Beziehungen, welche zwiſchen den Induſtrieherren und den arbeitenden Claſſen beſtehen, ſchließen weder die Freiheit der einen noch der andern aus. Die Ehrerbietung, welche der Arbeiter demjenigen ſchuldig iſt, der ihn verwendet, iſt die Ehrerbietung des Clienten gegen ſeinen Patron, und dieſe Ehrerbietung, die ſeiner Manneswürde nicht das Geringſte raubt, weil ſie rein freiwillig und auf die Ergebenheit gegründet iſt, befeſtigt ſeine Exiſtenz, ſo wie die ſeiner

Familie. Glücklich ſind die Völker, welche eine große Anzahl ſolcher Verbindungen zählen!

Dieſe Beobachtungen geben hinlänglich zu erkennen, daß das große induſtrielle Eigenthum meinen Geiſt nicht verblendet, und daß alle meine Sorgfalt dahin gerichtet iſt, die Schutzherrſchaft des Reichen über den Armen durch Mittel zu entwickeln und auszudehnen, welche der Wohlthätigkeit des einen Ehre machen, ohne den Charakter des andern zu erniedrigen. In dieſer Beziehung giebt es in Frankreich Manufakturgegenden, wo die Fabrik- und Manufakturherrn ihre Arbeiter mit einem Wohlwollen, einer Liebe behandeln, welche, ohne die Bande des Gehorſams zu ſchwächen, dieſer ſo intereſſanten Claſſe alles Wohlergehen zuſichern, welches ein Leben voller Arbeit und Mühe verlangen kann. Außer dem Lohn, deſſen Verhältniß mit der Arbeit der Gegenſtand einer ganz beſondern Aufmerkſamkeit von Seiten des Manufakturherrn iſt, läßt dieſer dem Arbeiter während der Dauer einer Krankheit alle Sorgfalt der Kunſt, ſo wie die Arzneimittel zu Theil werden, welche ihm nöthig ſind; er ſpart keine Unterſtützungen, wenn das Unglück ſeiner Lage ſie erfordert, und ungeachtet dieſer Opfer unterläßt er nicht, demſelben Arbeiter ſein gewöhnliches Lohn wie früher auszuzahlen. In gewiſſen Etabliſſements geſchieht noch mehr; die Güte des Herrn erſtreckt ſich ſelbſt bis auf die Familie des Arbeiters, wenn dieſer letzte wirklich in einer bedürftigen Lage iſt, und er dieſe Gunſt übrigens durch ſeinen Eifer, ſeine Geſchicklichkeit und durch ſeine gute Aufführung als Staatsbürger verdient. So wird die Frau im Fall einer Schwangerſchaft oder einer Krankheit wohlwollend unterſtützt, und die Kinder werden, vorzugsweiſe vor andern, wegen der Dienſte ihres Vaters, in die Lehre genommen. Es giebt Familien, welche auf dieſe Art mehrere Generationen Arbeiter in derſelben Manufaktur zählen. Das ſpätere Alter des arbeitſamen und rechtſchaffenen Mannes iſt nicht weniger als ſeine frühere Lebensperiode durch die Sorgfalt dieſer leider ſo ſeltenen Induſtrieherrn geſichert. Wenn es vorkommt, daß ſeine Kinder auſſer Stande ſind, für ihn zu ſorgen, ſo iſt er gewiß in dem Innern des Etabliſſements, in welchem er ſein Leben zuge-

bracht hat, die Stelle eines Portiers oder eine andere zu finden, welche ihm erlaubt, ſein Leben mit Ehre zu beſchließen, ohne zu der öffentlichen Mildthätigkeit ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen.

Dieſe Ordnung beſteht in den Etabliſſements von größerer Ausdehnung, denn es giebt deren, die 15 bis 18 Hundert Arbeiter beſchäftigen; die Induſtrieherrn, welche ſie eingeführt haben, erwerben ſich dadurch eine ganz beſondere und wohlverdiente Hochachtung. Unter ihnen werde ich nur einen Manufakturherrn von Sedan [1]) erwähnen, der eben ſo ſehr durch ſeine Aufklärung, als wie durch den Edelmuth ſeiner Gefühle bekannt iſt, und der denjenigen ſeiner guten und alten Arbeiter eine Penſion von 120 Franken giebt, die er nicht auf eine für ihr Alter paſſende Weiſe in ſeinen Etabliſſements plaziren kann. Dieſe, obgleich geringe Hilfsquelle reicht hin, um den Veteranen der Arbeit eine friedliche Zurückgezogenheit in ihrem Dorfe zu verſchaffen, wo ſie geehrt bei jemand ihrer Familie leben, die ſich oft durch die Zugabe ihrer beſcheidenen Penſion glücklich ſchützt. Ich muß gleichfalls das Verfahren eines andern Manufakturherrn [2]), der ſich an der Spitze der Munizipal-Verwaltung von Montpellier befindet, als einen wenig gemeinen und der ganzen Sympathie der Freunde der Menſchheit würdigen Zug anführen, der nicht zufrieden, ſeinen Arbeitern die Unterſtützungen, von denen wir weiter oben geſprochen haben, angedeihen zu laſſen, ſondern ſie auch während ihrer Krankheit beſucht, und ſie, durch die Furcht, ihn nicht anſtändig empfangen zu können, oder für Familienväter ohne Ordnung und Oekonomie zu gelten, antreibt, ihre Wohnung mit hinreichenden und in reinlichem Zuſtand erhaltenen Möbeln zu verſehen. Die Beſorgniß, welche in dem Geiſt der Arbeiter und ihrer Familie durch die Möglichkeit dieſer feierlichen, obgleich von Seiten desjenigen, der ſie macht, beſcheidenen Beſuche entſteht, äußert auf ſie den beſten Einfluß, denn ſie ſehen ſich dadurch genöthigt, moraliſche und ordentliche Gewohnheiten anzunehmen, und darin zu verharren.

---

1) Herr Cunin-Gridaine.

2) Herr Granier.

Wie wohlwollend auch die zwiſchen den Arbeitern und den Fabrikanten und Manufakturiſten beſtehenden Verhältniſſe in Paris ſein mögen, ſo giebt es doch Schwierigkeiten, die entweder durch die Entfernungen oder durch die Koſtbarkeit aller Gegenſtände entſtehen, die auch den beſtgeſinnteſten Fabrikherrn es nicht erlauben würden, den Beiſpielen, die wir ſo eben angeführt haben, mit derſelben Freigebigkeit zu folgen. Es giebt indeß Etabliſſements, die nicht weniger als 6 oder 700 Arbeiter zählen, die mit ſo viel Geiſt des Wohlwollens und der Gerechtigkeit behandelt werden, daß derjenige, welcher ſie leitet, von einem großen Theil unter ihnen die unzweideutigſten Beweiſe der Hochachtung und Hingebung erwarten könnte. Wir erwähnen unter andern das Etabliſſement eines Färbers [1]; dieſer ſtrenge aber wohlthätige Gewerbsmann iſt für ſeine Arbeiter von denſelben Gefühlen durchdrungen, wie die Manufakturiſten, von denen wir oben geſprochen haben. Er unterſtützt ſie bei Krankheitsfällen und ſtellt ihre Frauen in dem Innern ſeiner Werkſtätten an, um ſie ihrerſeits vor den ungeſetzlichen Verbindungen mit Arbeiterinnen zu bewahren, die ihnen fremd wären. Er beſchützt vorzüglich die Arbeiter, welche in ſeinem Etabliſſement alt geworden ſind, dergeſtalt, daß ſie in einem Alter von 60 bis 70 Jahren daſſelbe Lohn empfangen, was ſie in dem Alter der Thätigkeit und der Kraft erhielten. Wenn ſie ſich nicht mehr der Arbeit überlaſſen können, unterſtützt er ſie ſo lange, bis daß ſie in ein Hospital aufgenommen werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in den Zeiten, wo die Arbeit ſtille liegt, dieſer großmüthige Mann ſich alle Mühe giebt, um ſie, wenn auch nicht beſtändig, doch abwechſelnd zu beſchäftigen, ſo daß ſie nur wenige Zeit dem Müſſiggange überlaſſen bleiben. Uebrigens ſind alle dieſe Vortheile der Preis der Ergebenheit und der guten Aufführung, und hierdurch beſtätigen ſie die Einſicht und Klugheit desjenigen, von dem ſie ausgehen.

In der kleinen Induſtrie habe ich mit Unternehmern in Beziehungen geſtanden, welche durch die vernünftige, ihren Arbei-

1) Herr Boutarel.

tern gegebene Leitung und durch die Geldopfer, welche ſie ſich zu Gunſten derſelben in Krankheitsfällen oder in Zeiten, wo die Arbeit ruht, auferlegen, von der Menge unterſchieden werden müſſen. Es iſt vorzüglich einer derſelben, deſſen Anſtrengungen für die moraliſche und materielle Verbeſſerung der Arbeiter, die er gebraucht, glaube ich, unter gleichen Verhältniſſen der Lage und des Vermögens noch nicht übertroffen worden ſind. Dieſer Unternehmer iſt Stubenmaler (peintre en bâtiments). Ich erwähne ſeiner auf eine beſondere Art, weil die Arbeiter ſeiner Profeſſion gewöhnlich dem Laſter der Unmäßigkeit und der Unordnung fröhnen, welches ſie in die Klaſſe der laſterhaften Arbeiter verweiſt, und weil, ungeachtet des anſteckenden Beiſpiels, er die ſeinigen mit ſeltener Geſchicklichkeit an Zucht und Ordnung hat gewöhnen können. Das Kind ſeiner Werke, der Schmid ſeines eigenen Glückes, hat er damit angefangen, den Schubkarren zu ziehen, und ſich dann nach und nach durch ſeinen Verſtand, ſeine Einſicht und ſeine guten Eigenſchaften zu dem erſten Rang ſeiner Profeſſion empor geſchwungen. Er beſchäftigt 60 bis 80 Arbeiter, die nach Ausſage der Baumeiſter, die in beſtändigem Geſchäftsverkehr mit ihm ſind, in jeder Beziehung ihren übrigen Handwerksgenoſſen überlegen ſein ſollen. Die Ordnung ſeines Hauſes iſt ſtreng, aber dieſe Strenge liegt vielmehr in den Vorſchriften der Verordnungen und der Stärke der Hierarchie, als in dem Charakter des Unternehmers. Die Handlungsart dieſes Mannes in Bezug auf ſeine Arbeiter iſt auf eine Strenge und wohlwollende Gerechtigkeit gegründet. Mit harten Maaßregeln iſt er mäßig; aber wenn er es für nöthig findet, zu ſtrafen, ſo iſt er in ſeinen Beſchlüſſen ſchnell und unbeugſam. Er denkt, wie alle unterrichtete und wohlberathene Induſtrielle, daß die Unteraufſeher und Werkmeiſter mit einer großen Autorität bekleidet ſein müſſen; aber er beaufſichtigt und tadelt ſie nöthigen Falles in Abweſenheit der Arbeiter; mit einem Wort, er belehrt ſie dergeſtalt, um ihnen ſeine eigenen Maximen einzuprägen und ſie für die Verführungen des Wirthshauſes oder andere, nicht minder ärgerliche Verſuchungen, die gewöhnliche Klippe der Arbeitsaufſeher, unzugänglich zu machen; er be-

ſucht ſeine Werkſtätten, ermuthigt und treibt ſeine Arbeiter an, die immer zu ſeiner Verfügung ſtehn, und weder den Montag, noch wenn es nöthig iſt, ſelbſt den Sonntag feiern. Seine Vorſicht trennt nie ſeine Intereſſen von denen ſeiner Arbeiter; ich ſpreche von den Arbeitern, welche den feſten und beſtändigen Theil ſeines Arbeitsperſonals ausmachen, und das iſt die größte Anzahl. Daher combinirt er ſeine Operationen ſo, daß er dieſen letztern während der rauhen Jahreszeit immer Arbeit verſchaffen kann, obgleich dieſe Art von Arbeit ihnen keinen Nutzen bringt. Das Lohn iſt dann weniger bedeutend, aber er fügt das Fehlende durch Vorſchüſſe hinzu, das er bei der Wiederaufnahme der größern Arbeiten von den erſten Lohnauszahlungen wieder zurück behält. Was ſoll ich von der moraliſchen Zucht und Ordnung ſagen? Sie iſt ſo, daß ehemalige Arbeiter, die ſich von ihm getrennt hatten, um ſich dieſen Banden der Zucht zu entziehen, wiederkommen und das ihnen ſo zuträgliche Joch inſtändigſt zurück verlangen, ſowie ihre Geſundheit durch ihre Ausſchweifungen und ihre Unmäßigkeit gelitten hat. Dieſe faſt immer wohlgefällig aufgenommene Rückkehr iſt viel beredſamer als die Lobeserhebungen, welche ich der klugen Feſtigkeit des Mannes machen könnte, der mit ſo viel Glück die Mäßigkeit, die Liebe zur Arbeit und zur Oekonomie bei den unter ſeine Leitung geſtellten Arbeitern einzuführen gewußt hat.

Die Induſtrie, welche nicht mit der militairiſchen Form bekleidet iſt, aber die abgeſchloſſen und unter der Form verſchiedener und getrennter Intereſſen handelt, lebt in ſich ſelbſt zurückgezogen und concentrirt ſich in eine Art von Egoismus. Der Spekulant, welcher den Nerv der Induſtrie, das heißt die Kapitalien, beſitzt, leitet und befruchtet die Produktion einzig darum, um ſeinen Handel zu nähren und auszuüben, der in dem Verkauf und dem Abſatz der Produkte beſteht. So lange wie dieſer Abſatz dauert und der Spekulant genau die Vergütung in Geld oder Waaren erhält, ſo geht die Produktion ungehindert fort; aber ſowie eine Ueberfüllung auf den Märkten entſteht, und er die Produkte nicht mehr vortheilhaft plaziren kann, ſo hört derſelbe Spekulant auf, Beſtellungen zu machen: glücklich wenn er

noch zur rechten Zeit aufhört; denn die Liebe zum Gewinnſt iſt eine Leidenſchaft, welche berauſcht, welche wie alle Leidenſchaften verblendet, und es iſt ſelten, daß die Hitze dieſes Gefühles den Handelsſpekulationen nicht einen übermäßigen Schwung giebt.

Es geht daraus hervor, daß das Nachlaſſen und die Unterbrechung der Produktion vorzüglich auf den Werkmeiſtern und den Arbeitern laſtet, aus dem Grund, weil die erſtern keine andern Kapitalien als ihr Handwerk haben, und die zweiten von der Hand in den Mund leben, mithin in Ermangelung von Arbeit ſich bald ohne Hilfsmittel befinden. Dieſe beiden, obgleich in der induſtriellen Hierarchie, ſo wie auch in der Vertheilung des Lohnes verſchiedenen Lagen, endigen beide in dem Elend, ſobald ſich das Stillliegen der Arbeit verlängert. In der That, wenn der Werkmeiſter wohlhabender als der Arbeiter iſt, ſo hat er auch Laſten zu tragen, die dieſem unbekannt ſind, und welche die Verlegenheit ſeiner Lage nur deſto mehr vergrößern. Angenommen ſelbſt, daß der Werkmeiſter einige Erſparniſſe hätte machen können, ſo würde er nichts deſtoweniger außer Stande ſein, ſeinen Arbeitern zu Hülfe zu kommen, weil ſeine Erſparniſſe ſeine einzige Hilfsquelle bilden würden. Die ſchwachen Exiſtenzen in der Art der Induſtrie, die uns beſchäftigt, ſind daher allen Beſchwerlichkeiten der unglücklichen Lage überlaſſen, ſobald die Umſtände anfangen critiſch zu werden; etwas, was nicht ſo plötzlich, noch ſo allgemein in den induſtriellen Unternehmungen ſtatt finden kann, wo alle Exiſtenzen von der höchſten bis zu der geringſten ſich gegenſeitig unterſtützen.

Ich ſtelle nicht in Abrede, daß dieſe beiden Formen der Induſtrie weit entfernt ſind, in Beziehung auf die Stabilität dieſelben Vortheile darzubieten; ſo liefert die Lyoner Induſtrie größtentheils Produkte des Luxus, die eben dadurch allen Veränderungen der Mode unterworfen ſind, während die Induſtrie von Sedan und von Elbeuf eine Gattung Produkte fabrizirt, welche dieſen Chancen nicht ausgeſetzt ſind, es müßten denn die Phantaſiegegenſtände ſein, die jedoch den wenigſt beträchtlichen Theil der Fabrikation bilden. Indem wir dieſe Ungleichheiten in Anſchlag bringen, ſo könnte man doch annehmen, daß diejenigen,

welche die ſtabilſte Induſtrie betreiben, ſich in den Zeiten der Criſis größere Opfer auferlegen könnten, als bei einem gleichen Stand der Dinge, diejenigen der mobilen Induſtrie; obgleich es nur hieße ein Palliativmittel angeben, um die Leiden der arbeitenden, durch dieſe letzte Induſtrie beſchäftigten Claſſen zu mildern, ſo würde es nichts deſtoweniger eine merkliche Verbeſſerung ſein, weil es dieſen Claſſen die Zeit und die Mittel liefern würde, ihren Händen eine andere Arbeit zu verſchaffen.

Die Zucht und die Ordnung erfordern einen gewiſſen moraliſchen Zwang von Seiten deſſen, der ſich denſelben unterwerfen muß: es iſt nöthig, um ihn in den Stand zu ſetzen, die Bande dieſer Disciplin anzuerkennen und zu tragen, ihn durch den Reiz einiger Vortheile anzulocken, die geeignet ſind ihn den Preis derſelben fühlen zu laſſen, bis daß die Erfahrung ihn in den Stand geſetzt hat, zu erkennen, daß die Ordnung in der Ausübung der Induſtrie wie in allen Dingen von weſentlichem Nutzen ſei, und die demjenigen nicht weniger zum Vortheil gereicht, der ſie vorſchreibt, als wie demjenigen, dem ſie auferlegt wird. Zu dieſem Zweck haben wir geglaubt, hier die vorſtehenden Bemerkungen über die Schutzherrſchaft des Induſtrieherrn in Bezug auf die Arbeiter, die er bei ſeinem Geſchäft verwendet, machen zu müſſen. Dieſe Schutzherrſchaft iſt nach unſerer Anſicht das ſtärkſte Band der Disciplin, da ſie zum Reſultat hat, den Einfluß derſelben zu heben und zu moraliſiren, ſo wie die Idee der Pflicht an Gebräuche zu knüpfen, wo ohne ihre Mithülfe, man nur die Vorſchriften der Gewalt hätte bemerken können. Man hat hier eingewendet, daß die Unternehmer nicht alle gleichmäßig im Stande wären, ſich die Opfer aufzuerlegen, welche die Stellung des Patronats zuläßt, daß nicht alle mit ihren eigenen Kapitalien arbeiten, und daß es nur dieſe letzte Art von Unternehmungen gebe, welche ohne Beeinträchtigung ihrer eigenen Intereſſen die Bedingungen einer ſo organiſirten Ordnung der Dinge annehmen könnte. Dieſer Einwurf iſt nicht bündig; es giebt in der That keine Unternehmer, die, ſo groß auch ihre Kapitalien ſein mögen, nicht ſelbſt in dem gewöhnlichen Gang der Geſchäfte zu dem Credit und zu den Hilfsquellen der Geldverleiher ihre Zu-

ſlucht nehmen; ſie bezahlen nicht allein Andern die Intereſſen der Fonds, die ſie borgen, ſondern ſie bezahlen ſich ſelbſt die Intereſſen ihrer eigenen Kapitalien, ſo daß ſie in Wirklichkeit denſelben Geſetzen der politiſchen Oekonomie unterworfen ſind, als diejenigen, welche auf die Fonds ſpekuliren, die ihnen nicht gehören; denn dieſe hier, ſtatt die Intereſſen an einen Dritten und an ſich ſelbſt zu bezahlen, wie die erſten, rechnen nur mit ihren Geldverleihern ab.

Nach der Wachſamkeit und den Wohlthaten der Induſtrieherren ſind die Unteraufſeher und im Allgemeinen die Arbeiter, welche den Namen Vorabeiter führen, die ſicherſten und nützlichſten Triebfedern der Disciplin. Durch die Natur ihrer Funktionen, zwiſchen denjenigen, der die Induſtrie leitet, und den Arbeiter geſtellt, dienen ſie dem einen und dem andern zum Organ; ſie ſorgen für die Befolgung der Befehle des erſtern, ſowie ſie die Forderungen, die Vorſtellungen und die Beſchwerden des letztern entgegen nehmen. Man kann ſie nicht beſſer als wie mit den Unteroffizieren in der Armee vergleichen, welche den Pflichten ihres Grades zufolge, zwiſchen den Offizieren und den Soldaten die Mittelperſon machen.

Die Rolle eines Aufſehers erfordert nicht allein von dieſem induſtrielle und wenig gemeine Fähigkeiten, ſondern auch intellektuelle und moraliſche Eigenſchaften, die im Stande ſind, Einfluß auf den Geiſt der ſeiner Aufſicht anvertrauten Arbeiter auszuüben. Der Aufſeher iſt zuſammen Arbeiter und Verwaltungsbeamter; dieſe letzte Eigenſchaft muß jedoch in ihm vorherrſchend ſein, weil ſein vorzüglichſter Zweck derjenige iſt, den Beſitzer des Etabliſſements bei den Arbeitern zu vertreten. In dem Verhältniß eines Verwaltungsbeamten muß man daher von ihm eine wirkſame Beihilfe für die Einführung oder die Erhaltung der Disciplin in ſeiner Abtheilung erwarten, und ich verſtehe unter Disciplin, das was die Genauigkeit der Arbeit und den Gehorſam betrifft, ſo wie das, was die guten Sitten intereſſirt. Die Intelligenz, der Takt und das Maaß werden ihn ohne Zweifel bedeutend unterſtützen, um ſich die Geiſter unterwürfig zu machen, aber der Verein dieſer obgleich koſtbaren Eigenſchaften würde,

um zu dem moraliſchen Theil des Zweckes zu gelangen, unzulänglich ſein, wenn er nicht damit das Beiſpiel eines ordentlichen Lebenswandels verbände; ich ſage noch mehr, im Punkt der Sitten muß der Induſtrieherr ſelbſt über alle Critik erhaben ſein, ſonſt werden die von ihm, oder ſeinem Unteraufſeher ausgehenden Lehren alles Anſehens beraubt und völlig fruchtlos ſein.

Mehre Gutgeſinnte, die ſich ſorgfältig mit der Organiſation der Induſtrie beſchäftigen, haben die Oekonomiſten aufgefordert, nachzuſuchen und zu beſtimmen, wie groß der Theil des Einfluſſes ſein dürfte, welchen die intelligenten, die rechtſchaffenen und arbeitſamen Arbeiter in der moraliſchen Verbeſſerung der Maſſe der Arbeiter nehmen könnten.

Ein gewöhnlicher Arbeiter, ſo ehrenwerth er auch durch ſeine Geſchicklichkeit und gute Aufführung ſein mag, würde keinen beſondern Einfluß auf ſeine Kameraden haben, da er als ihres Gleichen kein Recht darauf hätte, ihnen Vorſtellungen und noch weniger Vorwürfe zu machen. Sein Beiſpiel würde als moraliſches Vorbild nützlich ſein. Hierauf würde ſich das ganze Reſultat beſchränken, was man davon erwarten könnte; die Unteraufſeher allein würden unter denſelben Bedingungen im Stande ſein, zu der Umformung der Sitten der unter ihre Befehle geſtellten Arbeiter ganz beſonders beizutragen; der Grund davon liegt darin, daß, jeder in ſeiner Sphäre, mit der Autorität ihrer Vorgeſetzten bekleidet, ſie geeignet ſein würden, nicht allein Rathſchläge zu ertheilen, ſondern auch deſto eindringlichere Vorſtellungen machen zu können, da ſie mit ihrer eigenen Aufführung mehr im Einverſtändniß ſein werden.

Alle diejenigen, welche unter Arbeitern gelebt, oder die, welche aufmerkſam ihre Sitten ſtudirt haben, ſtehen nicht an, zu glauben und zu ſagen, daß die Reform dieſer größtentheils von der Denkungsart der Unternehmer abhängt. Die Erkundigungen, die ich in dieſer Beziehung eingezogen habe, ſind vollkommen übereinſtimmend, und ihre Genauigkeit flößt mir deſto mehr Zutrauen ein, da ſie durch eine neue Bekanntmachung des Herrn Villermé, Mitglied des Inſtituts beſtätigt worden ſind, eine ebenſo durch die gewiſſenhafte Hingebung des Philoſo-

phen, als durch die ſcharfſinnigen Anſichten des Oekonomiſten bemerkenswerthe Bekanntmachung. Der Gegenſtand der Arbeit des Herrn Villermé bezweckt, den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der Arbeiter kennen zu lehren, der in den Manufakturen, deren Erzeugniſſe aus den Rohſtoffen Baumwolle, Wolle und Seide angefertigt werden, verwendet ſind. Der Verfaſſer, durch die Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften, zu welcher er gehört, beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, die geeignet ſind, die Verbeſſerung des Verhältniſſes der arbeitenden Klaſſen zu erleichtern, hat ſich ſelbſt das beſondere Ziel ſeiner Nachſuchungen vorgeſchrieben, und das Werk, was er publizirt, iſt die Eingabe, in welcher er der Akademie von den Reſultaten ſeiner Sendung Bericht abſtattet. [1])

Als treuer Geſchichtsſchreiber, erzählt er, wie ich es ſelbſt gethan habe, glänzende Züge von Sorgfalt, Vorſicht und Güte mehrer Fabrikherrn zu Gunſten ihrer zahlreichen Arbeiter; dieſe Züge ſind weder zufällig noch vorübergehend, ſie hängen mit einem vollſtändigen und beſtimmten Verwaltungsſyſtem zuſammen, ein Syſtem, welches durch ſeine vernünftige und wohlthätige Combination dahin zielt, den Arbeiter an denjenigen zu feſſeln, der ihn verwendet, und ſie alle beide in denſelben Stamm einzuverleiben, und ſie durch eine gemeinſame Solidarität zu vereinen. Dieſes Syſtem, das wir durch das Wort Schutzherrſchaft überſetzt haben, hat zum Reſultat gehabt, überall wo es Wurzel gefaßt, die Liebe zur Arbeit, zur Ordnung, zur Oekonomie und zu den guten Sitten einzuführen und zu befeſtigen.

Als Gegenſatz dieſer ehrenwerthen und tugendhaften Beiſpiele citirt Herr Villermé das Benehmen gewiſſer Unternehmer, die ſich nicht allein gegen das Wohlergehn und die Sitten der Arbeiter, die ſie gebrauchen, gleichgültig zeigen, ſondern ſich auch nicht fürchten, dieſe Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen, indem ſie, damit man ſich darüber nicht im Irrthume befinde, die Nothwendigkeit ihres eigenen Intereſſes vorſchützen, das un-

1) Bericht an die Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften über den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der Arbeiter. (Einleitung).

bedingt darunter leiden könnte, wenn ſie eines Tages in ihren Arbeitern Nebenbuhler finden würden, die im Stande wären, mit ihnen in Concurrenz zu treten. Um nun die Möglichkeit dieſes Kampfes von ſich zu entfernen, überlaſſen ſie dieſe Arbeiter ſich ſelbſt, indem ſie in ihren Ausſchweifungen eine ihrer Induſtrie günſtige Chance und in ihrem Elend das Pfand einer vollkommenen Ruhe des Geiſtes finden. Der wahrheitliebende Geſchichtſchreiber hat es ſich zum Geſetz gemacht, die Unternehmer nicht zu nennen, welche ihm dieſe ſonderbaren Ideen mittheilten, und ſeine Diskretion in dieſer Beziehung dürfte nicht getadelt werden. Aber man muß eingeſtehen, daß es ſchwierig ſein würde, die Liebe zum Gewinnſt und die Offenherzigkeit des Egoismus weiter zu treiben, als dieſe Induſtriemänner; die Geſellſchaft darf ſich mit Recht über die Fortpflanzung von dergleichen Doktrinen beunruhigen; wenn ſie dem rechtſchaffenen und großmüthigen Fabrikanten Achtung und Ermunterung ſchuldig iſt, ſo verdient gewiß der ihre Verachtung, welcher die Unordnung ſeiner Arbeiter aus Berechnung duldet, ohne Achtung für ſich ſelbſt, der ſich entehrt, für ſeine Kollegen, die er beſchimpft, noch für die Rechte der Menſchheit, die er verkennt.

Capitel III. [1])

Allgemeine Betrachtungen über das Tagelohn der arbeitenden Klaſſen. — Von der Unzulänglichkeit deſſelben. — Iſt es den Induſtrieherrn oder dem laufenden Preis der Handarbeit zuzurechnen? — Unerlaubte, in England gebildete Verbindungen, um das Tagelohn zu erhöhen, und die Arbeitszeit, ſo wie die Zahl der Lehrlinge zu verringern. — Einzelnheiten über dieſen Gegenſtand. — Widerrechtliche Verſuche der Verbindung in Frankreich. — Von dem moraliſchen Zwang oder der

---

1) Dieſes Capitel hat zahlreiche und wichtige Zuſätze erhalten, namentlich die auf den moraliſchen Zwang oder die Vorſicht bezüglichen Bemerkungen, welche in dem der Beurtheilung der Akademie unterworfenen Bericht nicht befindlich waren.

Vorſicht, in ihren Beziehungen zum Gebrauch der reproduktiven Kräfte der Bevölkerung und der induſtriellen Concurrenz betrachtet. — Von der Commandite der Arbeits-Mittel, um zu einer billigen Feſtſtellung des Lohnes zu gelangen. — Nothwendigkeit, zu der Schutzherrſchaft ſeine Zuflucht zu nehmen, um den Nichtwerth, welcher aus dem Mangel an Arbeit entſteht, zu ergänzen. — Lohn der Arbeiterinnen. — Verdienſt der Lumpenſammler. — Von den Pflichten des Arbeiters gegen den Unternehmer. — Wohlergehn des Arbeiters, welcher der Erfüllung ſeiner Pflichten nachkömmt. — Unterſuchung des Benehmens der Arbeiter in dieſer Beziehung.

Es iſt paſſend in den Arbeiten, welche zu dem Bereich der Manufakturinduſtrie gehören, die einfachen und groben Arbeiten von denjenigen zu unterſcheiden, welche eine gewiſſe Intelligenz von Seiten des Arbeiters verlangen. In dieſen Arbeiten giebt es eine Abſtufung, welche den Rang der Arbeiter, ſo wie die Taxe ihres Lohnes feſtſtellt. Es giebt ſelbſt eine Stufe der induſtriellen Leiter, wo das Lohn die Form und die Benennung des Gehalts annimmt, und ſich bis zu einem gewiſſen Punkt vor den Schwankungen der Induſtrie in Sicherheit befindet. Dieſer Grad iſt der Anfangspunkt der Hierarchie, welche von Grad zu Grad gehend bei dem Induſtrieherrn endigt, ſo wie wir es in dem vorhergehenden Kapitel geſagt haben; dieſe Hierarchie beſteht aus den oberen Angeſtellten und den Unteraufſehern des Etabliſſements; das Gehalt der erſtern beträgt in den bedeutenden Häuſern 1800 bis 3000 Franken, und das der zweiten 1200 bis 2000.

In den Häuſern einer unteren Ordnung und in den von der kleinen Induſtrie abhängigen Häuſern ſind die Beamten und Unteraufſeher nicht ſo hoch beſoldet, wie jene; auf jeden Fall aber genießen ſie ein ihrer Fähigkeit entſprechendes Gehalt, was ſie in eine ganz andere Stellung, als die der Maſſe der Arbeiter verſetzt, obgleich dieſes Gehalt nicht immer feſt iſt, und es ſich, wenigſtens was die Unteraufſeher der letzten Klaſſe anbetrifft, oft der Form des Tagelohns nähert. Für ſie ſind die Veränderungen der Induſtrie keine Exiſtenzfragen; ſie empfinden ſie wie alle Arbeiter, mit der Verſchiedenheit jedoch, daß ſie durch ihre Erſparniſſe den augenblicklichen Verlegenheiten, welche

ſie erzeugen, entgegen treten können. Daher hat ſich auch die öffentliche Sorgfalt ganz und gar auf die Handarbeiter gerichtet, weil ihre Exiſtenz keine Wurzel gefaßt hat, und ſie in den Augenblicken der induſtriellen Criſis die Maſſe der Bedürftigen bilden, welche die Adminiſtration, wie die reiche Klaſſe zu unterſtützen ſich bemühen.

Es exiſtirt zwiſchen den Arbeitern und den Fabrikherrn eine fortwährende Feindſchaft; die Urſache dieſer Feindſchaft muß der Unzulänglichkeit des Lohns zugeſchrieben werden: Kann man dieſer Unzulänglichkeit abhelfen? und wenn ſie einem Heilmittel zugänglich iſt, welches iſt es?

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß das Lohn des Arbeiters, in Betracht ſeiner Bedürfniſſe, zu gering iſt, weil nach allgemeiner Annahme das Arbeitsjahr nicht mehr als ſieben Monate beträgt, und daß das gewöhnliche Jahr deren nicht weniger als zwölf hat; es entſteht daher der That nach, in den Hülfsquellen des Arbeiters, ein mit der Zeit des Stillliegens der Arbeit im Verhältniß ſtehendes Defizit; dieſes Defizit iſt zwar, je nachdem die Arbeitsloſigkeit längere oder kürzere Zeit gedauert hat, verſchieden; welches aber auch der Gang dieſer Schwankungen ſei, ſo kann doch das Uebel nicht in Abrede geſtellt werden. Kann man jedoch ſagen, daß es erlaubt ſei, es dem Unternehmer zuzurechnen? Wenn man in Verſuchung gerathen ſollte, es zu thun, würde dieſer letztere nicht das Recht haben, zu ſagen: das Lohn was ich bezahlt habe, iſt mit dem übereinſtimmend, was auf dem Platz zwiſchen den Abgeordneten der Unternehmer und den Arbeitern frei beſprochen und feſtgeſtellt worden iſt. Ich habe die allgemeinen, meiner Induſtrie durch die Anforderungen der Arbeit auferlegten Bedingungen erfüllt. Es iſt nicht billig, mich wegen einer Unzulänglichkeit verantwortlich zu machen, die nicht von mir abhängt. Das Tagelohn iſt an jedem Ort der Repräſentant und der Werth der Handarbeit, es iſt unmöglich, als Baſis ſeines Betrags ein anderes Element anzunehmen, als das einer Tagesarbeit oder des Arbeitsjahres, welches die Summe dieſer Tagearbeiten ausmacht. Von einem Unternehmer zu verlangen, daß er in einem Jahre 12 Monate bezahlt, wenn er

nur 7 Monate Handarbeit empfängt, hieße die einfachſten Geſetze der induſtriellen Oekonomie vergeſſen, und die bei allen Völkern angenommenen Begriffe der Schätzung der Arbeit über den Haufen werfen. Dieſe Sprache iſt ſehr vernünftig, aber der Beſchwerdepunkt, worauf ſie antwortet, iſt nicht genau der, den die Arbeiter gegen ihre Meiſter ausſprechen. Sie erheben ſich gegen die Gierigkeit dieſer, welche unter den, ihrer Induſtrie günſtigſten Verhältniſſen, und wenn der Gewinn ſich von Tag zu Tag in ihren Händen mehrt, ſich nicht dazu bewegen laſſen würden, ihren Arbeitern eine geringe Erhöhung des Lohnes zuzugeſtehen.

Die Hoffnung, eine Abſtellung dieſer Beſchwerde zu erhalten, hat die Arbeiter veranlaßt, ſich zu coaliſiren. Ihre erſten Verſuche einer Vereinigung ſind in England entſtanden. Die von den Arbeitern in dieſem Lande gebildeten Aſſociationen haben mit der Zeit eine ſehr große Ausdehnung erhalten. Sie wurden durch Comites verwaltet, die mit einer Art von Allgewalt bekleidet waren; jeder der Mitglieder der Geſellſchaft war zur Bezahlung eines Beitrags verpflichtet, und mußte bei ſeiner Aufnahme einen Schwur ablegen, der es ihm zum Geſetz machte, alle von dem Hauptcomite angenommenen Beſchlüſſe blindlings auszuführen.

Seit 1824 handelten die unter dem Namen Union bekannten Geſellſchaften mit einer Beſtimmtheit, einer Uebereinſtimmung und einer Hartnäckigkeit, welche für die Fabrikherrn drohend wurden. Anſtatt ihre Anſprüche in vernünftigen Schranken zu erhalten, faßten ſie den tollen Gedanken, den Willen der Chefs der Induſtrie zu beherrſchen, und die Organiſirung der Arbeit durchaus zu verändern. Es war nicht mehr wie urſprünglich die Frage, unter der Form einer Dividende, oder auf eine andere Art an den Vortheilen der Herrn Theil zu nehmen, wenn die Umſtände ſie zu dieſer Theilnahme hätten autoriſiren können. Inhaber beträchtlicher Summen, repräſentirt von Comite's, die bereit waren, Alles zu unternehmen und Alles zu wagen, kündigten ſie die Abſicht an, die Höhe des Tagelohns feſtzuſtellen, die Dauer der Arbeit zu beſtimmen, die Zahl der Lehrlinge zu beſchränken und dieſe zu nöthigen, in die Klaſſen der Aſſociation

eine beſtimmte Summe während ihrer ganzen Lehrlingszeit zu zahlen, eine überdies von dem Eintrittsrechte unabhängige Summe, die ſie berichtigen mußten, um in die Handwerks-Körperſchaften aufgenommen werden zu können.

Da die mittelmäßigen und faulen Arbeiter die Majorität dieſer Coalitionen bildeten, wie es immer in den Verbindungen dieſer Arbeiter ſtattfindet, ſo fertigte man eine namentliche Liſte aller Unionsmänner an, und beſtimmte, daß je nach Bedürfniß der Meiſter, dieſe von der Aſſociation die ihnen nöthige Zahl Arbeiter empfangen könnten, ohne daß man ſich durch die Bezeichnung der Perſonen von der auf der Liſte ſtattfindenden Einſchreibungsordnung entfernen durfte. Die auf Tagelohn arbeitenden Schneidergeſellen zeigten ſich als die innigſten Parteigänger dieſer Maaßregel, die eben ſo abgeſchmackt als unbillig war, weil ſie dahinaus ging, den geſchickten Arbeiter und den Pfuſcher, den Arbeitſamen und den Faulen auf eine Linie zu ſtellen. In jedem Staatskörper ward Alles durch die Comite's der Geſellſchaften der Union angeordnet. Man citirt mehrere dieſer Comite's, deren Dekrete zugleich die Meiſter und die Unteraufſeher betrafen, welche durch die Strenge ihrer Beaufſichtigung das Unglück gehabt hatten, die Ungnade ihrer Arbeiter auf ſich zu ziehen.

Welches waren die Einflußmittel der Obercomite's auf die Meiſter, um ſie dahin zu bringen, oder um ſie zu zwingen, ihren Forderungen oder ihren Ermahnungen nachzugeben? Dieſe Mittel beſchränkten ſich auf ein einziges, welches darin beſtand, den zur Geſellſchaft gehörigen Arbeitern den Befehl zu geben, die Manufaktur oder die Werkſtätten des widerſpenſtigen Meiſters zu verlaſſen. Der Rückzug wurde in Maſſe bewerkſtelligt, und die Wiederaufnahme der Arbeiten fand erſt ſtatt, wenn dieſer letztere den Forderungen des Comite's entſprochen hatte. Während der Dauer der Arbeitsunterbrechung verſah das Comite den Arbeiter mit dem Nöthigen aus der Kaſſe der Union.

Der Unternehmer, deſſen Etabliſſement von dem Interdikt betroffen worden war, ſah ſich nicht nur plötzlich faſt aller ſeiner Arbeiter beraubt, ſondern er konnte auch nicht auf die zäh-

len, die ihm blieben, weil ſie durch die Vorſtellungen der Coaliſirten verlockt oder durch ihre Drohungen eingeſchüchtert wurden; dieſelben Urſachen verhinderten ſie daran, andere Arbeiter anzunehmen, um die abweſenden oder furchtſamen zu erſetzen. Die gegen die Arbeiter, welche den Einflüſterungen der Comite's widerſtanden, gerichteten Drohungen, waren von ſchweren und oft grauſamen Gewaltthätigkeiten gefolgt, die von Mitgliedern der Aſſociation oder von Individuen, die in ihrem Solde ſtanden, gegen jene ausgeübt wurden. Die Comite's nahmen ſelbſt zu Mordthaten ihre Zuflucht, um die Ausführung ihres Willens zu ſichern.

Wenn man mit kaltem Blute und mit Unparteilichkeit den Zweck des Unionsſyſtems unterſucht, ſo kann man ſich nicht enthalten, über die Ausbrüche der Leidenſchaften und die Tyrannei der geheimen Geſellſchaften zu ſeufzen, die von den böſen Rathſchlägen des Mangels, des Intereſſes und des revolutionairen Geiſtes bearbeitet werden. Die Arbeiter, ſagen ſie, laſſen ſich in die Verbindungen aufnehmen, um der Unterdrückung und dem Despotismus der Meiſter zu widerſtehen, und der erſte Akt dieſes Widerſtandes iſt eine Oppreſſivmaaßregel, welche die Lehrlinge betrifft. Sie beſchränken ihre Zahl aus eigener Machtvollkommenheit, und nachdem ſie ſo ein wahres Monopol zu ihrem Vortheil errichtet haben, zwingen ſie die Eltern der Lehrlinge, welche einwilligen, die Ungerechtigkeit ihrer Controlle zu ertragen, zu Opfern, für die dieſelben Eltern genöthigt ſind, ſich die härteſten Entbehrungen aufzuerlegen. Sie unterſagen dem Meiſter, ſich ſeine Arbeiter nach den Umſtänden auszuwählen. Er iſt gezwungen, den zuerſt auf der Liſte der Arbeiter Eingeſchriebenen ohne weitere Prüfung nehmen zu müſſen, ſo daß es nicht die Geſchicklichkeit des Arbeiters iſt, die ſeine Wahl leitet, ſondern das Vorrecht der Einſchreibung. Sie erhalten nun endlich von den Meiſtern, in Bezug auf Tagelohn und Dauer der Arbeit, beſſere Bedingungen, wenn aber eine Criſis eintritt, wenn der Preis der Rohſtoffe ſteigt, und gebieteriſche Umſtände eine Reduktion des Lohnes verlangen, ſo drohen ſie ſogleich die Werkſtätten zu verlaſſen, wenn der Meiſter

die Abſicht zeigt, dieſe Herabſetzung vorzunehmen. Daher iſt es eine der bitterſten und wahrſcheinlichſten Vorwürfe, welche den Unternehmern gemacht werden, das Loos ihrer Arbeiter in den Momenten nicht zu verbeſſern, wo große Beſtellungen und eine erhöhte induſtrielle Thätigkeit ſtatt finden; die gegen dieſen Miß-brauch coaliſirten Arbeiter fürchten ſelbſt nicht einen ähnlichen Vorwurf zu verdienen, wenn ſie ſich weigern, der Gewalt der Umſtände und den Bedürfniſſen der Induſtrie nachzugeben, die verlangen, daß der Tarif des Lohnes im Verhältniß der den Bewegungen der Induſtrie, der Cirkulation der Capitalien und der Wohlfeilheit der angewandten Stoffe, entgegen geſetzten Phänomene falle. Die Logik des Intereſſes und der Leidenſchaften iſt bei allen Menſchen dieſelbe.

Wir haben keine Mühe gehabt, zu zeigen, was in dem Verfahren des Union-Syſtemes Gehäßiges und Abgeſchmacktes liegt, wir wollen jetzt zeigen, wie wenig es den Erwartungen ſeiner Theilnehmer entſprochen hat. In einigen induſtriellen Zweigen hat dies Syſtem eine Erhöhung des Lohnes hervorgebracht; aber dieſe Erhöhung war nicht von Dauer, weil ſie gewaltſam erzeugt worden, weil ſie unnatürlich und in ihrem Prinzip falſch war. Von dem Augenblick an, wo die Induſtriellen von der Behörde unterſtützt wurden, und die der Coalition fremden Arbeiter ihrer Seits eine Stütze in der öffentlichen Gewalt fanden, um ſich gegen die von den verbündeten Arbeitern gegen ſie gerichteten Beſchimpfungen und Gewaltthätigkeiten zu ſchützen, war die Sache der Union verloren. Man muß die Engliſchen Revüen leſen, welche über dieſe traurigen Kämpfe Bericht erſtattet haben, wie die von den unſinnigen Anſprüchen und den ſtrafbaren Handlungen geſtörte und faſt vernichtete Induſtrie ſich nach und nach wieder aufgerichtet, und in ihren natürlichen Zuſtand zurück gekehrt iſt: hier folgt die Art und Weiſe, wie es zugegangen. Während der Dauer der Unterbrechung der Arbeiten, und dieſe Unterbrechung betrug in gewiſſen Manufaktur-Diſtrikten nicht weniger als fünf Monate, im Jahre 1837, hielten die Hauptcomite's die Mitglieder der Union ſehr leicht in ihren Banden, ſo lange die durch Beiträge erzeugten Hilfsquellen,

und deren Verwendung ſie beſtimmten, ihnen erlaubten, die nothwendigſten Bedürfniſſe der Maſſe zu beſtreiten; ſie bemühten ſich dann, in dem Geiſte der Verbündeten ſchmeichelnde Täuſchungen zu unterhalten, und dieſe Täuſchungen bezweckten immer, den Meiſtern Geſetze vorzuſchreiben.

Aber die Zeit verſtreicht, und die Fonds der Union ſind erſchöpft; man iſt genöthigt, die Unterſtützungeu zu beſchränken, uud dieſe Beſchränkung kömmt nach und nach auf den Punkt, daß den von neuen Arbeitern erſetzten, oder durch den Gebrauch neuer Maſchinen unnöthig gewordenen Abtrünnigen nichts als Kummer und Leiden zu Theil werden. Bittend kömmt er zum Meiſter und verlangt Arbeit, ohne Murren geht er Bedingungen ein, die er ehemals verworfen, mit einem Wort, er überläßt ſich der Diskretion deſſen, dem er ſich geſchmeichelt hat, Geſetze vorſchreiben zu wollen. Aber der von gehorſamen Arbeitern umgebene Unternehmer wählt mit Umſicht unter den widerſpenſtigen Arbeitern, indem er die Aufwiegler von ſich entfernt hält, und nur diejenigen in ſeine Werkſtätten zuläßt, auf die er zählen kann. Nun begnügen ſich die abgewieſenen Arbeiter mit dem geringſten Lohn, um ihren Hunger zu ſtillen; man hat deren an der großen Straße arbeiten ſehen, ſich mit einem Gewinnſt von zwei Schilling für den Tag begnügend, nach dem ſie in ihrer alten Profeſſion bis dreißig Schillinge in der Woche verdient hatten. Dieſe Lage iſt noch nicht die elendeſte: wieviel von allen Nothwendigkeiten entblößte Arbeiter ohne Beſchäftigung überlaſſen ſich der Bettelei, der Schmuggelei und dem Diebſtahl!

Die vorſtehenden Einzelnheiten bieten uns das Gemälde dar, worin die Gerechtigkeit und die gute Sache über die phyſiſche Stärke triumphiren. Unglücklicher Weiſe iſt das Reſultat nicht überall daſſelbe geweſen; da, wo der durch die Lage ſeines Etabliſſements iſolirte Fabrikant ſich nicht von den Agenten der Behörde oder der bewaffneten Macht fortwährend beſchützen laſſen konnte, wurde er, um ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, von Seiten der Unioniſten gezwungen, eine unerhörte Erhöhung des Tagelohns einzugehen, und dieſe Erhöhung brachte ihn zu ei-

nem für ihn und für ſeine Arbeiter, die ſeine Lage gemißbraucht hatten, unheilbringenden Bankerott.

Sei es nun, daß der Meiſter die ſeiner Induſtrie von den aufrühreriſchen Arbeitern in den Weg gelegten Hinderniſſe beſeitige, ſei es, daß er dieſe Hinderniſſe nicht überwinden kann, und daß er unterliege, indem er die läſtigen Bedingungen, die ihm auferlegt ſind, eingeht, ſo bleibt doch ſtets als Endreſultat der Arbeiter das Opfer ſeiner eigenen Machinationen; denn im erſten Fall iſt er genöthigt, die Verzeihung eines mit Recht erbitterten Meiſters anzuflehen, eine Verzeihung, die ihm oft verweigert wird; im zweiten wird er ſelbſt von dem Unglück betroffen, das er veranlaßt hat, und dem er hätte vorbeugen können, wenn er dem Unternehmer die Zugeſtändniſſe gemacht hätte, welche ihm die Billigkeit nicht weniger anrieth, als ſein Intereſſe.

Ich habe geglaubt, mich ein wenig über die Engliſchen Coalitionen auslaſſen zu müſſen, weil ſie ſich ſchon von einer älteren Epoche her (1824) datiren; ſeit dieſer Epoche ſind ſie einer regelmäßigen Organiſation unterworfen worden, aber der unaufhörlich ſich erneuernden Kräfte ungeachtet, trotz der Ausgaben, die ſich in einigen Diſtrikten bis auf 250,000 Franken beliefen, haben ſie doch niemals mehr als ſchwache und vorübergehende Reſultate erhalten und die — ſei es vor der freien Concurrenz der nicht aſſociirten Arbeiter, ſei es in Folge eines Bankerott's des Induſtrieherrn, den ſie niemals haben beſchwören können, weil ihre Anſprüche unvernünftig und willkürlich waren — verſchwanden.

Indem ich den Geſchichtsſchreiber dieſer Coalitionen mache, die nicht aufgehört haben, die rohe Gewalt ſeit fünfzehn Jahren, ohne Recht wie ohne Vortheil, gegen alle die Arbeiter, die nicht zu den ihrigen gehörten, anzuwenden, iſt mein Zweck geweſen, die franzöſiſchen Arbeiter über dieſen Punkt zu belehren, und ſie gegen die Einflüſterungen zu verwahren, die bezwecken könnten, ſie auch zur Bildung von Unionsgeſellſchaften anzureizen. Einige Verſuche dieſer Art haben in Paris und in andern Orten ſtattgefunden, aber ſie ſind beinahe in ihrem Entſtehen unterdrückt worden. Die Unternehmer, welche dieſe Unterdrückung veran-

laßt haben, ſind vielleicht mehr zu dieſen Verfolgungen durch die Vermehrung des Lohns, als durch die ungeſetzmäßige Forderung, die Zahl der Lehrlinge zu beſchränken, und durch die Plackereien, welchen dieſe im Intereſſe der Coalitionen unterworfen ſind, bewegt worden. Was mich anbetrifft, ſo denke ich, wohl einſehend, daß die gegen die Meiſter angewandten Mittel verwerflich ſind, daß aber das Intereſſe dieſer noch weniger Begünſtigung, als das der Lehrlinge, verdient, deren Zukunft von den Oppreſſivmaaßregeln bedroht iſt, die um deſto weniger zu dulden ſind, als ſie von Arbeitern ausgehen, die ſelbſt Lehrlinge waren, und daß ihre Eltern ohne allen Zweifel den Erpreſſungen dieſer Art Widerſtand geleiſtet haben würden, die ſie ſich nicht ſcheuen, ſich gegen Kinder zu erlauben, auf die ſie keine Art von Recht haben.

Unter den Schriftſtellern, welche über die Mittel nachgedacht haben, durch die man zur Verbeſſerung des Schickſales der Arbeiter gelangen könnte, giebt es einige, welche Anſichten zu erkennen gegeben haben, deren Zweck darin beſtände, die Concurrenz der Arbeiter zu beſchränken, indem man dieſe dazu vermöchte, die Reproduktivkräfte der Bevölkerung mit Vorſicht zu gebrauchen. Dieſe Idee, welche ausgezeichnete Oekonomiſten aufgeſtellt haben, würde nach unſerer Anſicht mehr Nachtheile als Vortheile erzeugen, wenn ſie in die arbeitenden Claſſen eindränge, und endlich würde die Wiſſenſchaft niemals das Ziel erreichen, das ſie ſich vorgeſteckt hätte.

Malthus, der ein Buch geſchrieben hat, um im Voraus die Uebel zu verkünden, welche das unbegrenzte Prinzip der Bevölkerung nach ſich ziehen ſollte, und der ſich bemüht, die Ausdehnung dieſes Prinzips zu beſchränken und die Thätigkeit deſſelben zu hemmen, um ſo viel als möglich der Gefahr vorzubeugen, von der ſein Geiſt beruhigt wird, Malthus ſage ich, hatte den unverheiratheten Arbeitern den moraliſchen Zwang, d. h. die Enthaltſamkeit anempfohlen. Er forderte ſie auf, ſich nicht eher zu verheirathen, als bis ſie im Stande wären, ihre Familie zu unterhalten. Andere Schriftſteller, nach ihm, ſind noch weiter gegangen: ſie haben den verheiratheten den arbeitenden Claſſen

angehörigen Perſonen angerathen, die Zahl ihrer Kinder nach dem Werth ihrer Revenüen abzumeſſen, und ihren Beiſchlaf lieber unfruchtbar zu machen, als ihre Familie mit Kindern zu überladen, die ſie nicht ernähren könnten.

Der ſtrenge Schriftſteller, den wir ſo eben genannt haben, hat vergeſſen, indem er den Lehrſatz des moraliſchen Zwanges aufgeſtellt hat, daß die Maſſen, an die er ſich wendete, nicht ſeine Theorie zu würdigen wüßten, daß die männliche Tugend der Enthaltſamkeit nur einigen von der Welt, ihren Leidenſchaften und ihren Vergnügungen abgeſchieden lebenden Menſchen gegeben iſt, und daß die Betrachtung der göttlichen Dinge, oder der Eifer der Studien ſie, ſo zu ſagen, von dem Einfluß der Sinnlichkeit befreit hat. Daher hat auch dieſe Theorie, ſo achtungswerth ſie auch ſein möge, wenige Anhänger gefunden, und die Schriftſteller, wie Malthus, von der Nothwendigkeit überzeugt, dem Ueberfluß der Bevölkerung einen Damm entgegenzuſetzen, haben ſich begnügt, dem durch das Band der Ehe, oder durch eine ungeſetzmäßige Verbindung, mit einer Frau vereinten Arbeiter, die Vorſicht anzuempfehlen.

Die Ehen, welche man die vorzeitigen oder gewagten nennt, ſind immer der Ungewißheit und der Unordnung des Concubinats vorzuziehen. Es heißt daher, die Gewohnheiten der arbeitenden Claſſen ſehr wenig kennen, wenn man annehmen wollte, daß ein unverheiratheter Arbeiter und eine ſolche Arbeiterin die Vorſchriften der Enthaltſamkeit beobachten ſollten, ſo lange ſie nicht verheirathet wären. In allen Städten, welche den Mittelpunkt nur einiger Induſtrie bilden, giebt es im Allgemeinen für den Arbeiter keine Wahl, als zwiſchen der Ehe und dem Concubinat; mancher Arbeiter, der in dem Bande einer legitimen Vereinigung und in den Annehmlichkeiten der Vaterſchaft einen Zügel für ſeine Leidenſchaften, ſo wie gebieteriſche Motive gefunden hat, die dem häuslichen Glücke nöthigen Tugenden auszuüben, würde in der entgegengeſetzten Lage ein Menſch ohne regelmäßige Sitten, ohne wahre und innige Liebe für ſeine Gefährtin und ſeine Kinder, ſtets bereit ſein, die erſtere einer neuen Leidenſchaft zu opfern, und die zweiten eben ſo leicht, als ihre Mutter zu verlaſſen. Die

häusliche Vaterſchaft, ſo läſtig ſie auch ſein möge, iſt doch immer noch beſſer, als die öffentliche in einem Hospital ausgeübte.

Die Anwendung der Vorſicht, als Grenze der Bevölkerung betrachtet, iſt in den wohlhabenden Familien nicht ſelten. Viele, wenig mit Glücksgütern verſehene Eltern, über die Zukunft ihrer Kinder beunruhigt, und wünſchend ſie ſo viel als möglich in den Verhältniſſen zu erziehen, in denen ſie geboren worden ſind, erlegen ſich die Pflicht auf, die Zahl derſelben zu beſchränken, und dieſe Vorſicht iſt natürlich. Man citirt Ackerbau treibende Gegenden in Frankreich, wo die Bevölkerung nicht ſo zahlreich iſt, als in andern Provinzen, obgleich die beiden Landſtriche ſich in denſelben Verhältniſſen des Wohlergehens befinden, und dieſer Unterſchied beruht vorzüglich auf der Annahme des Gebrauchs, den man in den arbeitenden Claſſen einführen wollte.

Ich ſehe aber in der Erfüllung eines ſolchen Projekts, in ſo fern es dieſe Claſſen betrifft, mehr als ein Hinderniß; ein zu ſeinem Erfolg dringend nöthiger Umſtand iſt die Mäßigkeit. Der Landmann, an ein nüchternes und einfaches Leben gewöhnt, hat keine Mühe, dieſe Tugend zu erwerben oder zu erhalten. Er iſt nicht den Exzeſſen ausgeſetzt, zu denen der Stadtbewohner, der den arbeitenden Claſſen angehört, leicht Gelegenheit bei dem häufigen Beſuch der Weinhäuſer findet, die ſeinen Geiſt verſtören, während ſie ſeine Geſundheit untergraben. Es iſt daher wenig überraſchend, daß die Landleute in gewiſſen Departements aus der Vorſicht in der Ehe, ein Mittel des Wohlergehens und der Oekonomie gemacht haben, und daß dieſes Mittel bei ihnen eine Gewohnheit geworden iſt, ohne dem häuslichen Glück zu ſchaden. Aber laſſen wir einen Augenblick zu, daß bei dem jetzigen Zuſtand der Sitten der arbeitenden Claſſen man dahin gelangen könnte, dieſe Gewohnheit unter ihnen einzuführen; wird der zum Trunk geneigte Arbeiter, kann er, den Geſetzen dieſer Gewohnheit treu ſein? Auf der andern Seite wollen wir annehmen, daß die Neigung, von der wir ſo eben geſprochen haben, bei dem Arbeiter nicht exiſtirt, würde das Fabrikleben, wo die Männer mit den Frauen gemiſcht ſind, nicht zu beſtändigen Muthmaßungen und

Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Mann und der Frau Veranlaſſung geben? Würde dieſe nicht der ſchrecklichſten Behandlung und ſelbſt Thätlichkeiten ausgeſetzt ſein, im Fall ſie dem, wenn auch nur wenig eiferſüchtigen Mann eine unerwartete Schwangerſchaft anzeigte?

Dieſe Vorherſehungen ſcheinen mir weder unvernünftig, noch übertrieben; ihr Einfluß auf die öffentlichen Sitten würde zu betrübend ſein. In der That würden ſie nicht allein zum Reſultat haben, den Geiſt des Arbeiters für die ungeſetzmäßigen Verbindungen einzunehmen und, durch eine nöthige Folge, die Fortſchritte des Concubinats zu begünſtigen, ſondern auch den Stand und die Zukunft der Kinder auf eine gefährliche Art bloß zu ſtellen, die bei einem Zweifel, auf einen Verdacht hin, von dem muthmaßlichen Vater ins Hospital gethan werden. Wenn jetzt in den arbeitenden Claſſen die bloße Armuth ein ſolches Verlaſſen anrathet, wie ſehr würde es nicht durch die Exiſtenz eines Gebrauchs angeregt und vervielfältigt werden, der ſo vielen Veränderungen, Zufällen und Leidenſchaften unterworfen iſt?

Würden übrigens die Oekonomiſten, die am meiſten die Annahme dieſes Gebrauchs anempfehlen, ſicher ſein, daß der mit weniger Kindern belaſtete Arbeiter ökonomiſcher und vorſichtiger ſein würde. Die Erfahrung möchte uns das Recht geben, das Gegentheil zu denken. Von dem Augenblick an, wo ſeine Kinder im Stande ſind, etwas zu verdienen, feiert er gern, und macht gern bedeutendere Ausgaben von ſeinem Lohn. Der Arbeiter kümmert ſich wenig um die Zukunft: an Arbeit und Mühe gewöhnt, glaubt er, daß ſeine Pflicht als Vater, ſich nicht über die Verpflichtung hinaus erſtreckt, ſeine Kinder in den Stand zu ſetzen, ein Handwerk zu ergreifen. Sobald ſie die Arbeitsſchürze vorgebunden haben, iſt er geneigt ſie ſich ſelbſt zu überlaſſen, und dies iſt es, was in den Fabrikländern vorkömmt, wo die Kinder im Allgemeinen die freie Verwendung ihres Lohnes haben. Da der Zuſtand der Dinge einmal ein ſolcher iſt, und die Sitten des Arbeiters dieſelben bleiben, iſt es denn nicht wahrſcheinlich, daß in Familien, wo in Folge der neuen Theorie, die Anzahl der Kinder geringer wäre, oder wo es ſelbſt gar keine gäbe, das

Haupt der Familie von dem Beiſpiel ſeiner Cameraden oder dem Reiz der Genüſſe verführt, deſto mehr Ausgaben machen würde, als er weniger Laſten zu tragen hätte?

Was mich anbetrifft, ohne in Abrede ſtellen zu wollen, daß die Vorſicht eine Gewohnheit ſei, die man mit Nutzen gewiſſen Claſſen empfehlen könnte, wo die Ruhe des Geiſtes und die regelmäßigen und einfachen Gewohnheiten erlauben, ſich nicht davon zu entfernen, ſo bin ich überzeugt, daß ſie in den arbeitenden Claſſen ein Gegenſtand der Störung und der Zwietracht ſein würde, daß ſie die Bande der Elternliebe erſchlaffen, und daß endlich, weit entfernt das Schickſal der Arbeiter zu verbeſſern, ſie dasſelbe vielmehr verſchlimmern würde.

Aber angenommen auch, daß dieſe mit einiger Sorgfalt beobachtete Gewohnheit die Zahl der Arbeiter auf eine merkliche Art vermindern könnte, und daß die Concurrenz künftighin auf dem Markte weniger lebhaft ſei, mithin alſo der Verdienſt bedeutender wird, iſt es nun damit geſagt, daß jetzt kein Ueberfluß an Arbeitern vorhanden ſein würde, und daß in einer beſtimmten Zeit, das zwiſchen der Menge der verlangten und der Menge der angebotenen Arbeit beſtehende Gleichgewicht nicht durch die Ankunft neuer, aus dem Ackerbau treibenden Stande, oder aus der Fremde kommender Arbeiter geſtört wird? Man verläßt auf allen Punkten der Erde ſein Vaterland, um neue Exiſtenzmittel in Nord-Amerika zu ſuchen: warum würden die Europäer nicht lieber nach Frankreich kommen, um die ihnen fehlende Arbeit zu ſuchen, als den Continent zu verlaſſen?

Ich könnte der, der Ausbreitung der Bevölkerung unter den arbeitenden Claſſen, und im Allgemeinen unter den arbeitenden Verhältniſſen, entgegenſtehenden Lehre, Betrachtungen einer höhern Ordnung entgegen ſetzen.

Der Leſer wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß ich mich von der gewöhnlichen, von den Oekonomiſten angewendeten Formel des Anerbietens und der Forderung entfernt, das heißt, daß ich die Begriffe dieſer Formel umgekehrt habe. Ich bin ihm über die Motive Rechenſchaft ſchuldig, die mich dazu bewogen haben, dieſe Abänderung zu treffen.

Der bis jetzt von der Wiſſenſchaft angewendete Ausdruck, um die Verträge zu bezeichnen, welche jeden Tag auf den Märkten, bei Gelegenheit der der Ausbeutung gewiſſer Zweige der Manufakturinduſtrie nöthigen Arbeit, abgeſchloſſen werden, ſchien mir nicht genau der natürlichen und logiſchen Ordnung des Aktes zu entſprechen, welcher dieſen Verträgen vorausgeht. Die kontrahirenden Parteien ſind der Unternehmer oder ſein Abgeordneter und der Arbeiter. Der Inhalt des Vertrages iſt die Arbeit oder eine gewiſſe Quantität der Arbeit. Wer muß dieſe Arbeit, dieſe Quantität der Arbeit fordern? Es muß natürlich derjenige ſein, der ſie nöthig hat, um ſeine Geſchäfte als Produzent oder als Induſtrieherr zu beſorgen. Es iſt der Maler, der Maurer, der Zimmermeiſter, der ihrer zur Ausübung ſeiner Profeſſion bedarf. Er iſt es daher, der ſich mit dem Arbeiter, dem unmittelbaren Agenten der Arbeit, beſprechen muß, deſſen er bedarf, um ihn für den Dienſt ſeiner Induſtrie zu engagiren. Er fordert Arbeit auf dem Markt, der Arbeiter bietet ſie ihm an. Dies iſt die natürliche Ordnung der Ideen, die natürliche Ordnung der Handlungen. Die Forderung kömmt zuerſt, das Anerbieten folgt nachher. Es muß hervorgerufen werden, und es iſt es in der That, durch die Forderung; die ökonomiſche Formel iſt nun aber nicht mit der Negoziation, die wir ſo eben dargeſtellt haben, in Uebereinſtimmung, ſie ſtellt ſie im umgekehrten Verhältniß dar, weil ſie das Anerbieten als erſten Begriff, und die Forderung als zweiten Begriff des Vertrages hinſtellt.

Was ich ſo eben von der Arbeit geſagt habe, findet eine gleiche Anwendung auf die Waare: der Käufer nimmt, und muß die Initiative auf dem Markt nehmen; er verlangt die Quantität der Waare, die ihm nöthig iſt; und der Beſitzer dieſer, oder der Verkäufer bietet ſie ihm an. Man ſieht, daß in den beiden Hypotheſen das ökonomiſche Phänomen dasſelbe iſt:

Auf der einen Seite, Nachfrage nach Arbeit oder Waare.

Auf der andern Seite, Anerbieten der verlangten Quantität des einen oder des andern.

Was auch Malthus und ſeine Schule geſagt haben, ſo iſt die Bevölkerung doch ein Reichthum. Wenn es wahr iſt, daß

bei den civiliſirten Völkern die Arbeit und der Friede der Entwickelung des Princips der Bevölkerung einen ſtarken Impuls geben, und daß mit der Zeit die Geſchlechter ſich aneinander drängen, ungeduldig an dem Bankett des Lebens Theil zu nehmen; ſo iſt es nicht weniger gewiß, daß ein Geſetz der Vorſehung ohne Unterlaß auf die Maſſe der Generationen wirkt, und ſie entweder durch den langſamen und ſucceſſiven Einfluß der natürlichen Sterblichkeit, durch die fürchterlichen Erſcheinungen, Seuchen genannt, lichtet, oder aber, indem es in ihrem Schooße geſellſchaftliche Revolutionen erregt, welche ſie umſtürzen, oder außerordentliche Männer, die, nachdem ſie ſie zum Aufſtand durch die Gewalt ihres Charakters und die Energie ihrer Leidenſchaften vermocht haben, ſie in Form bewaffneter Phalangen auf die benachbarten Völker ſtürzen, oder ſie gegen entfernte Nationen führen, um einen glänzenden Tod im Kampfe zu finden.

Alle dieſe Erſcheinungen, ſo betrübend ſie auch ſein mögen, bezwecken die Bevölkerung zu vermindern, und ſie in ihre nothwendigen Grenzen zurück zu führen. Seitdem es Menſchen hienieden giebt, hat die Welt keinen andern Gang gehabt, ſie hat nicht anders gelebt, ſie hat ſich nicht erneuert. Würde es nicht heißen, die Kräfte des Staates vermindern, ſeine Gewalt ſchwächen, wenn man dem Individuum einen Vorzug über die Maſſe einräumen wollte, in der löblichen, aber wenig gewiſſen Hoffnung, die Quantität durch die Qualität auszugleichen, indem man verſuchen würde, dem Individuum ein beſſeres Schickſal zu verſchaffen? Wenn ihr den Inſtinkt der Reproduktion einer Betrachtung unterwerft, wer verſpricht euch, daß das Individuum, dem ihr eure Theorie eingeprägt habt, eure Motive reſpektiren und ſich nicht von eurem Ziel abwenden wird? weiß man nicht, was der Stolz, die Eitelkeit und überhaupt der Egoismus ſelbſt bei den Armen vermag? Es iſt leicht, bei der Anwendung eines Syſtems auf dem Papier, die Schwierigkeiten zu drehen und zu wenden, oder ſie ſelbſt zu beſeitigen, indem man annimmt, daß der Menſch in der Wirklichkeit handeln wird, wie man ihn in ſeinen Gedanken handeln läßt. Man betrachtet ihn, wie ein abſtraktes Weſen, ohne zu bedenken, daß dieſes abſtrakte

Weſen von Fleiſch und Blut iſt, wie wir, daß es leidenſchaftlich iſt, und daß es deſto leichter der Verführung der Sinne nachgeben wird, da der Zufall ſeiner Geburt es dazu verdammt hat, von Wenigem zu leben, und viel zu arbeiten.

Die Schüler des Malthus oder diejenigen, welche durch das eine oder durch das andere Auskunftsmittel zu der Begrenzung des Princips der Bevölkerung gelangen möchten, berückſichtigen in ihrer Spekulation nicht genug das moraliſche Element. Sie haben ohne Zweifel Recht, durch alle geſetzmäßigen Mittel die materielle Verbeſſerung der arbeitenden Klaſſen bezwecken zu wollen; aber wenn dieſer erſte Schritt gethan iſt, bleibt ihnen noch ein zweiter übrig, und dieſer iſt der ſchwierigſte; es iſt nöthig, daß das Individuum, in Beſitz eines höheren Lohnes, es auch zum Vortheil ſeiner wahren Bedürfniſſe verwende; es iſt nöthig, daß bevor es an das Vergnügen denke, es ſich mit den Ausgaben für die Wirthſchaft beſchäftige; daß es ſich ein gutes Bett, beſcheidene Meubel, Wäſche, warme Kleidungsſtücke für ſich, ſeine Frau und ſeine Kinder, wenn es deren hat, verſchaffe, mit einem Wort iſt es paſſend, daß es ſeine Sitten verbeſſere, und daß ſein zukünftiges Leben das Gegentheil von dem darbiete, was es bis jetzt geführt hat. Wenn die Oekonomiſten, deren Lehrſätze wir bekämpfen, nicht dahin gelangen, die Sitten des Arbeiters zugleich mit ſeiner materiellen Lage zu verbeſſern, ſo haben ſie gänzlich ihren Zweck verfehlt, denn ſie werden die arbeitſame Bevölkerung verkleinert haben, ohne etwas von ihren böſen Angewohnheiten hinweg zu nehmen.

Wir wollen daher einen geſellſchaftlichen Zuſtand, den wir mit den aufgeklärteſten Nationen, und ſagen wir es, mit allen bekannten Völkern gemein haben, nicht ändern. Wenn die Bevölkerung bei uns in Ueberfluß vorhanden iſt, ſo findet dies nicht weniger bei anderen Nationen ſtatt. Die Fruchtbarkeit des Bodens von Frankreich, die Intelligenz und die Thätigkeit, welche ſeine Einwohner charakteriſiren, geben dieſen letztern eine relative Superiorität, was die Stärke der Bevölkerung betrifft. Dieſen Vortheil iſt es wichtig zu erhalten, und den man bloßſtellen könnte, wenn man nach einem ſo ſchwierig zu erreichenden

und in allen Fällen von ſo vielen Klippen umgebenen Ziel trachten wollte. Die Theorie der Vorſicht, in den arbeitſamen Klaſſen in Anſehen gebracht, kann zu zwei Reſultaten führen, deren beſtes noch mehrer bedeutenden Einwürfe fähig wäre. Wenn der Durſt nach Genüſſen und die herzloſen Eingebungen des Egoismus ſich ihrer bemächtigen, um ſie nach ihrer Art zu bilden, ſo wird ſie im Nichts, im Ich, in der Entvölkerung oder in einer ſparſamen, ſchwächlichen oder verdorbenen Bevölkerung enden; wenn die guten Sitten der Berechnung zu Hülfe kommen, um ſie der Familie vortheilhaft zu machen, ſo kann ich nicht glauben, daß eine verringerte, obgleich individuell ſtärkere Bevölkerung unſerem Lande, ich will nicht ſagen eine kräftigere, aber dem gleichkommende Stütze darbieten kann, die ſie in dem unnöthigen Ueberfluß der jetzigen Bevölkerung beſitzt, und dieſe Betrachtung würde allein hinreichen, um mich an die Ordnung zu feſſeln, welche die Natur und die Zeit uns, ihrer Unvollkommenheiten ungeachtet, vermacht hat.

Die über die Frage der Vergütigung der Handarbeit am meiſten vorgeſchrittenen und kühnſten Schriftſteller ſind überein gekommen, zu verlangen, daß der Arbeiter den Vortheilen, wie der Ausübung der Induſtrie beigeſellt werde, und einer von ihnen hat verſucht, dieſe Art von Aſſociation zu bilden, und ſie die Commandite der Arbeit genannt.

Die Vergütung der Arbeit durch das Lohn, oder durch eine feſte Retribution iſt die bequemſte und die genaueſte Form, um den producirenden Dienſt des Arbeiters zu belohnen. Wenn man zwiſchen dieſem und dem Unternehmer irgend eine Aſſociation begründen wollte, ſo würde das die Induſtrie in ein Chaos ſtürzen, und das Verhältniß des Arbeiters verſchlimmern, ſtatt beſſer zu machen. Ich ſpreche hier nicht von den beſondern Aſſociationen, und welche davon eine Ausnahme bilden, die zwiſchen einem Arbeiter, dem Erfinder eines neuen induſtriellen Verfahrens, und dem Herrn einer Fabrik oder einer Manufaktur entſtehen können; ich will von einer Geſellſchaft zwiſchen einer mehr oder minder zahlreichen Maſſe von Arbeitern und den induſtriellen Kapitaliſten ſprechen, welche dieſe Maſſe bei der Bearbei-

tung dieſes oder jenes Productionszweiges leitet. Für denjenigen, welcher die gewöhnliche Veränderung der arbeitenden Bevölkerung kennt, würde eine ſolche Aſſociation die größten Schwierigkeiten, nicht allein in der Wahl der geeigneten Mittel, um ſie zu gründen, ſondern auch in der Kunſt ſie in ihren Intereſſen verwalten und arbeiten zu laſſen, darbieten.

Zuerſt, könnte ſich wohl der Arbeiter in die Führung der Geſellſchaft miſchen, ohne ſie durch fortwährende Störungen und die widerſprechendſten Beſtimmungen blos zu ſtellen? Was ſoll man in dieſer Beziehung von einer Menge größtentheils ununterrichteter Leute erwarten, und die mithin unfähig wären, ſehr oft den Gegenſtand der in Berathung gezogenen Fragen zu verſtehen? Die Unmöglichkeit, dem Arbeiter eine berathende Stimme zu geben, iſt ſogleich gefühlt worden, und man hat daran gedacht, ihm die Rolle eines Aſſociirten in Commandite anzuweiſen, indem man die Arbeit an Stelle der Kapitalien geſetzt hat. Aber wird dieſe neue Art der Commandite, die man die Commandite der Arbeit nennt, von denſelben Bedingungen, wie die gewöhnliche Commandite, regiert? Wird ſie den Aſſociirten die Verluſte nach Art des Geldvorſtreckers, mitertragen laſſen, welchen er bis zum Betrag ſeines Einſatzes erleiden muß? Verluſte! wie könnte der Arbeiter auf Tagelohn, der nur von ſeinem Verdienſt lebt, gezwungen werden, ſeinen Antheil an den Verluſten zu bezahlen? Man könnte ſie nicht anders, als wie auf die Vortheile rechnen, denn ſein Lohn anzugreifen, hieße der Exiſtenz ſeiner Familie, ſo wie der ſeinigen zu nahe treten; indeß laſſen ſich die Gewinnſte nicht ſobald realiſiren, weil ſie von der Bezahlung der Lieferungen abhängen, und dieſe Lieferungen nicht allein in Geld, ſondern auch in Papieren oder in Waaren berichtigt werden. Man könnte daher, mit Rückſicht auf den Arbeiter, nicht auf eine genaue Bilanz der Verluſte mit den Gewinnſten zählen, und dieſe Bilanz würde daher rein zufällig ſein.

Auf der anderen Seite, würde wohl der Unternehmer, der einzige aſſociirte und wirklich verantwortliche Geſchäftsführer, auf das Recht verzichten, diejenigen ſeiner Arbeiter zu verabſchieden, über die er ſich zu beklagen hätte? Eine dergleichen

Entſagung würde ein Selbſtmord ſein, und könnte eben dadurch weder vorhergeſehen noch gemuthmaßt werden. Der aſſociirte Arbeiter würde daher nach Gutdünken des Unternehmers fortgeſchickt werden können. Die Folgen dieſer Zurückweiſung würden nun eben hinlänglich darthun, daß dieß nicht die geringſte der unentwirrbaren Verwickelungen iſt, welche der Commandite der Arbeit ankleben. Die Abrechnung des verabſchiedeten Arbeiters wird gemacht; er hat bei mehren Operationen mitgewirkt, die in Wechſeln berichtigt worden ſind; dieſe Wechſel ſind beim Verfall zurückgewieſen oder erneuert worden; in dieſer Zwiſchenzeit hat der Arbeiter aus Mangel an Beſchäftigung Paris verlaſſen; welches Mittel wird er haben, um das Reſultat ſeiner Abrechnung zu erhalten? Durch die Correspondenz? er kann nicht ſchreiben. Durch einen Bevollmächtigten? ſein Antheil am Gewinnſt würde durch die daraus entſtehenden Koſten, die Correspondenz und das Honorar ſeines Agenten abſorbirt werden. Wie viele Prozeſſe, Unfälle aller Art können ſich nicht der definitiven Liquidation dieſes abweſenden Arbeiters in den Weg ſtellen!

Was wir ſo eben von den wegen beſonderer Beſchwerdepunkte verabſchiedeten Arbeitern geſagt haben, läßt ſich mit nicht viel weniger Grund auf die viel zahlreicheren anwenden, welche in den Zeiten des Stillſtehens der Arbeit, ſich ohne Beſchäftigung und ohne Hilfsquellen zu ihrem Unterhalt bis zur gänzlichen Berichtigung ihrer beſonderen Rechnung befinden würden. Eine aus ſo vielen Intereſſen, ſo verſchiedenen, ſo beweglichen und prekairen Poſitionen zuſammengeſetzte Aſſociation würde ein aus Wolken gebautes Werk ſein; es würde weder Körper noch Seele haben.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, unſere Privatmeinung über die Frage des Lohnes auszuſprechen.

Es giebt keine Frage, die ſich weniger der Willkühr des Geiſtes Preis giebt, als dieſe. Sie iſt ganz poſitiv, und ihre Löſung wechſelt mit dem augenblicklichen Zuſtand der Induſtrie. Je mehr die Mittel zur Arbeit auf dem Markte im Ueberfluß vorhanden ſind, je weniger Arbeiter giebt es, und deſto bedeutender wird der Preis des Lohnes ſein; und umgekehrt, je weniger

die Nachfrage nach Arbeit bedeutend iſt, deſto mehr Concurrenz wird bei den Arbeitern ſtatt finden, deſto niedriger wird die Taxe des Lohnes ſtehen. Die Geſetze, welche das Tagelohn feſtſtellen, ſind eben ſo genau und beſtimmt, als diejenigen, welche die Entwickelung der tiefdurchdachteſten und bekannteſten Naturerſcheinungen vorſchreiben. Der Normalzuſtand des Lohnes kann nur durch den Einfluß der der Induſtrie fremden Urſachen eine Veränderung erleiden, ſo wie die politiſchen Verhältniſſe, die geeignet ſind, das Zutrauen der Capitaliſten zu vermindern, die Conſumtion zu hemmen und das von den Meiſtern oder den Arbeitern angewendete Verfahren, ſei es nun um auf eine ungerechte oder mißbräuchliche Art, die Herabſetzung des Lohnes zu erzwingen, oder um die Arbeiten zu unterbrechen, ihnen Hinderniſſe in den Weg zu legen, oder ſie zu vertheuren. Unter ſolchen Umſtänden iſt es daher das Beſte, die freie und ausgedehnteſte Erörterung aufrecht zu erhalten und ſich ihr anzuvertrauen.

In jeder Induſtrie giebt es Perioden anhaltender, ungemeiner Thätigkeit, welche den Arbeiter nicht weniger intereſſiren, als den Meiſter, weil ſie dem einen wie dem anderen eine außerordentliche Verbeſſerung in ihren Exiſtenzmitteln, oder in ihren Vermögensumſtänden verſchaffen können. Wenn dieſe Epochen eintreten, und ſie ſich durch unzweideutige Zeichen offenbaren, erwartet der Arbeiter eine Vermehrung des Lohnes, und kann ſie erwarten. Das Lohn, wie wir es ſchon früher dargethan haben, folgt in der That der ſteigenden und fallenden Progreſſion der Arbeit. Wenn der Arbeiter ſich in den gewöhnlichen Verhältniſſen und in den Zeiten, wo die Arbeit nachläßt, in die Schwankungen und in die ſucceſſiven Herabſetzungen des Lohnes fügt, ſo iſt es wohl natürlich, daß er in den kurzen Momenten des Glückes, die ſich ihm darbieten, ſich begierig zeigt, um an allen ſeinen Vortheilen Theil zu nehmen. Eine der allgemeinſten Beſchwerden des Arbeiters gegen den Meiſter iſt nun die, daß dieſer letztere nicht eher den Satz des Tagelohns erhöht, als ſo ſpät wie nur möglich, und ſelbſt dann erſt, wenn dieſe durch Gunſt der Umſtände hervorgerufene Erhöhung erſt in einigen anderen Etabliſſements ſtatt gefunden hat; während daß er ſich

beeilt, daſſelbe Lohn von dem Augenblick an zu vermindern, wo die Geſchäfte in Abnahme begriffen ſind. Unſere Bemerkung läßt ſich gleichmäßig auf den Fall anwenden, wo der Arbeiter eine bedeutendere Arbeit als ſeine gewöhnliche gehabt hat, nach wie vor nach dem alten Tarif bezahlt wird, obgleich er Anſpruch auf ein erhöhtes Tagelohn hätte. Der Beſchwerdepunkt, den ich ſo eben angeführt habe, wird nicht nur durch die Arbeiter, deren Intereſſen er verletzt, hervorgehoben, ſondern er wird auch von den Unternehmern offenherzig eingeſtanden, die übrigens billig genug ſind, dem Wunſch ihrer Arbeiter zuvorzukommen, wenn die Umſtände es erlauben.

Die Schriftſteller, welche ſich mit der politiſchen Oekonomie beſchäftigen, können, im Intereſſe der Handarbeit, in dieſer Beziehung mit der Billigkeit in Einklang, mit nicht genug Kraft auf die Nothwendigkeit beſtehen, das Tagelohn des Arbeiters auf ſeinen höchſten Grad zu bringen, ſo wie der paſſende Moment dieſer Erhöhung gekommen iſt; die geringſte Verzögerung in dieſer Beziehung iſt dem Arbeiter nachtheilig, und kränkt ihn doppelt, denn ſie raubt ihm einen Zuſchuß zu ſeinem Lohn, worauf er Anſpruch hat, und es giebt ihm die ſchmerzliche Gewißheit, daß der Unternehmer, für den er arbeitet, kein gewiſſenhafter Mann iſt. Es iſt den Unternehmern nicht unbekannt, wie viel Mißtrauen und Erbitterung dergleichen Verzögerungen in dem Gemüth des Arbeiters entſtehen laſſen; ſie ſollten es ſich daher zur Ehrenſache machen, ihm allen Vorwand zur Klage über einen Punkt zu rauben, der ſo viele Gründe darbietet, um eine beſondere Wichtigkeit darauf zu legen.

Dieſes Zugeſtändniß, was überdies weiter nichts als Gerechtigkeit iſt, würde die Unternehmer nicht davon freiſprechen, diejenigen ihrer Kollegen in Bezug auf ihre Arbeiter nachzuahmen, von deren Sorgfalt und Güte wir ſo glänzende Züge angeführt haben. Denn es iſt nicht hinreichend, gerecht in dieſer Welt zu ſein, obgleich dieſe Eigenſchaft gewiß ſehr koſtbar iſt. Es iſt nöthig, daß die Großmuth den Preis der Gerechtigkeit erhöhe, und daß ſie nöthigen Falles das Gute vollende, wozu dieſe nicht das Mittel gehabt hat, es allein thun zu können: die Lehre

von der Schutzherrſchaft hat keinen andern Zweck. Sie nähert, ſie vereint und ſchafft die Zuneigung, und läßt mithin die Feindſchaft der Intereſſen verſchwinden, eine Quelle von Verlegenheiten, von Haß und Zwietracht zwiſchen allen intereſſirten Parteien.

Da die in den Fabriken beſchäftigten Kinder einen Tagelohn erhalten, ſo müßte ich ihnen vielleicht einen Platz in dieſem Kapitel anweiſen; aber ich habe geglaubt, daß es paſſender ſein würde, mich mit dieſem ſo intereſſanten Gegenſtand in dem Kapitel zu beſchäftigen, wo von der Erziehung die Rede ſein wird; denn für die Kinder, und ſelbſt für die der ärmſten Klaſſe iſt die Erziehung, das heißt die Entwickelung des Körpers und der moraliſchen Fähigkeiten, ein nicht weniger wichtiger Punkt, als das Tagelohn, wenn es nicht vielleicht noch mehr iſt.

Das Verhältniß der Arbeiterinnen in der Induſtrie iſt vielleicht noch ſchlimmer, als das der Arbeiter. Es wird nicht allein durch die periodiſchen Erſchütterungen, welche die ganze Maſſe der Arbeiter wie eine wahre Seuche treffen, geſtört, ſondern es wird auch kaum in den ruhigen Zeiten durch den geringen Verdienſt aufrecht erhalten, welcher die einzige Hilfsquelle der Frauen bildet, die von ihrer Händearbeit leben.

Die Arbeiterinnen gewinnen täglich einen Franken, bis 1 Franken 50 Centimen; diejenigen, welche im Stande ſind, dieſen letztern Erwerb zu verdienen, bilden die geringere Anzahl, obgleich die Tagearbeit 12 Stunden dauert. Wir werden hier wiederholen, was wir ſchon anderswo geſagt haben. So mäßig auch das Leben einer Frau ſein mag, ſo beſcheiden auch ihre Wohnung und ihr Unterhalt ſind, iſt es wohl möglich, daß ſie mit dieſem geringen Einkommen, der Unterbrechung und den Veränderungen der Arbeit ausgeſetzt, wie es oft der Fall iſt, im Stande ſind zu leben, und die nothwendigſten Ausgaben zu beſtreiten, ohne ſich beſondere Entbehrungen aufzuerlegen? Die Unzulänglichkeit des Lohnes iſt es, welche ſo viele Arbeiterinnen verführt, einen Zuſchuß ihrer Exiſtenzmittel in dem Concubinat und in der Unzucht zu ſuchen. Dieſe Urſache iſt es, welche ſie bewegt, die Rückſtände, wenn ſie ihnen nach Beendigung des

fabricirten Gegenſtandes in den Händen bleiben, ganz oder theilweiſe zu ihrem Vortheil ſich anzueignen.

Wenn die Schutzherrſchaft, wie wir die feſte Ueberzeugung haben, mit Nutzen auf die Moralität und das Wohlergehn der arbeitſamen Klaſſen Einfluß haben kann, ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß man nicht einen ungemeinen Vortheil darin findet, ſie zur Verbeſſerung des ſo prekären Schickſals der dieſen Claſſen angehörenden Frauen oder Mädchen anzuwenden.

Die Induſtrieherrn, die wir ſchon früher als diejenigen bezeichnet haben, welche die Schutzherrn derer ſind, die ſie verwenden, behandeln ihre Arbeiterinnen mit derſelben Güte und derſelben Großmuth, wie ihre Arbeiter. Warum ſollte ihr Beiſpiel nicht nachgeahmt werden? In dem Verhältniß der Frauen liegt eine Unterwürfigkeit, eine untergeordnete Lage, die auf ihnen, wie auf Allem was ſchwach iſt, laſtet, und die ſie ſtets unter ihren wahren Werth ſetzen läßt. Dieſes betrübende Reſultat mag von den Vorurtheilen des einen Geſchlechts gegen das andere abhängen, aber es hängt auch, man muß es eingeſtehen, von den Regeln der Induſtrie ab, die ſich nur nach der Concurrenz der Intereſſen bewegt, eine Concurrenz, welche die Frau oft zu ihrem eigenen Nachtheil mit ſich ſelbſt uneins macht, wie ſie den Mann mit ſeinem Mitbewerber unter dem Einfluß derſelben Verhältniſſe in Widerſpruch ſetzt.

Unter den Arbeitern auf Tagelohn ſind die Lumpenſammler ohne Widerſpruch die niedrigſten und von ihrem Verdienſt am abhängigſten. Wenn ein Ding beweiſen kann, daß die Arbeit ein der Exiſtenz der menſchlichen Race anhängendes Geſetz iſt, ſo iſt es gewiß das Gewerbe des Lumpenſammlers. Was giebt es wohl Niedrigeres, Demüthigeres in einer großen Stadt, als dieſe Profeſſion! Der Unglückliche, welcher ſich entſchließt, ſie zu betreiben, beweiſt eine verdienſtvolle Rechtſchaffenheit, und darf alle Anſprüche auf die öffentliche Achtung machen. Indeß hat der Lumpenſammler auch ſeine ſchlimme Jahreszeit; das iſt die Zeit der ſchönen Tage, die, wo die Reichen auf das Land gehen. Dieſe Epoche des Jahres iſt überhaupt den Lumpenſammlerinnen unheilbringend, von denen mehrere wegen ihrer guten Laune und ihrer originellen Schwänke von dem Dienſtperſonal

dieſer reichen Perſonen gern geſehen werden, und dadurch während des Aufenthalts dieſer in der Stadt einer täglichen Ernte gewiß ſind, die ihnen erlaubt, mehr oder weniger den Wechſelfällen der Concurrenz zu entgehen.

Wenn man bedenkt, daß die an den Eckſteinen eines jeden Hauſes aufgeſchütteten Kehrigthaufen einen Handelszweig bilden, der in Paris 4000 Individuen, Männer, Frauen, Kinder leben läßt, ſo würde man verſucht ſein, aus Achtung für ſo viele Exiſtenzen, ſich die unnütze Zerſtörung des geringſten Stückchens Papiers oder Stoffs vorzuwerfen, auf das ſich die Nachſuchung und die Hoffnung des armen Lumpenſammlers ſtützet. Glücklich, wenn dieſer Scrupel in allen den Familien, die etwas beſitzen, Zutritt finden könnte?

Der Verdienſt des Lumpenſammlers, ſo wie der des Arbeiters iſt von dem Gedeihen der Induſtrie unzertrennlich. Dieſe hat, wie die Natur, das erhabene Privilegium, ſich mit ſeinen eigenen Ueberreſten wieder zu erzeugen. Dieſes Privilegium iſt für die Menſchheit deſto koſtbarer, weil ſie das Leben in den unteren Rangordnungen der Geſellſchaft verbreitet, ſowie es zugleich den Schmuck und den Reichthum der mittleren und höchſten Klaſſen ausmacht.

Ich glaube nicht die der Sache der Arbeiter günſtigen Argumente, in dem, was ich über den jetzigen Zuſtand der Induſtrie geſchrieben, geſchwächt zu haben. Ich glaube es um deſto weniger, weil ich eine tiefe Sympathie für den Erfolg dieſer Sache empfinde, und ich genugſam für meine Nachforſchungen belohnt ſein würde, wenn dieſes Werk in irgend etwas zu einer Umgeſtaltung der Induſtrie beitragen könnte, die im Stande wäre, den arbeitſamen Klaſſen ein weniger bewegtes, weniger prekäres und ein angenehmeres Verhältniß zu zu ſichern.

Jedoch würde ich, indem ich die Pflichten der Unternehmer gegen ihre Arbeiter aufzähle, weder gerecht noch unparteiiſch ſein, wenn ich vergäße ebenſo der Verpflichtungen zu erwähnen, welche das Verhältniß dieſer letztern zu den Meiſtern, welche ſie gebrauchen, ihnen auferlegt.

Der Arbeiter iſt nicht allein dem Unternehmer Achtung und Gehorſam ſchuldig, ſondern er muß ihm auch mit ganzer Seele ergeben ſein. Wenn man ſich verpflichtet, den Herrn einer Induſtrie mit ſeinen Arbeiten zu unterſtützen, ſo handelt man, von dem Augenblicke an gegen ſeine Verbindlichkeiten, wo man von den Regeln des Etabliſſements, zu welchen man gehört, ſich entfernt: dieſe Regeln bilden das Geſetz der contrahirenden Parteien, und ſichern den Gang der Geſchäfte.

Einer der gewöhnlichſten und gegründetſten Vorwürfe, welche die Meiſter ihren Arbeitern machen, iſt der Mangel an Pünktlichkeit. Es giebt Profeſſionen, z. B. die des Schloſſers, wo der geſchickte Arbeiter ein Lohn erhält, das ſich mitunter bis auf ſechs Franken beläuft, und der ſich kein Gewiſſen daraus macht, in der Woche drei Tage von den ſechs auszuruhen, und den Unternehmer in die Unmöglichkeit zu verſetzen, die Beſtellungen, die bei ihm gemacht worden ſind, auszuführen. Dieſe Deſertion, die oft die Wirkung der Gleichgültigkeit, und was noch mehr, oft die des Leichtſinns und der Verführungen des Wirthshauſes iſt, lähmt für den Augenblick die Thätigkeit der Induſtrie, und wirft in ihre Operationen eine Ungewißheit und eine Störung, welche der Thätigkeit und dem regelmäßigen Fortgang der Arbeit weſentlich ſchaden. In den andern Profeſſionen iſt das nicht erlaubte Ausbleiben von weniger Bedeutung, aber es wiederholt ſich oft, ausgenommen in den Etabliſſements, welche einer ſtrengen Zucht und geſchriebenen Reglements unterworfen ſind.

Wenn der Arbeiter bei dergleichen Gewohnheiten verharrt, ſo kann er natürlich weder das Vertrauen des Unternehmers gewinnen, noch ſein Wohlwollen und ſeinen Schutz erwerben. Die Ideen von Unabhängigkeit können augenblicklich den ſchmeicheln, der ſie zur Schau trägt; aber dieſe Regung der Eitelkeit verſchafft nur eine vorübergehende Befriedigung. Früh oder ſpät zeigen ſich die traurigen Folgen, indem ſie den Arbeiter, der die Schwachheit hat ſo zu handeln, in dieſen Auswurf der Arbeiter ohne Feſtigkeit und Beſtändigkeit verſetzt, der unaufhörlich von Werkſtätte zu Werkſtätte ziehend, unfähig iſt, irgend wo einen feſten Fuß zu faſſen.

Einer der härteſten, gegen die Arbeiter ebenſo durch die Unternehmer, als durch die Geſellſchaft gerichteten Vorwürfe bezieht ſich auf die bedaurungswürdige Leichtigkeit, mit der ſie ſtets bereit ſind, ihr Ohr den trügeriſchen und berauſchenden Worten der Faktionen zu leihen. So ſchwach auch die Zahl derjenigen ſein mag, welche dem Einfluß dieſer Worte nachgeben, ſo iſt es doch nicht unnütz zu zeigen, wie ſehr der Arbeiter gegen die Einflüſterungen des Ehrgeizes und der Intrike auf der Hut ſein muß, welche die gewöhnlichen Triebfedern der Factionen ſind.

Das Eigenthümliche dieſer beſteht darin, im Dunkeln zu handeln, ſich in die Finſterniß zu hüllen, und mit Hinterliſt das beſcheidene, mühſame und oft unglückliche Verhältniß des Arbeiters dem Verhältniß der wohlhabenden Claſſen entgegen zu ſetzen, ein Verhältniß, wo der Ueberfluß ohne Zweifel nicht ſelten iſt, aber wo das Wohlergehn in ſeinen unendlichen Abſtufungen nicht weniger in die Augen fallende Ungleichförmigkeiten, als in den unterſten Claſſen darbietet. Dieſer Contraſt, der immer die furchtbarſte Waffe der Faktionen war, iſt jedoch von der Civiliſation unzertrennlich; er macht ſich bei den Völkern des Alterthums ebenſo gut bemerkbar, als wie bei den Völkern der neueren Zeit; aber es iſt nichts deſto weniger ſchmerzlich für den armen und arbeitſamen Menſchen, weil er ihm die Geringfügigkeit ſeiner Exiſtenz klar vor Augen ſtellt, und er ſtark auf ſeine Einbildungskraft wirkt, die ſchnell bereit iſt, ſich über Alles zu erbittern, was in ihm das Gefühl ſeiner untergeordneten Lage erweckt.

Daher kömmt es, daß die geheimen Geſellſchaften in ihrer Mitte ſtets eine große Anzahl von Arbeitern zählen, die den Kern und die Stärke derſelben bilden, und daß diejenigen, für welche die geſellſchaftliche Macht ganz beſonders feſtgeſtellt worden zu ſein ſcheint, die Feinde derſelben werden, und ſich zu ihrem Untergang verſchwören, als wäre ſie die Urheberin ihres Elends und ein Hinderniß der Verbeſſerung ihres Schickſals.

Wenn man ſo nach und nach die verſchiedenen Verhältniſſe der Geſellſchaft unterſucht, ſo kann man ſich nicht enthalten, bei jedem Schritt die Ungleichheiten zu bemerken, welche den revolutionären Predigten der Factionsmänner zum beſtändigen Texte

dienen; und das Bemerkenswertheſte dabei iſt, daß die zahlreichſte und von ihrem Lohn abhängigſte Claſſe in ihrer eigenen Mitte dieſelben Verſchiedenheiten des Vermögens darbietet, die ſie kränken und ihnen Kummer verurſachen, wenn ſie ihre Blicke zu den mittlern und höhern Claſſen wenden. Betrachtet, eine nach der andern, die induſtriellen und die andern Handwerke, und ihr werdet nur die auf den perſönlichen Werth der Arbeiter baſirten Verſchiedenheiten finden. Dieſe Verſchiedenheiten, welche ſie auch ſein mögen, laſſen ſich immer in dem Lohn zuſammen faſſen, der ſtets die wahre und nothwendige Vorſtellung deſſelben iſt. Anſtatt den Handlanger, den Arbeiter, den Vorarbeiter, den Unteraufſeher dem gegenüber zu ſtellen, was die Neuerer die Bürgerſchaft oder die Privilegirten nennen, ändert die Begriffe des Verhältniſſes, nähert dieſe da ſelbſt unter einander, die man uns als enterbte Mitglieder der Geſellſchaft darſtellt, und ihr werdet mehr oder weniger Elemente antreffen, die unter ſich nicht die geringſte Aehnlichkeit haben, mit einem Wort, Ungleichheiten, von denen jede den Fähigkeiten und den verſchiedenen Lohnbeträgen entſpricht.

Daher iſt der Zuſtand der Geſellſchaft nothwendiger Weiſe verſchieden: es iſt eine Verſammlung von Individuen oder Gruppen, die man Familie nennt, deren Exiſtenzmittel oder Vermögensumſtände von den beſonderen Erwerbungen eines Jeden oder den Vermächtniſſen abhängen, welche ihnen auf dem Wege der Erblichkeit zugefallen ſind. Die in unſern Geſetzbüchern eingetragenen Erwerbsmittel, und an deren Spitze die Arbeit ſteht, ſind durch das Genie der berühmteſten Geſetzgeber geſchaffen oder vervollkommnet worden; ſie beruhen auf der natürlichen Billigkeit. Welche unantaſtbarere Regel könnte man an die Stelle der Billigkeit ſetzen? Unſere bürgerlichen und politiſchen Geſetze öffnen einem Jeden alle Laufbahnen; ſie haben die allgemeine Concurrenz zum Prinzip, weil in der That das Prinzip der Concurrenz dasjenige iſt, was mit den Begriffen der Gerechtigkeit am meiſten übereinſtimmt, und die Fortſchritte eines großen Volkes in der Bahn der Verbeſſerungen vorzüglich begünſtigt. Es iſt wahr, daß in dem friedfertigen und unaufhörlichen Kampfe

der geſellſchaftlichen Intereſſen der Einſatz Aller nicht derſelbe iſt, daß im Allgemeinen der Arme nicht dieſelben Chancen des Erfolges wie der Reiche hat; aber die Intelligenz iſt durch die Natur dem einen wie dem andern gegeben, und die des erſtern trägt ſehr oft über die des zweiten den Sieg davon. Wer weiß nun nicht, wie mächtig eine hohe Intelligenz bei dem Menſchen iſt, ſelbſt wenn er ſich ohne alles Vermögen befindet. Sie iſt ein Creditmittel, ein ſtets bereiter Einſatz, um das Capital zu unterſtützen und zu befruchten; ſie tritt wie ein nothwendiges Element in faſt alle Aſſociationen und ſie läßt denjenigen, der damit begabt iſt, an den aus den Operationen der Induſtrie entſtehenden Vortheilen Theil nehmen. Heut zu Tage iſt die Intelligenz mehr wie jemals, ein reeller Werth, ein Werth, der einer unendlichen Entwickelung fähig iſt, weil der unentgeldliche Unterricht von der Geſellſchaft den Erwachſenen nicht weniger als den Kindern der arbeitſamen Claſſen dargeboten wird, und daß ſie Jedem alle Arten von Arbeit zugänglich macht. Die Zugänge der Concurrenz ſind daher von den Privilegirten nicht verſchloſſen, ſowie es die Neuerer den Proletariern oder den Handarbeitern zu ſagen belieben; ſie ſind im Gegentheil dem erſten Beſten geöffnet, und wenn bis jetzt eine gewiſſe Lauigkeit für die Volksbelehrung ſtattgefunden hat, ſo iſt es nicht unter den Privilegirten die ſie gegründet haben, wohl aber in den Maſſen, die wahrſcheinlich noch nicht den Nutzen und die Wichkeit derſelben begreifen.

Die Geſellſchaft, die man vom Monopol und vom Privilegium angeſteckt glaubt, hat es nicht nur allein möglich gemacht, daß Alle zu einem Mobiliareigenthum gelangen können, ſondern hat auch durch die Gleichheit der Theilungen den Boden dergeſtalt zerſtückelt, daß der einfache Arbeiter, ſowie der Taglöhner auf dem Lande, durch ſeine Arbeit und ſeine Erſparniſſe Platz unter den Grundbeſitzern nehmen kann. Viele Arbeiter ſind auf dieſen Titel ehrgeizig; ſie ziehen ein Stückchen Erde einem Kapital vor, und dieſe Art der Unterbringung des Geldes würde ſich ohne allen Zweifel mehr und mehr ausdehnen, wenn nicht durch ein trauriges Vorurtheil mehrere unter ihnen, es nicht vor-

theilhafter fänden, ihre geringen Hilfsquellen zu verbergen, aus Furcht von Seiten ihrer Meiſter eine Verminderung des Lohnes erleiden zu müſſen.

Die geſellſchaftliche Conſtitution von Frankreich, begründet durch die Charte von 1830 und durch die Geſetze, welche die Verſprechungen derſelben verwirklicht haben, iſt ſo liberal, ſo volksthümlich als keine derjenigen, welche die Faktionen ihm durch den Aufruhr und den Mord auferlegen wollten. Sie iſt durch die Ausdehnung und die Weisheit ihrer Zugeſtändniſſe den Intereſſen des Volkes viel günſtiger, als die Conſtitution einer berühmten Epoche, [1]) eine von verſchiedenen Seiten mit ſo viel Lobeserhebungen überſchüttete Conſtitution, und die nichts deſto weniger von denjenigen verworfen wurde, die für ihre Annahme geſtimmt hatten; was man auch von den Motiven ſagen mag, welche die Mehrheit des Convent's beſtimmt haben, von ihrem eigenen Werk zurückzutreten, ſo iſt es doch ausgemacht, daß die politiſchen und adminiſtrativen Grundſätze dieſer Conſtitutionen den wahren Prinzipien des Gouvernements und denen, welche die Erfahrung und die Zeit geheiligt haben, zuwider ſind. Die Theilbarkeit und die Ausgleichung der geſellſchaftlichen Vortheile, dieſe großen und koſtbaren Eroberungen der Revolution von 1789, haben erſt ſeit dem Conſulat und dem Kaiſerreiche eine feſte und dauerhafte Stellung gewonnen; die Reſtauration, ihres ſchlechten Anſtandes ungeachtet, und die Julíregierung, trotz ihrer Stürme, haben das von der conſtituirenden Verſammlung ſo glorreich begonnene Gebäude verbeſſert und befeſtigt. Dieſes Gebäude iſt nunmehr unerſchütterlich, weil es den patriotiſchen und aufgeklärten Bedürfniſſen der jetzigen Geſellſchaft entſpricht.

Was die Volksſouverainität von 1793 betrifft, ſo iſt es hinreichend, ſie in den Club's und in den Sectionen, oder in der Geſchichte handeln geſehen zu haben, um ſich von der Unmöglichkeit zu überzeugen, mit einer ſolchen Souveränität die Ordnung und die Arbeit zu vereinigen. Man begreift, daß ſie von der exaltirten Einbildungskraft eines Demagogen geträumt werden

1) Die vom 24. Juni 1793.

kann, daß ſie in dem Kopf eines Dramaturgen Platz finde, aber man begreift nicht, daß ein großes Volk durch die Gewaltthätigkeiten der Faktionen ſo erſchüttert und in Schrecken verſetzt werden konnte, um eine ſo bittere Verhöhnung, eine ſo ſchmachvolle Beleidigung ertragen zu müſſen.

Die übertragene Souveränität iſt die einzige, welche einem Volke zuſteht, das eiferſüchtig auf den Beſitz und den Genuß der mit Weisheit beſchränkten, der Würde des Staatsbürgers zuſtehenden Rechte iſt. Dieſe Souveränität wird in verſchiedenen Eigenſchaften von allen Franzoſen ausgeübt; ſie ſind in den Grenzen, welche die Charte von 1830 gezogen hat, und welche die ſpäter gegebenen organiſchen Geſetze vervollkommnet haben. Dieſe Geſetze, von denen in politiſcher Beziehung mehrere als unzureichend erkannt worden, ſind nicht unwiderruflich; die Ausdehnung der Wahlrechte, welche ſie zugeſtehen, iſt eine Zeitfrage. Durch die Berathung und die Klugheit allein wird man zur Löſung dieſer ſo ſchwierigen Frage gelangen, nicht aber durch ſtrafbare Gewaltthätigkeiten. Uebrigens, wenn man von der Vergangenheit auf die Zukunft ſchließen will, iſt es zweifelhaft, ob die auf Tagelohn Arbeitenden, wenn je dieſe Claſſe von Bürgern zur Ausübung des Wahlrechts berufen wird, ſich eifriger zeigen würden, von dieſem Recht Gebrauch zu machen, als die jetzigen am wenigſten beſteuerten Wähler, deren Unſorgſamkeit gewiß nicht gemacht iſt, um den Geſetzgeber von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den Wahlkreis über die Capacitäten hinaus zu vergrößern.

Ich glaube, daß es dem Volke nöthiger iſt, in der wohlhabenden Claſſe Deputirte zu finden, die ſeine Geſchäfte beſorgen, als ſich ihnen ſelbſt zu unterziehen. Die öffentlichen Angelegenheiten ſind nicht den Fähigkeiten eines Jeden angemeſſen. Selbſt diejenigen, welche ſich in den Kammern oder anderswo, als den Volksintereſſen ergebene Advokaten befinden, würden in große Verlegenheit gerathen, wenn man ſie aufforderte, aus den Allgemeinheiten herauszugehen, hinter welche ſie ſich bis jetzt in Bezug auf dieſe Intereſſen verſchanzt haben, um Geſetzentwürfe oder einer beſtimmten Anwendung fähige Syſteme zu bilden.

Eine der Verkehrtheiten unſerer Zeit iſt die, zu leicht dem Wortgeklingel gewiſſer politiſchen Männer nachzugeben, und ſtets geneigt zu ſein, in den Handlungen und den Gedanken der Macht freiheitsgefährliche Abſichten und ich weiß nicht welche andere Chimären zu argwöhnen, anſtatt ſich gegen die täglichen Mißbräuche ſtreng und unerbittlich zu zeigen, die wahren Mißbräuche, welche man den beſten Regierungen vorwerfen kann, und zu deren Verfolgung das Staatsoberhaupt nicht genug aufmuntern und deren Unterdrückung er nicht genug begünſtigen kann.

Um mich endlich über die Lohnfrage kurz auszuſprechen, und um eine politiſche Abhandlung zu beendigen, deren ich mich gern enthalten haben würde, wenn ich ſie nicht zur vollſtändigen Darſtellung meines Beweiſes für nothwendig erachtet hätte, ſo bin ich vollkommen überzeugt, daß die Ausübung der den Arbeitern beigelegten politiſchen Rechte in ihrer Lage nichts ändern würde; daß es nicht der Mühe werth wäre, ſie in Betracht zu ziehen, als nur in dem Fall, wo von geſchickten Männern von der öffentlichen Meinung friedlich beſprochene und von ihr gebilligte Pläne der geſellſchaftlichen Reform in der Geſetzgebung einen eigennützigen, ſyſtematiſchen Widerſtand finden würden, eine Hypotheſe voller Gefahr und voller Zufälle, um zu keiner Zeit die geringſte Wahrſcheinlichkeit zu erlangen.

Die Verbeſſerung des Schickſals des Arbeiters hängt größtentheils von ſeinem Willen ab. Bevor er die Wiedergeburt des Reichen verlange, möge er damit beginnen, ſich ſelbſt neu zu geſtalten; indem er ſich ökonomiſch, mäßig, enthaltſam zeigt, wird er ſchon halb am Ziele ſein. Die Vorſehung hat gewollt, daß wir Einer den Andern nöthig haben, und dieſes Geſetz bezieht ſich nicht weniger auf den Reichen, als auf den Armen. Die Lage des Arbeiters iſt abhängig und prekär; möge er daher nicht fürchten, die erſten Schritte beim Unternehmer zu thun. Ungeachtet der böſen Rathſchläge der Eigenliebe und eines alten Mißtrauens ſind doch der Arbeiter und der Unternehmer durch die gegenſeitige Natur ihrer Lage einer gemeinſamen Solidarität unterworfen. Dieſe Solidarität kann ſich aber nun nicht anders bilden, als durch die Hingebung eines Theils und der Schutz-

herrſchaft andern Theils. Wir haben die Unternehmer aufgefordert, eine Stütze und eine Garantie für den Erfolg ihrer Operationen in dem Wohlwollen und dem Schutz zu ſuchen, den ſie ihren Arbeitern, den Gehilfen ihres Geſchäfts, bezeugen würden; ihre Sache iſt es jetzt, die Wohlthaten der Schutzherrſchaft durch eine fortwährend gute Aufführung und durch eine wahre Hingebung für die Intereſſen des Induſtrieherrn, bei welchem ſie ſich zu arbeiten verpflichtet haben, zu verdienen.

Capitel IV. [1]

Nothwendigkeit, die Entwickelung aller Induſtrien zu ermuntern, und beſonders die Manufakturinduſtrie. — Von dem Dazwiſchentreten der Regierungen, als anordnende Gewalt in der Induſtrie. — Nutzen der den Ackerbau betreffenden Arbeiten, als Entſchädigung beim Stillſtehen der Manufakturinduſtrie. — Nutzen der öffentlichen Arbeiten, um denſelben Zweck zu erreichen. — Wie man die Ausführung dieſer letzteren Arbeiten mit den Criſen der Induſtrie verbinden könnte. — Vortheile des moraliſchen Einfluſſes der Behörde auf die Unternehmer, in Betreff der Verbeſſerung des Schickſales der arbeitenden Claſſen. — Auszeichnungen und Belohnungen, die man den wohlthätigſten Unternehmern, den der Belobung würdigen Aufſehern und Arbeitern zuerkennen dürfte. — Errichtung induſtrieller Geſellſchaften im Intereſſe der Arbeiter. — Von der Rolle, welche die Preſſe in Bezug auf daſſelbe Intereſſe übernehmen könnte. — Betrachtungen über die dringende Nothwendigkeit, Arbeits- und Unterſtützungsmittel für die ſchlimmen Tage der Induſtrie zu organiſiren.

Man hat oft die Induſtrie der Landwirthſchaft mit der Manufakturinduſtrie in eine Parallele geſtellt, um zu verſuchen, die Oberherrſchaft der einen oder der andern darzuthun. Obgleich dieſe Parallele heut zu Tage zu den abgedroſchenen Ideen gehört, und was noch ſchlimmer, ohne Sinn und Verſtand iſt, giebt es doch übrigens noch aufgeklärte Perſonen, die nicht zögern würden, die zweite der erſtern unterzuordnen, als wenn bei dem

---

1) Dieſes Capitel hat ebenfalls Zuſätze bekommen.

jetzigen Zuſtand der Europäiſchen Civiliſation die eine der anderen entbehren könnte; als wenn ſie nicht alle beide reiche Quellen der Arbeit und der unentbehrlichen Mittel wären, um der ſprudelnden und unermüdlichen Thätigkeit der Völker Nahrung darzubieten.

Was uns anbetrifft, ſo werden wir uns wohl hüten, in dies Syſtem des Vorrangs und des Vorzugs einzutreten. Wenn die Regierungen ſich einem Syſtem nähern müſſen, ſo iſt es nach unſerer Meinung dasjenige, welches alle Arten von Arbeit begünſtigt, und was dahin trachtet, die Leidenſchaften durch die vollkommene Entwickelung der produktiven Fähigkeiten, in welcher Art von Thätigkeit es auch ſein mag, zu bezähmen. In Frankreich iſt übrigens die Nothwendigkeit dieſes Trachtens durch die natürliche Unbeſtändigkeit der Geiſter und durch den gegenwärtigen Zuſtand unſerer Sitten bezeichnet, die Dank den Fortſchritten der Civiliſation, die Arbeit mehr und mehr in Ehren bringen, und bis auf die letzten Spuren dieſe entwürdigenden Handlungen verwiſcht haben, welche ſo lange Zeit die unheilbringendſten Vorurtheile auf ihr haben laſten laſſen.

Statt die eine der anderen, die Manufakturinduſtrie der Ackerbauinduſtrie, wie zwei Rivalinnen oder zwei Feindinnen entgegen ſtellen zu wollen, muß man ſie wie zwei Schweſtern nähern und vereinigen, und ſie ermuntern, ſich gegenſeitig zu dienen. Alle beide ſind den Arbeitsunterbrechungen und den Criſen ausgeſetzt, welche den Gang ihrer Beſchäftigungen hemmen und unterbrechen, oder welche bedeutende Störungen in ihrer Exiſtenz herbeiführen; aber die erſte iſt noch mehr als die zweite dieſen Wechſelfällen, dieſen Erſchütterungen unterworfen, und da ſie größere Maſſen von Individuen verwendet, ſetzen ihre Criſen die Geſellſchaft in Allarm, weil ſie zugleich den wirkenden Einfluß und die Gefahr empfindet.

Da England und Nordamerika mehr als irgend eine andere Nation dieſen Unfällen und dieſen der Manufakturinduſtrie ſo furchtbaren Zuckungen ausgeſetzt ſind, ſo haben ſich die reichen und wohlhabenden Claſſen beim Anblick eines von Zeit zu Zeit bis in ſeine Grundfeſten erſchütterten geſellſchaftlichen Zuſtandes

beunruhigt, der ſelbſt in ruhigen Tagen den Unterbrechungen der Arbeit unterworfen iſt, welche die arbeitenden Claſſen nöthigen, ſich Entbehrungen aufzuerlegen. Die periodiſche Preſſe beider Länder, vorzüglich aber die Englands, hat mit Sorgfalt die Urſachen dieſer Störungen unterſucht; ſie hat ſich bemüht, die Mittel anzugeben, die ihr die wirkſamſten ſchienen, und mehrere Schriftſteller haben an die Spitze dieſer Heilmittel das Dazwiſchentreten der Regierungen als eine berathende und anordnende Kraft geſetzt.

Dieſe im erſten Augenblicke ſcheinbare Idee würde nach unſerer Anſicht in der Ausführung an einer Menge von Schwierigkeiten Ueberfluß haben. Die Spekulationen der Manufakturinduſtrie haben immer etwas Zufälliges wegen der Verſchiedenheit der Ereigniſſe, welche ihren Erfolgen Hinderniſſe in den Weg legen können. Dies iſt vorzüglich von den Operationen wahr, welche auf den fremden Märkten abgeſchloſſen werden müſſen. Würde es nicht heißen, zuviel der Weisheit einer Regierung und der Genauigkeit ihrer Erkundigungen vertrauen, als ihre Meinungen, ihre Rathſchläge, wie den am ſicherſten zurechtweiſenden Compaß in den Fragen anzubieten, welche die Leitung der Induſtrie betreffen? Wo würde die Grenze ihres Einfluſſes und ihrer moraliſchen Verantwortlichkeit ſein? Wenn die Spekulation, die ſie auf Grund der Nachrichten, die ihr zugegangen wären, oder auf ihre Muthmaßungen hin, als ſchlecht beurtheilt hätte, von einigen Anderen mit Erfolg unternommen worden, während ſie von Anderen verlaſſen worden wäre, zu welchen Auslegungen, zu welchen Verdachtgründen, zu welcher Critik würde ihr Benehmen nicht von Seiten der letztern Veranlaſſung geben? Man würde ihr für ihren guten Rath keinen Dank wiſſen, und ihr ihre natürlichſten und verzeihlichſten Irrthümer zum Tadel und zur Unehre anrechnen.

Eine Regierung würde daher mehr an Achtung verlieren, als die Induſtrie in der Rolle, welche einige gutgeſinnte, aber wenig verſtändige Schriftſteller ihr wollten ſpielen laſſen, an Belehrung gewinnen könnte. Sie darf der Induſtrie und dem Handel nur die Dokumente liefern, deren ſie ſicher iſt, und dies ſin-

det bei den Nationen ſtatt, die wir eben angeführt haben, und vorzüglich in Frankreich.

Indem wir von der jetzigen Organiſation der Manufaktur-induſtrie ſprechen, haben wir zwei verſchiedene Claſſen Arbeiter unterſchieden; die einen bilden den anſäſſigen Theil, die andern den beweglichen Theil jedes Etabliſſements. Dieſe finden in den Zeiten des Stillſtehens der Arbeit in den Beſchäftigungen der Landwirthſchaft die Mittel, ihren Bedürfniſſen abzuhelfen; ſie gehen mit gleicher Leichtigkeit von der Stadt auf das Land und von dem Lande in die Stadt, und dieſe Veränderung, dieſer Wechſel der Handarbeit hat für ſie den Vortheil, die dem Wohlergehen der arbeitenden Claſſen ſo widerwärtige Zeit des Stillſtandes merklich abzukürzen.

Dieſe Art der in Deutſchland und der Schweiz gebräuchlichen Arbeit verbreitet ſich in mehren Theilen von Frankreich, und kann nur zum Vortheil beider Induſtrien ausſchlagen; die Fabrikanten gewinnen dabei vorzüglich darin, daß der Arbeiter ſich durch das Landleben ſtärkt, und ſein Gemüth nicht weniger als ſeine phyſiſchen Kräfte dabei neuaufleben. Im Allgemeinen bilden die mit ihren Familien auf dem Lande wohnenden Arbeiter, und die ſich nach Paris begeben, um dort während einer gewiſſen Zeit des Jahres Arbeit zu ſuchen, das heißt, während der Periode der Thätigkeit ihrer Profeſſion, die Elite der arbeitenden Bevölkerung. Sie ſind mäßig, ökonomiſch, gehorſam, und wenn ſie zur Zeit der Unterbrechung der Arbeiten zu ihrem Herd zurückkehren, ſo nehmen ſie die Frucht ihrer Erſparniſſe mit ſich, um den kleinen Grundbeſitz, den ſie haben, zu bearbeiten, oder um ihn in der Epoche des Stillſtehens der Arbeit zu vergrößern.

Das Dazwiſchentreten der öffentlichen Behörde würde nützlich und nothwendig ſein, um den Arbeitern, welche ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den Städten haben, Mittel zur Arbeit zu verſchaffen. Die Maire's könnten ſich in dieſer Beziehung mit den Munizipalräthen verſtändigen, und die Präfekten mit den General-Conſeil's ihrer Departements, je nachdem die zu unternehmenden Arbeiten den Communal- oder Departementsdienſt beträfen. Die Budgets dieſer Dienſte würden die dieſen

verſchiedenen Arbeiten zukommenden Reſervefonds ſpezifiziren müſſen, und deren Verwendung mit dem Augenblicke beginnen dürfte, an welchem die Manufakturinduſtrie nachzulaſſen aufinge.

Es wäre wichtig, daß die Vorſichtsmaaßregeln der Adminiſtration in Verhältniß der Heftigkeit der Criſen berechnet würden. Dieſe, welche ſich jährlich wieder von Neuem erzeugen, machen, ſo zu ſagen, einen Theil des Normalzuſtandes der Induſtrie aus; man erwartet ſie zum beſtimmten Zeitpunkt, und die vorſichtigen Arbeiter richten ihre Lebensart nach der bekannten Dauer der Zeit dieſes Stillſtands ein. Obgleich ſie auf dieſe Art von Nichtwerth zu verzichten wiſſen, ſo iſt es nichts deſto weniger wahr, daß dieſe gewöhnliche Periode des Stillſtehens der Arbeit für ſie eine Periode der Entbehrungen und der Schwierigkeiten iſt; es findet ſich in dem Verzeichniß ihrer ſchwachen Hilfsquellen eine Lücke, die es auszufüllen wichtig iſt, und um dahin zu gelangen, iſt die Ausführung der Arbeiten für den öffentlichen Nutzen die paſſendſte und anwendbarſte Maaßregel. Ich verberge es mir nicht, daß dieſe Maaßregel kein vollſtändiges Reſultat liefern würde, und daß ſie nicht im Stande wäre, den Verlegenheiten der Handwerkskörperſchaften abzuhelfen, die genöthigt ſind, ihre Arbeiten der ſtrengen Jahreszeit wegen einzuſtellen, eine Jahreszeit, welche die Ausführung eines großen Theiles der öffentlichen Arbeiten verhindert. Die Ausbeſſerung der Heerſtraßen und die Terraſſirungsarbeiten bei dem Bau der Eiſenbahnen würden indeß der Art ſein, eine große Menge der Arbeiter ohne Anſtellung ungeachtet der Strenge der Jahreszeit zu beſchäftigen, wenn übrigens der Zuſtand der Witterung mit dieſer Art von Arbeit verträglich wäre.

Unabhängig von dieſen jährlich wiederkehrenden Erſcheinungen des Stillſtehens der Arbeit. giebt es heftige Criſen, welche die arbeitende Bevölkerung nach Verlauf gewiſſer Thätigkeitsperioden, deren längſte fünf Jahre und die kürzeſten drei Jahre dauern, heimſuchen. Dieſe Criſen zeigen ſich auf verſchiedene Art; bald erſcheinen ſie in einem einzigen Lande, und die Rückwirkung läßt ſich in den anderen fühlen; mitunter ſtellen ſie ſich faſt in demſelben Augenblicke bei mehreren Völkern zugleich dar

und lähmen den commerciellen Verkehr, der zwiſchen ihnen ſtatt- findet. Die Urſachen, welche ſie erzeugen, hängen gewöhnlich mit einem Uebermaaß der Produktion, welcher der Abſatz fehlt, mit gewagten Spekulationen, mit einer großen Störung in der Cirkulation des Papiergeldes und mit anderen Unfällen, welche dem Gang der Induſtrie ſchaden, zuſammen. Solche Erſchütte- rungen ſind furchtbar, weil ſie zugleich den Fabrikanten, die Ca- pitaliſten und den Arbeiter erreichen. Dieſer iſt der elendeſte, weil er zugleich der bedürftigſte iſt; er regt ſich, droht und lehnt ſich auf, durch das unwiderſtehliche Gefühl des Mangels dazu gereizt. Während eines Zeitraums von dreißig Jahren hat Eng- land gegen zehn solcher fürchterlicher Aufſtände erlebt, die man die Revolten des Hungers nennen könnte.

Frankreich hat ſeinerſeits Criſen dieſer Art zu ertragen ge- habt, aber ſie waren weniger zahlreich, als die in England und in den vereinigten Staaten, weil der franzöſiſche Induſtrielle weniger kühn in Geſchäften und weniger begierig, als der Eng- länder und der Amerikaner iſt. Da wo ſie ſich haben fühlen laſſen, haben die Anſtrengungen des Mitleidens und die Opfer der Fabrikanten die Entbehrungen der Arbeiter gemildert, die ſich mit Muth in ihr Schickſal ergeben hatten, ausgenommen in Lyon, wo vor wenigen Jahren die Leiden der Induſtrie durch ſtrafbaren politiſchen Einfluß noch gereizt und verbittert wurden.

Um den unglücklichen Wirkungen der außerordentlichen Er- ſchütterungen, von denen wir ſo eben geſprochen haben, vorzu- beugen, würde uns die Hilfsquelle der, entweder durch die Ad- miniſtration oder durch Compagnien, projektirten öffentlichen Ar- beiten um deſto wirkſamer erſcheinen, da man ſich ihrer in gro- ßer Ausdehnung bedienen könnte, in dem Fall, wo die Epoche der Criſis mit der Eröffnung der Arbeiten zuſammenfiel. Was diejenigen anbetrifft, die von der Behörde angeordnet und be- zahlt würden, ſo müßten ſie der Gegenſtand beſonderer Berück- ſichtigungen ſein, die nicht eher verwirklicht werden dürften, als bis die erſten Symptome der Criſis ſich beſtätigt hätten. Man fühlt nun wohl, daß es gut wäre, dergleichen Arbeiten zu ver- ſchieben, wenn es ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienſt ge-

ſchehen könnte, bis daß der günſtigſte Zeitpunkt gekommen wäre, um ſie in Thätigkeit treten zu laſſen.

Die Gewalt beſitzt noch andere Mittel, um den arbeitenden Claſſen zu Hilfe zu kommen; ſie beſtehen in dem moraliſchen Einfluß, den ſie über alle lebenden Kräfte der Geſellſchaft erlangt hat, in welche man die Produzenten jeder Induſtrie, wegen der beträchtlichen Maſſen von Arbeitern, deren Mittelpunkt ſie ſind, in die erſte Reihe ſtellen muß.

Der Gewerbsmann hat nur einen Zweck bei der Ausübung ſeiner Induſtrie und ſeines Handels; das iſt der Gewinnſt. Nichtsdeſtoweniger entwickelt ſich, je mehr die Capitale des Unternehmers wachſen, ein anderer Ehrgeiz in ihm, welches der der Auszeichnungen [1]) iſt. Es iſt dies ein viel mächtigerer Hebel, als man vielleicht denkt, den ich zum Vortheil der arbeitenden Claſſen, und mithin zum Vortheil der Geſellſchaft, wirken zu laſſen wünſche, deren Gedeihen und Ruhe nicht von der Anhäufung von Reichthümern in den Händen Einiger, wohl aber von der Vertheilung dieſer Reichthümer in den Händen der größtmöglichſten Anzahl abhängt.

Die Oberherrſchaft, welche die Preſſe, und mithin die Gewalt, bis jetzt dem politiſchen Intereſſe über alle die anderen Intereſſen gegeben hat, iſt Urſache, daß das der arbeitenden Claſſen durch die öffentliche Behörde nicht ſo unterſtützt worden iſt, als es hätte ſein können.

In den Departements, wo dieſe Behörde im Stande iſt, in häufige Beziehungen zu den Fabrikanten und Manufakturiſten wegen der Ausbeutung ihrer Etabliſſements und der Operationen ihrer Induſtrie zu kommen, würde es ihr erlaubt ſein, die Gelegenheit zu benutzen, um das Intereſſe der Unternehmer auf das Wohlergehen ihrer Arbeiter zu lenken; ſie dürfte ſich darauf nicht beſchränken; es würde nützlich ſein, wenn ſie von Zeit zu Zeit die Induſtrieherrn, ſo wie ihre Werkſtätten beſuchten, und daß ſie den Umſtänden gemäß an die Arbeiter einige dieſer eindringlichen und zum Herzen ſprechenden Worte richteten, welche das

1) Ich werde weiter unten erklären, was ich unter Auszeichnungen verſtehe.

Herz des Armen erheben, weil ſie ihm darthun, daß die Vorſicht der Gewalt bis zu ihm hinab zu ſteigen weiß.

Auf der andern Seite würde es nicht weniger paſſend ſein, daß der Unternehmer in den Rückſichten und in der offenbaren Gunſt der Behörde die Belohnung für die Opfer fände, die er ſich zum Beſten der Arbeiter auferlegen würde. Es giebt in dem bürgerlichen Leben, dem Anſchein nach, nicht bedeutende Auszeichnungen, die in der Wirklichkeit jedoch für denjenigen ſchmeichelhaft ſind, welcher der Gegenſtand derſelben iſt, und aus denen ſich die Behörde ein nützliches Mittel des Einfluſſes machen kann, wenn ſie ſie mit umſichtiger Auswahl und zarter Aufmerkſamkeit zu vertheilen weiß.

In Paris würden die Herrn Maires und deren Adjunkten, welche ſeit langer Zeit darum kämpfen, den Preis ihres Einfluſſes und ihrer Attributionen weiter auszubehnen, einen bedeutenden Schritt gegen das Ziel thun, nach dem ſie ſtreben, wenn ſie die Bekanntſchaft aller der Einwohner ihres Arrondiſſements zu machen ſuchten, die durch ihre Stellung ſich in dem Falle befinden, eine wohlthätige Schutzherrſchaft über die arbeitſamen Claſſen auszuüben, und wenn ſie dafür Sorge trügen, ſie durch den Umſtänden angemeſſene Dienſtleiſtungen zu ermuntern, das Schickſal dieſer Claſſen zu verbeſſern. Die vertrauten Mittheilungen, welche dann zwiſchen dieſen Beamten und den in ihren Lokalitäten einflußreichen Männern ſtattfänden, würden die beſten Reſultate hervorbringen. Sie würden die beiden Hauptkräfte jeder Lokalität, die öffentliche und die moraliſche Gewalt in ſich vereinigen. Ein ſolches Zuſammenhalten würde bald mit Hilfe des Beiſpiels und des Einfluſſes der Induſtrieherrn die großen Anhäufungen von Arbeitern zertheilen, deren Herrſchaft ſich die Faktionen mit einer unermüdlichen Kühnheit ſtreitig machen. Die Friedensrichter und die Polizei-Commiſſaire könnten auch für die Fortpflanzung der Ideen der Schutzherrſchaft, für die materielle und moraliſche Vervollkommnung der arbeitenden Claſſen ſehr nützlich mitwirken.

Unter den zahlreichen, ſeit drei und zwanzig Jahren in Frankreich zur Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte berufenen

Miniſter giebt es wenige, welche mitten unter den Beſorgniſſen und den Bewegungen der Politik bedacht haben, daß die geſellſchaftliche Gewalt nicht allein zur Steuerung von Handlungen errichtet wäre, ſondern, daß ſie auch mit der Leitung des Willens beauftragt ſei. Obgleich der Familienvater und der Prieſter die natürlichen und privilegirten Verwahrer dieſer Leitung ſind, ſo iſt doch die Gewalt die geſetzmäßige Vertheilerin der Strafen und Belohnungen in der bürgerlichen Geſellſchaft; es iſt daher keinem Zweifel unterworfen, daß es ihr zukomme, darüber zu wachen, daß der Wille geſund ſei und ſich ſtets zum Guten wende; denn der Familienvater erfüllt nicht immer ſeine Pflichten, und die Stimme des Prieſters wird oft ſelbſt da verkannt, wo es ihr gelungen iſt, ſich vernehmen zu laſſen. Da nun die Nothwendigkeit dieſer Beaufſichtigung anerkannt iſt, ſo könnten ſich die Wirkungen nur durch Belohnungen oder Strafen äußern.

Die erſte dieſer Triebfedern iſt bis jetzt zu einem rein politiſchen Zwecke angewendet worden; ich irre mich, die materiellen Intereſſen ſind auch der Gegenſtand eines beſondern Schutzes von Seiten der Gewalt geweſen; die in Folge der glänzenden Induſtrieausſtellungen vertheilten Belohnungen geben Zeugniß davon. Aber die moraliſchen Intereſſen ſind ſich ſelbſt überlaſſen worden. Kein Aufmunterungsmittel, keine Belohnung. Eine falſche Scham, was ſage ich, ein bedauerungswürdiges Sprödethun ſcheint das Publikum, die Preſſe und die Autorität ſelbſt verblendet zu haben, ſo daß, ſtatt die Handlungen der Hingebung und der Tugend zu beloben, man kaum wagt, ſich von den ſeltenen, den Urhebern derſelben zuerkannten Auszeichnungen zu unterhalten. Man könnte ſagen, daß das Jahrhundert auf den Gipfel der chriſtlichen Demuth gelangt wäre, wenn man nicht wüßte, daß dieſe anſcheinende Künſtelei der Beſcheidenheit und der Delikateſſe im Grunde einen kalten Egoismus und einen geheimen Aerger verbirgt, von einer Uneigennützigkeit und einem thätigen Mitleid ſprechen zu hören, die man nicht ſelbſt die Kraft hat, in Ausübung zu bringen.

Es iſt nöthig, daß die Regierung in den Herzen den Enthuſiasmus für die Tugend belebt, indem ſie ohne Unterbrechung, in den Journalen die ihr ergeben ſind, alle Handlungen veröffentlichen läßt, welche der Menſchheit am meiſten Ehre bringen, und die ſie der öffentlichen Dankbarkeit am würdigſten gefunden hat. Es iſt nöthig, ihnen eine glänzende Auszeichnung zu geben, auch muß dieſe Auszeichnung alle der Handlung gegebene Oeffentlichkeit erhalten. Die Regierung hat bis jetzt im Ueberfluß den Muth, das Talent, den politiſchen Einfluß und die bürgerlichen Verdienſte mit Ordenszeichen belohnt. Möge ſie auch mit eben ſo viel Eifer die Güte belohnen, dieſe Güte, welche ſich nach außen verbreitet, und deren Freigebigkeit mit Wahl und Billigkeit ausgeübt, in den Schooß der arbeitenden Claſſen nach und nach ein wenig von dieſen Annehmlichkeiten fließen läßt, welche dazu beitragen, die Bürde des Lebens zu erleichtern, und welche unſere Civiliſation ihnen mit einer grauſamen Sparſamkeit ſtreitig macht! Wolle Gott nicht, daß ich die Abſicht habe, die Oſtentation und den Lärm zu empfehlen, da wo ſich die zarte Sympathie und das Geheimniß gefallen! Keiner weiß wohl mehr wie ich, die Beſcheidenheit zu ſchätzen, womit der wohlthätige Menſch ſich zu umgeben liebt. Ich achte ſie, und ich wünſche, daß man ſie achtet; aber könnten nicht die Dankbarkeit des Verpflichteten, die öffentliche Rechtſchaffenheit die Wohlthat verbreiten, ohne dem Wohlthäter Gewalt an zu thun? Nehmt euch in Acht, daß die Discretion und das ausnehmende Zartgefühl des Philanthropen ſich nicht zum Vortheil des Charlatan's wenden, und daß man nicht aus dem Wohlthätigkeitsgefühl einen Handel mache, um es nicht in dem einfachen und tugendhaften Manne, der ſich verbirgt, belohnen zu müſſen.

Um das Ziel, auf das ich hinweiſe, deſto ſicherer zu erreichen, würde ich wünſchen, daß die Regierung durch ihre Stellvertreter in allen bedeutenden Mittelpunkten der Induſtrie zur Errichtung von Geſellſchaften, die nach Art derer von Mühlhauſen, Nantes, Saint-Etienne u. ſ. w. organiſirt wären, Veranlaſſung gäbe, die ſich mit allem dem beſchäftigen würden, was dazu nützen könnte, das Verhältniß der arbeitenden Claſſen zu

verbeſſern, und welche den Titel Induſtriegeſellſchaften annehmen könnten. Die Handelskammern, der Rath der Schiedsmänner, und die berathenden Kammern der Manufakturen haben im Allgemeinen über nichts als über die merkantiliſchen Intereſſen der Induſtrie zu verhandeln, man könnte den Geſellſchaften, die wir vorſchlagen, eine zugleich materielle und moraliſche Beſtimmung geben, die aber auf das Wohlergehen der arbeitenden Claſſen beſchränkt werden müßte. Die Nahrung, die Wohnung, die Kleidung dieſer Claſſen, der auf die Geſundheit bezügliche Zuſtand der Werkſtätten, worin ſie arbeiten, der ihrer Privatwohnungen, die Verwaltung der Kaſſen der gegenſeitigen Unterſtützung, die moraliſche Beaufſichtigung der Schauſpielhäuſer, der Wirthshäuſer und aller vom Arbeiter beſuchten öffentlichen Orte, müßten die beſtändige Aufmerkſamkeit dieſer Geſellſchaften auf ſich ziehen, die ſich auch bemühen würden, die Kenntniß guter Werkſtattsreglements und die Nachahmung guter Beiſpiele zu verbreiten, die entweder von den Induſtrieherrn ihren Mitgenoſſen im Intereſſe der Arbeiter, oder durch dieſe ihren Kameraden im Intereſſe der Unternehmer und des Erfolges ihrer Operationen gegeben worden ſind.

Dieſe ganz moraliſche Leitung der Induſtrie würde Gewohnheiten der Ordnung und der Oekonomie unter den Arbeitern erzeugen, und den Familiengeiſt neu beleben, indem ſie ihnen die Achtung und den Geſchmack an anſtändigen Dingen einflößen würde. Man könnte dieſen Geſellſchaften die Sorge anvertrauen, volksthümliche Bibliotheken anzulegen, und für ihre Erneuerung nach den in Schottland herrſchenden Gebräuchen zu ſorgen, Gebräuche, die wir ſpäter kennen lehren werden, wenn wir dieſen Gegenſtand einer genaueren Betrachtung unterwerfen. Dieſe Geſellſchaften würden, je nach den Umſtänden, mit der Lokal- oder Centralbehörde correſpondiren, um ihnen den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der arbeitenden Claſſen darzuſtellen, und die Verbeſſerungen, deren dieſer Stand fähig ſchiene, vorzuſchlagen. Sie würden zugleich der Behörde die am beſten geleiteten induſtriellen und moraliſchen Etabliſſements bezeichnen, und nöthigen

Falles Auszeichnungen oder Belohnungen zu Gunſten der Induſtrieherrn, der Aufſeher und der Arbeiter ſelbſt verlangen.

Die Präfecte und die General-Conſeil's, oder die Maires und die Municipalräthe der größeren Städte würden über die Vorſchläge entſcheiden, die ſie nöthigen Falls ſelbſt in Anregung bringen könnten. Sie würden zugleich die Art der Belohnung und der Auszeichnung feſtſtellen, welche dem Verdienſt eines Jeden entſpräche. Ehemals waren die dem öffentlichen Beſten, durch die Vornehmen einer jeden Stadt geleiſteten Dienſte der Gegenſtand beſonderer Gunſtbezeugungen; man überließ ihnen ohne Bezahlung eine gewiſſe Quantität Waſſer für den Gebrauch ihres Hauſes; man befreite ſie von den Abgaben; man ſtellte ihnen Adelsbriefe aus; endlich ließ man ſie an den verſchiedenen Freiheiten Theil nehmen, welche die Stadt ihren Bewohnern das Recht hatte zu ertheilen.

Meine Abſicht iſt es gewiß nicht, die Anwendung derſelben Mittel der Belohnung anzurathen; diejenigen, welche nicht veraltet ſind, könnten gemißbraucht oder für die Stadtkaſſen zu läſtig werden. Ohne neue Privilegien zu ſchaffen, welche bald der Intrike und der Gunſt zur Beute anheimfallen könnten, würde es leicht ſein, die Unternehmer für ihr lobenswerthes Betragen und für ihre guten Handlungen zu belohnen, wie man es für den Nutzen, die Neuheit, die Wohlfeilheit und die Vervollkommnung ihrer induſtriellen Producte thut. Medaillen würden ihre Wohlthätigkeit heiligen, ſo wie Medaillen die Superiorität ihrer Producte über die ihrer Nebenbuhler darthun. Man könnte ihnen ſelbſt ſtatt Medaillen irgend ein Bild, was man bei unſeren beſten Künſtlern beſtellen würde, oder andere Gegenſtände der Kunſt zum Geſchenk machen, deren Eleganz, Vollendung und Reichthum würdig wären, dem Wunſch und dem moraliſchen Zweck einer großen Stadt oder eines ganzen Departements zu entſprechen. Dieſe Arten von Belohnungen, die ich nur habe andeuten wollen, wären einer großen Mannigfaltigkeit fähig, obgleich die Behörde damit nur mäßig verfahren dürfte; man würde ſie erſt erſchöpfen müſſen, bevor man dem Unternehmer das Eh-

renkreuz zugeſtehen könnte, der es als letzte Auszeichnung erhalten würde.

Es iſt damit, wie mit denen, welche den Aufſehern und den Arbeitern, die als die Beſten unter den Guten bezeichnet würden, zuerkannt werden dürften. Die verwaltenden Körperſchaften und die Behörden, von denen wir weiter oben geſprochen haben, würden in einer beſcheidenen, zu Gunſten der Tochter eines Aufſehers votirten Mitgift, oder in einer, einem ſeiner Söhne, den man für fähig erkennen würde, in einer Kunſt- und Gewerbeſchule aufgenommen werden zu können, zugeſtandenen Freiſtelle, Mittel zu Belohnungen finden. Gleichmäßige Vortheile dürften unter die Kinder der arbeitſamſten, ſparſamſten und gehorſamſten Arbeiter vertheilt werden.

Bei dem jetzigen Zuſtande unſerer Sitten iſt der Geiſt der Aſſociation eine Triebfeder, ein Mittel des Einfluſſes, aus dem die Regierung einen großen Nutzen ziehen kann, um die Maſſen zu moraliſiren und im Zaume zu halten. Dieſe Waffe, denn es iſt eine, kann offenſiv und gefährlich werden, wenn ſie von den Aufrührern gehandhabt und gebraucht wird; aber ſie kann auch Vertheidigungs- und Schutzwaffe werden, wenn ſie in die Hände von friedfertigen und rechtſchaffenen Leuten gelegt wird, die ohne Rückhalt mit dem Wohlergehen der armen Claſſen beſchäftigt ſind. Die Verhältniſſe der philanthropiſchen Geſellſchaften zur Adminiſtration ſind, es iſt wahr, nicht immer von Schwierigkeiten und Reibungen befreit. Sie rufen gegenſeitige Klagen und Verwirrungen hervor, welche die Adminiſtration, vielleicht was ſie betrifft, ein wenig übertreibt, wenn jedoch dieſe Geſellſchaften an ihrer Spitze einen vernünftigen und aufgeklärten Mann haben, welcher die allgemeine Achtung genießt, ſo iſt es ſelten, daß dieſe Hinderniſſe ernſte Folgen haben. Es hängt von der Adminiſtration ab, auf die Wahl des Präſidenten dieſer Geſellſchaften und auf die Zuſammenſetzung derſelben einzuwirken, indem ſie ſelbſt, je nach den Bedürfniſſen der Lokalität, ihre Errichtung veranlaſſen, und indem ſie der Hingebung der wahren Freunde des Volkes einen Sammelplatz, einen ehrenvollen Mittelpunkt in der Perſon eines durch ſeinen Charakter, ſeine Aufklärung und ſeine

geſellſchaftliche Stellung in Anſehen ſtehenden Bürgers darbieten; mit einem Wort, eines ſolchen, der durch die einſtimmige Wahl ſeiner Mitbürger dazu gewählt worden wäre, wenn dieſer Wahl nicht die Behörde ſelbſt zuvor gekommen ſein würde. In jedem Fall iſt es die Sache dieſer, die Wahl der Perſon, unter deren Leitung die Geſellſchaft ſich gebildet hat, in Berathung zu ziehen, wenn ſie von vorn herein derſelben fremd geblieben und nur herbeigerufen worden iſt, um davon Kenntniß zu nehmen und die Statuten der Geſellſchaft zu beſtätigen.

Nach dem Studium, was ich über die bewegenden Kräfte gemacht habe, welche die arbeitenden Claſſen handeln laſſen, ſo bin ich überzeugt, daß die Regierung ebenſoviel und mehr Intereſſe als dieſe Claſſen an der Exiſtenz und dem Credit der freien Geſellſchaften der Wohlthätigkeit hat. Sie leiſten ihr den Dienſt als Schild, als Schlachthaufe in Beziehung auf die ungeſetzmäßigen Verbindungen. Sie nehmen die arbeitſamen Arbeiter unter ihren Schutz und unter ihre wohlwollende und nützliche Leitung, indem ſie ſie über ihre Pflichten unterrichten und ihre Intereſſen vertheidigen, zugleich ihre Moral mit ihrem Verhältniß verbeſſernd. Die Annäherung, welche die Wohlthätigkeit zwiſchen den Reichen und den Armen entſtehen läßt, lehrt die verſchiedenen Claſſen der Geſellſchaft ſich gegenſeitig kennen und achten. Die freiwillige und uneigennützige Hingebung des Reichen für den Armen rührt dieſen letzteren, und läßt ihn ſeinen Wohlthäter lieb gewinnen, ſo wie die Mäßigkeit des Armen, die beſtändigen Anſtrengungen, die er macht, um ſein Leben zu friſten, und ſeine Entſagung in den Tagen des Mangels, dem Reichen nicht allein den lebhaften Wunſch, ſein Elend zu mildern, ſondern auch ein Gefühl der Achtung und Hochſchätzung einflößen, welche der Unterſtützung den demüthigenden Charakter des Almoſens und dem unglücklichen Arbeiter die gemeine und ungeſtüme Außenſeite nimmt, die oft die Armuth entehren.

Wenn die Adminiſtration durch ihre Vorſicht und ihre Maaßregeln zur Erleichterung der periodiſchen und unvermeidlichen Criſen, welche die Induſtrie heimſuchen, ſehr viel beitragen kann, ſo iſt die Preſſe durch ihre täglichen Beziehungen mit den ver-

ſchiedenen Claſſen der Bevölkerung nicht weniger im Stande, der Induſtrie durch die Thatſachen, welche ſie ſammelt, durch ihre Vorſchläge zu Verbeſſerungen und durch ihren Rath zu dienen.

Die Preſſe zerfällt in zwei große Abtheilungen: die eine ſtellt die Centralpreſſe und die andere die Departementalpreſſe dar. Die Centralpreſſe wird außer ihren eigenen Correſpondenten durch die Journale der Departements mit Nutzen unterſtützt, welche die Menſchen wie die Dinge in ihrer nächſten Umgebung beobachten und beaufſichtigen. Dieſe Journale belehren ſich gegenſeitig durch die Neuigkeiten, welche ſie enthalten, über die ihrer beſonderen Beaufſichtigung nicht unterworfenen Lokalitäten; aus der Centralpreſſe ſchöpfen ſie die allgemeinen Thatſachen. Dieſe Ebbe und Fluth der Sachen und Ideen, welche die Bewegung und das Leben aller Organe der Preſſe bilden, äußern ſich in allen freien Ländern: dies iſt eines der ſchönſten Attribute der bürgerlichen Freiheit.

Wie hat ſich die Preſſe mit ſo viel Mitteln der Nachforſchung, mit ſo viel Quellen der Aufklärung bis jetzt enthalten können, dieſem unermeßlichen Gegenſtand der Induſtrie ihre Aufmerkſamkeit zu ſchenken? Wir haben es geſagt, daß ſie dieſe letztern der Politik untergeordnet hat, während daß ſie ſich unmittelbar in ihrem Bereich feſtſetzen ſollte, um ſie zu belehren und fruchtbar zu machen.

Es iſt augenſcheinlich, daß der von der Preſſe verfolgte Plan keinem der Bedürfniſſe der zahlreichen Hebel der Induſtrie entſpricht. Er begreift die vorzüglichſten Gegenſtände, welche die politiſchen Wiſſenſchaften und im Allgemeinen die Künſte des Geiſtes intereſſiren; aber die Fragen, welche ſich an die in ihren verſchiedenen Zweigen betrachtete Induſtrie knüpfen, ſind darin nur zufällig und ſo zu ſagen aus bloſer Laune berührt. Der Arbeiter und der Unternehmer würden darin vergeblich für ihren induſtriellen Unterricht dieſe Reihenfolge von glänzenden Abhandlungen ſuchen, welche in Bezug auf die politiſchen Gegenſtände im Uebermaaß vorhanden ſind. Nur wenn die den Volksintereſſen ergebenen Schriftſteller der Induſtrie einen beſtimmten und beſtändigen Platz in den Colonnen der Journale anweiſen, kön-

nen ſie zur Entwickelung und zu dem Gedeihen dieſer Intereſſen mit Nutzen beitragen.

Indem die Tagesblätter die allgemeinen Verhandlungen der politiſchen Oekonomie in beſondere Werke verwieſen, die niemals eine poſitive Schwierigkeit gelöſt haben, ſollten ſie die beſonderen und gewöhnlichen Fragen, welche bei der Betreibung jeder Induſtrie entſtehen, ihrer Betrachtung unterwerfen. Dieſe Unterſuchung würde nicht nur für den Produzenten, welchen Ranges er auch ſein möchte, ſondern auch für den Capitaliſten und den Conſumenten von Nutzen ſein.

In einer Epoche, wie die unſrige, einer Epoche, in der die Arbeit zugleich das Symbol und der Ruhm iſt, muß man mit Recht erſtaunen, daß die Preſſe nicht der Induſtrie den erſten Platz unter den Gegenſtänden angewieſen hat, über welche ſie ſich gewöhnlich auszuſprechen pflegt; ich nehme hier das Wort Induſtrie in ſeinem ausgedehnteſten Sinn d. h. wie eine Benennung, welche den Ackerbau, die Manufakturen und den Handel umfaßt. Welch größeres und fruchtbareres Feld bieten in der That dieſe wichtigen Materien den Tagesblättern dar! Sie könnten die Behörde belehren, indem ſie eine Menge nützlicher Thatſachen bekannt machten, und ſich ihrerſeits aus den periodiſchen, durch ihre Sorge über verſchiedene Zweige der politiſchen Oekonomie gemachten Veröffentlichungen Kenntniſſe verſchaffen. Dieſer Austauſch der Aufklärung würde ſämmtlichen Leſern der Journale zu gute kommen, würde viel zur Zerſtörung von Vorurtheilen beitragen und poſitive und genaue Ideen über die das Lebensprinzip betreffenden Intereſſen der Bevölkerung in Umlauf ſetzen. Der Producent würde mit ſicherern und dreiſtern Schritt in dem Wege der Production vorwärts gehen, der Kapitaliſt würde ſeine Fonds mit mehr Beurtheilungsgabe und mehr Sicherheit placiren, und die Maſſe der Verzehrer, die nichts Anderes iſt, als die der Arbeiter, würde weniger den unmoraliſchen Kniffen der Habſucht und des Betruges ausgeſetzt ſein.

Die Manufaktur-Induſtrie iſt als Arbeitsmittel Unvollkommenheiten und Unterbrechungen ausgeſetzt, die keine menſchliche Gewalt zu beherrſchen im Stande iſt, weil ſie mit ihrer Natur

zuſammen hängen: verſuchen ſie zu heilen, würde heißen, das Unmögliche verſuchen. Die diplomatiſchen, internationalen Wege würden vielleicht zu theilweiſen, den arbeitſamen Claſſen vortheilhaften Verbeſſerungen führen; aber die Schwierigkeit würde darin beſtehen, die Ausführung der Traktate zu ſichern, welche eine Verbeſſerung feſtgeſetzt hätten; nicht Macht mit Macht, ſondern Induſtrie mit Induſtrie. Das Handelsſyſtem, von der individuellen Begierde fortgeriſſen und verderbt, würde nach und nach dahin gelangen, die Vorſicht der kontrahirenden Parteien zu betrügen, die Garantien null und nichtig zu machen, welche ſie ſich gegenſeitig gegeben hätten, und endlich den Zufall der Spekulation über die Sicherheit einer, durch kluge Unterhandlungen feſtgeſtellten Lage triumphiren zu laſſen. Ich ſpreche nicht von andern Unbequemlichkeiten, deren Reſultat ſein würde, die Völker, zwiſchen welchen dergleichen Traktate abgeſchloſſen worden wären, in einen Zuſtand relativer Unterordnung in Bezug auf die Nationen zu ſtellen, welche ihnen fremd geblieben wären, und die, durch die Vortheile verſtärkt, deren ſich die erſteren freiwillig beraubt hätten, um die Laſt der Arbeit zu vermindern und das Schickſal des Arbeiters angenehmer zu machen, ihnen eine Konkurrenz entgegen ſtellen würden, die ſie nicht aushalten könnten, da die Mittel der Produktion nicht gleich unter ihnen wären.

Die Manufakturinduſtrie iſt in dem Friedenszuſtand dem Leben der Völker unentbehrlich, und doch bedroht ſie ſie von Zeit zu Zeit durch ſtarke Erſchütterungen, welche die Wiſſenſchaft nicht zu beſchwören vermöchte, und die ſich in fürchterlichen Cataſtrophen endigen können. Die inneren Convulſionen, welche England bewegen, und welche ſeine Staatsmänner mit Furcht zu erfüllen ſcheinen, haben keine andere Urſache als dieſe Erſchütterungen; ich irre mich, ich muß hinzufügen, daß die der Conſtitution des Grundeigenthums dieſes Landes anhängenden Fehler dem Krebsſchaden, welcher an ihm nagt, nicht fremd ſind, und dieſer letztere Umſtand drückt ſeiner Lage einen ganz beſondern Stempel auf.

Frankreich ruht, ſeiner politiſchen Uneinigkeit ungeachtet, auf einem feſteren Boden, weil die Sonne des Eigenthums,

wenn ich mich ſo ausdrücken darf, daſelbſt für alle Welt ſcheint. Dieſer unſchätzbare Vortheil vermindert die durch die induſtriellen Criſen erzeugten Entbehrungen und Gefahren, welche nur die Oberfläche der Geſellſchaft berühren, während ſie bei den Engländern ihre Wurzeln in den innerſten Tiefen dieſer ſelbſt haben.

Wie es nun auch mit der reſpektiven Lage der beiden Länder ſein mag, und obgleich die innere Ueberlegenheit auf Seite Frankreichs iſt, dürfte es nichts deſtoweniger ſehr nothwendig ſein, bei uns Arbeits- und Exiſtenzmittel für die ſchlimmen Tage der Induſtrie zu organiſiren. Es iſt Sache der Oekonomiſten, ihre Anſichten darzuſtellen, wie ich die meinigen dargeſtellt habe; Sache der Preſſe iſt es, ſie durch beſtändige Studien zu erörtern und zu verbeſſern; der Adminiſtration kömmt es zu, die nützlichen Projekte zu verwirklichen, und dies zur rechten Zeit zu thun.

Capitel V. [1]

Von der Ordnung und der Oekonomie in ihren Beziehungen zum Tagelohn. — Wie ſehr dieſe beiden Eigenſchaften den armen Claſſen nothwendig ſind. — Sparkaſſen. — Geſellſchaften der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung. — Erfolg der Sparkaſſen. — Succeſſiver Verfall der Geſellſchaften der gegenſeitigen Unterſtützung, ſeine Urſachen, Mittel um dieſe Inſtitutionen zu befeſtigen.

Die Arbeit iſt die Quelle des Verdienſtes, die Ordnung und die Oekonomie erhalten es, und bilden es nach und nach in ein Capital um; dieſe beiden Eigenſchaften die man mit Recht in die Reihe der Tugenden geſtellt hat, ſind allen, aber vorzüglich den armen Claſſen nothwendig; denn ſie ſorgen für die Nothwendigkeiten des Lebens ſpäterer Zeiten, ſie ſchützen den Arbeiter gegen unvorhergeſehene Fälle und das Stillſtehen der induſtriellen Arbeit; endlich erlauben ſie ihm im Falle einer augenblicklichen Unthätigkeit in ſeiner Profeſſion einſtweilen irgendwo andere Mittel zur Arbeit und andere Hilfsquellen zu ſuchen.

1) Dieſes Capitel iſt neu.

Der Vortheil der Erſparniſſe muß in den arbeitenden Verhältniſſen weniger als eine Eigenſchaft betrachtet werden, um Capitale und kleine Vermächtniſſe zu ſammeln, als wie eine Reſerve, die im Stande iſt, den Arbeiter gegen die vorübergehenden Widerwärtigkeiten der Induſtrie zu ſchützen.

Die Sparkaſſen ſind eingeführt worden, um die von den arbeitſamen Claſſen von ihrem Tagelohn erſparten Geldſummen in Verwahrung zu nehmen. Dieſe Einlagen geben zum Vortheil der Depoſitäre bis zum Augenblick der Rückgabe der Fonds zum Capital geſchlagene Intereſſen.

Die Geſellſchaften der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung bieten auch eine den Erſparniſſen des Armen fruchtbringende Verwendung dar. Sie ſtellen im Fall einer Krankheit eine Summe Geldes zu ſeiner Verfügung, welche bis zu einem gewiſſen Punkt das Lohn erſetzt; ſie ſichern ihm überdies Arzneimittel, den Beiſtand eines Arztes und im Allgemeinen die ſeinem Zuſtand nothwendigſten Unterſtützungen zu. Endlich haben ſie zum Zweck, den zu einem hohen Alter gelangten Mitgliedern eine Penſion während des Reſtes ihrer Tage zu verſchaffen.

Dieſe beiden Arten der Placirung des Geldes die, obgleich die eine und die andere noch unbeſtreitbare Vortheile erhalten könnten, haben nichts deſto weniger verſchiedene Erfolge in den fremden Ländern gehabt; in Frankreich haben die Sparkaſſen überall Beifall gefunden, während die Geſellſchaften der gegenſeitigen Unterſtützung, auf irrige oder ſchlecht berechnete Grundſätze baſirt, ſich, eine nach der andern, in Ermangelung eines Zuſammenhalts und einer wohl verſtandenen Leitung aufgelößt haben. Die Urſachen des Verfalls und der Auflöſung dieſer Etabliſſements ſind zahlreich. Die vorzüglichſte und welche die Berechnungen der Wiſſenſchaft anzukündigen ſchien, beſteht in der Ungenauigkeit der aus den Sterbeliſten hervorgehenden Angaben, die den Aſſociirten vorgelegt wurden, um den Betrag ihrer Einzahlungen ſo wie die von jedem von ihnen erforderlichen Altersbedingungen feſtzuſtellen, ſei es, um an den Unterſtützungen Theil nehmen zu können, ſei es, um zur Penſion zugelaſſen zu werden. Dieſe Liſten, welche in England durch die geſchickteſten Oekono-

miſten und Mathematiker entworfen worden ſind, haben einer Menge Geſellſchaften der Freunde oder der Vorſicht zur Baſis gedient, welche faſt alle ihren Zweck verfehlt haben, oder welche genöthigt worden ſind, ſich außerordentliche Beiträge aufzuerlegen, ohne daß es ihnen möglich wurde, die Verſprechungen ihrer Statuten zu erfüllen.

Zu dieſer wichtigen Urſache der Zerſtörung haben ſich noch die Unerfahrenheit, der Leichtſinn und der Stolz der verbundenen Arbeiter geſellt, die, in Betreff der Verwaltung und der Berechnung ihrer Fonds ſich ſelbſt überlaſſen, nicht gezögert haben, die gemeinſame, ſchon durch die Unzulänglichkeit der Combinationen der Wiſſenſchaft blosgeſtellte Lage zu verſchlimmern, indem ſie die Unordnung in die Führung ihrer wichtigſten Intereſſen brachten, und indem ſie mit ernſten Beſchäftigungen, die geeignet waren, auf ihre Zukunft Einfluß auszuüben, Feſte und Schlemmereien verbanden, welche die Moralität des Zweckes der Geſellſchaft ihnen hätte unterſagen und ſelbſt aus ihren Gedanken entfernen müſſen. Die Geſellſchaften der Vorſicht ſind in einigen Gegenden induſtrielle Clubs oder Unionsgeſellſchaften geworden, worin die Aſſociirten ſich untereinander über die geeigneten Maaßregeln beſprechen, um das Lohn durch verwerfliche und ungeſetzmäßige Mittel in die Höhe zu treiben.

In Frankreich haben die Geſellſchaften der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung dieſelben Wechſelfälle und daſſelbe Schickſal erlitten, als die in England. Sie enthalten dieſelben Fehler der Organiſation und haben zu denſelben Mißbräuchen Veranlaſſung gegeben. Der Aufſtand der Arbeiter von Lyon iſt dafür ein unverwerfliches Zeugniß.

Man unterſcheidet bei uns zwei Claſſen von Geſellſchaften der gegenſeitigen Unterſtützung: die eine aus Aſſociirten beſtehend, welche ihren Beitrag bezahlen, und welche an den von der Geſellſchaft gegebenen Unterſtützungen Theil nehmen; die andere beſteht erſtens aus den aſſociirten und bei der Vertheilung der Unterſtützungen intereſſirten Arbeitern; zweitens aus den wohlwollenden oder Ehrenmitgliedern, welche einen jährlichen Beitrag bezahlen, aber auf die Unterſtützungen verzichten.

Die der erſten Claſſe angehörigen Geſellſchaften bilden die große Mehrheit der beſtehenden Anſtalten; die der zweiten Claſſe ſind in ſehr geringer Anzahl vorhanden; aber Dank ſei es der Aufklärung und den Beiträgen der wohlwollenden Mitglieder, ſie haben ſich vor den Verwirrungen, den Fehlern und den verſchiedenen Criſen zu ſichern gewußt, die den Verluſt oder den Verfall ſo zahlreicher Anſtalten veranlaßt haben.

Die Kaſſe der gegenſeitigen Unterſtützungen von Nantes iſt nach den mit dieſer letztern Art der Organiſation übereinſtimmenden Grundſätzen eingerichtet. Die Induſtriegeſellſchaft dieſer Stadt hat durch ſeine Abgeordneten bei der Führung der Fonds dieſer Kaſſe den Vorſitz, die ſie übrigens auf die Oekonomie der Arbeiter und auf die Großmuth der wohlhabenden Claſſen der Stadt gegründet hat.

Die Geſellſchaft der Mitglieder wird von einer Centralverwaltung geleitet, und von eben ſo viel Specialverwaltungen unterſtützt, als es Gruppen von fünfzehn dieſelbe Profeſſion betreibenden und an der Geſellſchaft Theil nehmenden Arbeitern giebt. Jede dieſer letztern Verwaltungen beſteht aus einem Präſidenten, einem Sekretär und zwei Inſpectoren, welche nach der Wahl der Mitglieder aus ihrer Mitte genommen ſind. Zu dieſen vier Verwaltungsbeamten muß noch ein von der Centralverwaltung unter den wohlthätigen Mitgliedern ausgewählter Abgeordneter hinzugefügt werden.

Die Centraladminiſtration beſteht aus drei Mitgliedern der Induſtriegeſellſchaft, aus zwei wohlthätigen Mitgliedern und endlich aus allen Präſidenten und Abgeordneten der Specialadminiſtrationen.

Dieſe geſchickte Vermiſchung verſchiedener Elemente, die ſich gegenſeitig controlliren und belehren, erklärt die Dauer und das Gedeihen der Unterſtützungskaſſe der Stadt Nantes. Herr Degérando führt mit Recht in ſeinem vortrefflichen Werke [1]) dieſe Anſtalt als ein nachahmungswerthes Muſter auf.

---

1) Von der öffentlichen Wohlthätigkeit, Paris 1839, 4 Theile in 8.

Es iſt zu bemerken, daß ihre Gründer die Vorſicht gehabt haben, den Gegenſtand ihres Werkes auf eine einfache Vertheilung täglicher Unterſtützungen, auf die Bezahlung des Arztes und auf die Lieferung der Arzneimittel zu beſchränken. Indem ſie weniger als die Verwaltungsbeamten der Geſellſchaften der erſten Claſſe verſprachen, die alle einen doppelten Zweck hatten, die Unterſtützung und die Penſion, haben ſie ihre Verbindlichkeiten erfüllt, und ſind zu ihrem Zweck gelangt. [2])

In Paris und wahrſcheinlich in dem größeren Theil der Manufacturſtädte zeigen die Arbeiter eine große Unabhängigkeit für Alles, was die Einrichtung und die Führung der Kaſſen der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung betrifft. Weit davon entfernt, den Rath der Unternehmer, die ſie verwenden, zu verlangen, verachten ſie ihn und weiſen ihn zurück. Sie muthmaßen, wenn ſich die Unternehmer in die Verhandlungen ihrer Geſellſchaften miſchten, würden ſie verſuchen, die Einen auf Koſten der Andern zu begünſtigen. Ich weiß nicht, bis zu welchem Punkt es erlaubt iſt, dieſer Muthmaßung Glauben beizulegen; gewiß iſt aber, daß mit wenigen Ausnahmen die Unternehmer der Errichtung der Unterſtützungskaſſen und der Verwaltung ihrer Hilfsquellen fremd bleiben. Die Arbeiter nehmen keinen Rath als von der philanthropiſchen Geſellſchaft an, welche ſie die Muttergeſellſchaft nennen. Aber dieſe Rathſchläge, die für beſondere Fälle vernünftig und aufgeklärt ſein können, umfaſſen weder die Organiſation noch das Ganze einer jeden Caſſe, ſo daß die Pariſer Aſſociationen, obgleich ſehr zahlreich und ſehr intereſſant, einer allgemeinen und fortſchreitenden Leitung entbehren.

Ich würde wünſchen, daß die philantropiſche Geſellſchaft den verdienten Einfluß benutzend, den ſie auf die Geſellſchaften der gegenſeitigen Unterſtützung ausübt, welche unter ihre Schutzherrſchaft geſtellt ſind, und die verwaltenden Arbeiter dieſer Geſellſchaften aufforderte, wohlthätige Mitglieder unter ſich, mit Nachahmung des Comite's von Nantes, der proteſtantiſchen

2) Reglement des Comité's der gegenſeitigen Unterſtützung für die Arbeiter der Stadt Nantes; 1833, bei Mellinet, Buchdrucker in Nantes.

Geſellſchaft der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung in Paris aufzunehmen. Dieſe Mitglieder würden in die philanthropiſche Geſellſchaft aufgenommen und durch ſie, nach Maaßgabe ihrer Kenntniſſe und ihrer Erfahrung, in jede Geſellſchaft abgeordnet werden, um die Centraladminiſtration aller Caſſen oder aller beſonderen Geſellſchaften zu repräſentiren, eine Adminiſtration, welche aus der Mitte dieſer Geſellſchaft der Specialmänner gebildet würde, und welche die Zeit wie den Willen hätten, ſich dieſem nützlichen und wohlthätigen Werk zu weihen. Die Beiträge der uneigennützigen Mitglieder könnten in einem gemeinſamen Fond vereinigt werden, der gleichmäßig oder nach den Grundſätzen, welche die Erfahrung angeben würde, zwiſchen die verſchiedenen Geſellſchaften vertheilt werden dürfte. Dieſe Unterſtützung würde eine außerordentliche und jeder Geſellſchaft Nutzen bringende Hilfsquelle darſtellen, und wenn auch nicht im Ganzen doch zum Theil den Ungleichmäßigkeiten abhelfen, welche den auf zufällige Chancen gegründeten Unterſtützungsanſtalten anhängen.

Da die nach dieſen Angaben eingerichteten Caſſen, alle ihre beſondere Verwaltung haben, die durch die Arbeiter ſelbſt gewählt und von einem durch die Centraladminiſtration abgeordneten wohlthätigen Mitglied unterſtützt iſt, ſo würden dieſe verſchiedenen Verwaltungen über die Intereſſen ihrer Committenten in Berathung treten, und das Reſultat ihrer Stimmen der Beſtätigung der anordnenden Geſellſchaft vorlegen. Dieſes Project ſcheint mir einer deſto leichtern Ausführung fähig, weil der Keim der Juſtitution exiſtirt, und es ſich nur darum handeln würde, ihn zu entwickeln. Wenn die Sparkaſſen im Allgemeinen ihren Zweck erreicht haben, ſo muß man ihren Erfolg größtentheils der rechtlichen, vernünftigen und aufgeklärten Führung der Verwaltungsbeamten dieſer Anſtalten zuſchreiben, welche alle den wohlhabenden Claſſen der Geſellſchaft angehören, und deren Hingebung der Lobeserhebungen wahrhaft würdig iſt.

Capitel VI. [1]

Von dem Chriſtenthume als Civiliſationsmittel. — Katholiſches Syſtem, ſeine Wechſelfälle, ſein Zuſtand in Frankreich ſeit dem achtzehnten Jahrhundert. — Streben der Geiſter nach der chriſtlichen Moral oder einem allgemeinen Chriſtenthum. — Zeichen dieſes Strebens in allen Ländern Europa's. — Mittel, um zur Erneuerung der chriſtlichen Angaben zu gelangen. — Wie der Katholizismus zu dieſer Erneuerung beitragen kann. — Glänzende Beiſpiele in dieſer Beziehung. — Bahn, in welche der katholiſche Clerus eintreten muß, um die arbeitſamen Claſſen an ſich zu ziehen. — Geſang. — Religiöſe und moraliſche Verhandlungen. — Meſſen mit Belehrung. — Nothwendigkeit, das religiöſe Gefühl in den gebildeten Claſſen zu beleben, um es bei dem Volke in Anſehen zu bringen. —

Das Chriſtenthum iſt das biegſamſte und vollkommenſte Inſtrument der Civiliſation, welches je in der Gewalt der Menſchen geweſen iſt. Es zieht die Einen zu den Andern durch die Liebe, durch die Brüderſchaft hin; es erhebt und adelt ſie durch die Reinheit der Seele. Welche Meinung man auch über den Urſprung des Chriſtenthums und über das göttliche Siegel haben mag, welches die heilige Schrift der Natur ihres Urhebers aufgedrückt hat, ſo kann man doch nicht in Abrede ſtellen, daß der niedere von Nazareth ausgegangene Sterbliche, um die gute Neuigkeit zu verkünden und zu verbreiten, durch die Vorzüglichkeit ſeiner Moral den erhabenen und heiligen Titel verdient, welchen die Apoſtel und die chriſtliche Welt ihm zuerkannt haben, den des Retters der Menſchen. Das Chriſtenthum trägt eine ſolche Gewalt der Gleichwerdung mit der Menſchheit in ſich, daß es dahin gelangt iſt, ſich in allen Regionen der Erde zu acclimatiſiren, und die es vielleicht in dieſem Augenblick in der ganzen bekannten Welt wieder gebären würde, wenn es nicht gegen nebenbuhleriſche Religionen und mißtrauiſche poli-

[1] Dieſes Capitel iſt in demſelben Geiſte abgefaßt, als das, welches von dem nämlichen Gegenſtand in dem Memoire handelt, aber es bietet eine größere Entwickelung und bedeutende Zuſätze dar.

tiſche Intereſſen zu kämpfen hätte, Hinderniſſe, die viel furchtbarer für daſſelbe ſind, als die Leidenſchaft des Menſchen, deren Verirrungen es zu ſteuern und deren Einfluß zu bekämpfen es berufen iſt. Die Allgemeinheit ſeines Characters, ſeines moraliſchen Typus eignet es für alle Rangſtufen, für alle Verhältniſſe, für die niedrigſten wie für die höchſten. Die göttliche Sorgfalt, die ewigen Verſprechungen des Heiland's ſind an Alle gerichtet, aber vorzüglich an diejenigen, welche leiden, an die Schwachen, an die Kleinen. Dies iſt das Unterſcheidungszeichen des chriſtlichen Geſetzes; und an dieſem Zeichen allein erkennt man das Geſetz der Gerechtigkeit, der wahren Civiliſation und der von einem höheren Standpunkt aus betrachteten Menſchheit.

Die zuerſt durch Verfolgungen, das Märtyrerthum, das Schisma und alle die Spaltungen, welche eine entſtehende Religion erſchüttern, hartgeprüften Chriſten theilten ſich mit der Zeit, und man ſah von nun an das katholiſche Syſtem während Jahrhunderten unter der Aufſicht eines einzigen, für den Nachfolger und Stellvertreter Jeſus Chriſtus auf Erden gehaltenen Oberprieſters ſich befeſtigen und gedeihen. Er war der höchſte Leiter der Moral, der Spender geiſtiger Hilfe, in allen ſeiner Herrſchaft unterworfenen chriſtlichen Provinzen; ſtark durch das Vertrauen der Völker, wie durch das der Könige, lehrte er den einen den Gehorſam und den andern die Gerechtigkeit und die Mäßigung. Dies war im Anfang das erhabene Amt des Pabſtthums; aber mit der Zeit ſchlichen ſich Schwachheiten und Laſter bis zu dem Stuhl des heiligen Petrus. Der Pabſt und die das heilige Collegium bildenden Prälaten ſchienen nicht mehr an ſich ſelbſt zu glauben. Der päbſtliche Thron wurde durch die ſchändlichſten Ausſchweifungen befleckt, die chriſtliche Welt gerieth darüber in Bewegung, und die Reformation kam zum Ausbruche.

Dieſe große Begebenheit wurde durch die Angriffe Luthers gegen den heiligen Stuhl, durch die Abſchwörung von dem katholiſchen Glauben und durch die Einführung des Grundſatzes der freien Unterſuchung in religiöſen Materien herbeigeführt. Die Reformation hatte zum Zweck, die Einigkeit der allgemeinen Kirche oder des Katholicismus zu zerſtören, und die päbſtliche

Autorität in ſeiner Suprematie zu untergraben. Calvin, ein anderer Reformator, ein anderer Proteſtant, folgte bald Luthern nach. Der Geiſt der Bekehrungsſucht verbreitete die Lehren der neuen Secten, und das Princip der religiöſen Freiheit erzeugte andere, die alle, wie die beiden erſteren, das Geſetz Moſes zum Anfangspunkte und als Grenze das evangeliſche Geſetz hatten, die beide der natürlichen Aufklärung der Vernunft überlaſſen waren.

Das Papſtthum ſetzte alle Mittel in Bewegung, um die Reformation zu dämpfen oder ſie in die engſten Grenzen zurück zu führen. So nahm ſie ihre Zuflucht zu der blutigen Unterdrückung durch die Inquiſition, deren Name allein heut zu Tage eine Gotteslästerung iſt, und errichtete die Propaganda, deren Zweck vielleicht weniger war, die Kenntniß der katholiſchen Dogmen in weite Fernen zu tragen, als die Unverſehrtheit des durch dieſe Dogmen feſtgeſtellten Glaubens unter den Getreuen zu erhalten. Die Päpſte beſchränkten ſich nicht auf die Anwendung der Mittel, die es von ihnen abhing, in Anwendung zu bringen, ſie riefen auch die Hilfe der weltlichen Behörde an, um ſicherer zu ihren Zwecken zu gelangen, und ſie erhielten ſie in der vorzüglichſten Staaten Europa's, Dank der gewandten Unterhandlung ihrer Legaten. Von da her ſchreiben ſich in Frankreich die Religionskriege, die Dragonaden, die Zerſtreuung der berühmten Einſiedler von Port-Royal und die Zerſtörung ihrer gelehrten und heiligen Wohnung.

Das achtzehnte Jahrhundert ſah in unſerm Lande eine furchtbare Reaction, nicht allein gegen die Mißbräuche der religiöſen Gewalt, ſondern auch gegen das Chriſtenthum ſelbſt entſtehen. Die mit allen Waffen verſehene Philoſophie griff die Gründung dieſes letztern in ſeinen eigenen Grundzügen an, und ſtatt ſich darauf zu beſchränken, das Prinzip der freien Unterſuchung triumphiren zu laſſen, was ihrer würdig geweſen wäre, um ſie durch dauerhafte Garantien zu befeſtigen, übertrieb ſie ſowohl das Prinzip als die Folgen, ſo daß ſie damit endigte, im Punkte der Religion entweder den Scepticismus, die Indifferenz oder den Atheismus zu bekennen. Die franzöſiſche Revolution beſchloß

endlich das Werk der Philoſophie, oder ſie berichtigte ſie vielmehr, indem ſie die bürgerliche und die religiöſe Geſellſchaft wieder herſtellte. Die Freiheit des Gewiſſens wurde auf die Tafeln des Grundgeſetzes des Landes geſchrieben, und furchtbarer Convulſionen und fürchterlicher Zerrüttungen ungeachtet iſt uns dieſe Freiheit geblieben.

Frankreich iſt ſeit dieſer Epoche militairiſch, politiſch und induſtriell geworden; dieſe beiden letzten Eigenſchaften ſind jetzt darin vorherrſchend. Die religiöſen von Napoleon wieder hergeſtellten Ideen wurden mit Sorgfalt auf die Kirche beſchränkt, um die Erneuerung der Colliſionen zu vermeiden, die ehemals zwiſchen dieſen beiden Gewalten ſtatt gefunden hatten. Dieſe Beſchränkung des kirchlichen Einfluſſes ward der Ausdruck der durch die Philoſophie des achtzehnten Jahrhunderts und durch die Revolutionen geſchaffenen Ideen. Die Koſten des katholiſchen Cultus, ſo wie die der reformirten Kirchen wurden von dem Staate beſtritten, der den Dienern dieſer beiden verſchiedenen Cultus, ohne Unterſchied, ein paſſendes Gehalt zuſicherte. Indem die Regierung zwei ſeit langer Zeit ſich feindlich gegenüber ſtehende Culten in gleichen Schutz nahm, gab ſie eine Probe der lobenswertheſten Toleranz; aber wenn die Gewiſſensfreiheit damals definitiv gegründet wurde, empfing doch das religiöſe Gefühl von der Beſtätigung dieſer koſtbaren Garantie nicht die Wärme und die Energie, die ihr fehlten; es war lau in den Schulen, ungeachtet der anſcheinenden Ehrerbietung, die man daſelbſt für die äußern Formen des Cultus zeigte; es war es noch mehr in den Familien, obgleich die ganze Bevölkerung der Wiedereröffnung der Kirchen ſeinen Beifall gezollt hatte.

Da unter der Reſtauration der Katholicismus als Staats-Religion proclamirt worden war, ſo hatte er ein bedeutendes Uebergewicht über die andern Culten. Der Clerus verſuchte zu wiederholten Malen die Getreuen aus der Erſtarrung, in die ſie verſunken waren, durch die Wiederherſtellung von Miſſionen, Klöſtern und Congregationen zu erwecken, aber ſeine Worte beſaßen keinen Reiz mehr; ſeine Stimme, ich habe Mühe es auszuſprechen, wurde ſelbſt nicht mehr gehört. Sie wurde es deſto

weniger, da er ſeine Abneigung gegen die neue durch die Revolution erzeugte Ordnung der Dinge ſchlecht verbarg, die, indem ſie ihn zum Vortheil des Staats aus dem Beſitz ſeiner Güter trieb, auch von ſeiner Gewalt alle die Attributionen ſchied, die ſich nicht direkt auf die Ausübung des Cultus bezogen. Es iſt zu bedauern, daß die Diener einer ſo von den weltlichen Gütern getrennten Religion, als das Chriſtenthum, nicht die Erinnerung eines ſchwelgeriſchen Ueberfluſſes und einer ohne Wiederkehr verlorenen Herrſchaft haben vergeſſen können, um ſich nur mit den Intereſſen des Glaubens zu beſchäftigen. Sie würden nur den Scepticismus zu bekämpfen haben, da ſie aber im Geheimen auf eine unzweideutige Art Anſprüche ins Leben zurück rufen, die mit den politiſchen Theorien der neuerdings aufgeſtellten geſellſchaftlichen Ordnung unverträglich ſind, haben ſie in allen Rangſtufen der Geſellſchaft das bedauerlichſte Mißtrauen gegen ſich erregt, und demnach heut zu Tage zugleich gegen den Zweifel und gegen tiefe politiſche Feindſchaften zu kämpfen.

Der Scepticismus iſt ein träger, negativer Zuſtand, welcher die Seele ohne Thätigkeit und Nahrung läßt. Wie ſoll man dieſe Leere in dem moraliſchen Leben ausfüllen? Iſt es durch die Räſonnements durch die Streitſchriften? Soll man neue Doktoren anſtellen, eine neue Sorbonne gründen und verſuchen, die Herzen durch das Gewiſſen zu bekehren? Der ſcholaſtiſche Syllogismus iſt vorüber, und würde bei der Richtung der Ideen keinen Werth mehr haben. Die myſtiſche Sprache, obgleich ſie von großen Geiſtern angewendet worden iſt, als der religiöſe Gedanke noch in der Geſellſchaft vorherrſchend war, würde mit nicht mehr Gunſt aufgenommen werden. Der Katholicismus hat ſeit dem durch Pascal unſterblich gemachten Streit und ſeit den berühmten Kämpfen Boſſuets und Fenelons in Frankreich unmerklich die zankſüchtige und dogmatiſche Form abgelegt, um ſich in die evangeliſche Moral einzuſchließen. Der orthodoxe und ernſte Boſſuet, welcher ein Vorgefühl dieſer Veränderung gehabt hatte, bevor ſie ſich durch beſtimmte Anzeigen zu erkennen gab, verdoppelte ſeine Wachſamkeit für die Erhaltung der Ueberlieferung; der Moraliſt la Bruyere ſchien ſeiner Seits vielleicht mehr in dem

Intereſſe der Kunſt, als in dem Intereſſe der Religion, die ſtrengen und traurigen Färbungen der ehemaligen heiligen Beredſamkeit zu bedauern, Färbungen, die in der Epoche, wo er mit ſo viel Feinheit und Eleganz die Charaktere ſeiner Zeitgenoſſen malte, im Abnehmen begriffen waren. Die von dem ſiebzehnten Jahrhundert entworfene Umgeſtaltung iſt von dem folgenden Jahrhundert vollendet worden, und man kann jetzt verſichern, daß die Aera des moraliſchen Chriſtenthums gekommen iſt; Alles verkündet es, das öffentliche Gefühl und ſelbſt die Meinung der der Sache des Katholicismus am meiſten geweihten Schriftſteller.

Das gemeinſame Streben der Geiſter, oder vielmehr der Herzen, nach der chriſtlichen Moral, ſcheint mir in einer Zeit, die vielleicht nicht mehr fern iſt, alle aus dem Evangelium hervorgegangenen Kirchen untereinander nähern zu müſſen. Bis jetzt ſind ihre Seelenhirten und die Getreuen ſelbſt geneigt geweſen, unter ſich nichts als Verſchiedenheiten und Gegenſätze zu ſehen, ohne die Annäherungspunkte zu bemerken, die ſie vereinigten, oder, um genauer zu ſprechen, ohne es bemerken zu wollen. Dieſe Täuſchung oder, wenn man will, dieſe vorgefaßte Meinung ſteht auf dem Punkte einer aufgeklärteren geſellſchaftlicheren und, nehmen wir das Wort genau, wahrhaft frommeren Richtung zu folgen. In Deutſchland, wo die religiöſen Lehren einen Theil des Schulunterrichts in allen ſeinen Graden ausmachen, wo die Theologen der proteſtantiſchen Fakultäten den Text der heiligen Schrift eben ſo gut, wie die der katholiſchen Fakultäten mit einem unermüdlichen und kleinlichen Eifer auslegen, ſind mehrere dieſer den reformirten Culten angehörenden Theologen von dem Geiſt der Nachforſchung und der Analyſe hingeriſſen worden, haben das moſaiſche Geſetz und das Evangelium von allem göttlichen Charakter entkleidet, und nicht allein die Gottheit, ſondern auch die Perſonalität Jeſus Chriſtus in Abrede geſtellt. Sie haben in der heiligen Schrift Allegorien, Symbole, ein Heldengedicht, in Chriſtus eine Mythe, d. h. ein phantaſtiſches Weſen, aus dem Glauben und den Ueberlieferungen des Volkes hervorgegangen, geſehen. In der Zahl derſelben

Theologen giebt es einige, die, indem ſie den paſſiven und gelehrigen Glauben ihrer Voreltern als den tröſtendſten und mit der natürlichen Schwäche des Menſchen übereinſtimmendſten bedauern, nichts deſto weniger nicht aufgehört haben, das Gewiſſenswerk mit Hartnäckigkeit zu verfolgen, und reſignirt zu ſein ſcheinen, alle moraliſchen Folgen derſelben zu ertragen. Andere hingegen, von ihrer eigenen Aufklärung und der Abſonderung bekümmert, worin ſie die Abweſenheit alles religiöſen Glaubens läßt, wenden ihre Augen nach dem Prinzip der Autorität, wie nach einem Rettungsmittel, und ſcheinen den katholiſchen Prieſter zu bitten, ihnen die Hand im Bereich der chriſtlichen Liebe zu bieten.

Hier ſind die Worte eines deutſchen Schriftſtellers, Wolfgang Menzels, der in der gelehrten Welt eines hohen Rufs wegen ſeiner Aufklärung und ſeines Scharfſinns genießt, worin er die Lage Deutſchlands in Bezug auf ſeine religiöſen Anſichten in ſeinem Journal, das Literaturblatt betitelt, darſtellt.

„Das Chriſtenthum ſcheint uns in einer Lage zu ſein, die „ſich derjenigen bedeutend nähert, in welcher das Heidenthum ſich „unter Hadrian befand. In dieſer letzteren Epoche ſtrömten „alle nur erdenklichen Gottheiten in Rom zuſammen, das ſie „begierig aufnahm; die Götzenbilder Aegyptens und Aſſyriens „ſahen bie Neugierde aber nicht die Frömmigkeit der unermeßli„chen Bevölkerung zu ihren unförmlichen Füßen. Ebenſo ſchei„nen heut zu Tage die Chriſten Germaniens, ungewiß und gleich„gültig über das Glaubensbekenntniß, welches ſie annehmen ſol„len, ſich allen zugleich zuzuwenden. Die entgegengeſetzteſten „Schattirungen vermiſchen ſich, die Katholiken betreten die Bahn „des Fortſchrittes und der Aufklärung; man ſieht ſie rationell, „gemäßigt, friedfertig wie Proteſtanten. Die Proteſtanten ih„rerſeits fangen an zu glauben, daß ſie zu weit gegangen ſind; „ſie treten zurück, hören auf dem individuellen Urtheil, der „Baſis ihres Glaubens, zu trauen, nnd nähern ſich nach und „nach, indem ſie die erſten Schritte thun, deren Koketterie of„fenbar iſt, den Formen und Ideen des Katholicismus. Man „ſpricht nicht mehr von den ehemaligen Streitigkeiten zwiſchen

„ der lutheriſchen und der reformirten Communion. Ein ganzes
„ Bataillon Proteſtanten des Nordens hat einen Einfall in den
„ Katholicismus des Südens gemacht. Die Katholiken ihrerſeits
„ beſitzen eine Anzahl wahrer Proteſtanten, welche ſich Antice-
„ libatäer nennen. Was ſoll man von allen dieſen Philoſo-
„ phien, wie ſie in Deutſchland Mode ſind, ſagen, die bald mit-
„ einander beſtehen, bald einander nachfolgen und ſtets geſchmei-
„ dig genug ſind, um ſich ohne Mühe irgend einer Religion an-
„ zupaſſen? Inmitten dieſes Chaos iſt die Mehrzahl gleichgültig
„ und, wohl überlegend, daß weder auf der einen noch auf der
„ andern Seite etwas zu gewinnen iſt, bleibt ſie vorläufig Zu-
„ ſchauerin." [1])

Die religiöſe Criſis, welche in Deutſchland ſtatt hat, iſt bei uns ſeit einem halben Jahrhundert beendigt. Der durch die Gleichgültigkeit des Publikums erkaltete Glaubensſtreit hat ſelbſt die Sorbonne, ihr ehemaliges Theater, verlaſſen. Darf man indeß ſagen, daß das religiöſe Gefühl in unſeren Herzen erlöſcht ſei? Ich bin gewiß weit entfernt davon, es zu glaubeu. Seine Thätigkeit ſcheint aufgehoben zu ſein, aber es iſt nicht ganz und gar müßig. Die Zeit hat bei der anſcheinendeu Gleichgültigkeit nicht aufgehört, es zu reinigen; es hat über die Läſterungen und die Ironie Voltaires Gericht gehalten, wie es den Aberglauben verdammt hat. Obgleich die hiſtoriſchen Grundlagen der chriſtlichen Religion erſchüttert ſind, obgleich viele Perſonen ſich weigern, an die Wahrheit der Wunder zu glauben, ſo iſt es nichts deſto weniger wahr, daß dieſe Religion allgemein als ein unvergleichliches Mittel der moraliſchen Reinigung betrachtet wird. Die Philoſophen gefallen ſich darin, indem ſie ihre übernatürliche Größe beſtreiten, ihre menſchliche Größe zu erhöhen; und wenn ſie nicht an die Göttlichkeit ihres Urhebers glauben, glauben ſie zum wenigſten an die göttliche Idee der Vervollkommnung der Menſchheit, eine Idee, welche das ganze evangeliſche Geſetz enthält.

1) Dieſes Bruchſtück iſt aus der **Revue britannique**, Auguſt 1838, genommen und bildet einen Theil des Artikels: Von der religiöſen und philoſophiſchen Bewegung in Deutſchland, überſetzt aus dem **Foreign Quarterly Review**.

Dieſer Rationalismus, welcher zum Zweck hat, in Frankreich alle chriſtlichen Gemeinden einander gleich zu ſtellen, und der ohne Widerwillen ſelbſt das Judenthum, ſo ſehr es auch dem chriſtlichen Prinzip entgegenſteht, in die große Familie der der Verehrung der Menſchen würdigen Religion zuläßt, iſt nicht die Frucht des Einfluſſes der philoſophiſchen Bewegung des achtzehnten Jahrhunderts, wie es einige glauben, ſondern die der Anſichten der Proteſtanten; und was es beweiſt, iſt, daß dieſe Anſichten nach und nach, und durch eben ſo langwierige, als gewiſſenhafte Nachforſchungen zu demſelben Reſultat gekommen ſind, als die Philoſophie, die ohne Zweifel viel ſchneller, als das proteſtantiſche Prinzip, aber nicht viel logiſcher iſt. Die Vorausſagung Boſſuet's iſt in unſern Tagen in einigen Beziehungen in Erfüllung gegangen. Es giebt in dem Proteſtantismus neben einer anſcheinenden Rechtgläubigkeit ein Prinzip der Auflöſung, die ihm anhängt; dieſes nachforſchende Prinzip iſt wie die analytiſche Methode durch das Geſetz des Fortſchreitens nicht allein dahin geführt worden, den religiöſen Glauben, den er ſelbſt eingeführt und verbreitet hat, zu modificiren, ſondern auch zu annuliren; und in einer kleinen Anzahl reformirter Kirchen hat ſich der Denker oder der Philoſoph an die Stelle des Geiſtlichen geſetzt. Ich weiß wohl, daß dagegen die Sache des Rationalismus unter den proteſtantiſchen Anſichten Verluſte erlitten hat, die durch eine aufrichtige Rückkehr mehrerer Sectirer dieſer Anſichten zu den Lehren der erſten Reformatoren veranlaßt worden ſind; aber dieſe Rückkehr iſt, um die Wahrheit zu ſagen, an und für ſich ſelbſt nur eine Folge des der Natur des Proteſtantismus eigenen auflöſenden Prinzips.

Was ſoll man aus dem gegenwärtigen Zuſtande der Geiſter ſchließen? Wenn die Phänomene, die wir ſo eben bezeichnet haben, einigen Secten Deutſchlands oder einer geringen Minderzahl in Frankreich eigenthümlich wären, könnte die katholiſche Rechtgläubigkeit ſich mit Recht die Vergeblichkeit (inanité) der proteſtantiſchen Lehren zu Gunſten des Prinzips der Autorität zu Nutzen machen, da ſie keine freie Unterſuchung zuläßt, und dem Zweifel, oder wenigſtens der Unterſuchung, zuvor kömmt. Aber dem

iſt nicht ſo: die Symptome der religiöſen Verſchmelzung und Verbrüderung, die ſich in Deutſchland und Frankreich zeigen, machen ſich gleichfalls in den andern Theilen Europas bemerkbar. Ueberall zeigen die eigenthümlichen Züge, welche die chriſtlichen Gemeinden von einander unterſcheiden, ein Beſtreben, ſich zu verwiſchen, um nichts als die religiöſe Moral beſtehen zu laſſen, und um ein allgemeines Chriſtenthum, ſo zu ſagen, auf den Thron zu ſetzen. Selbſt die Iſraeliten, die ſo lange Zeit in ihrem Glauben unbeweglich waren, zählen in ihrer Mitte Nationaliſten. Das religiöſe Gefühl ſcheint ſeine alten Sympathien abſchwören und ſeine verſchiedenen Formen ablegen zu wollen, um in einer neuen Einheit wieder aufzuſtehen. Diejenigen, welche ſich für die Entwickelung religiöſer Ideen intereſſiren, und die ihren Gang beobachten, haben eine große Menge von Thatſachen beobachten können, die unter den Sectirern aller chriſtlichen Culten einen Wunſch oder vielmehr ein allgemeines Bedürfniß der Annäherung verkünden. Dieſes Phänomen iſt der letzte Punkt der progreſſiven Umgeſtaltung, welche das Chriſtenthum ſeit ſeiner Errichtung erlitten hat. Es würde zu beweiſen ſcheinen, daß das Räſonnement ſeine Hilfsquellen in dem Kreiſe erſchöpft, in dem es bis jetzt ſeinen Einfluß geltend gemacht hat, daß es ſie ſelbſt gemißbraucht, weil ſich ein Jeder beſtrebt, ſeine Befugniſſe zu vermindern, und da die Zeit gekommen iſt, um die chriſtlichen Angaben zu erneuern, indem man zu ihrer Urquelle zurückgeht, welche das Evangelium iſt.

Wie kann dieſe Erneuerung bewirkt werden? ſoll man zu der Autorität eines allgemeinen Conciliums ſeine Zuflucht nehmen, um einen ſo erhabenen und von ſo viel Schwierigkeiten umgebenen Zweck zu erreichen? Geſetzt den Fall, daß dieſes Concilium ſich ſelbſt überlaſſen und der politiſche Einfluß ihren Verhandlungen fremd bliebe, würde man mit Beſtimmtheit die Auflöſung eines Problems von ihm erwarten können, welche das Genie eines Boſſuet und eines Leibnitz in ihrer Schwäche gezeigt haben? Der Zeit allein gehört es an, das große Werk der chriſtlichen Wiederherſtellung zu vollenden.

Ein Concil könnte nur durch das Räſonnement zu ſeinem Zweck gelangen, und man weiß, daß in den religiöſen Materien bei den in den Künſteleien der Civiliſation gealterten Völkern das Räſonnement nur Streit und Zweifel erzeugt. Durch das Herz, durch Liebeshandlungen, welche allen Chriſten ohne Unterſchied zum Vortheil gereichen, durch Belehrungen und durch allen Confeſſionen angepaßte Andachtsübungen kann der katholiſche Prieſter hoffen, die, durch den Scepticismus und durch die Gleichgültigkeit erſchlafften Getreuen ſeiner Kirche und die der Schwankungen und der Unzulänglichkeit des individuellen Urtheils überdrüßigen Proteſtanten zu ſich zurück zu führen. In unſern Tagen kann der Katholicismus nur ſeines edlen Ehrgeizes würdig ſein, wenn er ſich mehr begreiflich zeigt, d. h. anziehender und allgemeiner, ohne jedoch ſeine dogmatiſchen Glaubensanſichten abzulegen. Das was in Deutſchland vorgeht, bezeugt hinlänglich, daß dieſe Hoffnung in Frankreich zu verwirklichen, nicht unmöglich wäre.

Es giebt unter den Katholiken und ſelbſt unter den Reformirten zwei Claſſen der Gläubigen: die einen hängen dem Geiſt des Evangeliums an, ein Geiſt der Duldung, der Eintracht und der Liebe; die anderen, Sclaven der religiöſen Form, von den engen und ausſchließlichen Ideen ihres Cultus beherrſcht, Sectirer vielmehr als Männer von Frömmigkeit, welche in den heiligen Ort, wo die Getreuen ſich verſammeln, Haß und Groll mitbringen, welche die philoſophiſchen Schulen und Parteien zertheilen. Der religiöſe Haß iſt um deſto heftiger, weil der Character der Individuen, die ihn nähren, leidenſchaftlicher, und ihre Aufklärung beſchränkter iſt. In dieſer Beziehung ſind die von der katholiſchen Kirche getrennten Kirchen, die einen gegen die andern nicht weniger erbittert, als dieſe es gegen ſie ſelbſt iſt.

Da wo die Gewalt einer dieſer Kirchen zugethan iſt und die anderen duldet, iſt es ſelten, daß die herrſchende Kirche nicht unterdrückend iſt. Der Katholicismus hat ſich bei uns während der letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV. auf eine verabſcheuungswürdige Art tyranniſch gezeigt, und in Irland iſt ſie ihrerſeits durch die Anglikaniſche Religion, einer Art reformirten Ka-

tholicismus, unterdrückt worden. Die Emancipation der Sectirer der römiſchen Kirche in Großbritanien exiſtirt erſt ſeit einigen Jahren und iſt noch nicht vollſtändig. Die genaue und politiſche Vereinigung zweier Gewalten hat niemals etwas anderes hervorgebracht, und wird niemals etwas anderes hervorbringen, als Vorrang und Begünſtigung für die auserwählte Kirche und Abhängigkeit und Demüthigung für die andern Kirchen. Dies iſt ſo wahr, daß in den Staaten des Königs von Sardinien, wo die katholiſche Kirche in dieſem Augenblick den größten Einfluß hat, und zugleich die religiöſe und die bürgerliche Geſellſchaft beherrſcht, die nicht katholiſchen Unterthanen und die Juden anders als der Reſt der Unterthanen behandelt werden. Sie genießen die bürgerlichen Rechte nur ausnahmweiſe und auf eine ſehr beſchränkte Art, was zwiſchen den Eingebornen bürgerliche Verſchiedenheiten darſtellt, die den vernünftigſten Lehren des öffentlichen Rechts zuwider, ihre Quelle in dem Glauben haben. [1])

Wenn man die dem Katholicismus in Nord-Amerika, in Deutſchland und in Frankreich gegebene Richtung mit der vergleicht, welche in den Staaten des Königs von Sardinien, in einigen Theilen Italiens und in Spanien genommen worden iſt, ſo wird man ſehen, daß der römiſche Hof ſeiner alten Politik, einer wartenden, aber geſchmeidigen und raffinirten Politik treu geblieben iſt. Sie regiert da, wo ſie ſich in die weltliche Macht einmiſchen kann; ſie ſchreibt den Prieſtern ihrer Kirche vor, mit vieler Vorſicht zu handeln, zurückzutreten und zu warten, da wo ſie nicht die ſtärkſte iſt, ſei es, daß die Bevölkerung in verſchiedene chriſtliche Culten getheilt, ſei es, daß ſie der

---

1) Man ſehe das von dem Grafen von Portalis in der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften geleſene Memorial über das neuerdings in den Staaten des Königs von Sardinien bekannt gemachte Civilgeſetzbuch. Dieſes Memorial, deſſen Aufnahme die Akademie in die Sammlung ihrer Denkſchriften verordnet hat, und das der Verfaſſer beſonders hat drucken laſſen, iſt nicht allein durch die Unterſuchung des Sardiniſchen Geſetzbuches im Vergleich mit dem, welches uns regiert, intereſſant, ſondern auch durch die ſcharfſinnigſten Betrachtungen über mehrere Punkte des öffentlichen Rechts und der Geſetzgebung.

Mehrzahl nach dem katholiſchen Prinzip geweiht, der Eifer ihres Glaubens durch politiſche Zwiſtigkeiten geſtört wird, welche ſie von dem Clerus trennen, oder durch das Mißtrauen, welches ihm der Geiſt der Herrſchaft einflößt, von denen dieſe letztere im Geheimen beſeelt iſt.

Dieſe Berechnung des römiſchen Hofes kann nach menſchlicher Art geſchickt ſein, aber ſie iſt wenig gemacht, um dem Katholicismus die am weiteſten in der Civiliſation vorgeſchrittenen Völker zu gewinnen. Dieſe, durch eine ausſchließliche und ehrgeizige Theologie gegen die Philoſophie zurück gedrängt, werden im Punkte der Religion ſpeculativ, vernünftelnd und jeder Art von Cultus fremd, wenn ſie nicht in den Unglauben fallen. Unter den am meiſten mit religiöſen Ideen beſchäftigten Geiſtern überlaſſen ſich einige, mit einer lebhaften Empfänglichkeit begabt, der Lehre der Illuminaten und mitunter noch unnatürlicheren Träumereien. Ein ſolches Reſultat ſpricht ohne Zweifel nicht zu Gunſten der Philoſophie, aber ſie ſpricht nicht mehr zu Gunſten des frommen, ehrgeizigen und förmlichen Katholicismus, eine harte, unleidliche Religion ohne Reiz, welche die natürliche Moral den Dogmen unterwirft, und die Barmherzigkeit für Aberglauben hält.

Der auf die Ausſchließlichkeit gegründete Katholicismus iſt heut zu Tage in Europa außer Kraft. Seine Diener und die kleine Anzahl der Getreuen glauben, daß die allgemeine Lauheit nur ein Zufall iſt, den man dem bösartigen Einfluß und der Gewiſſensfreiheit verdankt, und daß, wenn die Verbreitung des katholiſchen Glaubens von der weltlichen Macht wie ehemals unterſtützt wäre, die religiöſen Ideen ihren Einfluß auf die Geiſter wieder erlangen würden. Dieſe Annahme beruht auf einem Irrthum. Es iſt gerade durch das Motiv, daß das öffentliche Gefühl jeder Idee von Zwang und Privilegium in Glaubensſachen, und vorzüglich in Frankreich, widerſtrebt, daß alle rechtſchaffenen Leute auf eine religiöſe Wiederherſtellung durch die Sanftmuth, die Ueberredung und die Liebe warten.

Der natürliche Hang der Geiſter zum moraliſchen Chriſtenthum iſt um deſto allgemeiner, weil überall, wo der katholiſche

Prieſter ſich mit Geſinnungen des Wohlwollens und der Wohlthätigkeit den ſeinen Glaubensſätzen fremden Perſonen nähert, er nicht allein von den zahlreichen Parteigängern der religiöſen Ideen, ſondern auch durch die noch zahlreichern Sectirer der philoſophiſchen Ideen gelobt und ermuthigt wird, welche ſich darin gefallen, der wahrhaft evangeliſchen Reinheit ſeines Glaubens ihre Huldigungen darzubringen. Gegenſeitige Achtung der dogmatiſchen Glaubenslehren und allgemeines Wohlwollen: dies iſt, ſcheint es mir, das Symbol, um das herum ſich mehr und mehr die unendliche Mehrzahl der Katholiken und Proteſtanten ſammelt. Das Franzöſiſche Episcopat war würdig, die Prieſter der Chriſtenheit in dieſe neue Bahn zu führen. Eins ſeiner ausgezeichnetſten Mitglieder, das die beiden Welten [1]) durch ſeine Tugenden erbaut hat, Herr von Chéverus, als Kardinal und Erzbiſchof von Bordeaux geſtorben, hatte den Katholicismus, ſo wie wir ihn fühlen, begriffen. Er eroberte die Seelen durch Güte; in der liebenswürdigen Ergießung ſeiner Frömmigkeit verbreitete er ſeine Gaben über alle unglücklichen Weſen ohne Unterſchied des Glaubens. Er tröſtete durch ſeine Worte diejenigen, die ſeiner Freigebigkeit nicht bedurften; die Juden waren eben ſo gut wie die Proteſtanten der Gegenſtand ſeiner väterlichen Fürſorge. Er zeigte im weltlichen Leben die Liebenswürdigkeit, die ſeine Formen ſo anziehend machte, und bevor er die Bewunderung erregte, hatte ſein geiſtliches Benehmen voller Nachſicht und Milde ein mit Aergerniß gemiſchtes Erſtaunen rege gemacht: ſo ſehr iſt das religiöſe Vorurtheil, wie alle andern Vorurtheile, verblendet und ſchwierig zu überwinden. Der Biſchof von Algier, Herr Abbé Dupuch iſt in der Schule des Herrn von Chéverus gebildet worden, und hat die biſchöfliche Laufbahn mit der Darlegung von Gefühlen betreten, die deſſen würdig ſind, den er ſich zum Muſter auserkohren hat.

Man kann dergleichen Beiſpiele nicht genug lobpreiſen, um die Frömmler zu enttäuſchen, indem man ſie belehrt, und unter dem Franzöſiſchen Clerus die Schüler eines Prälaten zu ver-

1) Herr von Chéverus hat lange Zeit in Boſton gewohnt, wo er Biſchof war.

mehren, dem die Nachwelt einen Platz an der Seite Fenelon's anweiſen wird, und der mithin als eine der ſchönſten apoſtoliſchen Seelen der neuern Zeiten betrachtet werden kann. Die rechtgläubigen Katholiken werden ſagen, daß wir den Katholicismus, ſo wie ihn die canoniſchen Geſetze und die Ueberlieferungen gemacht haben, entſtellen; daß, durch die natürliche Moral und durch das religiöſe Gefühl mit Perſonen aller Secten und aller Religionen in Gemeinſchaft leben, der That nach, die Eigenſchaft des Katholiken und ſelbſt des Chriſten nieder legen heißt. Ich denke im Gegentheil, daß das Evangelium, welches das höchſte Geſetz des Katholicismus, wie aller anderen chriſtlichen Confeſſionen iſt, erlaubt, den ſtärkſten Glauben mit der Barmherzigkeit zu vereinigen, und daß, Dank ſei es dieſer Tugend, ein Katholik der Bruder eines Proteſtanten, wie er der Bruder eines Juden und eines Mahomedaners iſt. In dieſer Beziehung ſcheint uns die jetzige Civiliſation viel übereinſtimmender mit dem Geiſte des Evangeliums, als der Glaube vieler ausſchließlichen Katholiken. Jeſus Chriſtus unterhielt ſich mit den Sündern, mit den verächtlichſten Heuchlern.

Welches auch die neue Form ſei, welche die Zeit dem Chriſtenthum aufbewahrt, welches auch die Wechſelfälle ſein mögen, welche dieſe neue Form in dem Lauf der Jahrhunderte zu erleiden hat, ſo iſt es ein einziges Gefühl, in welchem ſich die gebildeten Menſchen aller Nationen ſtets wieder finden, es iſt das des Daſeins eines Gottes, des Schöpfers der Natur und des gemeinſamen Vaters der Menſchen, weil ſich dieſes Gefühl an einen unſerer unwiderſtehlichſten Triebe knüpft, und der allgemein wie die Liebe zu ſich ſelbſt, wie die Liebe zum Wohlergehen iſt. Dies iſt die Einheit, die unveränderlich mitten in den politiſchen und religiöſen Stürmen bleiben, und die gegen die Kühnheit der Syſteme und gegen die Halsſtarrigkeit des Unglaubens die Oberhand behalten wird, weil ſie ſich ſelbſt genügen kann, und ihr unſichtbares Tabernakel das Gewiſſen iſt.

Der Grundſatz, daß außer der Kirche kein Heil ſei, iſt ſeit langer Zeit ſtillſchweigend widerrufen. Er beleidigt eben ſo ſehr unſere Sitten, als er unſer Gewiſſen verletzt, und die frömmſten

Prieſter, d. h. die liebevollſten, bedienen ſich deſſen gegen den einer andern Religion, als der ihrigen, angehörigen Nächſten, als wenn dieſer Lehrſatz des Unglücks nicht exiſtirte. Dieſe obgleich noch ſehr ſeltene Handlungsweiſe hat dem heiligen Prälaten, von deſſen Tugenden wir ſo eben Erwähnung thaten, nicht verhindert, zu der höchſten Würde der katholiſchen Kirche erhoben zu werden.

Die unduldſamen Religionen ſind endlich antiſociale Religionen, weil ſie die Zwiſtigkeiten in Haß, und den Haß in politiſche Bewegungen umgeſtalten. Die Annalen von Frankreich, von England und faſt aller Nationen Europas beweiſen die Wahrheit deſſen, was ich behaupte.

Die allgemeinen Betrachtungen, die ich ſo eben dargeſtellt, haben mir eine unerläßliche Vorfrage geſchienen, um die Bahn genau kennen zu lernen, welcher der katholiſche Clerus folgen muß, um die armen und arbeitſamen Claſſen an ſich zu ziehen und ihnen die Gebräuche der Religion lieb und werth zu machen. Dieſe Claſſen ſind in der That, wie die unterrichteten Claſſen, von Ideen und Gefühlen durchdrungen, welche ich im Anfange dieſes Capitels dargeſtellt habe; die Tröſtungen und die Vorſchriften der Religion ſind ihnen deſto nothwendiger, weil ſie mehr als alle andere durch den Mangel, die Begierde und die Widerwärtigkeiten heimgeſucht werden. Die Allgemeinheit, oder um beſſer zu ſagen, die Volksthümlichkeit des Einfluſſes des Chriſtenthums verdankt man nur ſeinen innigen Verbindungen mit der prekären, dunkelen und kümmerlichen Lage der größeren Menge. Jeſus iſt von einer armen, arbeitſamen und von der Arbeit ihrer Hände lebenden Mutter geboren, er erblickte das Licht der Welt in einer niedern Hütte, und hat ſelbſt wie ein gewöhnlicher Arbeiter gearbeitet; daher verbarg er nicht ſeine Vorliebe für das Volk. Er liebte es, ſich da aufzuhalten, wo ſich die Menge verſammelte; an ſie waren ſeine Belehrungen gerichtet; ihr waren vorzüglich die Verſprechungen des ewigen Lebens vorbehalten. Wie ſollte daher die ärmere Claſſe nicht für den Reiz des göttlichen Wortes empfänglich ſein, wenn dieſes Wort an ſeinen Entbehrungen und ſeinen Leiden Theil nimmt;

wenn es die Mäßigkeit ihrer Wünſche, ihre Verzichtleiſtung lobt, und wenn ſie ihre Verdienſte höher als die der reichen Claſſen und als die der Belohnung würdigſten verkündigt, welche der Allmächtige ſeinen Auserwählten beſtimmt? Wenn es wahr iſt, daß das religiöſe Gefühl nicht ein leeres Wort ſei, und daß es die Hoffnung aller Menſchen aufrecht erhalte, welche die Verderbtheit noch nicht erniedrigt hat, welcher Gegenſtand der Genugthuung für den Armen liegt nicht darin, verſichert zu ſein, daß die Niedrigkeit des menſchlichen Verhältniſſes, wenn es mit Ehren ertragen wird, demjenigen, dem es zu Theil geworden iſt, nicht allein die Achtung der Menſchen, ſondern auch die göttliche Gunſt verſchaffen kann! Welches Glück zu denken, daß die Ausübung der Tugenden ſeines Standes ſein eigenes Elend adelt, und daß, wenn man nur dieſe Tugenden von einem rein menſchlichen Geſichtspunkte aus betrachtet, man darin den Stoff zu den vollkommenſten, wohlverdienteſten Lobeserhebungen finden würde! Obgleich nun in unſern Tagen die Wahrheit dieſer Betrachtungen weniger allgemein begriffen und gefühlt wird, als in den Zeiten, wo die Religion auf die Geiſter eine unbeſtrittene Herrſchaft ausübte, ſo ſetzen doch die beſtändigen Beziehungen, welche die Brüder der chriſtlichen Lehre mit den Perſonen jedes Alters haben, aus denen die armen Claſſen beſtehen, ſie mehr als alle andere in den Stand, in ihnen das religiöſe Gefühl anzufeuern, und ſie dahin zu bringen, Geſchmack an den Gewohnheiten der Frömmigkeit zu finden, durch welche ſich dieſes Gefühl reinigt und bewährt. Seit dem ſie den guten Gedanken, wenigſtens in Paris gehabt haben, die vortheihafteſten Methoden ſowohl für den Elementar-Unterricht, als wie für den Singunterricht anzunehmen, haben ſie ſich den geſchickteſten Vorſtehern der Primärſchulen an die Seite geſtellt; und die große Anzahl von erwachſenen Schülern, welche ſich beeifern ihrem abendlichen Lehrcurſus zu folgen, bezeigt zugleich das Intereſſe ihres Unterrichts und das Zutrauen, welches ſie verſtanden haben, ihren Schülern einzuflößen. Die moraliſchen Reden, die ſie von Zeit zu Zeit an ſie richten, würden, ſcheint es mir, ein ganz natürliches Mittel ſein, ſie für die Ausübung ihrer religiöſen Pflichten

vorzubereiten und, ſo zu ſagen, im Einverſtändniſſe mit ihnen den Antheil beſtimmen, den ſie an dieſen Andachtsübungen nehmen dürften. Die an die Spitze der Singſchulen geſtellten Profeſſoren, würden auch in der Lage ſein, ihren erwachſenen Zöglingen ähnliche Gewohnheiten anzuempfehlen, und ſie zu ermahnen, darin zu verharren. Die Anfangsgründe des Geſanges ſind ſchon unter den Schülern, welche die verſchiedenen Abendcurſus beſuchen, hinlänglich verbreitet, um ſie in den Stand zu ſetzen, jeden Sonntag bei der Feier einer Meſſe, die ihnen beſtimmt wäre, Chöre ausführen zu laſſen, deren Worte und Muſik mit vieler Sorgfalt komponirt worden wären. Ich fühle, daß die geiſtliche Behörde ein Recht darauf hätte, eine beſondere Auswahl in den Gefühlen, wie in den Ausdrücken dieſer Chöre zu verlangen. Aber würde es keinen Nachtheil haben, den Volksgeſängen, die gemacht ſind, um das moraliſche Gefühl eben ſo, wie das religiöſe zu erheben, einen zu myſtiſchen Character geben zu wollen? Ich glaube, daß man in der Unterſuchung ſolcher Compoſitionen nicht den wichtigen Zweck aus den Augen verlieren dürfte, zu deſſen Erreichung ſie beſtimmt ſind: dieſer Zweck iſt die moraliſche Verbeſſerung des Volks durch die regelmäßige Entwickelung des religiöſen Gefühles. Würde man es nicht verfehlen, wenn man, in dem man es übertriebe, darüber hinaus ging, oder, wenn man ſich zu furchtſam, oder zu kleinlich in der Form zeigte?

Wenn wir daher zulaſſen, daß eine Sammlung von der biſchöflichen Behörde angenommener Geſänge den frommen Lehrern der armen Claſſen und den ehrenwerthen Künſtlern, welche dieſen durch den Singunterricht ſo edle Erholungen verſchaffen, erlaubt, auf eine ſyſtematiſche Art und mit Folge eine Idee zu verwirklichen, die übrigens mit Erfolg, nicht aber mit Beſtändigkeit, in einigen Kirchen der Hauptſtadt verſucht worden iſt, ſo denke ich, daß dieſe Sammlung in die Hände jedes erwachſenen Zöglings gegeben werden dürfte, um bei den Singübungen benutzt zu werden, ſo daß in den vorzüglichſten Kirchen von Paris ein Arbeiter oder ein Lehrling mit ſeinem Geſangbuch verſehen, ſich der Ausführung der während der Feier der heiligen

Meſſen geſungenen Loblieder beigeſellen könnte. Dieſe ſo allgemein verbreitete Gewohnheit würde die beſten Reſultate hervorbringen, und indem ſie in das Herz der armen Claſſen religiöſe Regungen einführt, würde ſie ſie ſtufenweiſe zu regelmäßigern Sitten und zu ſanftern Gefühlen vorbereiten. Fügen wir noch hinzu, daß das Dogma von dieſer Neuerung keinen Eingriff erlitte, weil der Gläubige an der vor ihm gefeierten Myſterie nicht allein durch ſeinen Geſang, ſondern auch durch ſeine Aufmerkſamkeit Theil nehmen würde. Es würde um ſo viel leichter ſein, dieſe Maaßregel als ein Mittel der Verſittlichung zu organiſiren, da eine gewiſſe Anzahl Zöglinge, von den Brüdern gebeten, in einigen Kirchen der benachbarten Dörfer von Paris mehrere Geſangſtücke in den feierlichen bei Gelegenheit der großen Feſte des Jahres gehaltenen Meſſen, auszuführen, ſich bereitwillig gezeigt haben, dieſer Bitte nachzukommen, und daß ſeitdem dieſelben Zöglinge und andere ihre Dienſte freiwillig den Herrn Pfarrern der Landgemeinden angeboten, welche ſie mit Dank angenommen haben.

In Verſailles ſingen die Zöglinge der Normalprimärſchule alle Sonntage in ihrer Kapelle heilige Stücke von Roſſini und den beſten Componiſten. Die Ausführung dieſer Stücke hat einen ſolchen Einfluß auf die in die Kapelle dieſer Anſtalt zugelaſſenen Gläubigen gemacht, daß der Herr Biſchof den Direktor gebeten hat, zu erlauben, daß ſich ſeine Chorſänger an den großen Feſttagen in der Metropolitankirche hören ließen. Ihr erſtes Auftreten in dieſer Kirche fand am Ende des Jahres 1837 ſtatt.

Die Predigt würde ein nicht minder kräftiges Mittel darbieten, den moraliſchen Zuſtand der arbeitſamen Claſſen zu verbeſſern, aber man müßte ſich deſſelben mit Bedachtſamkeit bedienen, und es der Einſicht und den Bedürfniſſen dieſer Claſſen anpaſſen. Unterhaltungen über die Grundgeſetze der chriſtlichen Moral und über die Familienpflichten könnten nicht verfehlen, die Arbeiter lebhaft zu intereſſiren, im Fall wenn ſie mit Nachahmung der in der Kirche Notre Dame von Paris eingeführten Unterhaltung nur für ſie allein ſtatt fänden, und ſie

in einem Geiſt geleitet würden, der im Stande wäre, ihnen den Nutzen deſſelben ſchätzen zu lehren. Es giebt in der Verbindung der Moral und der Religion einen unausſprechlichen Zauber und Reiz; die Salbung der Worte des chriſtlichen Redners rührt ſelbſt von dieſer Verbindung her. Die Moral knüpft den Menſchen an die Grundſätze der Geſellſchaft, und die Religion giebt ſeinen Gedanken eine Richtung zu dem Beſitz der ewigen Güter. Die eine wie die andere hat ſeine Verbeſſerung, ſeine Vervollkommnung zum Zweck. Ohne die Moral würde die Religion der Menſchen eine zu leichte, zu gekünſtelte, zu myſtiſche Nahrung darbieten. Ohne die Religion würde die Moral nicht den erhabenſten Trieben des Menſchen entſprechen; das Ideal, welches ihn von Zeit zu Zeit und in den Augenblicken der Prüfung von den irdiſchen Dingen entfeſſelt, um ihn, wie in einer Art von Entzückung, zu den göttlichen Dingen zu führen, würde ſich in der Unendlichkeit verlieren und zu dem Nichts gelangen. Die Moral und die Religion bahuen ſich gegenſeitig den Weg, ſie unterſtützen und vervollkommnen ſich wechſelsweiſe.

Es ſcheint mir, daß wenn man von dieſem zweifachen Geſichtspunkte aus die für den Unterricht der armen und arbeitſamen Claſſen zu befolgende Methode unterſucht, der Prediger in ſeinen Reden der Moral eine größere Aufmerkſamkeit, als der Religion ſchenken dürfte. Das Evangelium ſchreibt Allen dieſelbe Lehre vor, aber es wechſelt in den Regeln der Frömmigkeit, je nach den Verhältniſſen eines Jeden ab. Je mehr dieſes Verhältniß niedrig und mühevoll iſt, deſto weniger fordert es religiöſe Gebräuche von demjenigen, der ſich darin befindet. Daher ſagt es, daß derjenige welcher arbeitet, betet (Qui laborat, orat.). Dieſer Grundſatz bezieht ſich hauptſächlich auf den Arbeiter und den Handwerker, die genöthigt ſind, ihr Brod im Schweiße ihres Angeſichts zu verdienen. In der That, wenn ſie nicht arbeiteten, um ſich dem Gebet zu überlaſſen, ſo würdeu ſie gegen ihre weſentlichſte Pflicht fehlen, welche darin beſteht, ihre Beſtimmung als Menſch und als Bürger zu erfüllen, eine Beſtimmung, deren erſtes Geſetz die Arbeit iſt, weil ihr erſtes Bedürfniß die Exiſtenz iſt.

Das Chriſtenthum iſt voller Verſtand; der Urheber und Vollender unſers Glaubens hat die Lehren ſeiner Philoſophie in vollkommenen Einklang mit den Hauptnothwendigkeiten der Geſellſchaft gebracht. Wenn der Menſch beim Arbeiten dadurch allein in dem Wege des Heils wandelt, ſo erlangt die Familienmutter, welche die Erziehung ihrer Kinder mit Umſicht leitet, auch durch die alleinige Erfüllung in dieſer ſchwierigen Aufgabe beſtimmte Anſprüche auf den göttlichen Schutz. Der Fürſt der Apoſtel ſteht ſelbſt nicht an, zu glauben, daß die ihren Mutterpflichten getreuen Familienmütter keiner anderen Tugenden bedürfen, um ihres Heils gewiß zu ſein. Welchen Stoff bietet nicht die Arbeit und die Erziehung der Kinder für den moraliſchen Unterricht des Volkes dar! Bei Behandlung derartiger Gegenſtände ſollte der Diener des Evangeliums die bemerkenswertheſten und die allgemeinſten Sittenzüge wählen, die man in dem Leben der arbeitenden Claſſe antrifft, um ihnen durch ihre eigenen Erfahrungen die Vortheile des Geiſtes der Ordnung und der Mäßigkeit, die an die Ausübung der Vaterpflichten geknüpfte Süßigkeit und Achtung, ſo wie gleichzeitig die Nachtheile und die Gefahren des Müſſiggangs, der Verſchwendung und der Unordnung der Leidenſchaften fühlen zu laſſen. Es würde unmöglich ſein, eine günſtigere Gelegenheit anzutreffen, um den Orgien des Wirthshauſes vorzubeugen, indem man den Zuſtand der Erniedrigung desjenigen mit treuen Farben ſchildert, der ſich nicht ſchämt, ſich ihnen zu überlaſſen; kein Umſtand würde geeigneter ſein, um mit Erfolg die heilige Sache der verlaſſenen Kinder zu vertheidigen, der Contraſt der Gemälde und die Lebhaftigkeit der Anſpielungen würden natürlicherweiſe den Redner dahin führen, in dem Gemüth ſeiner, durch das Treffende der Schilderungen und durch die ergreifende Gewalt der Erinnerungeu, bewegten Zuhörer Gefühle voller Bitterkeit und Lehren einer hohen Moral anzuregen.

Die Kanzelberedſamkeit könnte ſich mit nicht weniger Nutzen und Erfolg über die Würde der Ehe, im Gegenſatz der Niedrigkeit und der Ungewißheit des freien Verkehrs, auslaſſen; ebenſo über die Achtung und die Sorge, welche man dem dem öffentlichen Mitleid überlaſſenen Alter, wie der Kindheit ſchuldig iſt;

über das gute Beiſpiel, über die Furcht und den Mangel an Vertrauen zu ſich ſelbſt, über die Reize des Familienlebens, mit einem Wort über Alles, was geeignet iſt, den Menſchen beſſer zu machen. Dieſe im Grunde moraliſchen Unterhaltungen würden ein ganz beſonderes Intereſſe durch eine wohl geordnete Vertheilung von Thatſachen und Bildern in der Rede, entweder aus der Bibel oder dem Evangelium genommen, erhalten, die darin natürlicherweiſe durch ihre Beziehungen zu dem Gegenſtande Platz finden würden. Es würde paſſend ſein, mit den Materien abzuwechſeln, und dem religiöſen Unterricht die rein moraliſchen Ermahnungen folgen zu laſſen, und ſolchergeſtalt das zu verbeſſern, was dieſe zu Eintöniges darbieten können, wenn ſie ſich unausgeſetzt folgten.

Wir haben bis jetzt nur von den Mitteln geſprochen, die Religion zu der moraliſchen Verbeſſerung der erwachſenen den arbeitſamen Claſſen angehörenden Männer beitragen zu laſſen. Der chriſtliche Unterricht der jungen Mädchen und der erwachſenen Frauen erfordert nicht daſſelbe Verfahren. Der Geſang, welcher ein kräftiges Mittel des Einfluſſes auf die Jünglinge und auf die erwachſenen Männer iſt, um ſie dahin zu bringen den Andachtsübungen des Cultus zu folgen, und um ſie, ſo zu ſagen, ohne Anſtrengung in die religiöſe Welt einzuführen, würde für einige Claſſen erwachſener Frauen eine Urſache einer bedeutenden Unannehmlichkeiten unterworfenen Zerſtreuung ſein; daher beſchränkt man ſich auch in dem den Zöglingen dieſer Categorie beſtimmten abendlichen Lehrcurſus auf den Unterricht der Anfangsgründe der Schulwiſſenſchaften, ohne jedoch den Singunterricht hinzuzufügen. Man hat mit Recht gefürchtet, daß der Geſchmack an der Muſik ſie von ihren gewöhnlichen Beſchäftigungen entferne, oder daß ſie ſie verführen würde, die kleinen Schauſpiele zu beſuchen. Was die kleinen Mädchen anbetrifft, ſo erhalten ſie in den Schulen des gegenſeitigen Unterrichts, Singunterricht bis zu dem Alter ihrer erſten Communion. Die Schweſtern haben es nicht für vortheilhaft befunden, ihnen den Zutritt in ihre Schulen aus Rückſichten der Vorſicht, denen gleich, die wir ſo eben angegeben haben, zu geſtatten; aber ich glaube,

daß ihre Befürchtungen in dieſer Beziehung übertrieben ſind. Der Beweis dafür iſt, daß die Herrn Pfarrer die jungen Perſonen, welche dem Singunterricht in den erſten dieſer Schulen folgen, für die Leitung des Geſanges, der mit dem Unterricht über den Katechismus abwechſelt, mit Eifer aufſuchen, und daß die Erfahrung bis jetzt, die von den Schweſtern gegen dieſen Zweig des Primärunterrichts gefaßten Beſorgniſſe nicht gerechtfertigt hat.

Es exiſtirt in der Kirche Saint-Roch ein Gebrauch, deſſen Bekanntmachung ich für nützlich erachte, weil man ihn mit Vortheil bei dem religiöſen Unterricht der erwachſenen Frauen in allen anderen Kirchen der Hauptſtadt anwenden könnte. Der Herr Pfarrer hat zur Erbauung der Kammerfrauen und der Bedienten, die in ſeinem Kirchſprengel wohnen, eine Meſſe angeordnet, die jeden Sonntag frühzeitig zu einer beſtimmten Stunde geleſen wird, und welche von einer moraliſchen dem Verhältniß der Perſonen, welche die Verſammlung ausmachen, entſprechenden Ermahnung gefolgt iſt. Dieſe Ermahnungen ſcheinen denen, an die ſie gerichtet ſind, ſehr anziehend und nach ihrem Geſchmack zu ſein. Warum ſollten ſich die Herrn Maires von Paris nicht mit den Herrn Pfarrern verſtändigen, um die erwachſenen Frauen ihres Arrondiſſements, die Arbeiterinnen oder andere Perſonen an einem der Fortpflanzung frommer Gewohnheiten und guten Sitten ſo günſtigen Gebrauche Theil nehmen zu laſſen? Die Meſſe iſt ein Akt der katholiſchen Religion, deren myſtiſcher Sinn nicht der Begriffsfähigkeit eines Jeden angemeſſen iſt, und eben dadurch wenig Reiz für die Volksklaſſen hat. Eine mündliche Belehrung, welche ihnen dieſe Myſterie erklären, und die nach und nach dazu dienen würde, ihnen die Wahrheiten der Religion und der Moral einzuprägen, dürfte für ſie Vortheile haben, deren Preis zu fühlen, ſie nicht anſtehen würden. Eine ſolche Meſſe in jeder Kirche würde für die Bedürfniſſe der erwachſenen den arbeitſamen Claſſen angehörenden Frauen und ſelbſt in den induſtriellen Quartieren genügen. In dem Maaßſtabe, daß dieſer Gebrauch in einer Kirche Eingang fände, würde es paſſend ſein, daß der Herr Pfarrer ſeine Beichtkinder in der Predigt davon in Kenntniß ſetzte, mit der Bitte, es ſo viel als möglich bekannt

zu machen, und daß die ſtädtiſche Behörde ihrerſeits dieſelbe Benachrichtigung in allen dem Primärunterricht der armen Claſſen gewidmeten Anſtalten circuliren ließe.

Es iſt mit den poſitiven Religionen, wie mit allen moraliſchen Inſtitutionen, welche auf die menſchliche Seele Einfluß haben; ſie verändern ſich, und fangen nach Verlauf einer gewiſſen Zeit an, ihre Kraft zu verlieren, und eben ſo wie dieſe Veränderung durch ein langſames und ſtufenweiſes Fortſchreiten bewirkt wird, ſo erfordert auch die Rückkehr zu den religiöſen Ideen einen Zeitabſchnitt, der ſich nur nach dem Verfall der Sitten beſtimmen läßt. Es iſt nöthig, daß, um dieſe Rückkehr zu ſichern, der alte Menſch dem neuen Platz mache; es bedarf einer Umgeſtaltung in ſeiner moraliſchen Natur, die geeignet iſt, die Ruhe, das Gleichgewicht und die Geſundheit dahin zurück zu führen; ein ſolches Phänomen könnte aber nur das Reſultat eines Syſtems ordentlicherer Gewohnheiten ſein, und dieſes Syſtem, was die Zeit allein begründen und vervollkommnen kann, muß einen Stützpunkt in den arbeitenden Claſſen finden, um ſich leicht bei den Maſſen in Anſehen ſetzen zu können und um Einfluß auf ihre Sitten zu gewinnen. Bei allen Völkern und in allen Jahrhunderten ſind die moraliſchen guten oder böſen Einflüſſe aus den höheren Regionen der Geſellſchaft herabgeſtiegen, und je mehr die Belehrung den Menſchen annähert, deſto ſchneller, thätiger und unwiderſtehlicher iſt dieſe Einwirkung der höhern Stände auf die letzten Stufen der geſellſchaftlichen Hierarchie.

Wie geſchickt und ausdauernd auch die Anſtrengungen der öffentlichen Behörde und des Clerus ſein mögen, um das religiöſe Gefühl in den Maſſen zu beleben, wenn die erſten Strahlen der Frömmigkeit nicht in den höheren und mitteleren Rangſtufen glänzen, ſo werden dieſe Anſtrengungen fruchtlos bleiben; das Fehlſchlagen der Unternehmung wird die ganze Tiefe des Uebels aufdecken, und indem ſie den Eifer der großmüthigen Männer erkalten läßt, die bereit geweſen wären, ſich der Wiederherſtellung der guten Sitten zu widmen, würde es nur dieſe moraliſche Auszehrung bewirken, über die ein jeder ſich beklagt, und die wenige Perſonen, unter denen, die ſie am meiſten be-

dauern, die Kraft haben, durch das einzige geeignete Mittel ihre Vernichtung zu bekämpfen, ich will ſagen, durch das Beiſpiel einer ruhigen, aber feſten und offen anerkannten Frömmigkeit. Es wäre der Philoſophie würdig, den Augenblick dieſer gewünſchten Erneuerung zu beſchleunigen, indem ſie ſich einer Religion näherte, deren vernünftige und tröſtende Erhabenheit dem höchſten Aufſchwung unſerer Seele entſpricht, und ſich zugleich mit der natürlichſten und ausgeſuchteſten Moral vereinigt; es wäre der Philoſophie würdig, dieſer Religion nicht allein durch die Reinheit ihrer Lehren, ſondern auch durch die ernſte und getreue Verehrung des guten und barmherzigen Gottes, welchen ſie den Menſchen hat kennen lehren, zu dienen.

Druckfehler.

Seite 35, Zeile 10 von unten lies: Vorgreifung ſtatt Vergreifung.
Seite 35, Anmerkung lies: prèvention ſtatt prevention.
Seite 37, Zeile 13 von unten lies: Elemente, aus denen ſtatt der.
Seite 42, Zeile 17 von oben lies: vegetirt ſtatt vegitirt.
Seite 42, Zeile 27 von oben lies: zu gering ſtatt zu wenig.
Seite 42, Zeile 29 von oben lies: aber, wenn... ſtatt aber die, wenn.
Seite 78, Zeile 17 von unten lies: Hakenſtock ſtatt Hackenſtock.
Seite 97, Zeile 3 von oben lies: immer ſtatt nimmer.
Seite 98, Zeile 1 von unten lies: Montorgueil ſtatt Montorquil.
Seite 98, Anmerkung Zeile 1 von oben lies: Reſultat der Vergleichung ſtatt Reſultat in der Vergleichung.
Seite 107, Zeile 6 von oben lies: Erregungen ſtatt Neigungen.
Seite 277, Zeile 1 von oben lies: Nationalismus ſtatt Rationalismus.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Vorwort 3
Einleitung 9

Erſte Abtheilung.

Statiſtiſche Dokumente über die gefährlichen Claſſen. — Lücken, die es möglich iſt, auszufüllen oder nicht. — Der Weg, den man einſchlagen muß, um in Bezug auf die Stärke dieſer Claſſen poſitive Angaben und approximative Zahlen zu erhalten 21

Erster Abschnitt.

Von der laſterhaften Claſſe 21

Capitel I. Mittel, um die Zahl der Arbeiter in Paris kennen zu lernen. — Livrets. — Ihre Beaufſichtigung. — Verbeſſerungen, die ſie erhalten könnte. — Zahl der Arbeiter, nach den während vier Jahren ausgefertigten Livrets berechnet. — Andere Art der Berechnung, gegründet auf die Zahl der die möblirten Quartiere bewohnenden Arbeiter. — Feſtſtellung der Zahl der Arbeiter, der Lehrlinge und der Lumpenſammler. — Ueberſicht der Nachforſchungsmittel, die anzuwenden ſind, um die numeriſche Stärke der laſterhaften Einwohner zu ſchätzen. — Die dieſen Mitteln anklebenden Schwierigkeiten. — Schätzung der Zahl der laſterhaften Arbeiterinnen, denſelben Schwierigkeiten unterworfen. — Schätzung durch eine Ueberſicht des laſterhaften Theils dieſer beiden Claſſen und die der Lumpenſammler 21

Seite.

Capitel II. Elemente des laſterhaften Theils der wohlhabenden Claſſen. — Das, um zur Kenntniß dieſer Elemente zu kommen, angewendete Verfahren. — Vorzügliche Categorien. — Schwierigkeiten, die Zahl des laſterhaften Theils jeder Categorie zu ſchätzen . . . 33

Zweiter Abschnitt.

Von der gefährlichen Claſſe 37

Capitel I. Nachſuchungen der Adminiſtration, um die Geſammtſtärke dieſer Claſſe zu beſtimmen. — Elemente, aus denen ſie zuſammengeſetzt iſt. — Unmöglichkeit, ſie in verſchiedene Categorien zu vertheilen. — Die Categorien, ſo wie ſie ſind, beſtehen nur dem Namen nach. — Welches kann die Zahl gewiſſer ausſchließlich betrachteter Categorien ſein? — Welches kann die Zahl anderer zuſammen geſchätzter Categorien ſein? — Statiſtiſche Einzelnheiten über Perſonen, die keine beſtimmten Exiſtenzmittel haben, und die ſich mit keinen nützlichen Profeſſionen beſchäftigen. — Ueber die öffentlichen Mädchen, ihre Liebhaber und Unterſtützer, und über die Vorſteherinnen öffentlicher Häuſer. — Ueber die Vagabunden und über die, welche von dem Gewinn unerlaubter oder verbrecheriſcher Induſtrie leben 37

Capitel II. Angabe der Verfahrungsarten, um zur Kenntniß der laſterhaften und gefährlichen Elemente der Bevölkerung von Paris zu gelangen. — Numeriſches Verzeichniß der Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge, Handlungsherren und Handlungsdiener. — Stamm der induſtriellen Hierarchie. — Unüberſteigliche Hinderniſſe, die der Statiſtik im Wege ſtehen, um nach poſitiven Angaben die Zahl der laſterhaften Claſſe zu beſtimmen. — Dieſe Schwierigkeiten finden ſich nicht in demſelben Grade in der ſummariſchen Schätzung der Elemente der gefährlichen Claſſe. — Vortheil, den man in dieſer Beziehung aus den täglich auf der Polizeipräfectur entworfenen Arretirungsliſten, dem Stand der möblirten Quartiere und der Anzahl der bei Gelegenheit von Vergehen und Verbrechen angebrachten Klagen ziehen könnte 47

Zweite Abtheilung.

Sitten, Gewohnheiten und Lebensart der laſterhaften und gefährlichen Claſſen 54

Seite.

Erster Abschnitt.

Von den Sitten des laſterhaften Theils der arbeitenden Claſſen. Urſachen ihrer Laſter 54

Capitel I. Von den Arbeitern. — Moraliſche Eigenſchaften, welche die Arbeiter auszeichnen. — Brüderſchaft, welche ſie vereinigt. — Ihre Menſchlichkeit gegen Arme. — Ihre Ergebenheit für die Intereſſen des Unternehmers, der ſie verwendet. — Von der Ehe und dem Concubinat in den arbeitenden Claſſen. — Außereheliche Kinder. — Verſchiedene Arten der Verwendung des Tagelohns. — Urſachen, welche den Arbeiter zum Beſuch des Wirthshauſes verleiten. — Feier des Montags. — Durch Unmäßigkeit veranlaßte Exzeſſe. — Frauen und Kinder ſind von dieſen Laſtern nicht ausgenommen. — Häusliche Unordnung der Individuen, die demſel en unterworfen ſind. — Schulden. — Prekärer Zuſtand der Familien 54

Capitel II. Arbeiterinnen. — Von denjenigen, die ſich durch ein zurückgezogenes Leben und durch reine Sitten auszeichnen. — Ihre Gewohnheiten, ſowohl in den Werkſtätten als auſſerhalb. — Von dem Mangel der Wachſamkeit der Aufſeher. — Folgen, die in moraliſcher Beziehung daraus entſtehen. — Trauriger Einfluß der ſchlechten Behandlung und des Geizes der Eltern auf die Aufführung der Arbeiterinnen. — Eintheilung der Arbeiterinnen in zwei Claſſen. — Arbeiterinnen im Laden. — Manufaktur-Arbeiterinnen. — Unterſcheidungszeichen dieſer beiden Claſſen. — Einfluß des geringen Verdienſtes; ungeſetzmäßige Verbindungen. — Zufällige Unzucht. — Manufaktur-Arbeiterinnen. — Details über das Innere der Fabriken. — Verhältniſſe der Erwachſenen und der Lehrlinge. — Frühzeitige Verderbtheit in dem einen und dem andern Geſchlecht. — Concubinat, gewöhnliches Verhältniß dieſer Arbeiterinnen. — Sie ſcheuen ſich nicht, ihre Kinder zu verlaſſen. — Unordnungen außerhalb der Manufaktur. — Trunkenheit 67

Capitel III. Lumpenſammler. — Gewinn des Lumpenſammlers. Eintheilung ſeiner Rundgänge. — Sortirung der Waaren während der Ruhepunkte. — Herumziehende Lumpenſammler und Zwiſchenverkäufer. — Lebensart des herumziehenden Lumpenſammlers. — Seine Vergnügungen im Fall eines guten Fundes. — Inneres Gemälde des Lumpenſammlers. — Gewinn der Lumpenſammlerinnen und der Kinder. — Sittenſchilderungen der einen und der andern. Ihnen

Seite.

Allen gemeinſame Unordnungen. — Elemente, aus denen dieſe Claſſe der Bevölkerung zuſammengeſetzt iſt 76

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Sitten des laſterhaften Theils der wohlhabenden Claſſen. Urſachen dieſer Laſter 81

Einziges Capitel. Beſonderer Gegenſtand dieſes Capitels. — Allgemeine Ueberſicht der Categorien, die einen Theil der wohlhabenden, laſterhaften Claſſen ausmachen. — Gründe, warum man ſich darauf beſchränkt, die Sitten der Schreiber und Copiſten, der Studenten und der Handlungsdiener zu beſchreiben. — Charakteriſtiſche Details über dieſe drei Categorien 81

Dritter Abschnitt.

Von den Sitten der gefährlichen Claſſe. — Urſachen ihrer Verderbtheit und ihrer Uebelthaten 95

Capitel I. Ueber die moraliſche Topographie von Paris. — Adminiſtrative Eintheilung dieſer Stadt. — Städtiſche Arrondiſſements. — Quartiere. — Häuſer, die durch die Vermiether der möblirten Quartiere letzter Claſſe geſucht werden. — Quartiere, die vorzugsweiſe von Verbrechern bewohnt werden. — Allgemeine Beſchreibung dieſer Quartiere. — Zahl der in mehreren von ihnen exiſtirenden Diebshöhlen. — Vertheilung der Freudenmädchen. — Zeichnung des Innern der Diebshöhlen 96

Capitel II. Von der Organiſation der Polizei in Paris. — Ihre Attributionen im Allgemeinen. — Eintheilung der Polizei in zwei Branchen: die adminiſtrative und active Polizei. — Mitwirkung der Polizei-Commiſſaire bei der activen Polizei. — Städtiſche Polizei, erſte Unterabtheilung der activen Polizei, beſtimmt die Thätigkeit der Commiſſaire zu controlliren. — Friedensoffizianten (officiers de paix), ihre Befugniſſe in Ausübung der ſtädtiſchen Polizei. — Sicherheitspolizei, andere Unterabtheilung der activen Polizei. — Ihr Zweck, ihre ſichtbaren und geheimen Agenten. — Angeber. — Verſchiedene Befugniſſe der beiden Unterabtheilungen. — Gemeinſames Einſchreiten ihrer Agenten bei gewiſſen Gelegenheiten 101

Seite.

Capitel III. Von den Spielern. — Entbehrungen, die ſie ſich auferlegen, um ihre Leidenſchaften zu befriedigen. — Ihre Beziehungen in den Garnis und in den Spielhäuſern mit den verderbteſten Elementen der laſterhaften Claſſe. — Dem Spiel ergebene Verbrecher. — Charakteriſtiſche Züge der Spielwuth in den Gefängniſſen . . . 105

Capitel IV. Von den öffentlichen Mädchen, ihren Liebhabern oder Unterſtützern und den Wirthinnen der öffentlichen oder heimlichen Freudenhäuſer 108

Section I. Von der öffentlichen Unzucht 109

Section II. Von der heimlichen Unzucht 129

Capitel V. Vagabunden. — Erwachſene Vagabunden. — Ihre Lebensart, ihre Gewohnheiten. — Junge Vagabunden. — Stufenweiſer Uebergang zum Vagabundiren. — Gegenſeitige Unterſtützung, welche ſie ſich leiſten, um in dieſem Zuſtand zu leben. — Sittenſchilderungen derſelben. — Von denjenigen unter ihnen, welche ſich dem Diebſtahl überlaſſen. — Ihr Rothwelſch, ihre Organiſation, die Orte, welche ſie vorzüglich beſuchen, ihre ſchlechten Angewohnheiten. — Vagabunden, welche kleine Induſtrieen auf den Märkten treiben, ihre Lebensart, beſondere Umſtände, welche beweiſen, daß das Vagabundiren bei einigen von ihnen eine Leidenſchaft iſt. — Gezwungenes Vagabundiren, Urſachen deſſelben 133

Capitel VI. Von den Schmugglern. — Von den verſchiedenen Arten, der in Paris getriebenen Schmuggelei. — Erklärung einer jeden derſelben. — Elemente, aus denen die Bevölkerung der Schmuggler beſteht. — Beſtändige, bewegliche und zufällige Elemente 139

Capitel VII. Von den Spitzbuben, Räubern, Betrügern, Diebinnen und Hehlern 141

Section I. Betrachtungen über die Urſachen des Diebſtahls. — Von dem Elend und von den Graden, durch welche der ehrliche unglückliche Menſch zum Diebſtahl geführt wird. — Von dem mit Vorſatz ausgeführten Diebſtahl. — Von den kleinen Diebſtählen oder der Spitzbüberei. — Verfahren der Spitzbuben. — Einfacher oder qualificirter Diebſtahl. — Verſchiedene Arten von Räubern. — Mörder. — Die hervorſtechendſten Verſchiedenheiten der Be-

Seite.

trügerei. — Frauen, die ſich der Dieberei überlaſſen. — Diebinnen, Verſchiedenheit ihrer Induſtrie und ihrer Verfahrungsarten. — Den Frauen eigene Betrügereien. — Hehler 141

Section II. Elemente, welche zur Rekrutirung der verbrecheriſchen Claſſe dienen. — Freigelaſſene Verurtheilte, welche unter die Aufſicht der Polizei geſtellt ſind. Categorien, aus denen ſie beſtehen; Zahl jeder von ihnen in dem Departement der Seine und namentlich in Paris. — Schätzung der Zahl der Freigelaſſenen, welche ihren Bann verlaſſen haben. — Sitten der Freigelaſſenen. — Diebe im wahren Sinne des Wortes, ihre Neigung, ſich in Geſellſchaften zu vereinigen; Banden, ihre Organiſation, ihre Stärke; Bandenführer, von der Aehnlichkeit, welche in dem Verfahren einiger dieſer und dem der in London unter dem Namen der ſtattlichen Diebe (gros voleurs), bekannten Verbrecher exiſtirt. — Gewohnheiten und Lebensarten der Diebe und Gauner. — Sitten der Diebinnen 174

Dritte Abtheilung.

Von den Abwehrungsmitteln gegen den Einfall des Laſters 183

Vorläufige Bemerkungen. Natur der eben beſchriebenen Uebel. — Sie kleben der ganzen Geſellſchaft an. — Anſtrengungen der Geſetzgeber und der Moraliſten, um dieſen Uebeln vorzubeugen. — Verderbliche Rückwirkung der Geſellſchaft und mitunter der Familie. — Nothwendigkeit, das moraliſche Gefühl anzuregen. — Das Laſter und das Verbrechen ſind keiner gänzlichen Heilung fähig. — Unzulänglichkeit der Repreſſiv-Geſetze, um zu dieſer Heilung zu gelangen. — Das einzige Mittel in der Gewalt des Menſchen, um den moraliſchen Uebeln zu widerſtehen, iſt ſeinen Fortſchritten einen ſtarken Damm entgegen zu ſetzen, und den Sitz deſſelben immer mehr einzuſchränken. — Anwendung allgemeiner Mittel. — Präſervativmittel. — Heilmittel 183

Erster Abschnitt.

Mittel, die man anzuwenden hat, um die arme und unwiſſende Claſſe vor dem Einfluß des Laſters zu bewahren 192

Seite.

Capitel I. Bedürfniſſe des Menſchen. — Dieſe Bedürfniſſe ſind einfach und mußten es ſein, um nicht ſeine natürlichen Kräfte übermäßig anzuſtrengen. Von den dem Menſchen verliehenen Fähigkeiten, welche nicht nur zur Erhaltung ſeiner Exiſtenz, ſondern auch um ihm die ausgedehnteſten Mittel zu ſeinem Wohlergehen zu verſchaffen, hinreichen. — Arbeit, Gründung der individuellen Exiſtenz und aller geſellſchaftlichen Genüſſe. — Arbeit, eine dem Menſchen auferlegte Nothwendigkeit und Troſtmittel. — Beziehung der Arbeit zu den verſchiedenen Induſtrieen. — Einfluß der Nachfrage nach Arbeit und der Concurrenz auf das Schickſal des Arbeiters. — Von der Ordnung, der Oekonomie und den andern dem Arbeiter nöthigen Tugenden. — Hinderniſſe, die ſich der Ausübung dieſer Tugenden entgegen ſtellen. — Wie es möglich wäre, ſie zu überwinden . . . 192

Capitel II. Manufakturinduſtrie. — Allgemeine Anſicht. — Hauptſächliche Form der Induſtrie in Frankreich. — Erſte Form: Auf die Einheit des Intereſſes gegründete Etabliſſements. — Zweite Form: Zuſammengeſetzte und auf die Mehrheit der Intereſſen gegründete Etabliſſements. — Territorialvertheilung dieſer zwei Claſſen von Etabliſſements. — Vortheile, die ihnen gegenſeitig eigen ſind. — Ihre Nachtheile. — Organiſation der Induſtrie. — Beſondere Art der Organiſation in Paris. — Urſachen, welche die Arbeiter von den Induſtrieherrn trennen. — Urſachen, welche die Sympathie und die Solidarität zwiſchen ihnen begründen. — Die durch den Unternehmer gegen den Arbeiter ausgeübte Schutzherrſchaft. — Beiſpiele, gewählt aus der hohen, mittlern und kleinen Induſtrie, auf die Einheit der Intereſſen baſirt. — Verfahrungsart der der zweiten Form angehörenden Induſtrie. — Einfluß dieſes Verfahrens auf das Schickſal des Arbeiters im Fall der Arbeitsloſigkeit. — Von den Werkmeiſtern und dem moraliſchen Einfluß, welchen ſie auf die Arbeiter ausüben könnten. — Kurz gefaßter Inhalt 198

Capitel III. Allgemeine Betrachtungen über das Tagelohn der arbeitenden Claſſen. — Von der Unzulänglichkeit deſſelben. — Iſt es den Induſtrieherrn oder dem laufenden Preis der Handarbeit zuzurechnen? — Unerlaubte, in England gebildete Verbindungen, um das Tagelohn zu erhöhen, und die Arbeitszeit, ſo wie die Zahl der Lehrlinge zu verringern. — Einzelnheiten über dieſen Gegenſtand. — Widerrechtliche Verſuche der Verbindung in Frankreich. — Von dem moraliſchen Zwang oder der Vorſicht, in ihren Beziehungen

Seite.
zum Gebrauch der reproduktiven Kräfte der Bevölkerung und der induſtriellen Concurrenz betrachtet. — Von der Commandite der Arbeit. — Mittel, um zu einer billigen Feſtſtellung des Lohnes zu gelangen. — Nothwendigkeit, zu der Schutzherrſchaft ſeine Zuflucht zu nehmen, um den Nichtwerth, welcher aus dem Mangel an Arbeit entſteht, zu ergänzen. — Lohn der Arbeiterinnen. — Verdienſt der Lumpenſammler. — Von den Pflichten des Arbeiters gegen den Unternehmer. — Wohlergehn des Arbeiters, welcher der Erfüllung ſeiner Pflichten nachkömmt. — Unterſuchung des Benehmens der Arbeiter in dieſer Beziehung 214

Capitel IV. Nothwendigkeit, die Entwickelung aller Induſtrien zu ermuntern, und beſonders die Manufakturinduſtrie. — Von dem Dazwiſchentreten der Regierungen, als anordnende Gewalt in der Induſtrie. — Nutzen der den Ackerbau betreffenden Arbeiten, als Entſchädigung beim Stillſtehen der Manufakturinduſtrie. — Nutzen der öffentlichen Arbeiten, um denſelben Zweck zu erreichen. — Wie man die Ausführung dieſer letzteren Arbeiten mit den Criſen der Induſtrie verbinden könnte. — Vortheile des moraliſchen Einfluſſes der Behörde auf die Unternehmer, in Betreff der Verbeſſerung des Schickſales der arbeitenden Claſſen. — Auszeichnungen und Belohnungen, die man den wohlthätigſten Unternehmern, den der Belobung würdigen Aufſehern und Arbeitern zuerkennen dürfte. — Errichtung induſtrieller Geſellſchaften im Intereſſe der Arbeiter. — Von der Rolle, welche die Preſſe in Bezug auf daſſelbe Intereſſe übernehmen könnte. — Betrachtungen über die dringende Nothwendigkeit, Arbeits- und Unterſtützungsmittel für die ſchlimmen Lage der Induſtrie zu organiſiren 246

Capitel V. Von der Ordnung und der Oekonomie in ihren Beziehungen zum Tagelohn. — Wie ſehr dieſe beiden Eigenſchaften den armen Claſſen nothwendig ſind. — Sparkaſſen. — Geſellſchaften der Vorſicht und der gegenſeitigen Unterſtützung. — Erfolg der Sparkaſſen. — Succeſſiver Verfall der Geſellſchaften der gegenſeitigen Unterſtützung, ſeine Urſachen, Mittel, um dieſe Inſtitutionen zu befeſtigen 263

Capitel VI. Von dem Chriſtenthume als Civiliſationsmittel. — Katholiſches Syſtem, ſeine Wechſelfälle, ſein Zuſtand in Frankreich ſeit dem achtzehnten Jahrhundert. — Streben der Geiſter nach der chriſt-